

The Willisau Jazz Archive
www.willisaujazzarchive.ch

Press Documentation

Press Documentation

7. Jazz Festival Willisau 1981

Event Date: 1981, August 27 - 30
Event Venue: Festhalle / Festival Hall, Willisau
Zelt / Tent, Willisau

Copyright notice

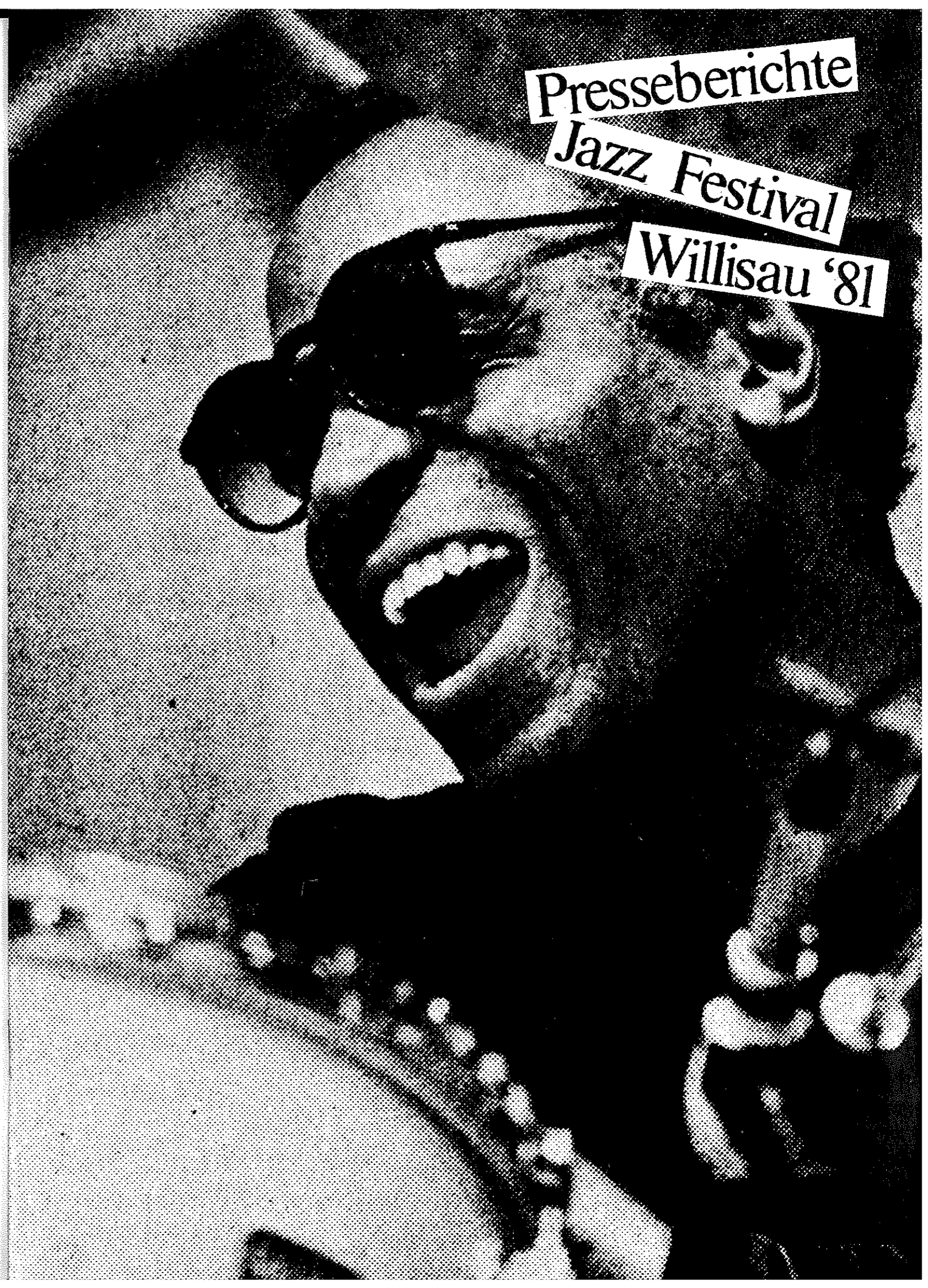
The entire contents of this media documentation are protected by copyright. Individual media reports are made publicly available solely for the purposes of study, teaching, research and personal information.

Hochschule Luzern would like to thank NZZ Management AG, Tamedia AG, and Willisauer Bote Medien und Print AG for allowing the display of their contents on www.willisaujazzarchive.ch.

Presseberichte

Jazz Festival

Willisau '81





Der Willisau-Geheimtip:

«Willi The Pig»



JOHN TCHICALI alto- and sopranosaxes
IRENE SCHWEIZER piano
BUSCHI NIEBERGALL bass
MAKAYA NTSOKO drums

Fr.22.-

WILLISAU LIVE RECORDS 



Berichte
vor dem Festival

Aargauer Tagblatt, Aarau
Tages-Anzeiger Zürich
Willisauer Bote, Willisau
Der Bund, Bern
Neues Bülacher Tagblatt, Bülach
Basler Zeitung, Basel
Regional-Zeitung Hinterthurgau, Wil
Der Landbote, Winterthur
Höfner Volksblatt, Wollerau
Brugger Tagblatt, Brugg
Wolhuser Bote, Wolhusen
Grenzpost am Zürichsee, Richterswil
Allg.Anzeiger vom Zürichsee
Zürichsee-Zeitung, Stäfa
Entlebucher Anzeiger, Schüpfheim
Thurgauer Volkszeitung, Frauenfeld
Bischhofzeller Nachrichten, Frauenfeld
Neues Wiler Tagblatt, Wil
Basler Volksblatt Basel
Bodensee-Tagblatt, St.Gallen
Amrsiwiler Anzeiger, Amriswil
St.Galler Tagblatt, St.Gallen
Appenzeller Tagblatt, St.Gallen
Werdenberger Tagblatt, Buchs
Freiburger Nachrichten, Freiburg
Thuner Tagblatt, Thun
Juli 1981

7. Jazz-Festival Willisau

SDA. Zum siebenten Mal findet vom 27. bis zum 30. August in Willisau ein internationales Jazz-Festival statt. Gleichzeitig feiert der Initiant auch 15 Jahre «Jazz in Willisau». Das Festival-Programm weist einen repräsentativen Querschnitt durch den zeitgenössischen Jazz aus.

Gut vertreten ist an diesem Festival wiederum der amerikanische Jazz. In der Willisauer Festhalle treten u. a. Lester Bowie, Sam Rivers, Pharoah Sanders, Arthur Rhames, Rashied Ali, Anthon Davis und Pat Metheny auf. Den europäischen Jazz vertreten der Workshop de Lyon, das Trio Magnoni/Magnenat/Humair, Werner Lüdi, das Volks-Jazz-Ensemble und die Formation Bourquin/Francioli/Studer.

Luzerner Neuste Nachrichten LNN
25.Juli 81

Jazz Festival Willisau

15 Jahre alt wird «Jazz in Willisau» in diesem Jahr. Niklaus Troxler hat für sein Festival – das siebente – vom 27. bis zum 30. August ein attraktives Programm zusammengestellt. Schwerpunkt: zeitgenössischer Jazz aus den USA.

Donnerstag: Workshop de Lyon, Lester Bowie Ensemble.

Freitag: Bourquin/Francioli/Studer, Barry Altschul Trio Brahma, The New Sam Rivers Quartet.

Samstag: Werner Lüdi «Sunnymoon», Kent Carter String Trio, Pharoah Sanders Quartet, Arthur Rhames/Rashied Ali, Bob Cunningham Quartet.

Sonntag: Volks-Jazz-Ensemble, Rick and Lee Rozie Trio, Anthony Davis Quintet, Magnoni/Humair/Magnenat, Pat Metheny 80/81.

Basellandschaftliche Zeitung, Liestal
Zürcher Unterländer, Bülach
Anzeiger des Wahlkreises Thalwil
17.Juli 81

7. Jazz-Festival Willisau

Willisau LU (sda). Zum siebenten Mal findet vom 27. bis zum 30. August in Willisau ein internationales Jazz-Festival statt. Gleichzeitig feiert der Initiant auch 15 Jahre «Jazz in Willisau». Das Festival-Programm weist einen repräsentativen Querschnitt durch den zeitgenössischen Jazz aus.

Berner Oberländer Nachrichten, Thun
31.Juli 81

Jazz Festival Willisau 1981 steht vor der Tür

Wenn das Willisaufestival vor der Tür steht, bedeutet das für viele Jazz-Fans eine ganz besondere Stimmung, ein Gefühl der Zusammengehörigkeit, angeregt durch gemeinsames Erleben von intensiver, fordernder Musik. Hier das vielversprechende Programm:

Konzert 1: Do, 27. Aug., 20 Uhr:

Workshop de Lyon

Lester Bowie Ensemble

«From the Roots to the Source» feat. Hamiet Bluiett, Philip Wilson, Fontella Bass, Martha Bass, David Beafon u. a.

Konzert 2: Fr, 28. Aug., 20 Uhr:

Barry Altschul

Trio Brahma

The new Sam Rivers Quartet

Konzert 3: Sa, 29. Aug., 14.30 Uhr:

Kent Carter String Trio

Pharoah Sanders Quartet

Konzert 4: Sa, 29. Aug., 20 Uhr:

Direct from New York:

Arthur Rhames-Rashied Ali

Bob Cunningham Quartet

Konzert 5: So, 30. Aug., 14.30 Uhr:

Rick and Lee Rozie Trio

Anthony Davis Quintet

Konzert 6: So, 30. Aug., 20 Uhr:

Maurice Magnoni Trio

Pat Metheny 80/81 feat.

Charlie Haden, Dewey Redman, Mike Brecker, Jack DeJohnette.

Waterland, Luzern
17.Juli 81

Auch heuer die Adressen für Folk- und Jazz-Fans

Festivals in Nyon und Willisau

Kein Festivalsommer ohne die beiden mittlerweile wichtigsten Adressen für Folk- und Jazz-Fans in der Schweiz: Nyon und Willisau. Mit über fünfzig Gruppen und Solisten allein im offiziellen Programm geht vom 23. bis 26. Juli im Seepark von Nyon das 6. Folk-Festival über die Bühne. In Willisau trifft sich die Jazzwelt dann vom 27. bis 30. August mit wiederum namhaften Exponenten zeitgenössischer Musik in der Festhalle.

(sch) Ueber fünfzig Namen von Gruppen und Solisten aus Europa und Uebersee füllen das viertägige Programm von Nyon – und noch immer locken die Veranstalter dieses Mammut-Folktreffens mit «Invités surprise», mit Ueberraschungen. Eine davon ist von den Geheimniskrämmern am Genfersee inzwischen mitgeteilt worden: Bernard Lavilliers, ein im französischen Sprachraum enorm populärer engagierter Chansonnier.

Aber auch ohne die noch zu erwartenden weiteren Ueberraschungen hört sich das Programm des 6. Nyon Folk-Festivals wiederum verlockend an, mit viel Musik besonders amerikanischer, englischer und irischer Provenienz. Der Festivalpass kostet 60 Franken, 20 Franken die Tageskarten (Vergünstigungen für Studenten und Lehrlinge). Vorverkaufsstelle für die Zentralschweiz ist in Luzern das Grammo-Studio am Kornmarkt.

Verlockende Namen hat auch das diesjährige, nunmehr siebte Willisauer Jazz-Festival zuhauf im Programm, das als ein Jubiläumsprogramm «15 Jahre Jazz in Willisau» feiert. Los geht es am Donnerstag, 27. August, mit dem Workshop de Lyon und dem Lester Bowie Ensemble. Barry Altschul und Sam Rivers sind die Namen am Freitag, auf den ein Samstag auch nicht ohne Ueberraschungen folgt: Pharoah San-

ders, Kent Carter, Bob Cunningham und – eine vielversprechende Neuentdeckung – Arthur Rhames. Eine weitere Entdeckung ist das Rick und Lee Rozie Trio am Sonntag, an dem auch mittlerweile bestbekannte Namen wie Anthony Davies und in Zusammenspiel mit Pat Metheny (!) keine geringeren als Charlie Haden, Dewey Redman, Mike Brecker und Jack Deyohnette zu hören sind.

Eintrittskarten für die sechs Konzerte zu je 26 Franken oder der Festivalpass zu 120 Franken können nur direkt bei «Jazz in Willisau», Niklaus Troxler, 6130 Willisau, gegen Vorauszahlung auf Postcheck-Konto 60-7758 bestellt werden.

Le Pays, Porrentruy
7. August 81

Lucerne accueille la musique

Lucerne sera, au mois d'août, le théâtre de deux importants événements musicaux. Les Semaines musicales internationales de Lucerne, qui se dérouleront du 15 août au 8 septembre, se sont donné cette année pour thème «La fin du romantisme, le début du moderne». En outre, du 27 au 30 août aura lieu également, dans la région lucernoise, le 7^e Festival de jazz de Willisau. Un événement des plus attendus des amateurs de jazz contemporain. (ats)

Playtronic, Affoltern
Juli 1981

Schon öfters haben wir Plattenkritiker über die Sternstunden eines Musikers oder dessen Gruppe geschrieben. Es ist deshalb nicht unbedingt leicht für den Laien zu wissen, wie ein Kritiker dazu kommt, solche Urteile zu fällen. Kennt man aber die einzelnen Musiker von Platten oder persönlich sehr gut, darf man sich hin und wieder eine

solche Euphorie leisten. Was die neue von **Jack DeJohnette** mit seinen **New Directions in Europe** (ECM-1157) anbelangt, muss man die Wurzel dieses Werks ganz in unserer Nähe suchen. Immer wieder macht das *Jazz-Festival* von Willisau

im Luzerner Hinterland von sich reden. Die würzige Landluft scheint die Musiker gerade zu Höchstleistungen zu animieren. Mit der neuen DeJohnette-Platte liegt hier ein Mitschnitt des Auftritts von 1979 in Willisau vor. Ob sich die Stimmung und die einzelnen Höhepunkte des Konzerts auch auf den Hörer übertragen, bleibt dem Einzelnen überlassen.

Roberto Pelloni

Journal de Genève
8. August 81

EN BREF

● **DEUX FILMS À REVOIR:** Palme d'Or au Festival de Cannes 1978, «L'arbre aux sabots» d'Olmi est rediffusé jeudi 13 à 20 h. 35 sur A2; la même chaîne propose vendredi 14, à l'intention des couche-tard (de 23 h. 20 à 01 h. 10), «The Servant» de Losey. (m)

● **ENTRE DOCUMENTAIRE ET FICTION,** «New York extérieur jour», film de José Michel Buhler, est «un parcours, une errance, un glissement le long des rues, des avenues, des ponts, du métro de New York» sur lequel se greffe un texte, inspiré de Borges, dit par trois comédiens qui voient en studio les images montées, sans qu'il s'agisse pour autant d'un commentaire de celles-ci. Une œuvre insolite et un jeune réalisateur à découvrir, grâce à la TV romande, vendredi 14 vers 22 h. 20. (m)

● **FESTIVALS À LUCERNE.** – Lucerne sera, au mois d'août, le théâtre de deux importants événements musicaux. Les Semaines Musicales Internationales de Lucerne, qui se dérouleront du 15 août au 8 septembre, se sont donné cette année pour thème: la fin du romantisme, le début du moderne». En outre, du 27 au 30 août aura lieu également, dans la région lucernoise, le 7^e Festival de jazz de Willisau. Un événement des plus attendus par les amateurs de jazz contemporain. Au total 40 concerts sont prévus à Lucerne, dont 13 concerts symphoniques: l'Orchestre du Festival, les Orchestres philharmoniques nationaux de Roumanie et de Hongrie, l'Orchestre symphonique de Chicago, l'Orchestre de Paris et l'Orchestre philharmonique de Vienne. Quelques anniversaires seront célébrés à cette occasion, notamment le 100^e anniversaire de la naissance de deux illustres compositeurs, Bela Bartok et George Enesco. D'autres manifestations sont encore prévues, telles qu'une soirée de ballet à la mémoire de John Cranko, ainsi que, pour terminer, quelques expositions: rétrospectives George Enesco (1881-1955), expositions qui auront pour thèmes Wladimir Vogel et Gustav Mahler. En outre, 15 formations de jazz totalisant 60 musiciens se produiront à Willisau. Le jazz américain contemporain aura cette année la vedette. Le Festival accueillera quelques groupes qui ne se sont encore jamais produits en Suisse, tels que ceux de Lester Bowie, Sam Rivers, Bob Cunningham, Pharoah Sanders, Kent Carter, le Duo Rhames/Ali et l'Ensemble «Afro Algonquin». Le jazz européen ne sera néanmoins pas totalement absent de ce festival, puisque des musiciens français et romands sont attendus, entre autres, le «Workshop de Lyon», le Trio Bourquin/Francioli/Studer, François Dreno, le Trio Maurice Magnoni, sans oublier le groupe «Sunnymoon» de Werner Lüdi et le «Volk-Jazz-Ensemble». (ATS)

JAZZ AGENDA

Leysin, Malval et Willisau

Si bien des clubs sont en veilleuse pendant le mois d'août, rassurez-vous ce n'est pas une règle générale, vous trouverez de quoi écouter votre musique préférée dans beaucoup d'endroits. Après le merveilleux Jazz Estival dans la cour de l'Hôtel de Ville il vous reste pour ce mois Leysin, Malval et Willisau. De quoi faire! Sans compter les clubs réguliers et les concerts du Théâtre de verdure.

Au New Morning: C'est les vacances et c'est fermé pour quatre semaines, le temps de faire quelques travaux de rafraîchissement. Un repos bien mérité après une saison extraordinaire. Quel amateur aurait pu rêver, il n'y a pas si longtemps que ça, d'entendre en club. Stan Getz, Dexter



Dollar Brand, prodigieux! (Photo Dany Gignoux)

La Nouvelle Revue de Lausanne, Lausanne
8. August 81

Musique classique et jazz

Lucerne sera, en ce mois d'août, le théâtre de deux importants événements musicaux. Les Semaines musicales internationales de Lucerne, qui se dérouleront du 15 août au 8 septembre se sont donné cette année pour thème « La fin du romantisme, le début du moderne ». En outre, du 27 au 30 août aura lieu également, dans la région lucernoise, le 7e Festival de jazz de Willisau. Un événement des plus attendus des amateurs de jazz contemporain.

Au total 40 concerts sont prévus, dont 13 concerts symphoniques: l'Orchestre du Festival, les Orchestres philharmoniques nationaux de Roumanie et de Hongrie, l'Orchestre symphonique de Chicago, l'Orchestre de Paris et l'Orchestre philharmonique de Vienne. Quelques anniversaires seront célébrés à cette occasion, notamment le 100e anniversaire de la naissance de deux célèbres compositeurs, Bela Bartok et George

Enescu. D'autres manifestations encore sont prévues, telles qu'une soirée de ballet à la mémoire de John Cranko, ainsi que, pour terminer, quelques expositions: rétrospectives George Enescu (1881-1955), expositions qui auront pour thèmes Wladimir Vogel et Gustav Mahler.

15 formations de jazz totalisant 60 musiciens se produiront à Willisau. Le jazz américain contemporain aura cette année la vedette. Le Festival

Gordon, Gerry Mulligan, Elvin Jones, Dizzie Gillespie, James Moody, Chet Baker, Phil Woods, Betty Carter, Woody Shaw, Mel Lewis, Ron Carter, Gil Evans et j'en oublie... A bientôt!

Aux Négociants: C'est aussi la trêve. Néanmoins deux concerts chaque semaine les mercredis et vendredis: programme non communiqué.

A Malval: Manu et son équipe préparent le deuxième festival «Jazz on the Riverside» sur les bords de l'Alondon. Il aura lieu les 14, 15 et 16 août. A l'affiche: Christine Schaller, Willie Mabon, The Quintet, Impulsion 4, Zaka percussion, Michel Pilet quartet, J.-F. Boillat «Life Force» et Willie Littelfield. Les détails et l'horaire exact vous seront communiqués dans ces colonnes mercredi prochain.

Au Théâtre de verdure: Ce soir à 20 h. 30: Francis Bonjour et Gilbert Rossman à la tête du «Vieux Carré» sans aucun doute la meilleure formation traditionnelle à la ronde. Mercredi 12, le groupe Osmose. Dimanche 16 à 16 h. 30 Jacky Golay et son orchestre. A 17 h. 30, le même jour le quintette Eric Gigante-Ben Fontanet.

Aux Philosophes à Lausanne: Là aussi la pause, reprise le vendredi 14 avec le quintette de Bertrand Neyroud.

Au Jazzland de Neuchâtel: Du 3 au 8 août la pianiste tant attendue Dungan Lavelle accompagnée d'un duo de choix.

A Leysin: Le premier festival «African Roots» du 3 au 9 août. Groupant des artistes venant du Cameroun, Gabon, Congo, Etats-Unis, Caraïbes, Zaïre et de l'Ouganda. Il y aura même le vendredi 7 à 19 h. le groupe de Dollar Brand.

Au Jaylin's à Berne: Jusqu'au 29 août le trio du pianiste Little Willie Littelfield.

Au Bazillus de Zurich: Les 7 et 8 le groupe Lokole-Message (Zaïre afro, rumba beat). Du 9 au 13, Bonga (Brésil-afro brazil).

Festival de Willisau: Peut-être la manifestation la plus sympathique? Elle aura lieu entre les 27 et 30 août. En voici les têtes d'affiches: Lester Bowie, Barry Altschul, Sam Rivers, Kent Carter, Pharoah Sanders, Rashied Ali, Bob Cunningham, Anthony Davis, Pat Metheny, Charlie Haden, Dewey Redman, Mike Brecker, Jack De Johnette.

J.-F. BOILLAT

accueillera quelques groupes qui ne se sont encore jamais produits en Suisse, tels que ceux de Lester Bowie, Sam Rivers, Bob Cunningham, Pharoah Sanders, Kent Carter, le Duo Rhames/Alì et l'Ensemble « Afro Algonquin ».

TEENCLUB TEENCLUB TEENCLUB TEENCLUB TEENCLUB TE

REDAKTION: LISELOTTE TÄNNLER GRAFIK: DORA SIEGENTHALER

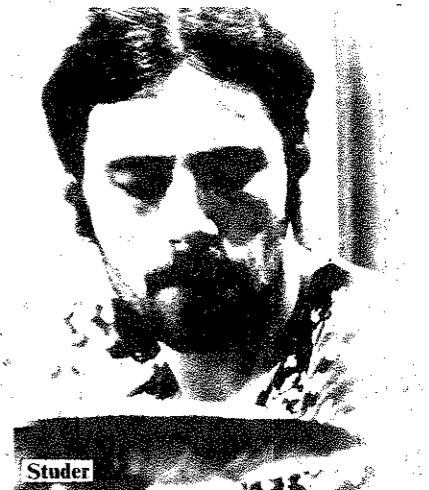


KONZERT-TIPS

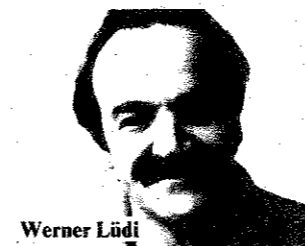
JAZZ-FESTIVAL WILLISAU

Donnerstag, 27., bis Sonntag, 30. August.

In den vergangenen 15 Jahren hat sich «Jazz in Willisau» zu einem Begriff gemausert, der weit über die Schweizer Grenzen hinaus als Gütezeichen gilt. Dieses Jahr sind unter anderem das Lester Bowie Ensemble (27.8.) und das Bob Cunningham Quartet (29.8.) dabei. Auch dieses Jahr steht Festival-Besuchern gratis ein Campingplatz gleich neben der Festhalle zur Verfügung, im Sportzentrum wurde ein Matratzenlager eingerichtet. Besonders erwähnenswert sind aber die Konzerte im Zelt; die Eintrittskarten kosten jeweils Fr. 5.-, Vorverkauf gibt's für diese Veranstaltungen keinen, auch Kurzenschlossene finden hier noch einen Platz. Die Gruppen: Bourquin-Francioli-Studer (28.8., 15 Uhr), Werner Lüdi Sunnymoon (29.8., 12 Uhr) und das Volks-Jazz-Ensemble (30.8., 12 Uhr).



Studer



Werner Lüdi



Bourquin



Volks-Jazz-Ensemble

Classique et jazz à Lucerne Des festivals pour tous les goûts

Lucerne sera, au mois d'août, le théâtre de deux importants événements musicaux. Les Semaines musicales internationales de Lucerne, qui se dérouleront du 15 août au 8 septembre se sont donné cette année pour thème « la fin du romantisme, le début du moderne ». En outre, du 27 au 30 août aura lieu également, dans la région lucernoise, le 7e Festival de jazz de Willisau. Un événement des plus attendus des amateurs de jazz contemporain.

Au total 40 concerts sont prévus, dont 13 concerts symphoniques: l'Orchestre du Festival, les Orchestres philharmoniques nationaux de Roumanie et de Hongrie, l'Orchestre symphonique de Chicago, l'Orchestre de Paris et l'Orchestre philharmonique de Vienne. Quelques anniversaires seront célébrés à cette occasion, notamment le 100e anniversaire de la naissance de deux illustres compositeurs, Bela Bartok et George Enescu. D'autres manifestations encore sont prévues, telles qu'une soirée de ballet à la mémoire de John Cranko, ainsi que, pour terminer, quelques expositions: rétrospectives Georges Enescu (1881-1955), expositions qui auront pour

thèmes Wladimir Vogel et Gustav Mahler.

Treize formations de jazz totalisant 60 musiciens se produiront à Willisau. Le jazz américain contemporain aura cette année la vedette. Le festival accueillera quelques groupes qui ne se sont encore jamais produits en Suisse, tels que ceux de Lester Bowie, Sam Rivers, Bob Cunningham, Pharoah Sanders, Kent Carter, le Duo Rhames/ Ali et l'Ensemble « Afro Alganquin ». Le jazz européen ne sera néanmoins pas totalement absent de ce festival, puisque on attend des musiciens français et romands, entre autres, le « Workshop de Lyon », le Trio Bourquin / Francioli / Studer, François Dreno, le Trio Maurice Magnoni, sans oublier le groupe « Sunnymoon » de Werner Lüdis et le « Volk-Jazz-Ensemble ».

● Lucerne : classique ● Willisau : jazz

Le canton de Lucerne sera, au mois d'août, le théâtre de deux importants événements musicaux. Les Semaines musicales internationales de Lucerne, qui se dérouleront du 15 août au 8 septembre se sont donné cette année pour thème, « La fin du romantisme, le début du moderne ». En outre, du 27 au 30 août aura lieu également, dans la région lucernoise, le 7e Festival de jazz de Willisau. Un événement des plus attendus des amateurs de jazz contemporain.

A Lucerne, au total 40 concerts sont prévus, dont 13 concerts symphoniques: l'Orchestre du Festival, les Orchestres philharmoniques nationaux de Roumanie et de Hongrie,

l'Orchestre symphonique de Chicago, l'Orchestre de Paris et l'Orchestre philharmonique de Vienne. Quelques anniversaires seront célébrés à cette occasion, notamment le 100e anniversaire de la naissance de deux illustres compositeurs, Bela Bartok et George Enescu.

Quinze formations de jazz totalisant 60 musiciens se produiront à Willisau. Le jazz américain contemporain aura cette année la vedette. Le festival accueillera quelques groupes qui ne se sont encore jamais produits en Suisse, tels que ceux de Lester Bowie, Sam Rivers, Bob Cunningham, Pharoah Sanders, Kent Carter, le duo Rhames-Ali et l'ensemble Afro Alganquin.

Berliner Jazzgerangel

Man müßte nach Willisau fahren. Dort findet Ende August ein interessantes Jazzfestival statt. Man muß aber nicht unbedingt nach Willisau fahren, man kann auch nach Moers fahren. Allerdings erst im nächsten Jahr. Das diesjährige Jazzfestival ist schon vorüber. War auch interessant. Natürlich kann man auch nach Freiburg, Paris, zur Balver Höhle (Sauerland), nach Pfaffenwinkel, Mannheim, Hohentwiel, Montreux, Münster, München, nach Molde oder Eutin fahren. Überall finden Jazzfestivals statt. Jazzfestivals haben Inflation. Da paßt es ins Bild, daß in Berlin demnächst drei Jazzfestivals über die Bühne gehen werden, und zwar zur gleichen Zeit. Warum auch nicht! Wenn Willisau, Kanton Luzern, mit seinen sieben- bis achtausend Einwohnern ein Jazzfestival veranstalten kann, dann wird Berlin wohl drei ausrichten dürfen: das Internationale Jazzfest Berlin in der Philharmonie, dann das etablierte Alternativ-Festival der Free Music Production im Quartier Latin und die Berliner Jazztage im Freien. Anfang November wird es zwar etwas kühl für Freiluftkonzerte sein, aber welchen hitzigen Jazzmusiker stört das schon.

Wer vom Internationalen Jazzfest Berlin noch nie etwas gehört hat und wer sich gleichzeitig wundert, daß die Berliner Jazztage, das am höchsten subventionierte Jazzfestival der Welt und lange Jahre die Jazzbörse Europas, nun als Open-Air-Veranstaltung durchgeführt werden, der kann sogleich beruhigt werden. Die Berliner Jazztage finden natürlich in der Philharmonie statt, sie dürfen sich nur nicht mehr so nennen. Und ob es daneben zu Platzkonzerten auf dem Kurfürstendamm unter der Bezeichnung Berliner Jazztage überhaupt kommen wird, steht noch in den Sternen. Die verwirrende Situation ist allerdings nicht aus einem Streit um Namen entstanden, es geht um mehr: wieder einmal um die Verquickung von künstlerischen und geschäftlichen Interessen.

Bisher wurden die Berliner Jazztage zu einem Drittel von der Berliner Festspiele GmbH, zu einem weiteren Drittel von der ARD, die dafür die Senderechte erhielt und zum letzten Drittel durch den Kartenverkauf finanziert. Mit der stattlichen Summe von 750 000 Mark, die dabei herauskam, ließen sich schon ordentliche Jazzmusiker nach Berlin holen. Daß es dennoch immer wieder Schwierigkeiten gab und schließlich einen Eklat, hängt mit der eigenartigen Konstruktion dieses Festivals zusammen, das zwar offiziell als eine Veranstaltung im Rahmen der Berliner Festspiele firmierte, aber von einer selbständigen Gesellschaft künstlerisch und organisatorisch betreut wurde. Und die beiden Gesellschafter, der künstlerische Leiter George Gruntz und der Organisator Ralf Schulte-Bahrenberg, hatten verschiedene Interessen.

George Gruntz, selbst angesehener Jazzmusiker, wollte ein qualitativ hochstehendes Festival, Schulte-Bahrenberg ein volles Haus. Nun muß das eine das andere nicht unbedingt ausschließen.

Gerade die Berliner Jazztage haben es oft genug verstanden, mit hohem Anspruch die Kassen zu füllen. Dem Frankfurter Jazzfestival ist dieses Kunststück sogar mit einem kommerziellen Veranstalter (der allerdings über genügend Musikverständnis verfügt) gelungen. Aber die Zeiten haben sich geändert. Man muß nicht mehr unbedingt nach Berlin fahren und auch nicht nach Frankfurt, um guten Jazz hören zu können, man kann eben auch nach Willisau oder nach Moers fahren.

Schulte-Bahrenberg gab der angeblichen Konzeptionslosigkeit die Schuld für die mangelnde Resonanz beim Publikum. Er wollte in die künstlerischen Kompetenzen eingreifen, worauf George Gruntz den Gesellschaftervertrag aufkündigte und die Berliner Jazztage ohne künstlerisch-organisatorische Leitung dastanden.

Die Berliner Festspiele GmbH, für dieses Jahr in die Enge getrieben, sprach sich daraufhin für eine Zusammenarbeit mit George Gruntz aus und begann für 1981 in Eigenregie zu organisieren. Doch Schulte-Bahrenberg, seit siebzehn Jahren mit den geschäftlichen Dingen des Festivals betraut, ließ sich nicht ohne weiteres ausladen. Er ging vor Gericht, um prüfen zu lassen, wem das Recht an den Berliner Jazztagen zustehe, und bekam vorerst zugestanden, den Titel Berliner Jazztage verwenden zu dürfen.

Aber was hat er davon? Die Festspiele GmbH und die mit ihr kooperierende ARD haben nicht nur das Geld und einen in künstlerischen Dingen beschlagenen George Gruntz, sie haben auch die Säle für die Konzerte. Und in denen wird — wie bisher die Jazztage — das Internationale Jazzfest Berlin stattfinden. Ralf Schulte-Bahrenberg darf ein Festival unter der Bezeichnung „Berliner Jazztage“ durchführen, er hat auch schon ein recht ordentliches Programm zusammengestellt (das im übrigen viel Ähnlichkeit mit dem Moerser Jazzfestival besitzt), aber er weiß nicht, wohin damit.

Aber auch das Internationale Jazzfest Berlin muß noch beweisen, daß es zu früherem Ansehen zurückfinden kann, und nicht zu einem unter vielen Festivals absinkt. Das wird wesentlich vom Programm abhängen. Die Berliner Jazztage des Vorjahres haben endlich wieder so etwas wie ein Konzept besessen, haben mit dem „Lennie Tristano Memorial“ Traditionslinien aufgezeigt und beim Abend unter dem Motto „Optisch-akustische Phänomene“ auf aktuelle Tendenzen des Jazz verwiesen. Die für dieses Jahr vorgesehenen Schwerpunkte Jazz in Japan, Frauen und Jazz sowie Gitarristen — lassen vermuten, daß George Gruntz sein Konzept nicht durch ein kurzsichtiges Schielen auf leere Stuhlreihen opfern möchte. Vielleicht wird mit Beharrlichkeit und Mut zum Risiko — eigentlich eine Selbstverständlichkeit bei so hohen Subventionssummen — das Jazzfest von Berlin wieder zur Pflichtübung für die an Jazz Interessierten. Und dann ist der Rechtsstreit um die Berliner Jazztage tatsächlich nurmehr ein Streit um leere Namen. WOLFGANG SANDNER

Jazz-Festival Willisau '81: Spitzen-Programm für Avantgarde-Fans

(vg) Das diesjährige Musikprogramm des inzwischen weltweit renommierten Internationalen Jazz-Festival von Willisau im luzernischen Hinterland verspricht ein echter Knüller zu werden. In der Zeit vom Donnerstag, 27., bis und mit Sonntag, 30. August 1981, wird die rund 2000 Personen fassende Festhalle auf der benachbarten Allmend während sechs Konzerten zum Stelldichein für einige der wichtigsten Kreatoren und Wegbereiter des modernen und avantgardistischen Jazz werden.

Den Auftakt macht am 27. August der Workshop De Lyon, welcher als eine der ungewöhnlichsten New-Jazz-Gruppen in Europa gilt. Im zweiten Teil gibt es dann stimmungsgeladene «Black Music» mit dem Art Ensemble of Chicago-Trompeter Lester Bowie zu hören. Am Freitag — gleichfalls 20 Uhr — folgt nach dem Barry Altschul-Trio (feat. Ray Anderson, Posaune) das Quartett des schwarzen Multi-Instrumentalisten Sam Rivers, der als der Hohepriester der New Yorker «Loff-Jazz-Szene» gilt. Das erste Nachmittagskonzert am Samstag (29. August) beginnt um 14.30 Uhr mit dem Kent Carter String Trio, dem mit dem Pharoah Sanders-Quartett ein weiterer berühmter Saxophonist folgt. Am Abend folgen dann als USA-Neuentdeckung die Gruppen des Tenor-Saxophonisten Arthur Rhams mit Drummer Rashied Ali sowie das Bob Cunningham-Quartett (Bass und Leader) mit Schlagzeuger Freddie Waits. Das Rick und Lee-Rozie-Trio sowie das phantastische Anthony Davis-Quintet bestreiten das Sonntagnachmittags-Konzert (um 14.30 Uhr), während das grosse Finale am 30. August (20 Uhr) vom Maurice Magnoni-Trio (feat. Daniel Humair, Drums) und dem sensationellen Pat Metheny-Quintet — featuring Dewey Redmann und Mike Brecker (Saxophone), Jack DeJohnette (Drums), Charlie Haden (Kontrabass) und Pat Metheny (Gitarre) — bestritten wird. Der Festival-Pass zu Fr. 120.— oder Einzelkarten (pro Konzert Fr. 26.—) sind durch Niklaus Troxler, «Jazz in Willisau», Bahnhofstrasse, 6150 Willisau LU, direkt zu beziehen.

Willisau: Programm nun bekannt

WILLISAU - Unter dem Motto «15 Jahre Jazz in Willisau» steht das diesjährige, nun doch schon siebente Willisauer Jazzfestival, das wie gewohnt Ende August (27. bis 30. August) in der Festhalle über die Bühne geht.

Im Programm figurieren einige ganz «dicke Brocken», wobei diese Höhepunkte gleichmässig auf die einzelnen Festivalstage verteilt sind. So macht das Lester Bowie Ensemble am Eröffnungsabend den Anfang. Sam Rivers mit seinem neuen Quartett am Freitagabend, Pharoah Sanders am Samstagabend sowie Pat Methenys All-Star-Gruppe 80/81 am Sonntagabend setzen den Reigen der voraussichtlichen musikalischen Leckerbissen bis ans Festivalende fort. Vor allem Pat Metheny, ein junger amerikanischer Gitarrist, dem bereits das Etikett «stilbildend» anhaftet, darf mit besonderer Spannung erwartet werden.

Metheny, der auf jeder seiner neuen LPs immer wieder andere Musizierformen und Musiker-

formationen ausprobiert, bringt jene Gruppe nach Willisau, mit der er sein zweitletztes Album «80/81» (auf ECM) eingespielt hat.

Das Willisauer Festivalsprogramm:

■ Donnerstag, 27. August: Workshop de Lyon und Lester Bowie Ensemble.

■ Freitag, 28. August: Bary Altschul Trio Brahma sowie The New Sam Rivers Quartet.

■ Samstagabend: Arthur Rhames & Rashied Ali und Bob Cunningham Quartet.

■ Samstagabend: Maurice Magnoni Trio und Pat Methenys 80/81.

■ Im Festzelt: Bourquin/Francioli/Studer (Freitagabend) - Werner Luedis Sunnymoon (Samstagabend) und Volks-Jazz-Ensemble (Sonntagabend).

■ Im Festzelt: Bourquin/Francioli/Studer (Freitagabend) - Werner Luedis Sunnymoon (Samstagabend) und Volks-Jazz-Ensemble (Sonntagabend).

■ Im Festzelt: Bourquin/Francioli/Studer (Freitagabend) - Werner Luedis Sunnymoon (Samstagabend) und Volks-Jazz-Ensemble (Sonntagabend).

■ Im Festzelt: Bourquin/Francioli/Studer (Freitagabend) - Werner Luedis Sunnymoon (Samstagabend) und Volks-Jazz-Ensemble (Sonntagabend).

Mark Theiler

Vom 27. bis 30. August:

Jazz-Festival Willisau

15 Jazz-Formationen mit zusammen 60 Musikern treten während vier Tagen am Jazz-Festival Willisau auf. Schwerpunkt dieses Anlasses ist der zeitgenössische amerikanische Jazz. Dabei gastieren einige Musiker mit Gruppen, die zum ersten Mal in der Schweiz zu hören sind. So jene von Lester Bowie, Sam Rivers, Bob Cunningham, Pharoah Sanders, Kent Carter, das Duo Rhames/Ali und das Ensemble «Afro Algonquin». Auch Europas Jazz wird in Willisau vorgestellt. In diesem Jahr sind vor allem französische und Westschweizer Jazzmusiker vertreten. u.a. der «Workshop de Lyon», das Trio Bourquin/Francioli/Studer, François Dreno, das Maurice Magnoni-Trio, ferner Werner Lüdis «Sunnymoon» und das «Volk-Jazz-Ensemble».

Der Zürcher Oberländer, Wetzikon
Brugger Tagblatt, Brugg
Aargauer Tagblatt, Aarau
Freiämter Tagblatt, Wohlen
Zuger Nachrichten, Zug
Basler Volksblatt, Basel
Nordschweiz, Laufen
Glarner Nachrichten, Glarus
Allg. Anzeiger vom Zürichsee
Grenzpost am Zürichsee
Zürichsee-Zeitung, Stäfa
Zofinger Tagblatt, Zofingen
Oltner Tagblatt, Olten
Freiburger Nachrichten, Freiburg
Thurgauer Volksfreund, Kreuzlingen
Thurgauer Tagblatt, Weinfelden
Zürcher Unterländer, Bülach
Weinländer Tagblatt, Winterthur
Der Zürichbieter, Bassersdorf
Entlebucher Anzeiger, Schöpfheim
Neue Zürcher Nachrichten, Zürich
Die Ostschweiz, St.Gallen
Rorschacher Zietung, Rorschach
Willisauer Bote, Willisau

Zwei Luzerner Musikfestivals kündigen sich an

Klassik und Jazz sind top

sda. Zwei der bedeutendsten Musikveranstaltungen der Schweiz werden im August im Kanton Luzern durchgeführt. Vom 15. August bis zum 8. September finden die Internationalen Musikfestwochen Luzern (IMF) statt, die in diesem Jahr unter dem Motto «Spätromantik und Aufbruch zur Moderne» stehen. Konzentriert auf vier Tage, vom 27. August bis 30. August, ist das siebente Jazz-Festival von Willisau - nach dem Verschwinden des Jazz-Festivals von Nyon der wichtigste Schweizer Anlass für den zeitgenössischen Jazz.

Insgesamt vierzig Konzerte finden im Rahmen der IMF statt. Dreizehn Sinfoniekonzerte bilden die Pfeiler; es spielen das Schweizerische Festspielorchester, die rumänische sowie die ungarische Nationalphilharmonie, die Berliner Philharmoniker, das Chicago Symphony Orchestra, das Orchestre de Paris sowie die Wiener Philharmoniker. Schwerpunkt der Veranstaltungen sind die 100. Geburtstage der beiden Komponisten Bela Bartok und George Enescu. Die Festival Strings Lucerne werden mit zwei Jubiläumskonzerten ihr 25jähriges

Bestehen feiern. Das Stadttheater Luzern steuert einen Ballettabend «in memoriam John Cranko» bei. Ergänzt werden die Konzerte mit Ausstellungen: In der Kornschütte werden die Retrospektive George Enescu (1881-1955) und die Ausstellung zum 85. Geburtstag von Wladimir Vogel gezeigt, in der Zentralbibliothek ist eine Gedenkausstellung für Gustav Mahler zu sehen.

Langes Jazz-Weekend

Fünfzehn Jazz-Formationen mit zusammen sechzig Musikern treten während vier Tagen am Jazz-Festival Willisau auf. Schwerpunkt dieses Anlasses ist der zeitgenössische amerikanische Jazz. Dabei gastieren einige Musiker mit Gruppen, die zum ersten Mal in der Schweiz zu hören sind. So jene von Lester Bowie, Sam Rivers, Bob Cunningham, Pharoah Sanders, Kent Carter, das Duo Rhames/Ali und das Ensemble «Afro Algonquin». Auch Europas Jazz wird in Willisau vorgestellt. In diesem Jahr sind vor allem französische und Westschweizer Jazzmusiker vertreten unter anderem der «Workshop de Lyon», das Trio Bourquin/Francioli/Studer, François Dreno, das Maurice Magnoni-Trio, ferner Werner Lüdis «Sunnymoon» und das «Volk-Jazz-Ensemble».

A Lucerne en ce mois d'août

Musique classique et jazz

Lucerne sera, au mois d'août, le théâtre de deux importants événements musicaux. Les Semaines musicales internationales de Lucerne, qui se dérouleront du 15 août au 8 septembre, se sont donné cette année pour thème «La fin du romantisme, le début du moderne». En outre, du 27 au 30 août aura lieu également, dans la région lucernoise, le 7e Festival de jazz de Willisau. Un événement des plus attendus des amateurs de jazz contemporain.

Au total 40 concerts sont prévus, dont 13 concerts symphoniques: l'Orchestre du Festival, les Orchestres philharmoniques nationaux de Roumanie et de Hongrie, l'Orchestre symphonique de Chicago, l'Orchestre de Paris et l'Orchestre philharmonique de Vienne. Quelques anniversaires seront célébrés à cette occasion, notamment le 100ème anniversaire de la naissance de deux illustres compositeurs, Bela Bartok et George Enescu. D'autres manifestations encore sont prévues, telles qu'une soirée de ballet à la mémoire de John Cranko, ainsi que, pour terminer, quelques expositions: rétrospectives George Enescu (1881-1955), expositions qui auront pour thèmes Wladimir Vogel et Gustav Mahler.

Quinze formations de jazz totalisant 60 musiciens se produiront à Willisau. Le jazz américain contemporain aura cette année la vedette. Le Festival accueillera quelques groupes qui ne se sont encore jamais produits en Suisse, tels que ceux de Lester Bowie, Sam Rivers, Bob Cunningham, Pharoah Sanders, Kent Carter, le Duo Rhames/Ali et l'ensemble «Afro Algonquin». Le jazz européen ne sera néanmoins pas totalement absent de ce festival, puisqu'on attend des musiciens français et romands, entre autres, le «Workshop de Lyon», le Trio Bourquin-Francioli-Studer, François Dreno, le Trio Maurice Magnoni, sans oublier le groupe «Sunnymoon» de Werner Lüdis et le «Volk-Jazz-Ensemble». - (ats)

Le Pays, de Franche-Comté
16. August 81



International jazz festival Willisau'81

15 ans de jazz du 27 au 30 août

C'est en effet depuis 15 ans maintenant que nous pouvons entendre du jazz et du meilleur à Willisau. Petite commune de 2700 habitants dans le canton de Lucerne, en Suisse, Willisau, sous l'impulsion de Niklaus Troxler et de son équipe, propose un festival de jazz annuel dont la qualité déplace les foules des quatre coins d'Europe (Millisau accueille environ 12000 festivaliers) de même que l'on va à Moers à Pentecôte et à Berlin à la Toussaint (au Total Music Meeting), il est de tradition d'aller passer son dernier week-end d'août à Willisau.

Mais le festival n'est pas l'unique but de Niklaus Troxler, il est plutôt un temps fort, l'apogée, l'aboutissement, d'une année d'activité, tout entière centrée sur «le-faire-connaître-le-jazz»... ainsi cette an-

née nous avons pu écouter et voir «Live»: Roscoe Mitchell, Kalaparusha, Maurice Mac Intyre, David Ware, etc. et le cru 1981 du Festival de jazz de Willisau, promet d'être un très grand

cru! ... qu'on en juge plutôt à la lecture du programme!
Jeudi 27 à 20 h:
- Workshop de Lyon
- Lester Bowie Stet featuring: Hamiet Bluiett, Philip Wilson, Fontella Bass, Marthá Bass, David Beafon.
Vendredi 28 à 20 h:
- Barry Altschull Trio
- The New Sam Rivers 4Tet featuring: Gerry Byrd, Real Grant, Steve Ellington.
Samedi 29 à 14 h 30:
- Kent Carter String Trio
- Pharoah Sanders 4 Tet featuring: John Hicks, Walter Booker, Idris Muhammad.
Samedi 29 à 20 h:
- Arthur Rhames - Rashied Ali Duo
- Bob Cunningham 4 Tet

featuring: Bill Saxton, Ron Burton, Freddie Waits.
Dimanche 30 à 14 h 30:
- Rick and Lee Rozie Trio
- Anthony Davis 5tet featuring: Dwight Andrews, Abdul Wadud, Jay Hoggard, Pheroan Ak Laff.
Dimanche 30 à 20 h:
- Maurice Magnoni Trio
- Pat Metheny Group featuring: Charlie Haden, Dewey Redman, Mike Brecker, Jack deJohnette.
Pour les détails «bassement matériel», notons qu'une carte d'entrée à tous les concerts coûte: 120 francs suisse, que le prix d'un concert est de 26 francs suisse et que l'on peut réserver en écrivant à: Jazz in Willisau, Niklaus Troxler, CH 6130 Willisau.
Bon festival! J.P. BRUN

Solothurner AZ, Olten
Bündner Zietung, Chur
Oberländer Tagblatt, St.Gallen
Einsiedler Anzeiger, Einsiedeln
Die Ostschweiz, St.Gallen
Luzerner Neuste Nachrichten LNN
Illustré, Zofingen
19. August 81

22.15, DRS 2: Jazzfestival Willisau '80 mit Schoof

Der deutsche Trompeter Manfred Schoof gehört zu den wichtigsten Musikern der frühen europäischen Jazz-Avantgarde. Wie der Pianist Alexander von Schlippenbach, in dessen «Globe Unity Orchestra» er seit Jahren mitwirkte, war Schoof Schüler des Komponisten Bernd Alois Zimmermann. Die Integration einer Jazzgruppe in mehrere Werke Zimmermanns (zum Beispiel die Oper «Die Soldaten» oder die Musik zu Elias Canettis Hörspiel «Die Befristeten») ist vor allem der Anregung dieser beiden Jazzmusiker zu verdanken. Für Manfred Schoof ist Musik in erster Linie korrespondierendes Zusammenspiel, wirkliches Aufeinanderhören. Für seinen Auftritt am Jazzfestival Willisau '80 hat Schoof sein Quartett zum Oktett erweitert.

Small Swiss city hosts big jazz festival

A JAZZ FESTIVAL which isn't a great commercial draw, but one which enjoys an enviable reputation among critics and others in the know, is the one held each year in Willisau, Switzerland, a small town just west of Lucerne. This year's edition, to be held Aug. 27-30, is being billed as 15 years of jazz in Willisau and features many of the contemporary artists and groups, mostly American.

Concerts are held nightly at 8 p.m. in the Festhalle, with additional 2:30 p.m. concerts on Saturday and Sunday. Special afternoon concerts

Joe Weisell's Jazz Talk

are also held on Friday, Saturday and Sunday in the restaurant tent. A camping grounds is located near the festhalle, and free accommodations are available in the *Matratzenlager* in the Sports Center for the sleeping-bag set. Food and beverages are available until 3 a.m. in the restaurant tent.

The schedule of performances and artists:

Thursday, Aug. 27, 8 p.m. — Workshop de Lyon; Lester Bowie Ensemble, *From the Roots to the Source*, featuring Hamiet Blueitt, Philip Wilson, Fontella Bass, Martha Bass, David Beafon and others.

Friday, Aug. 28, 8 p.m. — Barry Altschul Trio Brahma (Altschul, Ray Anderson, Mark Helias); The New Sam Rivers Quartet (Rivers, Gerry Byrd, Real Grant, Steve Ellington).

Saturday, Aug. 29, 2:30 p.m. — Kent Carter String Trio (Carter, Carlos Zingaro, Francois Dreno); Pharoah Sanders Quartet (Sanders, John Hicks, Walter Booker, Idris Muhammad). 8 p.m. — Arthur Rhames-Rashied Ali; Bob Cunningham Quartet (Cunningham, Bill Saxton, Ron Burton, Freddie Waits).

Sunday, Aug. 30, 2:30 p.m. — Rick and Lee Rozie Trio (with Rashied Ali); Anthony Davis Quintet (Davis, Dwight Andrews, Abdul Wadud, Jay Hoggard, Pheroan Ak Laff). 8 p.m. — Maurice Magnoni Trio (Magnoni, Daniel Humair, Olivier Magnenat); Pat Metheny 80/81, featuring Charlie Haden, Dewey Redman, Mike Brecker, Jack DeJohnette.

In the restaurant tent the concerts are as follows:

Friday, Aug. 28, 3 p.m. — Bourquin-Francioli-Studer.

Saturday, Aug. 29, noon — Werner Luedi Sunnymoon.

Sunday, Aug. 30, noon — Volks Jazz Ensemble.

Tickets for the main concerts cost 26 Swiss francs (about \$12.15), with a pass for all concerts pegged at 120 francs (about \$56). Tickets may be ordered from: Jazz in Willisau, Niklaus Troxler, Bahnhofstrasse, CH-6130 Willisau. Entrance to the tent concerts is five francs each, with no advance sales.

Jazzkuren in Willisau

Jazz ist wie eine böse, schleichende Krankheit. Wer sie hat, wird sie nicht mehr los. Alljährlich treffen sich die Leidenden zwei-, dreimal in den Sanatorien kleiner Orte, um sich über den Fortgang ihres Leidens auf dem laufenden zu halten, um Bäderkuren in Dampfhöhlen und Kaltgetränkebecken zu machen und das Gift genüsslich in sich wirken zu lassen. Montreux macht den Anfang, Moers kommt an zweiter Stelle in der Reihe, dann ist Willisau dran, noch später die sehr viel jüngeren (aber nicht weniger ambitionösen) Treffs in Zürich, Berlin usw.

Nun wäre also Willisau dran. «Die Konzerte finden alle in der atmosphärischen Festhalle statt», wirbt der Werbeprospekt. Wer Atmosphäre liebt, auch wenn sie kaum mehr zu durchblicken ist, wird darin sein Leiden kurieren. Für Schlafbedürftige wie immer ein Campingplatz und ein Matratzenlager, wo sich die lieben Tierchen seit Jahren gegenseitig benachrichtigen, wenn die Jazz-Kranken wieder einmal eintrudeln. Im Restaurant-Zelt werden bis morgens um 3.00 Speisen und Getränke zu ortsüblichen Preisen serviert. Das wissen nicht nur die Jazz-Kranken. Die Herren Professoren und Doktores jazz erud. präsentieren sich der Reihe nach wie folgt:

Am 27. August: Workshop de Lyon mit Dr. new jazz Maurice Merle und seiner marmite infernale; Lester Bowie Ensemble mit Hamiett Bluiett, Philip Wilson usw. performing «from the roots to the source».

Am 28. August: Dr. dr. Barry Altschul mit seinem Brahma-Trio und Dr. av. gd. Sam Rivers mit seinem neuen Quartett.

Am 29. August: Kent Carter String Trio mit dem portugiesischen Geiger Carlos Zingaro und dem französischen Bratscher Francois Dreno und Dr. stud. coltr. Pharoah Sanders mit seinem Quartett. «Die Festhalle wird bersten!» warnt der Veranstalter — Helm und Gurten sind daher ratsam.

Am 29. August: Arthur Rames und Rashied Ali-Duo — Ex-Coltrane und Post-Coltrane in harmonischer und disharmonischer Verbindung und Bob Sunningham Quartett — Bebop lebt!

Am 30. August: Rick and Lee Rozie Trio — das Gebrüderpaar an Bass und Saxophon mit der Musikkultur der amerikanischen Indianer im Rücken; ferner Dr. mod. pian. Anthony Davis mit seinem Quintett aus der New-Yorker Avantgarde-szene (darunter der Cellist Abdul Wadud). Ferner Maurice Magnoni und Prof. dr. Daniel Humair sowie Pat Metheny, Charlie Haden, Dewey Redman, Mik Brecker und Jack de Johnette.

Als Konzerte im Zelt sind angekündigt: am Freitag Bourquin-Francioli-Studer, am Samstag Werner Lüdi Sunnymoon (der erste Freejazzler Europas); am Sonntag das Volksjazz-Ensemble.

Auf zur fröhlichen Jazz-Kur im sonst vielmehr durch seine «Ringli» bekannten Willisau! Jürg Weibel

JAZZ AGENDA

Le grand final du Théâtre de Verdure...

...et Willisau dans moins de dix jours

Cette deuxième quinzaine d'août, à part le Théâtre de Verdure genevois, le Café des Négociants et le très proche Festival de Willisau, n'a pas grand-chose à offrir aux amateurs de jazz. Mais il y aura tout de même énormément de bonnes choses au niveau du jazz local, des orchestres genevois d'excellente qualité et surtout en plein air, ce qui ne gêne rien en cette période de grandes chaleurs. Et puis il y a Willisau, bien sûr, du 27 au 30 août prochains. Un programme très chouette, dont nous allons vous donner les grandes lignes aujourd'hui avant d'y revenir plus en détails la semaine prochaine.

Mais voyons un peu cela de plus près...

Le jazz à Genève...

● Au Parc La Grange: Pierre Bourru et le Service des spectacles et concerts de la Ville de Genève approchent de la fin de leur animation estivale dans le cadre du Théâtre de Verdure. Demain, avant-dernière soirée de jazz avec le «Paul Thommen Sound Machine». Parmi les grands noms de cette formation genevoise, Paul bien sûr, Eric Gigante, Ben Fontanet, Pavel Pesta et l'un des excellents batteurs suisses du moment, Pierre Simon Constant Gauthier. Dimanche prochain 23 août, un final à la hauteur de ce que furent ces concerts du Théâtre de Verdure 1981. En fin d'après-midi, à 16 h. 30 pour être plus précis, du jazz hard-bop avec The Quintet, emmené par Francis Rothenbühler et Pierre Jomini. En soirée, concert de clôture avec le Old School Band, dès 20 h. 30. En cas de mauvais temps, ce concert serait renvoyé au lendemain, au même endroit. Le 180 renseignera les inquiets dès 19 heures.

● Au Café des Négociants (organisation AGMJ): ce soir, l'on revient au concert traditionnel et hebdomadaire du Old School Band, les Macadam Swingers ayant subitement disparu dans la nature alors que tout le monde les attendait impatiemment ces derniers temps. Vendredi 21, le groupe Thomi's Dixieland Music. La formation de ce groupe ne nous est pas parvenue à temps.

...ailleurs en Suisse romande...

● A Lausanne: le Café des Philosophes, à la place Pépinet, reçoit vendredi 21 le Swing and Blues Band. Samedi 22, place au Thomi's Dixieland Music.



Lester Bowie, l'un des grands invités du prochain Festival de Willisau. (Photo Dany Gignoux)

● A Zurich: dans le cadre de leur mois d'août consacré à la musique afro-latine, les organisateurs du Bazillus ont convié le groupe de Salsa Combo Los Mismos dès ce soir et jusqu'au samedi 22. Dès dimanche, la formation de Mahuel Huapi. Leur programme: de la musique funky-afro-rock-salsa-electric-music. Si l'on prend la première lettre de chacun de ces qualificatifs, cela se rapproche sérieusement de la farce. Espérons que cela en sera une bonne...

● A Willisau: nous vous donnerons de plus amples détails la semaine prochaine, mais il vous faut d'ores et déjà réserver le long week-end qui com-

● A Neuchâtel: le Jazzland de Denis Progin accueille la saxophoniste Rosa King jusqu'à samedi. Dès lundi prochain 24 août, une semaine de blues avec le pianiste et chanteur Booker Ty Laury.

...et en Suisse alémanique

● A Berne: le Jaylin's Club reçoit, et ceci jusqu'au 29 août prochain, le trio du pianiste de boogie-woogie Little Willie Littlefield. A Berne également, mais au Mahogany Hall, grande réouverture ce soir avec la musique bebop du trio de Giancarlo Nicolai. Mercredi prochain 26, retour au jazz traditionnel avec le Longstreet Jazz Band.

mencera jeudi prochain 27 août. Cela vaut la peine. Ce jour-là, le Workshop de Lyon et l'ensemble de Lester Bowie. Le lendemain, Barry Altschul et le trio Brahma, ainsi que le nouveau quartette de Sam Rivers. Quant au samedi, ce sera la venue tant attendue de Pharoah Sanders et de son quartette. Egalement au programme de cette journée, vous pourrez entendre le trio à cordes de Kent Carter, Arthur Rhames et Rashied Ali ainsi que Bob Cunningham et son quartette. En final le dimanche, le trio genevois de Maurice Magnoni, le trio Rick and Lee Rozie, le Anthony Davis Quintet et le groupe Pat Metheny 80-81 avec entre autres Charlie Haden, Dewey Redman, Mike Brecker et Jack DeJohnette.

Schaffhauser Nachrichten, Schaffhausen
Appenzeller Zeitung, Herisau
Appenzeller Tagblatt, St.Gallen
Amriswiler Anzeiger, Amriswil
Bodensee-Tagblatt, St.Gallen
Werdenberger Tagblatt, Buchs
21. August 81

15 Jahre Jazz in Willisau: Festival 1981

Ein Staraufgebot und neue Namen

Terminlich eingebettet zwischen Montreux und Zürich findet auch dieses Jahr (vom 27. bis 30. August) das Jazz-Festival Willisau statt. Vom Programm her bietet Veranstalter Niklaus Troxler seine inzwischen bewährte Mischung an: Bekannte und neue Musiker aus den USA, wenige aus Europa und der Schweiz.

R.B. Die Willisauer Programm-Mischung — eher starorientiert, auch bei der Avantgarde — ist längst nicht mehr unangefochten. Aber Veranstalter Troxler trägt das Risiko, und darum wohl heisst für ihn die Devise: «gute» Namen — gute Musik. Ein Versprechen, das er bis jetzt meist gehalten hat. Zu kurz kommen dabei — immer mehr, wie es scheint — die eigentliche Avantgarde, die Europäer und — die Schweizer.

Wiedersehen mit alten Bekannten

Zu dieser Programmkategorie könnten gezählt werden: der Auftritt des Trompeters Lester Bowie, diesmal nicht mit dem Art Ensemble of Chicago, sondern mit seiner Gruppe «From the Roots to the Source» (unter anderem mit Hamiet Bluiett und Fontella Bass); das New Sam Rivers Quartet (noch immer einer der frischesten Saxofonisten) und das Quartett des Coltrane-Nachfolgers Pharoah Sanders. Laut Programm soll der Saxofonist seine recht kitschigen Kommerzversuche wieder aufgeben haben. Unkonventionelle Musik ist vom Kent Carter

String Trio (mit dem portugiesischen Violinisten Carlos «Zingaro») ebenso zu erwarten wie vom Trio Brahma des Perkussionisten Barry Altschul, abzuwarten bleibt, ob Pianist Anthony Davis im Quintett eher spontan oder lyrisch-intellektuell (wie letztes Jahr im Duo) musizieren wird. Drivende Musik, Einflüsse aus Folk, Blues und Free Jazz verarbeitend, bietet mit Sicherheit die Gruppe 80/81 des Gitarristen Pat Metheny an; er wird Charlie Haden, Dewey Redman, Mike Brecker und Jack De Johnette nach Willisau bringen.

Neues aus dem Mutterland des Jazz

Vom Tenorsaxofonisten Arthur Rhames, er ist erst 23, weiss man noch wenig; er gilt als Geheimtip unter den New Yorker Musikern. In Willisau tritt er im Duo mit dem ehemaligen Coltrane-Schlagzeuger Rashied Ali auf. Ali wird ebenfalls am Schlagzeug sitzen, wenn die Gebrüder Rick (am Bass) und Lee (Blasinstrumente, Trommeln) Rozie ihre Synthese von indianischer und afroamerikanischer Musik vorstellen. Guten, klassischen Bebop schliess-

St.Galler Tagblatt, Ausg. Fürstenland
Bieler Tagblatt, Biel
St.Galler Tagblatt, Ausg. Toggenburg
St.Galler Tagblatt, St.Gallen
Otschweizer Tagblatt, Rorschach

lich verspricht Bassist Bob Cunningham mit seinem Quartett.

Als einzige Europäer im Hauptprogramm vertreten: der «Workshop de Lyon», er gilt als einer der aussergewöhnlichsten Newjazzgruppen in Europa. Und den einzigen Schweizer Beitrag auf der grossen Bühne liefert der Genfer Saxofonist Maurice Magnoni, im Trio mit dem Star drummer Daniel Humair und dem Bassisten Olivier Magnenat. Ausserdem, am Rande, im Festzelt: das Trio der drei Schweizer Bourquin-Francioli-Studer, der Freejazz-Pionier Werner Lüdi (aus Hamburg) und das Volks-Jazz-Ensemble (beide mit Schweizer Beteiligung).

Das Programm:

Donnerstag, 27. August, 20 Uhr: «Workshop de Lyon»/Lester Bowie Ensemble.

Freitag, 28. August, 20 Uhr: Barry Altschul Trio Brahma/The New Sam Rivers Quartet.

Samstag, 29. August, 14.30 Uhr: Kent Carter String Trio/Pharoah Sanders Quartet. — 20 Uhr: Arthur Rhames-Rashied Ali/Bob Cunningham Quartet. Sonntag, 30. August, 14.30 Uhr: Rick and Lee Rozie Trio/Anthony Davis Quintet. — 20 Uhr: Maurice Magnoni Trio/Pat Metheny 80/81.

Im Zelt: Freitag: Bourquin-Francioli-Studer (15 Uhr); Samstag: Werner Lüdi Sunnymoon; Sonntag: Volks-Jazz-Ensemble (jeweils um 12 Uhr).

spiel im neuen Jazz stark mitbeeinflusst hat, sowie der grosse Freejazzpionier Sam Rivers. Am Samstagmittag spielen das Kent Carter Stringtrio sowie John Coltrane-Nachfolger Pharoah Sanders mit seiner grossartigen Begleitband. Der Samstagabend gehört zwei Entdeckungen, die Troxler anlässlich seines jüngsten New York-Aufenthalts gemacht hat: es spielen der junge Saxophonist Arthur Rhames, dessen überaus melodisches Spiel sehr überzeugt, sowie das Bob Cunningham Quartett. Der Sonntag schliesslich gehört vor allem dem Anthony Davis Quintett (Nachmittag) und dem jungen Gitarristen Pat Metheny, der sich zusammen mit Jazzgrössen wie Mike Brecker und Jack de Johnette präsentieren wird.

Vorverkauf und genaues Programm von: Jazz in Willisau, Niklaus Troxler, Bahnhofstrasse, 6130 Willisau.

Neue Zürcher Nachrichten, Zürich
5. August 81

Vorschau auf das Jazzfestival Willisau '81

Auch in Willisau: 15 Jahre Jazz

NL. Schon zum 15. Mal präsentiert der Willisauer Idealist und Jazzförderer Niklaus Troxler sein Jazzfestival, das durch seine ganz besondere Linie weltbekannt geworden ist. Das kleine Jazzevent präsentiert Jahr für Jahr nur die neuesten Jazzströmungen — Troxler distanziert sich sehr dezidiert vom kommerziellen Jazzbusiness und hat trotzdem ständig eine ausverkaufte Festhütte.

Das diesjährige Festival findet in der Zeit vom 27. bis zum 30. August statt. Zusätzlich zu den täglichen Abendvorstellungen finden am Samstag und am Sonntag jeweils Nachmittagskonzerte statt; Rahmerkonzerte im Festzelt sorgen für eine willkommene Abrundung der «grossen» Konzerte. An jedem Konzert spielen «nur» zwei Gruppen, womit man den in Festivals so unangenehmen Zeitdruck und die überlangen Veranstaltungen (siehe Montreux) umgehen will.

Neben einigen der allergrössten amerikanischen Avantgarde-Musikern kommt die europäische Jazzszene keineswegs zu kurz. So verspricht schon am Donnerstag, 27. August (20.00), der Auftritt des Workshop de Lyon — einer der aussergewöhnlichsten Newjazzgruppen in Europa — einen ersten Höhepunkt. Ausserdem ist an diesem Abend der grossartige Trompeter Lester Bowie mit seinem Ensemble zu hören. Am Freitagabend spielen der Schlagzeuger Barry Altschul, der das Schlagzeug-

La Suisse, Genève
12. August 81

JAZZ AGENDA

Une partie de campagne à Malval

L'événement majeur de la semaine, c'est la deuxième édition du «Jazz on the Riverside» des bords de l'Allondon, aux Granges-sous-Malval. L'année dernière, six groupes locaux s'étaient produits en deux jours. Cette année, sur trois jours (14, 15 et 16 août), le même nombre d'orchestres: Christine Schaller Trio, The Quintet, Exploration 4, Zaka Percussion, Michel Pillet Quartet et Jean-François Boillat «Life Force». En plus, deux invités: les pianistes et chanteurs de blues Willie Mabon et Little Willie Littlefield. Toujours en plein air; quatre concerts au Théâtre de Verdure: Osmose, Jacky Golay et son orchestre, le quintette d'Eric Gigante, Ben Fontanet et Ely de Oliverra. Sans oublier les petits clubs réguliers et, en point de mire, le Festival de Willisau. Voyons le programme en détail:

Au New Morning: fermeture annuelle.

Aux Négociants: deux concerts, mercredi, les Macadam Swingers; vendredi, programme non communiqué.

Au Théâtre de Verdure: ce soir, le groupe Osmose (rock-pop); dimanche 16, deux concerts: 16 h. 30, Jacky Golay et son orchestre; à 17 h. 30, le quintette Eric Gigante, Ben Fontanet; mardi 18, à 20 h. 30, «Salsa Brazilian», Ely de Oliverra (vocal), Ze Augusto (percussion) et les solistes du groupe Ascencion-Massa; jeudi 20, à 20 h. 30, Paul Thommen Sound Machine.

Au Festival de Malval: trois jours de fêtes aux Granges, au bord de l'Allondon. Pour y aller: rue de Lyon, Vernier, Satigny, Peissy, Les Granges-sous-Malval. Les concerts ont lieu en face du café (sous tente s'il pleut) par n'importe quel temps. Entrée gratuite. Munissez-vous d'un chandail, c'est la campagne et il peut faire frais.

2li-Einezwänzgi, Zürich
19. August 81

27.-30. August: Jazz-Festival Willisau

Alle Jahre wieder findet in Willisau das traditionelle Jazz-Festival statt. Vom einstigen Insider-Tip hat sich Willisau zum Pflichtbesuch eines jeden Jazzers entwickelt. Das Musikprogramm sucht seinesgleichen und degradiert Montreux zur blossen Kommerz-Übung. Der Jazz-Freund findet in Willisau seine Musik in ihrer ganzen Vielfalt, vermischt mit einer angenehmen Festivalatmosphäre.

Anders aber als bei Musikfestivals trifft sich in Willisau nicht das typische Hängerpublikum, das überall dort ist, wo etwas läuft (so gesehen in Leysin am Afro-Roots Festival) und dem es scheissgal ist ob Rock, New-Wave, Jazz oder Folk etc. gespielt wird. In Willisau treffen sich jedes Jahr Jazz-Liebhaber aus der ganzen Schweiz, die miteinander und mit den Musikern fachsimpeln und die neusten Strömungen im Jazz ausmachen. Dieses Jahr wird dies sicher der New-Jazz sein, dessen Repräsentant der Work-Shop de Lyon ist.

Diese Gruppe ist der Kern der ARFI-Association à la recherche d'un Folklore-imaginaire, der heute 13 Musiker angehören.

Neben dem New-Jazz kommt auch der wiederbelebte Bepop mit dem Bob Cunningham-Quartett zum Zug. Als aussergewöhnliches Ereignis wird das Rick and Lee Rozie Trio gefeiert. Rick Rozies exzellentes Bassspiel war schon früher in der Gruppe von Chico Freeman zu bewundern. Weiter treten auf: Lester Bowie Ensemble (Blues, Gospel, Soul), Barry Al-

Dimanche 16: à 15 heures, le Life Force de Jean-François Boillat (piano) avec Peter Candiotto (alto, soprano, sax et flûte), Dany Ruchat (guitare électrique), Pierre Alexandre Chevrolet (basse) et Eric Wespil (drums); à 17 heures, le pianiste et chanteur de blues Little Willie Littlefield. Même déroulement que pour Willie Mabon: une première partie en solo et une deuxième en trio. Une manifestation très sympathique à laquelle il faut souhaiter du beau temps pour sa totale réussite.

Aux Philosophes à Lausanne: vendredi 14, le Bertrand Neyroud Quintet; samedi 15, Les Pappa's.

Au Mahogany, à Berne: réouverture mercredi 19 avec du be-bop: Giancarlo Nicolai Trio.

A Jaylin's de Berne: jusqu'au 29 août, le Little Willie Littlefield Trio.

Au Bazillus à Zurich: jusqu'au 13, le groupe «Bonga» (afro-brazil); du 14 au 18, Henri Guédon et Cie, avec Glenn Ferris (salsa des Antilles françaises).

Festival de Willisau: du 27 au 30 août, avec: Workshop de Lyon, Lester Bowie, Barry Altschul, Sam Rivers, Kent Carter, Pharoah Sanders, Arthur Rhames, Rashied Ali, Bob Cunningham, Rick and Lee Rozie, Anthony Davis, Maurice Magnoni, Pat Metheny, Charlie Haden, Dewey Redman, Mike Brecker et Jack de Johnette. Nous y reviendrons plus en détails.

J.-F. BOILLAT

schul, The new Sam Rivers Quartet (Avantgarde-Jazz), Kent Carter Trio, Pharoah Sanders Quartet, Arthur Rhames-Rashied Ali (New-Jazz), Anthony Davis Quintet (Afrolatin), Maurice Magnoni Trio feat. Daniel Humair, Bourquin-Francioli-Studer (Freejazz), Werner Lüdi Sunnymoon (Freejazz), Volks-Jazz-Ensemble (Free, Bepop, latin) und zuletzt die All-Star-Band Pat Metheny, Charlie Haden, Dewey Redman, Mike Brecker, Jack de Hohnette. Christoph Lehmann

Jazz – from Willisau to Ulm

Vier Tage lang spielen beim Schweizer Festival namhafte Gruppen Blues, Gospel und Soul

Seit 15 Jahren ist der kleine Ort Willisau in der Schweiz ein Begriff für exzellente Jazzkonzerte, seit sechs Jahren findet dort alljährlich Ende August ein viertägiges Jazzfestival statt, das wegen seiner experimentellen und zeitgenössischen Ausrichtung sowie seinem internationalen Musikerangebot zu den bedeutendsten Festivals Europas gezählt werden kann.

So spielen dieses Jahr vom 27. bis 30. August in Willisau insgesamt 15(!) außergewöhnliche Gruppen (oft vier Konzerte am Tag mit meist mehr als acht Spielstunden) zum Jazz-Total-Erlebnis auf. Zum Start spielt am 27. August ab 20 Uhr die Gruppe „Workshop de Lyon“, ein New-Jazz-Quartett aus Frankreich, gefolgt vom Lester-Bowie-Ensemble, das mit Black Music die Brücke zwischen Blues, Gospel, Soul und New Jazz schlagen wird. Nach dieser Rückbesinnung auf die Jazztradition folgt am 28. August (20 Uhr) mit dem Barry-Altschul-Trio ein Konzert aus dem Bereich der improvisierten Musik der letzten zehn Jahre und mit

„The New Sam Rivers Quartet“ am selben Abend kommt ein Musiker nach Willisau, der die New Yorker Avantgarde-Szene nachhaltig beeinflusst hat. Eine unkonventionelle Besetzung bietet das Kent-Carter-String-Trio am 29. August (14.30 Uhr) mit Violine, Viola und Baß. Herausragend dürfte das Konzert mit dem „Pharoah Sanders Quartet“ (29. August, 14.30 Uhr) werden (Sanders gilt als Nachfolger von Coltrane), dessen Musik von meditativer Ausstrahlung geprägt ist. Ebenfalls ein Ereignis am selben Tag (20 Uhr) verspricht der Auftritt von Arthur Rhames (Tenorsaxophonist) und Rashied Ali (der letzte Coltrane-Drummer) zu werden. Mit Bebop vom Bob Cunningham Quartet wird dieser Samstagabend beschlossen. Am 30. August geht es um 14.30 Uhr mit dem Rick-and-Lee-Rozie-Trio und dem Anthony Davis Quintet weiter, die neueste Tendenzen der afroamerikanischen Musik präsentieren. Das Festival beschließt am 30. August (20 Uhr) das Schweizer Maurice-Magnoni-Trio und die All-Star-Gruppe Par Me-

theny. Dieses Jahr profitieren die Ulmer Jazzfans, die nicht zu diesem Festival fahren können, von den in Willisau Station machenden Top-Gruppen, denn es ist dem Verein für Moderne Musik gelungen, die in Willisau spielenden Rozie-Brothers im Anschluß an ihr dortiges Konzert für den 21. September nach Ulm (Podium, 20 Uhr) zu holen. Die Rozies, die zusammen mit dem Schlagzeuger Rashied Ali auftreten, gelten als außergewöhnliche Entdeckung. Rick Rozie ist Bassist und war schon in den früheren Gruppen von Chico Freeman und mit Anthony Davis zu hören. Sein Bruder Lee Rozie spielt vorwiegend Tenor- und Sopransaxophon, aber auch indianische Flöten und Trommeln. Der Background der Rozie-Brüder ist die Musikkultur der amerikanischen Indianer, von denen sie auch abstammen. Ein neuer Jazz also, der eine Synthese von indianischer und afroamerikanischer Musik darstellt. Dieses Konzert, das ein Ereignis zu werden verspricht, sollten sich die Jazzfreunde vormerken.

Dagmar Meister-Klaiber

Luzerner Landbote, Sursee
Der Unter-Emmentaler, Huttwil
19. August 81

Aus dem Luzerner Hinterland

Kurznachrichten

(Korr.) Im Hinterland stehen für den restlichen Monat August und den kommenden September noch einige Veranstaltungen auf dem Programm, und seitens der durchführenden Vereine werden noch eine ganze Anzahl warmer und sonniger Wochenende gewünscht. Im Vordergrund steht (aber nicht gerade zur Unterhaltung und Begeisterung aller Hinterländer) das Jazz-Festival vom 27., 28., 29. und 30. August. Schönheiten (?) aus vielen Nationen sind dann im Grafenstädtchen und dessen Peripherie anzutreffen oder zu sehen, die übrigens ihre Zelte auf dem grossen Viehmarktplatz neben der Festhalle aufschlagen und sich mit einer bescheidenen Schlafstätte zufrieden geben. – Für Lehrer und Schüler sind die erholsamen Tage vorbei und gestärkt und sonnengebräunt kann in der kommenden Woche das neue Schuljahr beginnen.

Wir Brückenbauer, Zürich
21. August 81

Jazz-Festival Willisau Grund zum Feiern



pl. Für die Liebhaber des zeitgenössischen Jazz ist es wieder soweit: Am Donnerstag beginnt, zum 15. Mal, in Willisau das Jazz-Festival. Ein Grund zum Feiern! Denn ohne Willisau wäre die Schweizer Avantgarde-Szene kaum denkbar. Willisau wurde zum Eckpfeiler der Schweizer Jazz-Szene. D. Bachmann schrieb treffend: «Das Willisauer Festival ist klein geblieben, während es gross wurde, nämlich überschaubar und persönlich.» Das Programm (27.–30. August): Workshop de Lyon; Lester Bowie Ensemble; Barry Altschul Trio; The New Sam Rivers Quartet; Kent Carter String Trio; Pharoah Sanders Quartet; Arthur Rhames-Rashied Ali; Bob Cunningham Quartet; Rick and Lee (Bild) Rozie Trio; Anthony Davis Quintet; Maurice Magnoni Trio; Pat Metheny 80/81; Bourquin-Francioli-Studer; Werner Lüdi Sunnymoon; Volks-Jazz-Ensemble.

Solothurner AZ, Olten
18. August 81

Worauf die Jazz-Freunde schon lange warten:

«Willisau» bringt Spitzen-Jazz

Nachdem kürzlich Montreux mit viel Auf- und Fernsehen über die Bühne gegangen ist und dabei, wie immer, einen zwiespältigen Eindruck mit einigen unbestrittenen Höhepunkten und ebensolchen Flops hinterlassen hat, ist das Programm von Willisau bekannt geworden. Dabei ist klar, dass das diesjährige Festival (27. bis 30. August) in der luzernischen Provinz für den Jazzfreund auch weiterhin das wichtigste Festival bleibt.

Niklaus «Knox» Troxler bietet einmal mehr einen repräsentativen Ueberblick über die aktuelle Jazzszene und spiegelt so die zeitgenössischen Strömungen ohne Konzessionen an irgendwelche musikalischen Geschmacksmacher. Und das zu vernünftigen Preisen. Und in jener unnachahmlich relaxten Stimmung, die so wichtig ist sowohl für die Ausführenden wie den Zuhörer. Und fernab von jeder modischen Versnobtheit, die die Grenzen zwischen Kunst und Kommerz verwischt.

Was bietet Willisau 1981?

Eine gelungene Mischung zunächst von Vertretern jener beiden Szenen, die für die Entwicklung des zeitgenössischen Jazz so wichtig sind: New York und Chicago. Dann den Auftritt eines Altmeisters des Freejazz und jenes Saxophonisten, der oft als der eigentlich originelle Nachfolger John Coltranes bezeichnet wird: Pharoah Sanders. Ebenso gespannt darf man auf den Auftritt des neuen Sam Rivers Quartetts sein und auf Barry Altschul, der mit seinem Trio «Brahma» zweifellos einen Höhepunkt setzen wird.

Einige Neuentdeckungen gibt es, wie könnte es at «Willy the Pig» anders sein, ebenfalls zu machen. Dazu gehören das Kent Carter String Trio mit dem aufsehenerregenden Violinisten Carlos «Zingaro», das New Yorker Duo Arthur Rhames (reeds) und Rashied Ali, dem ehemaligen Coltrane-Drummer, sowie die beiden Rozie-Brüder Rick und Lee, die zusammen mit Rashied Ali ein Trio bilden, das Musik mit indianischem Einschlag bietet.

Was Schweizer Jazzer zu bieten haben

Aber auch der Schweizer Jazz ist in Willisau vertreten, und das zweifellos repräsentativer als am «abverheiten» Swiss-evening in Montreux: Das Maurice Magnoni-Trio mit dem unverwüstlichen Drummer Daniel Humair vertritt die welsche Schweiz, Bourquin (sax), Francioli (b) und Fredy Studer (dr) werden frei improvisiert.

Volksrecht, Zürich
19. August 81

Der rote Tip

mi. 1960 erschien in den USA die Platte «Free Jazz» von Ornette Coleman. Damit wird der ungefähre Beginn und der Name des neuen Jazz festgelegt, der seit nunmehr 15 Jahren in Willisau seine Höhepunkte feiert. Vom 27.–30. August wird nun das 7.

Willisauer Jazz Festival stattfinden. Internationale Musiker/Musikerinnen werden einmal mehr die neuesten Tendenzen dem ebenso internationalen Publikum aufzuzeigen wissen.

«Great Black Music» betitelt das Art Ensemble of Chicago seine Musik, mit dem es auch gleich sagt, was ihre Töne ausdrücken sollen: das neue schwarze Selbstbewusstsein, das sich in den sechziger Jahren in der Black Power Bewegung herausgebildet hat. «Great Black Music» als Antwort auf

die, durch weisse Geschäftsherren kolonialisierte, Jazzmusik vor dem Free Jazz, als Rückgewinnung auch, einer Musik, die aus der Versklavung hervorgegangen ist: dem Blues.

«Der Jazz gehört zu den gesellschaftlich und ästhetisch wichtigsten Beiträgen Amerikas. Und manche nehmen ihn sogar als das, was er ist: als einen auch für Amerika wesentlichen Beitrag — er ist gegen den Krieg, gegen den in Vietnam; er ist für Kuba; er ist für die Befreiung aller Völ-

sierte Musik spielen, während Werner Lüdis «Sunnymoon» (mit dem Gitarristen Wittwer, Francioli und Studer) Besonderes und Originelles erwarten lässt.

Ebenfalls gespannt ist man natürlich auf die Konzerte eines Lester Bowie mit seinem Ensemble, des Workshop de Lyon, das endlich auch wieder französischen Jazz in die Schweiz bringt, des Quartetts mit dem Bassisten Bob Cunningham, des Anthony Davis Quintetts (mit dem phänomenalen Bassisten Abdul Wadud) sowie last but not least der Allstargruppe um den Gitarristen Pat Metheny mit solchen Assen wie Charlie Haden (b), Dewey Redman (reeds), Mike Brecker und Jack de Johnette (dr) und des Volks-Jazz-Ensembles.

Billette sind zu bestellen gegen Vorauszahlung auf das Postcheck-Konto 60-7758 (Jazz in Willisau, 6130 Willisau).
AJS

Die Konzerte und Daten im einzelnen:

Konzert 1: Donnerstag, 27. August, 20 Uhr: Workshop de Lyon; Lester Bowie Ensemble, «From the Roots to the Source» feat. Hamiet Bliuett, Philip Wilson, Fontella Bass, Martha Bass, David Beafon u. a. **Konzert 2:** Freitag, 28. August, 20 Uhr: Barry Altschul, Trio Brahma; The New Sam Rivers Quartet. **Konzert 3:** Samstag, 29. August, 14.30 Uhr: Kent Carter String Trio; Pharoah Sanders Quartet. **Konzert 4:** Samstag, 29. August, 20 Uhr: Arthur Rhames-Rashied Ali; Bob Cunningham Quartet. **Konzert 5:** Sonntag, 30. August, 14.30 Uhr: Rick And Lee Rozie Trio; Anthony Davis Quintet. **Konzert 6:** Sonntag, 30. August, 20 Uhr: Maurice Magnoni Trio; Pat Metheny 80/81 Feat; Charley Haden, Dewey Redman, Mike Brecker, Jack DeJohnette.

Konzerte im Zelt: Freitag, 28. August, 15 Uhr: Bourquin-Francioli-Studer. Samstag, 29. August, 12 Uhr: Werner Lüdi Sunnymoon. Sonntag, 30. August, 12 Uhr: Volks-Jazz-Ensemble.

ker. Das ist die Natur des Jazz. Ohne dass man da allzu weit zu suchen brauchte. Warum? Weil der Jazz selber eine Musik ist, die aus der Unterdrückung, aus der Versklavung meines Volkes hervorgegangen ist.» So schrieb 1966 der schwarze Free Jazz-Saxophonist Archie Shepp.

So militant drücken sich die schwarzen Musiker der heutigen Zeit zwar nicht mehr aus — die Zeiten haben sich ja auch geändert. Aber immer noch stellt sich diese Musik in den Dienst des Kampfes der schwarzen Bevölkerung für die Verbesserung ihrer gesellschaftlichen Situation in den USA. Ein wichtiger Pfeiler der dazu nötigen kulturellen Selbstfindung ist die Rückbesinnung auf die Tradition des afroamerikanischen Jazz. Afrika wird immer wieder in die Titel der Stücke aufgenommen. Rückbesinnung auf die geographische Herkunft, Solidarität oft auch mit dem Befreiungskampf der Schwarzen in Südafrika, Solidarität mit Moçambique.

«From the roots to the source» heisst denn auch das Programm des Lester Bowie Ensemble, das am ersten Abend im Doppelkonzert zusammen mit dem Workshop de Lyon auftreten wird. Der Trompeter Bowie, auch Mitglied des Art Ensemble of Chicago, wird uns mit den Sängerinnen Fontella Bass, Martha Bass, dem Sänger David Beafon, dem Multisaxophonisten Hamiet Bluiett, dem Drummer Philip Wilson und einigen mehr eine kräftige Lektion in Black Music erteilen. Von den Wurzeln, dem afroamerikanischen Blues, zu den Quellen, woraus diese Musik entsteht: von Afrika und der ganzen Kraft einer kulturellen Minderheit im Amerika eines Ronald Reagan.

Das Programm des Jazz Festival Willisau '81:

27. August, 20 Uhr: Workshop de Lyon, Lester Bowie Ensemble.

28. August, 20 Uhr: Barry Altschul Trio Brahma, The New Sam Rivers Quartet.

29. August, 14.30 Uhr: Kent Carter String Trio, Pharoah Sanders Quartet.

29. August, 20 Uhr: Arthur Rhamés-Rashied Ali, Bob Cunningham Quartet.

30. August, 14.30 Uhr: Rick and Lee Rozie Trio, Anthony Davis Quintet.

30. August, 20 Uhr: Maurice Magnoni Trio, Pat Metheny 80/81 feat. Charlie Haden, Dewey Redman, Mike Brecker, Jack DeJohnette. Konzerte im Zelt:

28. August, 15 Uhr: Bourquin-Francioli-Studer.

29. August, 12 Uhr: Werner Lüdi Sunnymoon.

30. August, 12 Uhr: Volks-Jazz-Ensemble.

Jazzfestival in Willisau geht in die 7. Saison Platz für Entdeckungen

Als der Graphiker Nikolaus Troxler vor 15 Jahren sein erstes Jazzkonzert in Willisau organisierte, hatte er wohl kaum davon zu träumen gewagt, daß dieses kleine Grafenstädtchen im Luzerner Hinterland einen so klangvollen Namen rund um den Jazz-Globus gewinnen würde. Nun veranstaltet er neben der Konzertreihe Leuer von 27. bis 30. August schon das „7. Internationale Jazzfestival Willisau“, ein von J. E. Berendt als beispielhaftes Modell gewürdigtes Festival, das sein künstlerisches Niveau wie seinen äusserst liebenswerten Charakter zu erhalten vermochte.

Rang und Ansehen von Willisau leiten sich von einer Programmkonzeption her, die um Attraktionen nicht für den breiten Festival-Tou-

rismus, sondern für ein zwar kleineres, aber sachkundiges und hellhöriges Fachpublikum bemüht ist. Da gibt es neben den plattgewalzten Tourneepiaden der Modeensembles noch Entdeckungen zu machen, ist das musikalische Abenteuer noch nicht kalter Routine erlegen. Die knisternde Atmosphäre in der 1500 Besucher fassenden Willisauer-Festhalle ist ja schon sprichwörtlich.

Den Auftakt macht heuer das „Lester Bowie Ensemble“, ein Brückenschlag zwischen Blues, Gospel, Soul und New Jazz. Als Neuentdeckung gilt der Saxophonist Arthur Rames, der erstmals nach Europa kommt und zusammen mit Rashied Ali, dem letzten Schlagzeuger von John Coltrane, musiziert. Ali spielt auch im Trio der Gebrüder Rick und Lee Rozie, die ihr indianisches Erbe in die afro-amerikanische Musik einbringen. Anthony Davis, das größte Pianotalent der letzten Jahre stellt sein neues Quintett vor, Saxophonist Sam Rivers sein neues Quartett. Ebenso vielversprechend das Barry Altschul Trio, Kent Carter String Trio, Pharoah Sanders Quartet, Bob Cunningham Quartet sowie ein All-Star-Ensemble um den Gitarristen Pat Metheny.

WERNER URTLAUF

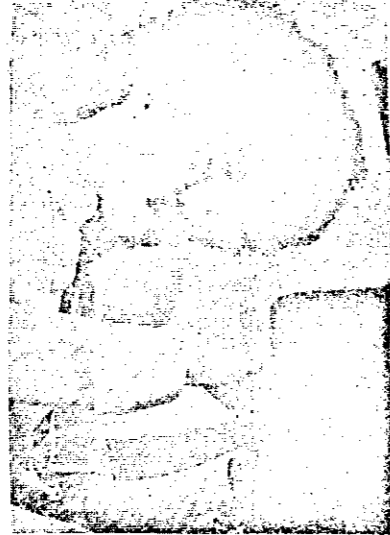


Foto: Volksblatt

Das größte Pianotalent der letzten Jahre: Anthony Davis.

SCHWEIZ
Jazzfestival Willisau

15 Jahre Jazz in Willisau
27. - 30 August Willisau,
Schweiz

27.8.: Workshop de Lyon,
Lester Bowie-Ensemble

28.8.: Barry Altschul Trio feat.
Ray Anderson & Mark Helias,
The New Sam Rivers Quintet

29. 8.: Kent Carter String Trio,
Pharoah Sanders Quartet,
Arthur Rames/Rashied-Ali-Duo
Bob Cunningham Quartet

30.8.: Rick & Lee Rozie Trio,
Anthony Davis Quintet,
Maurice Magnoni Trio, Pat
Metheny 80/81 feat. Charlie
Haden, Dewey Redman, Mike
Brecker & Jack DeJohnette.

Campingplatz neben der Fest-
halle steht den Festivalbe-
suchern gratis zur Verfügung.
Weitere kostenlose Schlafge-
legenheiten im Sportzentrum.
Tageskarte: 26 fr.
Festivalpaß: 120 fr.

Kartenbestellungen: „Jazz in
Willisau“, Niklaus Troxler,
Bahnhofstr. CH-6130 Willisau



Willisau als Schweizer Jazz-Metropole? Gibt es ein Phänomen Willisau? Hier ein Eindruck vom letztjährigem Jazz-Fest.

(Bild Peter Isenegger)

Seit 15 Jahren Jazz in der Provinz

Das Phänomen Willisau

Von Charles P. Schum

Willisaus Name findet sich schon auf Europa-Karten nicht mehr. In der Presselandschaft jedoch ist Willisau in ganz Europa ein Begriff, bekannt auch in Uebersee, vor allem in New York und – wie das die in Willisau

Jazz-Festival 81

Donnerstag, 27. August

● Konzert 1 (20 Uhr): Workshop de Lyon; Lester Bowie Ensemble

Freitag, 28. August

● Konzert im Zelt (15 Uhr): Bourquin-Francioli-Studer

● Konzert 2 (20 Uhr): Barry Altschul Trio Brahma; The New Sam Rivers Quartet
Samstag, 29. August

● Konzert im Zelt (12 Uhr): Werner Lüdi Sunnymoon

● Konzert 3 (14.30 Uhr): Kent Carter String Trio; Pharoah Sanders Quartet

● Konzert 4 (20 Uhr): Arthur Rhames-Rashied Ali; Bob Cunningham Quartet

Sonntag, 30. August

● Konzert im Zelt (12 Uhr): Volks-Jazz-Ensemble

● Konzert 5 (14.30 Uhr): Afro Algonquen; Anthony Davis Quartet

● Konzert 6 (20 Uhr): Maurice Magnoni Trio: Pat Metheny 80/81 feat. Charlie Haden, Dewey Redman, Mike Brecker, Jack DeJohnette

fleissig gesammelten und stolz alljährlich broschiert herausgegebenen «Presseberichte» belegen – in Montréal und sogar in Tokio. Was New York, sozusagen Willisaus ausländischer Hauptlieferant, angeht, so kursiert das Gerücht, dass in einschlägigen Kreisen dieser Millionenstadt mit der Schweiz nur gerade Willisau eine Vorstellung verbinde. Indes allein auf den weitherum beliebten «Willisauer Ringli» gründet des schmucken Grafenstädtchens steinharte Berühmtheit nicht. Willisaus Stern ist der Jazz, jene grossstädtisch brodelnde Musik, die im idyllischen Luzerner Hinterland am Fusse des Napfs eine ihrer in Europa wichtigsten Adressen hat.

Willisau ist als Forum des zeitgenössischen Jazz so eigenartig wie einzigartig, vielen schlicht unerklärlich. In diesem Zusammenhang geistert denn auch das Wort «Phänomen» immer wieder durch die Presse. Der scheinbare Widerspruch einer in der ländlichen Kleinstadt «gemachten» Grossstadt-Musik beruht genaugenommen auf einem Missverständnis insofern, als Willisau allenfalls durch die diesem Ort, der Umgebung des Auftritts eigene Atmosphäre die spontane Spiellust, die Intensität der Darbietung beeinflusst, nicht aber den Jazz erst «macht». In Willisau wird viel mehr reproduziert, was in der Grossstadt, im urbanen Umfeld entsteht, beispielsweise in der New Yorker «Loft-Scene» erlebt, erfahren, entwickelt worden ist.

So gesehen, ist Willisau vorab ein Informationsforum. Das gilt sowohl für die sporadischen Konzerte das Jahr über als auch insbesondere, weil zu einer eigentlichen Informationsschau verdichtet, für das Festival, das

vom 27. bis 30. August nunmehr zum siebten Mal durchgeführt wird. Den Informationscharakter bestärkt überdies, dass in Willisau das Programm weder eine kommerzielle Variante in der Montreux-Art nach einem offensichtlichen Proporzsystem der Schallplattenindustrie, noch das gerade aktuelle, nahezu an allen grösseren Festivals in etwa gleicher Zusammenstellung zu hörende Tournee-Angebot bestimmt. In Willisau werden grösstenteils eigens eingeflogene Exklusivleistungen, Konzerte mit ausgesuchten Formationen geboten. Und in dieser Hinsicht ist Willisau fürwahr ein Phänomen, ein einzigartiges Festival, dessen Exklusivität ein persönlicher Geschmack bestimmt und somit für das vielzitierte Phänomen auch einen Namen hat.

15 Jahre «Jazz in Willisau»

Das Phänomen «Jazz in Willisau» heisst Niklaus «Knox» Troxler. Der heute 34jährige Grafiker ist Initiant, Veranstalter und Werbemann von «Jazz in Willisau» in Personalunion. Troxler ist seit seiner Jugend ein Jazz-Enthusiast, dessen idealistisches und vor allem optimistisches Engagement für die Musik seiner Vorliebe geradezu Unwahrscheinliches geschafft hat. Sein in der Kühnheit heute kaum noch ermessbares Vorhaben, ausgerechnet mit Jazz, der als ein musikalischer Minderheitsfaktor seine Existenz selbst in den Städten zumeist nur im kulturellen Alibi urbaner Vielfalt fristet, in der von vordergründiger kulturpolitischer Imagepflege so ziemlich unberührten Provinz so etwas wie eine Szene zu schaffen, das ist in der Tat eine Pionierleistung ohnegleichen. Doch sie ist ihm gelungen,

das ebenso ein reges Interesse der Musiker wie jenes eines grösseren, vor allem treuen Publikums betreffend. Und genau das lässt Willisau aus der nur zu gern mit der Konvention liebäugelnden Kulturlandschaft hervorstechen und folgerichtig auch weit über das zumindest bezüglich der Einwohnerzahlen eher beschränkte Einzugsgebiet wirken, faszinieren.

Willisau rückte natürlich nicht von einem Tag auf den andern ins internationale Jazz-Bewusstsein. Hiefür brauchte es Jahre. Den Anfang machte traditioneller Jazz, als «Knox» Troxler, damals 19jährig und als Typograph noch in der Lehre, im Sommer 1966, also vor 15 Jahren, seinem Heimatstädtchen Willisau mit den Swinghouse Six erstmals den Jazz verpasste. 400 Zuhörer fanden sich ein; ein selbst für städtische Verhältnisse ungewöhnlicher Erfolg, der im folgenden den jungen Impresario ermuntern sollte.

Mehr und mehr hörte sich der Jung-Veranstalter auch in die damals aktuellsten Jazzformen, in den Free-Jazz, rein. Das Resultat war, dass der vormalige Oldtime- und Blues-Fan 1967 bereits seine Mitbürger mit der Ostblock-Gruppe Jazz Coma Usti erstmals auch mit modernistischen Klängen irritierte. Entscheidend aber war, dass Troxler die anfänglich sporadische Konzerttätigkeit allmählich zur Regelmässigkeit werden liess, wiewohl er seinen eisernen Durchhaltewillen publikumsmässig öfter auch mit Tiefs beantwortet sah. Tanzveranstaltungen oder auch nur Altpapiersammlungen machten diesbezügliche Defizite wieder wett. Aus dem Geheimtip aber entwickelte sich so nach und nach jener Ort der Begegnung, der spätestens seit dem 1975 erstmals gewagten Festival zu den in Europa bedeutendsten Formen zeitgenössischen Jazzschaffens zählt. Dieses Festival-Debüt endete zwar mit einem finanziellen Fiasko, noch rechtzeitig aber entdeckten der Stadtrat von Willisau und die Kantonsregierung, welches Renommierfähnchen ihnen davonflattern könnte, sofern sie nicht, über den eigenen kulturpolitischen Schatten springend, sofort helfend eingreifen. Sie sprangen, und seither ist «Jazz in Willisau», auf ein Minimum beschränkt zwar, aber immerhin, subventioniert.

Jazz als Dorffest

Nirgendwo dürfte es, im Verhältnis zur Bevölkerungsdichte, so viele Jazzfans haben wie in Willisau. Rund sechzig Helfer stehen während vier langen Festivals und noch längeren Nächten im Einsatz, die Wirte benennen ihre Gerichte nach Jazzmusikern und selbst der Stadtrat lässt es sich nicht nehmen, dem Festival einen offiziellen Besuch abzustatten, wiewohl er zuvor bei «Knox» anfragen lässt, welches der sechs Konzerte «am wenigsten extrem» ist.

Für die Konzerte das Jahr über mag es noch angehen, das Festival indes, das schafft auch der rührige Niklaus Troxler nicht alleine. Gut 25 Stunden Konzert mit 15 Formationen wollen organisiert und die sechzig mitwirkenden Musiker umsorgt und vor allem auch versorgt sein. Die immensen Vorbereitungsarbeiten verlangen von «Knox» Troxler und seiner Frau Ems Monate und vollen Einsatz, der nicht zu bewältigen wäre, würde nicht auch noch tatkräftig mitgeholfen, im Festival-Falle vom ganzen Familien-Clan: von Troxlers Schwester und fünf Brüdern, von Ems Bruder und zwei Schwestern und von ungezählten Schwagern.

«Jazz in Willisau» ist längst zu einer Institution geworden. Und obgleich inzwischen ein Budget von fast einer Viertelmillion Franken vonnöten ist, hat Willisau seinen privaten, geradezu intimen Charakter bewahren können. Das wiederum schätzt insbesondere auch das pro Konzert im Schnitt aus 1400 Personen bestehende Publikum. Ueberhaupt ist es die einzigartige, den Besucher förmlich packende Atmosphäre von Willisau, die Jazzfans alle Jahre wieder aus halb Europa in dieses Mekka neuer Musik pilgern lässt. Hier, am Nabel der Jazzwelt, funktioniert noch so etwas wie Kommunikation, ist der Besucher der anspruchsvollen Konzerte nicht einzig zahlender Konsument, sondern Partner. Der Jazz wird miteinander erlebt und erfahren, gemeinsam von Musikern und Publikum.

Zur besonderen Ambiance des Willisauer Festivals gehört auch ein eigentlicher Dorffest-Charakter. Da ist einmal das für vier Tage der hohen Kunst geweihte Festspielhaus, die Willisauer Festhalle, die mit ihrer eher

behelfsmässig und klotzig wirkenden Holzkonstruktion einer Scheune nicht unähnlich ist. Da ist aber auch, gleich nebenan, das bis morgens um drei geöffnete Festzelt, in dem zuweilen auch Einheimische einen Schluck Jazz sich genehmigen. Weiter ist da, ebenfalls in nächster Nachbarschaft mit der Festhalle, das Jazzer-Dorf, der von der Gemeinde mangels ausreichender Hotelbettenzahl unentgeltlich zur Verfügung gestellte Zeltplatz. Und nicht zuletzt gehört auch noch ein bisschen Budenzauber dazu, die von den bunten Lämpchen erstrahlten Stände, an denen Platten und in den letzten Jahren immer mehr auch Festival-Souvenirs wie T-Shirts und Stickers umgesetzt werden. Der sich in der internationalen Konzertwelt bestens auskennende Pianist Keith Jarrett sagte es einmal kurz und bündig: «Willisau is one of the best places for music.»

Eine sehr individuelle Note aber kommt «Jazz in Willisau» überdies durch die von Niklaus Troxler konsequent entweder auf die Musik oder auf die jeweils betreffenden Künstler – sei es durch den Versuch einer Visualisierung musikalischer Ideen, sei es durch die Betonung sozialer Umweltbezüge – bezogene Plakatkunst zu. Knox' Plakate, die für den Jazz in Willisau nachgerade symptomatischen Charakter aufweisen, sind dank wirkungsvollen Signaleffekten denn auch längst schon landauf, landab im Bewusstsein der Jazzfans fix. So betrachtet, ist Willisau auch ein Stück Selbstdarstellung, ein voll und ganz auf eine einzige Person abgestützter Wirkungskreis, ohne den der Jazz in Europa zumindest eine beträchtliche Lücke aufweisen würde. Gäbe es nicht schon Willisau, müsste es schleunigst erfunden werden.

Wochenende

Avantgarde-Jazz in Willisau

How Willisau
Vom 27. bis 30. August findet im schweizerischen Willisau das 7. Jazz-Festival statt, wie seine Vorgänger den neuesten Strömungen des Jazz gewidmet. Auftreten werden unter anderem Barry Altschul mit seinem Trio, das Lester Bowie Ensemble, das Pharoah Sanders Quartet, das New Sam Rivers Quartet und Pat Metheny 80/81 mit Jack DeJohnette, Dewey Redman, Charlie Haden und Mike Brecker.

Jazz pleins tubes du 27 au 30 août L'Amérique en vedette au festival de Willisau

Au beau milieu du Festival de musique de Lucerne (du 15 août au 8 septembre), le septième Festival de jazz de Willisau ne durera que les trois jours traditionnels, du 27 au 30 août. On y attend une quinzaine de formations, soit environ soixante musiciens. C'est le jazz américain contemporain qui tiendra la vedette cette année. Parmi les invités, on note la première apparition suisse de plusieurs groupes, tels ceux de Lester Bowie, Sam Rivers, Bob Cunningham, Pharoah Sanders, Kent Carter, le duo Rhames-Ali et l'ensemble « Afro Algonquin ».

Pour le jazz européen, les représentants seront surtout Français et Suisses romands. Parmi eux, le « Workshop de Lyon », le trio Bourquin, Francioli, Studer, François Dreno, le trio Maurice Magnoni, sans oublier le groupe « Sunnymoon » de Wenef Lüdüs ni le « Volk-Jazz-Ensemble », ceci pour les formations d'outre-Sarine. (ATS/TG)

Jazz – from Willisau to Ulm

Vier Tage lang spielen beim Schweizer Festival namhafte Gruppen Blues, Gospel und Soul

Seit 15 Jahren ist der kleine Ort Willisau in der Schweiz ein Begriff für exzellente Jazzkonzerte, seit sechs Jahren findet dort alljährlich Ende August ein viertägiges Jazzfestival statt, das wegen seiner experimentellen und zeitgenössischen Ausrichtung sowie seinem internationalen Musikerangebot zu den bedeutendsten Festivals Europas gezählt werden kann.

So spielen dieses Jahr vom 27. bis 30. August in Willisau insgesamt 15(!) außergewöhnliche Gruppen (oft vier Konzerte am Tag mit meist mehr als acht Spielstunden) zum Jazz-Total-Erlebnis auf. Zum Start spielt am 27. August ab 20 Uhr die Gruppe „Workshop de Lyon“, ein New-Jazz-Quartett aus Frankreich, gefolgt vom Lester-Bowie-Ensemble, das mit Black Music die Brücke zwischen Blues, Gospel, Soul und New Jazz schlagen wird. Nach dieser Rückbesinnung auf die Jazztradition folgt am 28. August (20 Uhr) mit dem Barry-Altschul-Trio ein Konzert aus dem Bereich der improvisierten Musik der letzten zehn Jahre und mit

„The New Sam Rivers Quartet“ am selben Abend kommt ein Musiker nach Willisau, der die New Yorker Avantgarde-Szene nachhaltig beeinflusst hat. Eine unkonventionelle Besetzung bietet das Kent-Carter-String-Trio am 29. August (14.30 Uhr) mit Violine, Viola und Baß. Herausragend dürfte das Konzert mit dem „Pharoah Sanders Quartet“ (29. August, 14.30 Uhr) werden (Sanders gilt als Nachfolger von Coltrane), dessen Musik von meditativer Ausstrahlung geprägt ist. Ebenfalls ein Ereignis am selben Tag (20 Uhr) verspricht der Auftritt von Arthur Rhames (Tenorsaxophonist) und Rashied Ali (der letzte Coltrane-Drummer) zu werden. Mit Bebop vom Bob Cunningham Quartet wird dieser Samstagabend beschlossen. Am 30. August geht es um 14.30 Uhr mit dem Rick-and-Lee-Rozie-Trio und dem Anthony Davis Quintet weiter, die neueste Tendenzen der afroamerikanischen Musik präsentieren. Das Festival beschließt am 30. August (20 Uhr) das Schweizer Maurice-Magnoni-Trio und die All-Star-Gruppe Par Me-

they. Dieses Jahr profitieren die Ulmer Jazzfans, die nicht zu diesem Festival fahren können, von den in Willisau Station machenden Top-Gruppen, denn es ist dem Verein für Moderne Musik gelungen, die in Willisau spielenden Rozie-Brothers im Anschluß an ihr dortiges Konzert für den 21. September nach Ulm (Podium, 20 Uhr) zu holen. Die Rozies, die zusammen mit dem Schlagzeuger Rashied Ali auftreten, gelten als außergewöhnliche Entdeckung. Rick Rozie ist Bassist und war schon in den früheren Gruppen von Chico Freeman und mit Anthony Davis zu hören. Sein Bruder Lee Rozie spielt vorwiegend Tenor- und Sopransaxophon, aber auch indianische Flöten und Trommeln. Der Background der Rozie-Brüder ist die Musikkultur der amerikanischen Indianer, von denen sie auch abstammen. Ein neuer Jazz also, der eine Synthese von indianischer und afroamerikanischer Musik darstellt. Dieses Konzert, das ein Ereignis zu werden verspricht, sollten sich die Jazzfreunde vormerken.

Dagmar Meister-Klaiber

Radio



Einmal im Jahr wird das Städtchen Willisau im luzernischen Napfgebiet zum Mittelpunkt der Szene des Avantgarde-Jazz, zum siebtenmal vom 27. bis 30. August. Das Jazz-Festival hat Willisau zu einem Mekka werden lassen, von dem eine magische Anziehung ausgeht.

Mekka der Jazz-Avantgarde

Vorsichtshalber vergewissert man sich noch einmal mit einem Blick auf die Strassenkarte: Willisau ist keiner jener Orte, die schon zwanzig Kilometer vor dem Ziel ausgeschildert sind. Und wer mit der Bahn kommt, hat in Wolhusen oder Langenthal ein letztesmal umzusteigen, Schmal-spurbahn, nur eine Wagenklasse.

Willisau: Selbst wenn man das Wort zehnmal vor sich her-sagt, es klingt nach nichts. Man muss schon die weitere Umgebung bemühen. Napf, dieses schmalzende Wort, gibt wenigstens einen Klang.

Und doch bedeutet für einige

tausend Eingefleischte bereits das Wort Willisau Klang, von dem sie magisch angezogen werden. Willisau ist für sie gleichbedeutend mit Musik, heisst in ihrer Sprache Avantgarde-Jazz.

Was man weiss: Dass in Willisau diese beinhalten Teigringe gebacken werden, die man erst fünf Minuten unter die Zunge legen muss, bevor sie sich, saftig geworden, zersäugen lassen. Was man vermutet: Dass Willisau trotz seiner mittelalterlichen Reize, die es sich erhalten hat, nie zu einem jener Orte wird, an dem Amerikaner «the Bergfried of the castle» suchen, Bundesdeutsche mit «guck mal, Papi»

durch die Gassen hasten und Japaner ihre Konikas, Nikons und Yashicas klicken lassen. Und was man sich denken darf: Dass Willisau fast am Rand der Welt liegt.

Zur Mitte der Welt, zum Zentrum des Universums allerdings wird Willisau einmal jährlich für all jene, die sich während der mageren 361 Tage im Jahr mit der Erinnerung an das vergangene und der Vorfreude auf das kommende Jazz-Festival über Wasser halten. Mit Kennermienen bieten sie das Wort Willisau herum: Einmal jährlich eine Pilgerfahrt, einmal jährlich eine viertägige Salbung.

Und auch vom 27. bis 30. August werden sie sich wieder in der Festhütte von Willisau versammeln, sechs Pakete zu 1300 Hörigen, die sich der Magie, wie sie nur von der Willisauer Bühne ausgeht, nicht entziehen können. Nickelbrillen-Gesichter, musikalisch Grüne, Aussteiger aus dem tradierten Kultur-Kuchen, Pop-Umsteiger, denen man ihre vorintellektuelle Phase noch an unsicherem Gebare und luftiger Kluft anmerkt, Eingefleischte in jazzig schwarzer Lederjacke – und von Jahr zu Jahr mehr Schickeria, die sich ihr Stücklein von der hier versammelten Intellekt-Torte abschneiden möchte.

Trotzdem ist Willisau nie zu jenem Zirkus geworden, der in Montreux Jazz und Intellekt mehr und mehr verschüttet hat. Noch ist Willisau nicht blosser Konsum vom Sperrsitz bis auf die Ballustrade. Auch wenn sich die Ausgaben der Veranstalter in den sieben Jahren des Bestehens des Festivals auf gut 230 000 Franken verdoppelt haben. Noch immer vermag der Erfinder des Festivals, der Willisauer Grafiker Niklaus «Knox» Troxler, sein Programm fern allzu modischer Strömungen zusammenzustellen, noch immer gibt in seinem Festival das Zeit- und Stilbildende, die Avantgarde, den Ton an, noch immer ist in den Konzerten der Anteil der Zuhörer so übermächtig, dass sich auch diejenigen, die bloss des Images wegen hergekommen sind, andächtig ruhig verhalten und dem Geschehen auf der Bühne Reiz abzugewinnen suchen.

Dass dies immer wieder mög-

lich ist, liegt vielleicht auch daran, dass zahlreiche Musiker Willisau und seine so besondere Ambiance reizvoll finden – und hier musikalisch experimentieren, während sie an anderen Konzertplätzen auf Sicherheit aus sind.

Allerdings: Der von Jazz-Freaks geheiligte Name Willisau hat eine derart intensive Ausstrahlung erreicht, dass sich ein Teil der Avantgardisten bereits wieder abzuwenden beginnt: Willisau ist auf dem Weg, eine Hauptströmung zu werden; die Avantgarde des Jazz jedoch ist immer gegen den Strom der Moden geschwommen, hat sich in ihrem Widerspruch zum Akzeptierten entwickelt. Deshalb auch verdrängt Willisau einige derer, die es angezogen hat: Der Klang des Namens ist ihnen übermächtig geworden.

Vielleicht aber ist Willisau in seiner heutigen Form auch keine gerechte Einschätzung widerfahren, vielleicht ist es weder unabänderliches Muss und Mekka noch inephorisch bereits überlebtes Spektakel des alternativen Jazz.

Es ist nicht problemlos, Willisau im Napfgebiet aufzuspüren, der Aufenthalt lohnt sich bestimmt. Aber man findet auch allemal wieder von hier weg.

Hanspeter Vetsch

Live und in Stereo berichtet Radio DRS 2 vom 7. Jazz-Festival Willisau, das vom Donnerstag, 27. August, bis Sonntag, 30. August, dauert.

Donnerstag, 23.00–24.00 Uhr: «Workshop de Lyon» und «Lester Bowie Ensemble»

Freitag, 23.00–24.00 Uhr: «Barry Altschul Trio Brahma» und «The New Sam Rivers Quartet»

Samstag, 22.15–24.00 Uhr: «Kent Carter String Trio» und «Pharoah Sanders Quartet», Arthur Rhames-Rashied Ali und «Bob Cunningham Quartet»

Sonntag, 23.00–24.00 Uhr: «Rick and Lee Rozie Trio» und «Anthony Davis Quintet», «Maurice Magnoni Trio» und Pat Metheny, featuring Charlie Haden, Dewey Redman, Mike Brecker, Jack DeJohnette.

LNN magazin

Luzerner Neuste Nachrichten Nr. 34/193

24.-30. August 1981



Eine Sonderausgabe von Music Special

LNN Magazin (Fortsetzung)

Jazz-Festival Willisau

Eine Sonderausgabe von

Music Special

Am nächsten Donnerstag um 20 Uhr beginnt in Willisau das 7. Jazz-Festival – eine der bedeutendsten europäischen Jazz-Veranstaltungen. In den vier Festivaltagen bis Sonntagmitternacht werden 15 internationale und auch Schweizer Gruppen einen informativen Querschnitt durch den aktuellen Jazz vermitteln. Die fünf folgenden Texte befassen sich mit dem Jazz im allgemeinen und dem Willisauer Festival im besonderen.

Brief an meine Jazzfreunde

Willisau, ich meine das Jazz-Festival, ist mir sympathisch. Doch habe ich zuweilen Mühe mit Jazz-Fans.

Da pilgern Willisauer aller Arten, bis hin zum Bergbauer, zur jazzigen Festschütze, wollen einen Blick auf die exotischen Musiker erheischen oder eine ihnen nicht verständliche Jazzphrase. Und schon höre ich meine Jazzfreunde spötteln, witzeln.

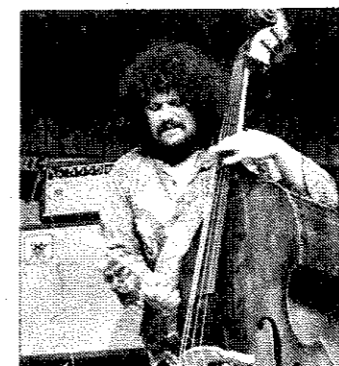
Wär's nur ein Schmunzeln, ich fänd's sympathisch, weil's von Verständnis geleitet sein könnte. Vom Verständnis, dass dieser Bergbauer eben kein Verständnis für den schwarzen Sunny Murray oder für den schwarzen Dewey Redman aufbringen kann. Wie sollte er auch? Haben Murray und Redman etwa eine Botschaft für ihn, eine, die er auch versteht? – Die sprechen doch verschiedene Sprachen, in New York und auf dem Menzberg. Und keiner soll den andern einen Hinterwärtler heissen. Exemplarische Lebenserfahrungen kann man sowohl in Ackerfurchen wie in Strassenschluchten gewinnen.

Und haben denn die Willisauer, ohne überschwänglich zu werden, nicht Offenheit bewiesen, da das Festival und die Jazzkonzerte jahraus jahrein möglich sind, ohne Proteste und Demonstrationen (obwohl doch die laute Musik bis spät in die Nacht geht und der Betrieb in der Festwirtschaft noch länger)? Wer das als selbstverständlich hin nimmt, sollte mal seine Haltung überprüfen: Welcher meiner Jazzfreunde könnte ein Ländlerfest oder einen Dudelsackwettbewerb in seiner Nähe ohne bleibenden Schaden überstehen?

Aber nein, einigen Freunden gerät der Spott aus der Kontrolle. Das

Witzeln wird zynisch, Arroganz und Überheblichkeit machen sich breit, anstatt Dankbarkeit, dass es möglich ist, diese Musik an diesem Ort zu hören.

Aber ein Jazzverständnis ist halt auch mit Prestigegewinn verbunden. Wer Jazz hört (ob er ihn auch versteht, ist eine andere Frage), gehört zu einem exklusiven Kreis:



Leon Francioli



Barry Altschul



Dewey Redman



Jack DeJohnette

Nicht jeder hört Jazz! Je extremer der Jazz, desto enger der Kreis, desto höher der Prestigegewinn. Es kommt zur Zirkelbildung. Schön, wenn's zum Verständnis diene! Doch bin ich da skeptisch, wenn die Musik bei der Analyse in Fachtermini zerteilt und zerstückelt vor mir ausgebreitet und ausgenommen wird. Ich muss die Musik gefühlsmässig nachvollziehen können. Es muss etwas in mir passieren, oder es passiert eben nichts. Doch gewisse Freunde haben ein intellektuelles Vergnügen an der Theorie; fast mehr als an der Musik.

Ich mag es ihnen gönnen. Solange nicht der Bergbauer als Kompensationsmittel dienen muss, um den Abstand zwischen dem Banau-

sen und dem elitären Kunst- und Sachverständigen deutlich zu markieren. Wenn das der Inhalt des Jazz, wenn das seine ganze Botschaft wäre!

Wie sind wir denn zum Jazz gekommen? War's nicht Zufall? Könnten wir nicht genauso gut in Diskotheken sitzen oder den Schlagern von Peter Alexander und Mireille Mathieu lauschen? Waren wir wirklich von Anfang an zu «Höherem» berufen?

Bei mir zum Beispiel: Ein Redaktor hatte gehört, dass ich längere Zeit in London war: London-Beatles-Pop, das war seine Assoziationskette, und er schlug mir vor, hie und da über Popmusik zu schreiben. (Aber er fragte nicht, ob ich in London überhaupt ein Popkonzert besucht hatte.) Also schrieb ich über Pop, ging ein paar Mal nach Montreux, auch ans Jazz-Festival. Und so bin ich in den Jazz geschlittert, ohne etwas Grosses dazu getan zu haben.

Der Schriftsteller Jörg Steiner hörte am Radio die «Stimme Amerikas» und entdeckte den Jazz. Eine Freundin von mir hatte eine Bekanntschaft mit einem Jazzkritiker, und schon war's passiert. Ihr Freund hatte den Jazz in der Schulzeit als Sinnbild des Antiburgenlichen entdeckt. Und hat Niklaus Troxler, als er 1966 ein Konzert mit den Swinghouse Six organisierte, geahnt, dass einmal Coleman, Shepp und Mingus nach Willisau kommen würden? – Es gibt so viele Wege zum Jazz wie es Jazz-Fans gibt.

Diese Wege sind interessant, auf ihnen sind Erfahrungen zu gewinnen, die können prägen. Aber es sind nicht die einzigen Wege, es sind nur jene, die uns liegen, auf die wir zufällig verschlagen sind. Vielleicht gibt's direktere, schnellere, vielleicht auch gemütlichere. Warten wir mal ab, wie wir zum Ziel gelangen. Und wenn denn der Bergbauer vom Menzberg schon dort wartet, sollten wir nicht stauen. Angemessener wäre ein verständnisvolles Lächeln.

Meinrad Buholzer

Werner Lüdi: Wieder dabei mit Wahnsinnslung

«Kennt noch jemand Barbü, den kleinen schwarzbärtigen Schweizer Altsaxophonisten? Barbü, mit bürgerlichem Namen Werner Lüdi, kam Ende der 50er Jahre nach Hamburg, brachte dort mit seiner Improvisationsweise verschiedene Hardbop spielende Amateurgruppen durcheinander, ging 1963 für kurze Zeit mit der Gruppe von Gunter Hampel auf Tour und zog sich dann von der Jazzszene zurück», schreibt der Jazzpublizist Ekkehard Jost. Am nächsten Samstagmittag werden die Besucher des Festzeltes Gelegenheit haben, Werner Lüdi zusammen mit seiner Gruppe Sunnymoon

Laut Jost war damals keiner ganz sicher, ob sich Lüdi bewusst über die Gesetzmässigkeit



ten des in jener Zeit gepflegten Hardbops hinwegsetzte, oder ob er einfach nicht in der Lage war, «Changes» zu spielen. Werner Lüdis Antwort: «Wie kann etwas falsch sein, das neu ist? Du verstehst, was Tarzan meinen?» Aber er gesteht doch ein: «Ich war wirklich nicht in der Lage, «Changes» zu spielen.»

Werner Lüdi ist nicht leicht zu fassen, er lässt sich in keiner Schublade ablegen: Er, ein Free-jazzler und gefragter Werbemann, der in gemütlichem Bündner Dialekt erzählt, wie er in seiner Zeit in Deutschland ein «strammer Teutone» gewesen sei, alles hinterfragt und «schwierige Sachen» gelesen habe.

Mit 15 Jahren begann Werner Lüdi Saxophon zu spielen. Stan Getz hatte ihn dazu angeregt. Lüdi versuchte auch, Noten lesen zu lernen. Doch: «Ich habe es nicht richtig begriffen.» Nach der RS ist er nach Deutschland gezogen, das Saxophon unter dem Arm und mit dem festen Willen «unbedingt» Musiker werden zu wollen. Das war 1957. Nach einem kurzen Düsseldorf-Abstecher kam Werner Lüdi nach Hamburg, wo es «von Dixiekapellen wimmelte».

Was hörte man in jener Zeit, abgesehen von Dixieland, auf Deutschlands Jazzbühnen? Hardbop? Cool-Jazz? «Ja, gespielt von den Musikern, die das konnten», sagt Werner Lüdi, «denn musiziert wurde auf Notenbasis, und alles war enorm konstruiert. Die Jazzler waren angezogen wie Leute aus der Werbebranche.» Werner Lüdi, dem man auch heute den Werbemann nicht ansieht, bevorzugte für sich eine freie Stilart. War es Free-Jazz? «Den Namen Free-Jazz hat es damals noch nicht gegeben. Ich habe einfach kaputt gespielt. Aber auch die Be-

zeichnung (kaputt) hat es nicht gegeben.» Werner Lüdi hat so gespielt, wie er konnte und fühlte. Drei Jahre nach seinem Einstieg in Deutschland verbreitete 1960 eine Platte von Ornette Coleman einen ähnlichen Sound. Man fand jetzt einen Namen für die neuen, wilden Töne: eben Free-Jazz.

Werner Lüdi hatte in zwei, drei Amateurformationen mitgespielt. Von den Gigs konnte man kaum leben: «20 Eier auf die Krallen, biersatt, das war in etwa der Deal. Und so wird auch jedem klar, dass es Biermusik war, was wir, was damals alle machten», schreibt Lüdi in seinen «Erinnerungen an das Brot der früheren Jazzjahre». Das Leben eines Jazzmusikers in jenen Jahren war noch weniger gesund als heute. Werner Lüdi hat einige gute Musiker draufgehen sehen: «Verschleiss in den rauchigen Klubs, Leberzirrhose und andere fürchterliche Krankheiten», zählt er die Übel auf. Einige der Musiker, die Lüdi auf den Klub-Bühnen getroffen hat, haben überlebt: Knut Kiesewetter, Hans (James) Last, Gunter Hampel, Wolfgang Dauner, Klaus Doldinger, Manfred Schoof.

Mit Kraft-Saxer Peter Brötzmann fühlt sich Werner Lüdi besonders verbunden. Brötzmann habe mit den Wirten die gleichen Schwierigkeiten gehabt wie er selbst: «Denen war das Zeug einfach zu kaputt.»

1963 hat Werner Lüdi das Sa-

xophon in den Koffer gepackt und Deutschland verlassen. Rockmusiker hatten in den Klubs die Jazzler abgelöst. Zudem war Lüdi müde und begann selbst auch zu glauben. «Was alle sagten: Ich könne nicht spielen». Er zog nach Basel, spielte das Saxophon noch einige Zeit in einer Elsässer Feuerwehrmusik und wurde schliesslich, mehr zufällig denn beabsichtigt, Werbetexter.

«Hätte ich 1963 nur eine Sekunde ins Jahr 1965 blicken können, hätte ich das Musizieren nie aufgegeben», sagt er, «mir fehlten die zwei Jahre.» Was war denn 1965 anders? «Im Jazz ist seit 1965 eine Riesebewegung ange laufen. Mit Festivals und so.» Er ist überzeugt: «Heute ist Jazz wieder Numero uno.»

Vor drei Jahren hat Lüdi sein Instrument revidieren lassen. Er übt wieder, diesmal nicht Mogelübungen, sondern mit Systematik und Sinn, wie er sagt. «Es lag irgendwie in der Luft. Es zieht wieder schwer an. Nicht nur bei mir. Viele, die vor Jahren ihr Instrument weggelegt haben, holen es wieder hervor.» Es habe überhaupt eine generelle Ablösung in der Lebensauffassung gegeben. Werner Lüdi hat sich etwas von der Full-Time-Werbung zurückgezogen, hat aufgehört zu rauchen und angefangen zu joggen. «Ich bin heute ein Fitness-Freak mit einer Wahnsinns-Lunge.» Ich freue mich auf die Töne aus der Wahnsinns-Lunge. Beat Bieri



Charlie Haden (2. v.r.) in der Gruppe von Pat Metheny.

Charlie Haden: Bassist mit grosser musikalischer Seele

Einen würdigen Schlusspunkt des diesjährigen Festivals wird die All-Star-Formation von Pat Metheny setzen. Mit dabei ist Charlie Haden, der als Weisser auch von schwarzen Musikern als «schwarzer Bassist» anerkannt wird.

Er ist das grosse Vorbild manches Jazz-Bassisten. Nicht nur weil er ein grossartiger Musiker ist, auch nicht in erster Linie, weil er über eine «nachtwandlerisch» sichere Technik verfügt. Schon eher deshalb, weil er Mitglied mancher wichtigen, wegweisenden Jazz-Formation der vergangenen

Jahre war. Dann aber sind es seine enorme Persönlichkeit, seine grosse musikalische Seele, die Haden zu einem der bedeutendsten Bassisten gemacht haben.

Ornette Coleman drückte es einmal so aus: «Er hat seine musikalische Seele seit er zwei Jahre alt ist. Damals sang er in der Musiktruppe seines Vaters. Charles Musik hat ihre Wurzeln im menschlichen Sein. Seine Musik diktiert nie. Sie bringt einen Fremden zum anderen, diese lachen gemeinsam und sind glücklich.»

Charles Edward Haden, geboren 1937 in Shenandoah (Iowa), stammt aus einer Musiker- und Sängerfamilie. In Los Angeles spielte er mit Art Pepper, Hampton Hawes und ab 1957 mit Paul Bley. Gemeinsam mit Bley schloss er sich dann dem Orchester von Ornette Coleman an.

Nach vielen weiteren Zwischenstationen (u.a. bei Zeitlin, Scott, Jarett) gehört er nun seit einiger Zeit der (sicher auch wegweisenden) All-Star-Formation 80/81 von Pat Metheny an. Man wird es in Willisau erleben können: Auch hier wird er das verbindende Element sein. Mit völlig freien Basslinien, die konventionellen Spielnormen hinter sich lassend, wird er – nur noch seine «Seele» erklingend, die Struktur und Form dieser Musik erschaffen.

Markus Roesch



Das Programm des 7. Willisauer Jazz-Festivals

Zeit	Donnerstag, 27. August	Freitag, 28. August	Samstag, 29. August	Sonntag, 30. August
12.00			Werner Lüdi «Sunnymoon» Werner Lüdi tp, Stephan Wittwer g, Leon Francioli b, Fredy Studer dr	Volks-Jazz-Ensemble Joseph Poffet s, Alex Kugler s, Erwin Bestgen, Werner Bucher, Ernst Blatter (alle perc)
14.30			Kent Carter String Trio Kent Carter b, Carlos «Zingaro» violine, François Dreno viola	«Afro Algonquin» Rick Rozie b, Lee Rozie s, Rashied Ali dr
Freitag: 15.00		Bourquin/Francioli/ Studer Daniel Bourquin s, Leon Francioli b, Fredy Studer dr	Pharoah Sanders Quartet Pharoah Sanders s, John Hicks b, Walter Booker b, Idris Muhammad dr	Anthony Davis Quintet Anthony Davis p, Dwight Andrews s, Abdul Wadud cello, Jay Hoggard vib, Pheroan Ak Laff dr
20.00	Workshop de Lyon Maurice Merle s, Louis Sclavis s, Jean Bolcato b, Christian Rollet perc Lester Bowie Ensemble Lester Bowie tp, Hamiet Bluiett s, Donald Smith p, Fred Williams b, Philip Wilson dr, Fontella Bass, Martha Bass, David Beafon (alle voc)	Barry Altschul Trio «Brahma» Barry Altschul dr, Ray Anderson tb, Mark Helias b The New Sam Rivers Quartet Sam Rivers s, Gerry Byrd g, Real Grant b, Steve Ellington dr	Rhames/Ali Arthur Rhames s, Rashied Ali dr Bob Cunningham Quartet Bob Cunningham b, Bill Saxton s/fl, Ron Burton p, Freddie Waits dr	Maurice Magnoni Trio Maurice Magnoni s, Daniel Humair dr, Jean-François Jenny-Clarke Pat Metheny «80/81» Pat Metheny g, Charlie Haden b, Dewey Redman s, Mike Brecker s, Jack DeJohnette dr

5 Sonderseiten

zum

Jazz-Festival Willisau

Musik

Siehe Music Special
im LNN-Magazin.

15 Jahre Jazz in Willisau, 27.-30. August:

Contemporary Jazz in Willisau

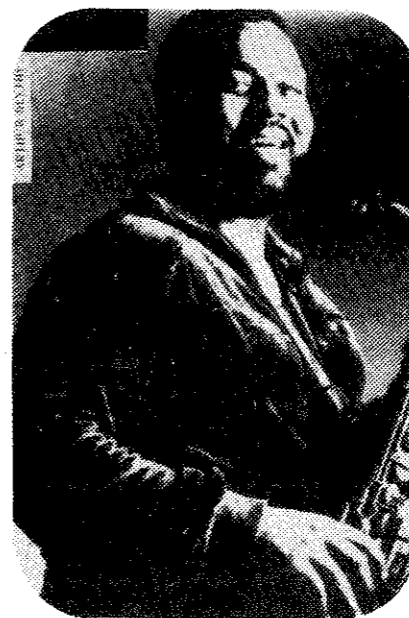
J.-P. D'Alpaos

Was Jazzpuristen am Montreux Jazz Festival auszusetzen haben, wird ihnen in Willisau zur vollständigen Befriedigung geboten. Es wird kein Kompromiss eingegangen: Jazz at his best – Jazz des Jazz – Jazz um des Jazz Willens. Contemporary (zeitgenössischer) Jazz heisst die neue Losung in dieser Musikrichtung und ist gegenüber älteren Jazzformen (Swing, Bebop, Hardbop, Cool- oder Modernjazz) um einiges meditativer, inspirierter, «romantischer», astraler und verinnerlichter, schlägt wieder Klänge an, die das Unbekannte (im Christentum die Seele), die Urschreisaite zum Schwingen bringt und dadurch den kommunikativen Funken zwischen Musikern und Publikum herstellt. Die Entfaltungsmöglichkeiten, solistisch wie stilistisch, sind offen und lassen neue Klangfarben zu, und sind wieder vermehrt auf Melodie und Rhythmus ausgerichtet. Während nur vier Tagen, vom 27. bis 30. August, wird dem Contemporary Jazz in Willisau gefrönt.

Arthur Blythe als Beispiel

Da das Fernsehen am diesjährigen Jazz-Festival Montreux allabendlich dabei war, soll hier noch auf den «contemporary jazz»-Abend (18. Juli) hingewiesen werden. Die Persönlichkeiten jenes ereignisreichen Anlasses waren Chico Freemann, McCoy Tyner und Arthur Blythe. Als eindeutig zeitgenössischer Beitrag des «contemporary jazz» gehörte Arthur Blythe's Auftritt, der bereits durch die aussergewöhnliche Gruppenbesetzung auffiel und den Zuhörer neugierig machte. So scheute er sich nicht, an Stelle einer Trompete zum Beispiel ein Cello oder anstatt eines Klaviers die elektrische Gitarre oder statt des Contrabass' die Tuba einzusetzen. Mit dieser Kombination an In-

strumenten war er schon mehr als zeitgenössisch. Vor allem die elektrische Gitarre (im Jazz nicht oft angewendet) des Jamaicaners Kelvyn Bell machte sich ungeheuer positiv bemerkbar, da er dem Ganzen zusätzlich einen äusserst engagierten und eigenwilligen Stil gab und an Virtuosität, Klangeffekten, neuen Ideen und Akkordkombinationen James «Blood» Ulmer, der auf Blythe's neuem Album «illusion» die Gitarre pupft, an Frische und Neuem weitaus überlegen ist. Arthur Blythe's Kompositionen waren komplex und verlangten von seinen Musikern absolute Konzentration, eingehen können auf den andern und totales geistiges Verständnis, Verstehen, Toleranz und Erahnen der Freejazzpassagen. Sein anspruchsvolles Programm wurde durch witzige und humorvolle Arrangements zu einem Leckerbissen fürs Ohr.



Lester Bowie Ensemble

Das Willisauer Jazz Festival, das weltweit zu den Anerkanntesten gezählt wird, hat während vier Tagen an eigenwilligem Jazz einige Ohrgenüsse verpflichten können. Ein ganz besonderer Abend wird das 1. Konzert (Do 27.8.) darstellen. «From the roots to the source» umschreibt der Art-Ensemble-of-Chicago-Trompeter Lester Bowie ein Projekt. Auffallend dabei ist die Anwendung des Gesanges im Jazz. Er hat in seinem Vortrag zwei Sängerinnen, Fontella und Martha Bass, sowie einen Sänger, David Beafon, eingesetzt, die zusätzlich zu seinem attraktiven Ensemble sein angestrebtes Ziel unterstützen: eine Brücke zwischen Blues, Gospel, Soul und New Jazz zu schlagen. Zu seinem Ensemble gehört der Multisaxophonist Hamiet Bluiett, der am 79er Willisauer Festival am World Saxophone Quartet teilnahm und er zählt zu den prominentesten Newjazzern. Philip Wilson ist bekannt als Lester Bowies langjähriger Partner sowie als Drummer in verschiedenen aktuellen Formationen.

Barry Altschul Trio Brahma

Barry Altschul's Name wird vermutlich nur jenen bekannt sein, die sich in der improvisierten Musik der letzten fünfzehn Jahre auskennen. Er war in dieser Periode beeinflussender Partner von vier der kreativsten Musiker: erst einige Jahre mit dem eigenwilligen Pianisten Paul Bley, später mit Chick Corea, dann mit Anthony Braxton und schliesslich mit Sam Rivers. Seit 1979 hat Barry Altschul ein eigenes Trio, das bis heute unverändert zusammengeblieben ist. Dazu gehören der expressive Posaunist Ray Anderson, der früher auch bei Braxton spielte und der Bassist Mark Helias, den man von Anthony Davis und Dewey Redman her kennt. Das Trio hat bereits zwei vielgerühmte Platten eingespielt.

Arthur Blythe würde das Willisauer Jazz Festival bereichern und an Qualität ergänzen. Ich habe an dieser Stelle auf Blythe hingewiesen, da sein Auftritt in Montreux zum besten des Festivals gehörte und den «contemporary jazz» wirklich zeitgenössisch, wenn nicht sogar futuristisch machte.

Ein beachtenswerter junger Gitarrist: Pat Metheny (30.8.)

Pat Metheny ist vor allem in Amerika ein gefeierter Gitarrist und kann als Erfahrungsreferenzen Paul Bley, Hubert Laws, Clark Terry, Louis Bellson und vor allem Gary Burton nennen. Metheny bringt vier der repräsentativsten Starsolisten mit, die allesamt Vertreter des zeitgenössischen Jazz sind und selbst einiges dazu kreierte. Da ist einmal der einzigartige Bassist Charlie Haden, der durch seine fruchtbare Zeit bei Ornette Coleman, Keith Jarrett und mit seinem Liberation Music Orchestra bereits heute Legende ist. Die beiden Saxophonisten Dewey Redman & Mike Brecker (einer der zwei so erfolgreichen und vielseitigen Brecker Brothers) sind je in ihrer Sparte Sonderklasse. Am Schlagzeug sitzt kein Geringerer als der in Willisau schon so oft gefeierte Jack DeJohnette, der wohl schon allein für ein Highlight gut ist. Fünf Stars in einer aussergewöhnlichen Gruppe, die Einflüsse aus Folk, Blues, Freejazz und allem was so heute gespielt wird, vereint.

Das Willisauer Jazz Festival bringt neben diesen kurz vorgestellten Musikern ein Ereignis nach dem anderen und für Jazzer gibt es keinen Abend, der nicht besucht werden sollte. Auf das Freitagnachmittags-Programm (das die CH-Szene vertritt) muss noch hingewiesen werden. Es gastieren drei der aktivsten Schweizer Musiker: der Lausanner Saxophonist Daniel Bourquin, der Bassist Leon Francioli und der OM-Schlagzeuger Fredy Studer. Ein frei improvisierendes Trio mit spannungsgeladener Musik!

Gratis! Gratis!

Hier noch etwas Administratives: die Konzerte finden alle in der atmosphärischen Festhalle

statt. Unmittelbar bei der Festhalle befindet sich der **Campingplatz**. Dieser steht den Festivalbesuchern gratis zur Verfügung. Als weitere kostenlose Schlafgelegenheit steht ein **Matratzenlager** im Sportzentrum zur Verfügung. Vor, zwischen und nach den Konzerten werden im **Restaurant-Zelt** bis morgens um 3 Uhr Speisen und Getränke zu ortsüblichen Preisen serviert. Hier finden auch am Freitag nachmittag, Samstag- und Sonntag nachmittag unterhaltende Konzerte statt.

Jazz Festival Willisau Programm

- Do. 27. Aug. 20.00 Uhr
- Workshop de Lyon
- Lester Bowie Ensemble
(«From the roots to the source»)
Hamiet Bluiett, Philip Wilson, Fontella & Martha Bass, David Beafon
- Fr. 28. Aug. 20.00 Uhr
- Barry Altschul Trio Brahma
- The New Sam Rives Quartet
- Sa. 29. Aug. 14.30 Uhr
- Kent Carter String Trio
- Pharoah Sanders Quartet
- Sa. 29. Aug. 20.00 Uhr
- Arthur Rhames-Rashied Ali
- Bob Cunningham Quartet
- So. 30. Aug. 14.30 Uhr
- Rick and Lee Rozie Trio
- Anthony Davis Quintet
- So. 30. Aug. 20.00 Uhr
- Maurice Magnoni Trio
- Pat Metheny 80/81
Charlie Haden, Dewey Redman, Mike Brecker, Jack DeJohnette
- Konzert im Zelt**
Fr. 28. Aug. 15.00 Uhr
- Bourquin-Francioli-Studer
Sa. 29. Aug. 12.00 Uhr
- Werner Lüdi Sunnymoon
So. 30. Aug. 12.00 Uhr
- Volks-Jazz-Ensemble

Jazz-Festival in Willisau — eine Vorschau Staraufgebot und neue Namen

Vom 27. bis 30. August findet das Jazz-Festival von Willisau statt, zeitlich eingebettet zwischen Montreux und Zürich (Nyon hat leider aufgegeben). Vom Programm her bietet Veranstalter Niklaus Troxler seine — inzwischen — bewährte Mischung an: Bekannte und neu(er)e Namen aus den USA, nur wenige Musiker aus Europa und der Schweiz.

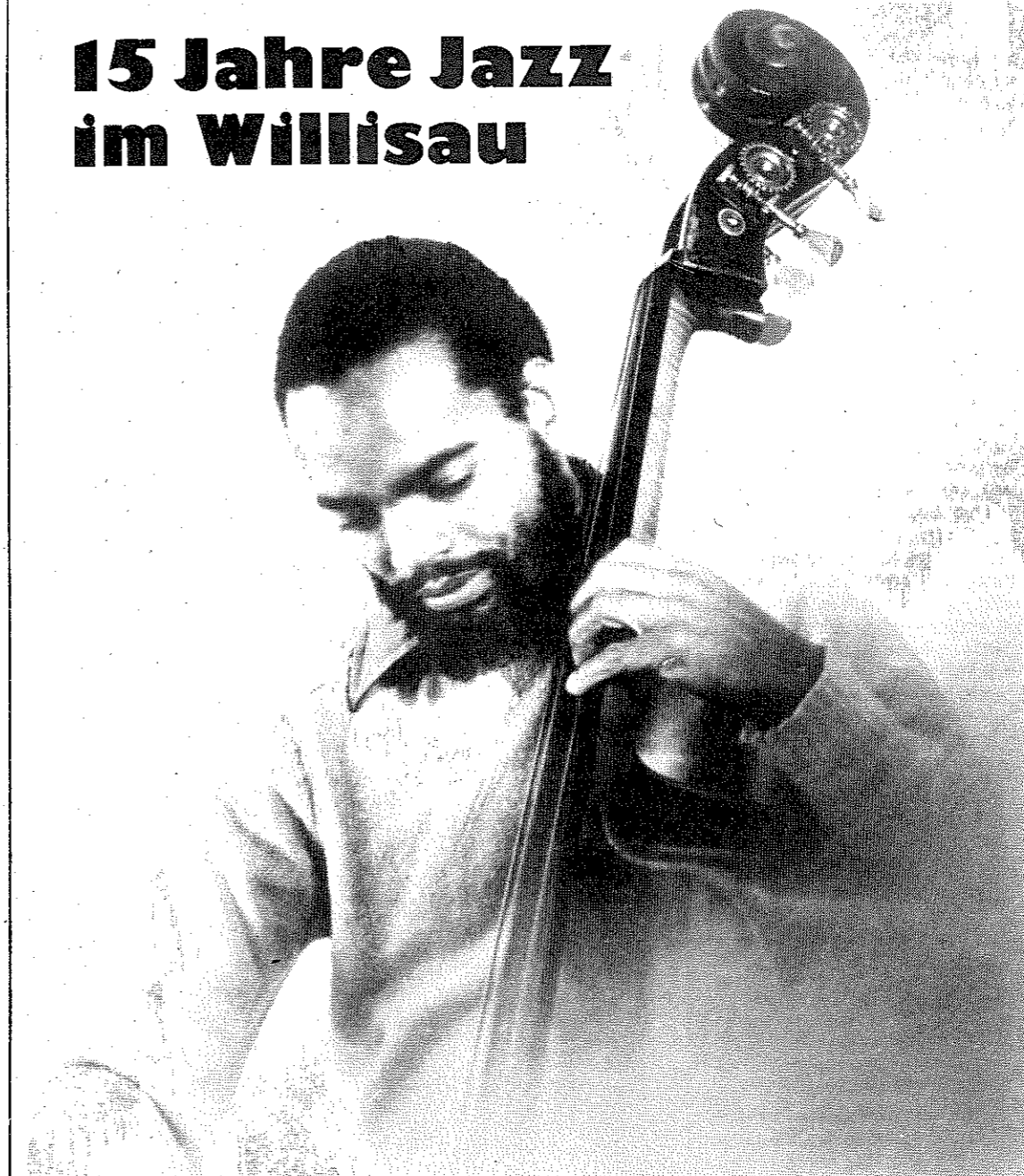
Die Willisauer Programm-Mischung — eher starorientiert, auch bei der Avantgarde — ist längst nicht mehr unangefochten. Aber Veranstalter Troxler trägt das Risiko und darum wohl heisst für ihn die Devise: «Gute» Namen — gute Musik. Ein Versprechen, dass er bis jetzt meist gehalten hat. Zu kurz kommen dabei — immer mehr, wie es scheint — die eigentliche Avantgarde, die Europäer und die Schweizer.

Zu erwarten sind der Auftritt des Trompeters Lester Bowie, diesmal nicht mit dem Art Ensemble of Chicago, sondern mit seiner Gruppe «From the Roots to the Source» (unter anderem mit Hamiet Bluiett und Fontella Bass), ferner das New Sam Rivers Quartet (Rivers ist noch immer einer der frischesten Saxophonisten) und das Quartett des Coltrane-Nachfolgers Pharoah Sanders. Laut Programm soll der Saxophonist seine recht kitschigen Kommerzversuche wieder aufgegeben haben. Unkonventionelle Musik ist vom Kent Carter String Trio (mit dem portugiesischen Violinisten Carlos «Zingaro») ebenso zu erwarten wie vom Trio Brahma des Perkussionisten Barry Altschul. Abzuwarten bleibt, ob der Pianist Anthony Davis im Quintett eher spontan oder lyrisch-intellektuell (wie letztes Jahr im Duo) musizieren wird. Drivende Musik, Einflüsse aus Folk, Blues und Free Jazz verarbeitend, bietet mit Sicherheit die Gruppe 80/81 des Gitarristen Pat Metheny an; er wird Charlie Haden, Dewey Redman, Mike Brecker und Jack De Johnette nach Willisau bringen.

Vom Tenorsaxophonisten Arthur Rhames, er ist erst 23, weiss man noch wenig; er gilt als Geheimtip unter den New Yorker Musikern. In Willisau tritt er im Duo mit dem ehemaligen Coltrane-Schlagzeuger Rashied Ali auf. Ali wird ebenfalls am Schlagzeug sitzen, wenn die Gebrüder Rick (Bass) und Lee (Blasinstrumente, Trommeln) Rozie ihre Synthese von indianischer und afroamerikanischer Musik vorstellen. Guten, klassischen Bebop schliesslich verspricht Bassist Bob Cunningham mit seinem Quartett.

Als einzige Europäer im Hauptprogramm sind vertreten der «Workshop de Lyon»; er gilt als eine der aussergewöhnlichsten Newjazzgruppen in Europa. Und den einzigen Schweizer Beitrag auf der grossen Bühne liefert der Genfer Saxophonist Maurice Magnoni im Trio mit dem Star drummer Daniel Humair und dem Bassisten Olivier Magnanat. Ausserdem am Rande, im Festzelt: das Trio der drei Schweizer Bourquin-Francioli-Studer, der Freejazz-Pionier Werner Lüdi (aus Hamburg) und das Volks-Jazz-Ensemble (beide mit Schweizer Beteiligung).
Richard Butz

15 Jahre Jazz im Willisau



Bob Cunningham

Wer Urlaub und Jazz verbinden will, ist am besten mit einem Besuch in dem kleinen Schweizer Städtchen Willisau, problemlos von Basel, Zürich oder Bern aus zu erreichen, beraten. Dort findet zwischen dem 27. und 30. August das 7. Jazz Festival statt. In diesem Jahr kann Nikolaus Troxler, der rührige und begeisterte Organisator des dortigen Jazzgeschehens, mit seinen Freunden und Helfern »15 Jahre Jazz in Willisau« feiern. In sechs Doppelkonzerten an vier Tagen hat er wieder ein internationales Programm zusammengestellt, das neben Moers und Nickelsdorf im mitteleuropäischen Festivalangebot einzigartig ist und manchen Schwachpunkt vom letzten Jahr in der Konzeption wieder verzeihen läßt.

Den Auftakt am Donnerstag, dem

27. August machen der »Workshop De Lyon«, ein interessantes Quartet aus Frankreich, und das Lester Bowie Ensemble mit seinem Programm: »From the Roots to the Source«, wobei es die acht Musiker(innen) und Sänger(innen) bestimmt krachen lassen werden, ich denke da nur an den 76er Auftakt mit dem Art Ensemble von Chicago.

Am Freitag, dem 28. kommt dann das Trio von Barry Altschul mit Posautisten Ray Anderson, dessen Auftritt Anfang Juli im Schlachthof leider abgesagt worden war, und das neue Quartet von Sam Rivers, mit Gerry Byrd (git), Real Grant (b) und wieder Steve Ellington (drs). Am 28. spielen nachmittags das Kent Carter String Trio und Pharoah Sanders mit einem anderen Trio als im Juli, dabei John Hicks am

Piano, der mit Bennie Baily im Mai hier faszinierte. Abends gibt ein neu entdecktes Saxophontalent, Arthur Rames, mit Rashied Ali seinen europäischen Einstand und anschließend dann swingender Neo-Bop mit dem Cob Cunningham Quartet.

Vielleicht das spektakulärste Konzert geben am Sonntagnachmittag das Trio »Afro Algonquin« der Rozie Brothers - im vorletzten KIK wurde deren erste LP vorgestellt, und am 19. September sind sie im Schlachthof - und das Quintet von Pianisten Anthony Davis, mit dem phänomenalen Schlagzeuger Pheeroan ak Laff. Zum Ausklang spielen am Abend des 30. das Westschweizer Trio von Maurice Magnoni und Pat Metheny mit seiner Star-Gruppe.

Stephan Meyner



Jazz-Festival Willisau: Konzert 1

(Sch) Am Donnerstag, 27. August, eröffnet «Knox» Troxler um 20 Uhr in der Willisauer Festhalle das 7. Jazz-Festival Willisau. Auf dem Programm hat das Konzert 1 den Workshop de Lyon und das Ensemble des in Willisau bestbekanntesten Lester Bowie (Bild). Ein recht quirliges Erlebnis mit aktueller Black Music verspricht der Auftritt vom Lester Bowie Ensemble zu werden. «From The Roots to The Source» umschreibt Bowie sein Projekt, das neben seinem Ensemble auch die Sängerinnen Fontella Bass und Martha Bass sowie den Sänger David Beafon nach Willisau bringt. Der auch als Trompeter des Art Ensemble of Chicago schon showmässig vorbe-

lastete Bowie möchte mit dieser neuen Show eine Brücke zwischen Blues, Gospel, Soul und Newjazz schlagen. Erstmals in Willisau zu hören ist der Workshop de Lyon, ein Exponent des europäischen Jazz, der den guten Ruf Lyons als eine äusserst lebendige Jazzstadt mitbegründen half. Ein Vorverkauf für die Festival-Konzerte findet nur gegen Vorauszahlung auf das Postcheck-Konto 60-7758 (Jazz in Willisau, 6130 Willisau) statt. Auf der Rückseite des Einzahlungsscheines sind die gewünschten Konzerte (1 bis 6, je 26 Franken) oder der Festivalpass zu 120 Franken anzugeben. Pro Bestellung ist eine Versandgebühr von zwei Franken zu entrichten.

Jazz-Festival Willisau: Konzert 2

(Sch) Weiter geht es nach einem spektakulären Auftakt mit dem Lester Bowie Ensemble in Willisau am Freitag, 28. August, wiederum mit einem Doppelkonzert: Barry Altschul Trio Brahma und The New Sam Rivers Quartet. Barry Altschul dürfte jedem ein Begriff sein, der sich mit dem Jazz der letzten 15 Jahre auseinandergesetzt hat. Er war in dieser Periode beeinflussender Partner von vier der kreativsten Musiker: zunächst einige Jahre mit dem Pianisten Paul Bley, später mit Chick Corea, dann mit Anthony Braxton und schliesslich mit Sam Rivers. Seit 1979 hat Barry Altschul ein eigenes Trio (Ray Anderson, tb, und Mark Helias, b), das bis heute unverändert besetzt ist. Mit dem 51-jährigen Sam Rivers (Bild) kommt dieses Jahr jener Musiker nach Willisau, der die New Yorker Avantgardeszene als «Vater der Loftscene» aufs nachhaltigste beeinflusst hat. Die Gruppen von Rivers hatten seit jeher ein über-



durchschnittlich ausgewogenes Niveau, so sicherlich auch seine neue Formation: Gerry Byrd (g), Real Grant (b) und der noch von Rivers vorherigen Gruppe bekannte Schlagzeuger Steve Ellington. Dieses zweite Festivalkonzert beginnt am Freitag um 20 Uhr.

Jazz-Festival Willisau: Konzert 3

(Sch) Auch das dritte Konzert am Willisauer Jazz-Festival hat am Samstag, 29. August, nachmittags schon einen attraktiven Namen im Programm: Pharoah Sanders (Bild). 1977 war es, als Sanders erstmals in der Schweiz auftrat, am Willisauer Festival. Diesmal kommt der vielgerühmte Coltrane-Nachfolger mit einer wiederum eine Konzert-Sensation garantierenden Formation, mit John Hicks am Piano, Walter Booker am Bass und Idris Muhammad am Schlagzeug.



Ein unkonventionelles Jazz-Ereignis kündigt sich für diesen Samstag nachmittag (Beginn ist um 14.30 Uhr) auch mit dem Kent Carter String Trio an. Der ideenreiche Bassist Kent Carter war schon im ersten Jazz Composers Orchestra und in der ersten Gruppe von Carla Bley. Später spielte er bei Don Cherry und Gato Barbieri, ehe er für über zehn Jahre in den verschiedenen Formationen von Steve Lacy wirkte. Vor kurzem verliess er Lacy und kommt nun erstmals mit seinem String Trio

nach Willisau, mit dabei den portugiesischen Violinisten Carlos «Zingaro» und den von Jerome Savarys «Grand Magic Circus» kommenden François Drene (Viola).

Jazz-Festival Willisau 1981: Konzert 4

(Sch) Ein vielversprechendes Konzert am Willisauer Jazz-Festival ist auch das vom Samstag abend (29. August, 20 Uhr). Als sensationelle Neuentdeckung gilt der 23-jährige Tenorsaxophonist Arthur Rhames, der in Willisau seinen ersten Auftritt in Europa haben wird. Der unter New Yorker Musikern als Geheimtip figurierende Rhames kommt im Duo zusammen mit dem letzten Coltrane-Drummer Rashied Ali. Rhames' Spiel ist stark von Charlie Parker und John Coltrane geprägt, hat jedoch seinen eigenen, ganz persönlichen Charakter.



Wie aktuell der Bebop noch heute ist, das beweist im zweiten Konzertteil Bob Cunningham (Bild) mit seinem Quartett: Bill Saxton (sax, fl), Ron Burton (p) und Freddie Waits (dr). Cunningham – er spielte früher bei Gillespie, Hubbard, Lateef und Foster – ist

mehr denn nur ein exzellenter Begleitbassist: Seine dynamisch angelegten Kompositionen und sein variantenreiches Solospiel prägen diese überdurchschnittliche Black-Music-Gruppe.



Jazz-Festival Willisau 1981: Konzert 5

(Sch) Eine der vielversprechenden Willisau-Entdeckungen am diesjährigen Festival ist das Trio der Brüder Rick und Lee Rozie, die zusammen mit dem Drummer Rashied Ali auftreten werden und sich ihrer LP entsprechend Afro Algonquin nennen. Rick Rozie ist Bassist und war schon in den frühen Gruppen von Chico Freeman und mit Anthony Davis zu hören. Sein Bruder Lee (Bild) spielt vorwiegend Tenor- und Sopransaxophon, daneben auch verschiedene indianische Flöten und Trommeln. Die Rozie-Brüder sind Indianer, was sie auch in ihrer Musik li-

Verbindung afroamerikanischer und indianischer Elemente zum Ausdruck bringen.

Kaum mehr vorgestellt zu werden braucht der zweite Gast dieses Doppelkonzertes am Sonntag, 30. August, um 14.30 Uhr. Anthony Davis, das junge Pianotalent, war vor einem Jahr einer der Festival-Höhepunkte, als er im Duo mit Jay Hoggard auftrat. Er Vibraphonist Jay Hoggard wird auch diesmal dabei sein, im Anthony Davis Quintett, das mit Solisten aus der New Yorker Avantgardeszene formiert ist.



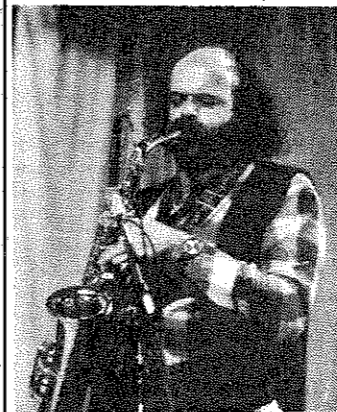
Jazz-Festival Willisau 1981: Konzert 6

(Sch) Das Schlusskonzert am diesjährigen Willisauer Jazz-Festival präsentiert am Sonntag, 30. August, 20 Uhr, zunächst Maurice Magnoni im Trio. Zu hören sein wird der Genfer Saxophonist Magnoni mit dem Bassisten Olivier Magnenat und dem Schlagzeuger Daniel Humair. Ein Publikumsmagnet ist der zweite Konzertteil mit der All-Stars-Gruppe Pat Metheny 80/81 (Bild, von links nach rechts): Dew / Redman (sax), Jac' DeJohnette (dr), Pat Metheny (g), Charlie Haden (b) und Mike Brecker (sax). Der in letzter Zeit enorm gefeierte Gitarrist Pat Metheny, der seinen Weg zum Leader via Paul Bley, Hubert Laws, Clark Terry, Louis Bellson und vor allem

Gary Burton gemacht hat, wird in einer aussergewöhnlichen Gruppe zu erleben sein, die Einflüsse aus Folk, Blues, Free Jazz und allem was heute so gespielt wird, vereint.

Jazz-Festival Willisau 1981: Konzerte im Zelt

(Sch) Erstmals wird dieses Jahr auch am Freitagnachmittag, 28. August, 15 Uhr, ein Konzert stattfinden. Dabei sind drei der aktivsten Schweizer Musiker, der Saxophonist Daniel Bourquin (Bild), der Bassist Leon Francioli und der OM-Schlagzeuger Fredy Studer. Das Mittagskonzert am Samstag, 29. August, 12 Uhr, bestreitet mit einer adhocformierten Gruppe Werner Lüdi, der nach Meinung etlicher Jazzforscher als einer der ersten Freejazz-Musiker in Europa gilt.



Am Sonntag schliesslich ist um 12 Uhr das Volks-Jazz-Ensemble im Zelt zu hören. Seit 1975 machen die Saxophonisten Joseph Poffet und Alex Kugler Strassenmusik. Sie verwenden Melodien aus der

internationalen Populärmusik und verarbeiten sie, gewürzt mit Freejazz und Bebop.

Vier Tage Jazz in Willisau

Zum siebtenmal ertönt im Luzerner Hinterland-Städtchen Willisau Jazz zur Sommerzeit: Zwischen dem 27. und 30. August präsentiert Organisator Niklaus Troxler eine internationale Palette bekannter und neuerer Jazzgruppierungen. Den Auftakt des diesjährigen Festivals machen die europäische Newjazzgruppe Workshop de Lyon und das Lester Bowie Ensemble.

WILLISAU – Das Luzerner Städtchen Willisau steht vom Donnerstag weg wieder ganz im Zeichen des Jazz. Lester Brown eröffnet den Reigen der illustren Gäste am Jazzfestival. Auskünfte und Billettbestellung unter folgender Adresse: Jazz in Willisau, Niklaus Troxler, Bahnhofstrasse, 6130 Willisau.

Neue Zürcher Zeitung, Zürich
 Luzerner Tagblatt, Luzern
 Entlebucher Anzeiger, Schüpfheim
 Der Landbote, Winterthur
 Badener Tagblatt, Baden
 De Lozärner Landanzeiger, Sursee
 Freiburger Nachrichten Freiburg
 Zuger Tagblatt, Zug
 27. August 81

Tele tv radio zeitung, Zofingen
 24. August 81

Jazzfestival Willisau 81

Willisau sei einer der besten Plätze für Musik, sagte Anfang der siebziger Jahre der Pianist Keith Jarrett. Eine grosse Zahl von Musikern haben dieses Urteil inzwischen bestätigt. Die Ambiance des Jazzfestivals Willisau, an dem sich alljährlich die grosse Musikfamilie versammelt, ist bei den meisten europäischen Jazzfreunden bereits Legende. Auch Niklaus Troxler kluge Programmpolitik, die mit der Musikindustrie keine Kompromisse eingeht und die das Festival überschaubar bleiben lässt, hat viel Zustimmung gefunden. Wenn dieses Jahr etwas weniger ganz grosse Namen auf dem Programm stehen als früher, scheint es, dass Niklaus Troxler mehr den Erfolg nach Mass als den Trend zum Super-Festival verfolgt. Willisau ist ein Festival der Information, das neben den bekannten Musikern viele aktuelle Gruppen erstmals nach Europa bringt.

Stereo-Direktübertragung vom Jazzfestival Willisau 81 sind jeweils am späteren Abend auf DRS 2 zu hören, und zwar am Donnerstag, 27. August, Freitag, 28. August, Samstag, 29. August, und Sonntag, 30. August (genaue Zeiten im Radioprogramm).

Jazzfestival Willisau '81

Willisau sei einer der besten Plätze für Musik, sagte Anfang der siebziger Jahre der Pianist Keith Jarrett. Eine grosse Zahl von Musikern haben dieses Urteil inzwischen bestätigt. Die Ambiance des Jazzfestivals Willisau, an dem sich alljährlich die grosse Musikfamilie versammelt, ist bei den meisten europäischen Jazzfreunden bereits Legende. Auch Niklaus Troxlers kluge Programmpolitik, die mit der Musikindustrie keine Kompromisse eingeht und die das Festival überschaubar bleiben lässt (auch wenn zur Ausnahme einmal Fernsehscheinwerfer die Zuhörer kurz blenden), hat viel Zustimmung gefunden. Wenn dieses Jahr etwas weniger ganz grosse Namen auf dem Programm stehen als früher, scheint es, dass Niklaus Troxler mehr den Erfolg nach Mass als den Trend zum Super-Festival verfolgt. Stereo-Direktübertragung vom Jazzfestival Willisau '81 sind jeweils am späteren Abend auf DRS 2 zu hören, und zwar am Donnerstag, 27. August, Freitag, 28. August, Samstag, 29. August, und Sonntag, 30. August (genaue Zeiten im Radioprogramm).

Luzerner Neuste Nachrichten, Luzern
 27. August 81

24 heures, Lausanne
 26. August 81

23.00, DRS 2: Jazzfestival Willisau 81

Wenn dieses Jahr etwas weniger ganz grosse Namen auf dem Programm des Jazzfestivals Willisau stehen als früher, bedeutet das, dass Niklaus Troxler mehr den Erfolg nach Mass als den Trend zum Superfestival verfolgt. Willisau ist ein Festival der Information, das neben den bekannten Musikern viele aktuelle Gruppen erstmals nach Europa bringt. Zweifler am gedruckten Programm gab es jedes Jahr, aber nur vor dem Festival - denn die «Flops» sind in Willisau verschwindend klein. Und das ist auch ein Teil des «Wunders von Willisau». Stereo-Direktübertragungen vom Jazzfestival Willisau '81 sind jeweils am späteren Abend auf DRS 2 zu hören, und zwar am 27., 28., 29. und 30. August.

Jazz actuel: Willisau 81

Du jeudi 27 août au dimanche 30 se déroulera la version 81 du Festival de jazz de Willisau, une manifestation réputée internationalement pour ses programmes faisant une large part au jazz le plus contemporain. Du Lester Bowie Ensemble (comprenant Hamiet Bluiett, Philip Wilson, Fontella Bass, etc.), qui ouvrira la manifestation précédé du Workshop de Lyon, au groupe de Pat Metheny 80/81 (avec Charlie Haden, Dewey Redman, Mike Brecker et Jack DeJohnette), chargé du point final, les noms réputés ou à découvrir ne manqueront pas.

Citons entre autres le trio de Barry Altschul (avec Ray Ander-

son), le nouveau quartet de Sam Rivers, le String Trio de Kent Carter, le quartet de Pharoah Sanders, celui qui sera peut-être la sensation de ce festival, le saxophoniste Arthur Rhames, en duo avec Rashied Ali, le quintet d'Anthony Davis (avec Abdul Wadud et Jay Hoggart), sans oublier le trio de Maurice Magnoni, pour l'occasion accompagné par Daniel Humair, ainsi que le trio Bourquin-Francioli-Studer.

Un programme très riche, qui fera le plein de ceux que passionnent les expressions les plus vivantes de la musique d'aujourd'hui.

M. D.

Die Weltwoche, Zürich
 26. August 81

Geheimrezept

Welche Eigenschaften sind, die das Jazz-Festival Willisau aus dem Eintopf jener zahlreichen Sommerfestivals herausangeln, die seit ein paar Jahren Europa überschweben? Mit Sicherheit ist es die musikalische Aktualität, die der Veranstalter Niklaus Troxler jedes Jahr von neuem anstrebt. Dass es dabei Aktualität immer auch auf den Hintergrund der Tradition projiziert, verhindert ein Abgleiten ins sektiererische Gärtnchen der Experten. Schliesslich müsste die ideale Mischung von etablierten Stars und Newcomers erwähnt werden; beide spielen ihren gleichberechtigten Part im Programm.

Auf das diesjährige Festival bezogen, das vom 27. bis 30. August stattfindet: Lester Bowie (unser Bild), der als Exponent der Chicagoer Avantgarde gilt, kommt mit einem Programm, das schon im Titel Traditionsbezogenheit verkündet - «From the Roots to the Source». Ein anderer wichtiger Avantgardist, Pharoah Sanders, lässt sich in seinem Quartett von Musikern begleiten, die man zuallererst mit dem Hard Bop verbindet. Einer so erfolgreichen Gruppe wie Pat Methenys «80/81» stehen hierzulande noch unbekanntere Namen wie Arthur Rhames oder Rick und Lee Rozie gegenüber.



Luzerner Tagblatt, Luzern
 Zuger Tagblatt, Zug
 26. August 81

US-Jazz-Koryphäen in der Übermacht

Morgen Donnerstag beginnt in Willisau das siebte Jazz-Festival

WILLISAU - Den Europäern, die dieses Jahr nicht so stark wie bei früheren Festivals vertreten sind, bleibt es morgen abend vorbehalten, das siebte Willisauer Jazz-Festival zu eröffnen. Der Workshop de Lyon, eine der aussergewöhnlichsten Newjazzgruppen Europas sowie das Lester Bowie Ensemble mit ihrem Konzeptstück «From the Roots to the Source» bieten am Donnerstagabend den idealen, sicher auch vergnüglichen Einstieg in das 15. Konzerte umfassende Festival '81. Eines hat das diesjährige Festival, wie gewöhnlich in der Willisauer Festhalle, mit seinen sechs Vorgängern gemeinsam: An Höhepunkten, mit grossen Jazzstars, aber auch mit noch zu entdeckenden Talenten, wird es auch dieses Jahr nicht fehlen.

Die Anhäufung von grossen und grössten Stars aus dem weiten Bereich des neuen Jazz ist sogar so gross, dass man getreu dieser Tatsache das Motto «Bei jedem Kon-



Auch dieses Jahr werden Jazz-Schlagzeuger das Publikum begeistern.

Foto Emanuel Ammon

zerteil ein Star» setzen könnte. Den Anfang macht, wie erwähnt, der aus dem Chicagoer AACM-Zirkel stammende Lester Bowie (mit de Johnette und dem Art Ensemble schon in Willisau), der in seinem Auftritt «Von den Wurzeln zur Quelle» einen grossen Teil der Jazzgeschichte Revue passieren lassen will.

Sam Rivers ist der Star am Freitagabend. Der Saxophonist, einer der massgeblichen Leute in der New Yorker Loft-Szene, ist auch einer der beständigsten Musiker des Free Jazz.

Der Star des Samstags tritt dann bereits am Nachmittag auf die Bretter der Willisauer Bühne: Pharoah Sanders, der sich nun wieder ganz von seinem Kommerz-Trip

auf echten Jazz verlegt hat. Zum Ausklang des Festivals wie jedes Jahr etwas besonderes: Dieses Jahr ist es das amerikanische Gitarrentalent Pat Metheny, der seine Gruppe «80/81» in Willisau präsentieren wird. «80/81» das sind niemand anderer als Charlie Haden (b), Dewey Redman (sax), Mike Brecker (sax) sowie Jack de Johnette (dm).

Zu entdecken

Wer mehr auf Entdeckungen aus ist, dem können drei Trios sowie ein Duo empfohlen werden. Barry Altschul allein, als ehemaliger Sideman von Anthony Braxton und Chick Corea, muss wohl nicht näher vorgestellt werden, aber sein neues Trio, mit dem auch bei Braxton tätig gewesen Ray Anderson, soll eine der aufregendsten Combos der neuen Zeit sein. Für Ken Carter, der mit Steve Lacy in Willisau gastierte, gilt dasselbe. Der Bassist hat ein String Trio zusammengestellt, wo neben ihm (b) der Portugiese Carlos Zingaro (violine) sowie der Franzose François Dreno (viola) mittun. Ein drittes zu entdeckendes Trio ist die Gruppe von Rick und Lee Rozie, wo Dave Hammond Rashied Ali am Schlagzeug ersetzen wird. Das indische Brüderpaar integriert einen grossen Teil ihrer Musikkul-

tur in den Jazz, was eine neue, besonders interessante Synthese ergibt. Rashied Ali wird aber trotzdem in Willisau anwesend sein, denn er begleitet den New Yorker Saxophonisten Arthur Rhames. Dieses Duo verspricht zu einem besonderen Leckerbissen zu werden, denn Rhames gilt in New York mit seinem enorm kräftigen Saxspiel als der Insider-Tip.

Durchwegs hohes Niveau

Auch die restlichen Künstler fallen nicht vom hohen Niveau ab. Der Workshop de Lyon als «Anheizer» dieses Festivals wurde bereits vorgestellt. Auch die meisten weiteren europäischen Musiker dieses Festivals kommen aus dem französischen Sprachraum. So Maurice Magnoni, der Genfer Saxophonist mit einem Trio oder zwei Drittel des Freitagabendkonzertes (neu) mit Daniel Bourquin und Leon Francioli. Das dritte Drittel dieses Trios wird vom Luzerner OM-Schlagzeuger Freddy Studer gebildet, der als einziger Innerschweizer mit dabei ist. Anthony Davis, jetzt mit einem Quintett im Rücken, ist erneut im Festivalprogramm. Und Bob Cunningham schliesslich wird einem am Samstagabend zurück in die gute, beinahe schon als traditionell zu bezeichnende Zeit des Be Bop führen.

■ Tips vom Organisator

WILLISAU - mt. Das «Tagblatt» wollte von Willisau-Organisator «Knox» Troxler wissen, welche Konzerte er besonders empfehlen kann, von welchen Auftritten er am meisten erwartet.

Hier drei Auftritte, die ihm besonders am Herzen liegen: «Lester Bowie am Donnerstagabend ist eine Sache für ein breites Publikum, denn die Gruppe führt die Zuhörer durch das ganze Spektrum der Jazzge-

schichte. Da gibt es sicher auch Gospel und andere traditionellste Richtungen zu hören.»

«Arthur Rhames habe ich in New York gesehen und war hingerissen vom ungeheuren Ton und von der Ausstrahlung, die dieser Saxophonist ins Zeug legt.»

«Pharoah Sanders ist wieder voll da. Er spielt jetzt im Quartett und macht ganz auf akustisch. Seine neusten LPs jedenfalls sind stark.»

JAZZ AGENDA

Willisau dès demain... ...et le New Morning dès lundi

Le jazz cette semaine, c'est bien sûr le Festival de jazz annuel de Willisau, quinzième du nom. La tradition ne se perd donc pas et ce ne sont pas moins de 12 orchestres qui y prendront part, parmi lesquels ceux de Lester Bowie, Barry Altschul, Sam Rivers, Pharoah Sanders et Pat Metheny. Nous vous donnons les détails de cette manifestation ci-dessous. Mais cette fin d'août, c'est aussi le Jazz en vacances de Concise, le Café des Négociants à Genève, la Braderie annuelle d'Yverdon et tous les concerts qui vous sont offerts par les musiciens amateurs suisses un peu partout au terme de cette saison estivale 1981. Un programme très varié, et que vous aurez plaisir à parcourir avec nous.

Passons donc sans tarder aux détails.

Le jazz à Genève...

● Au New Morning: après le sommeil du mois d'août, le New Morning refait surface dès lundi 31 août avec le départ d'un mini-festival de Willisau. En effet, Sam Rivers est à l'affiche ce jour-là, suivi les mardi 1er et mercredi 2 septembre de deux soirées consacrées à Lester Bowie. Anthony Braxton prendra la relève les 3 et 4 septembre alors que le Big Band de Martial Solal sera l'hôte du quai des Forces-Motrices les 5 et 6 septembre. Mais nous reviendrons sur ces concerts mercredi prochain, de même que sur ceux de Pharoah Sanders et Elvin Jones plus tard dans le mois. Un début de saison qui une fois de plus s'annonce des plus fracassants.

● Au Café des Négociants (place du Molard, organisation AGMJ): ce soir, le concert traditionnel du Old School Band. Vendredi 28, le Jules Ceresier Orchestra. Dès la semaine prochaine, l'établissement reviendra à son programme de jazz habituel, soit chaque semaine du mercredi au samedi, mais que pour un mois malheureusement. En effet, le Café des Négociants ferme ses portes aux musiciens de l'AGMJ dès le 1er octobre pour changement de propriétaire. Qu'il nous soit permis à cette occasion de remercier M. Fert pour sa compréhension et son hospitalité à l'égard des musiciens de jazz de notre ville depuis si longtemps. Souhaitons aussi que les responsables de l'Association genevoise des musiciens de jazz trouvera à pallier cet état de choses et qu'un établissement de la place vaudra bien accueillir les musiciens du coin.

...ailleurs en Suisse romande...

● A Lausanne: le Café des Philosophes accueille vendredi le quintette moderne de Raymond Court et Peter Candiotto. Le lendemain, les Bernois du Longstreet Jazz Band.

● A Yverdon: dans le cadre de la Braderie de la Plaine, l'établissement Le Boum reçoit vendredi et samedi soir le quartette du saxophoniste Pierre Jomini.

● A Concise: ce vendredi également, le Jazz en vacances fêtera sa dixième édition avec les Amis du jazz de Cortaillod, le Longstreet Jazz Band de Berne, les Shock Hot Stompers de Colombier et les Swiss Dixie Stompers de Bienne. La soupe au pois, le jambon à l'os désormais traditionnels agrémenteront encore cette soirée qui pour une fois débutera à 19 h. 30 déjà.

● A Neuchâtel: jusqu'à samedi prochain, le Jazzland est à l'heure du blues avec le pianiste et chanteur Booker Ty Laury.

...et en Suisse alémanique

● A Willisau: c'est bien sûr là-bas que se trouve le morceau de choix de ce week-end de fin août. Voici le programme détaillé de ce 15e Festival de Willisau. Demain dès 20 h., le Workshop de Lyon, suivi de l'ensemble de Lester Bowie. Le lendemain, à la même heure, le Barry Altschul Trio Brahma avec le bassiste Mark Helias et le tromboniste Ray Anderson. Plus tard dans la soirée, Sam Rivers et son

nouveau quartette, entouré du guitariste Gerry Byrd, du bassiste Rael Grant et du batteur Steve Ellington. Samedi dès 14 h. 30, le trio à cordes de Kent Carter suivi de Pharoah Sanders, John Hicks, Walter Booker et Idris Muhammad. En soirée, le saxophoniste Arthur Rhames et le batteur Rashied Ali, le dernier à avoir accompagné Coltrane. Plus tard, le Bob Cunningham Quartet. Clôture dimanche avec le trio de Rick et Lee Rozie et le quintette d'Anthony Davis dès 14 h. 30, alors que le trio de Maurice Magnoni, avec Daniel Humair et Olivier Magnenat, suivi de Pat Metheny 80/81 mettront un point final en soirée à cette version 81 de ce festival. Le guitariste sera entouré de Charlie Haden, Dewey Redman, Mike Brecker et Jack DeJohnette. La partie « off » sera animée par le trio Bourquin-Francioli-Studer, Werner Lüdi Sunnymoon et le Volks Jazz Ensemble. Ceci bien sûr, c'est sous la grande tente.

Jean-Claude JUVET

Culturelle

Mardi 25 août 1981 Tlm

Willisau (27 au 30 août): le vrai festival du jazz vivant

Le Festival de jazz de Willisau, le dernier de l'été, est le plus beau pour les deux mille amateurs qui s'y pressent chaque année, en provenance de tous les coins d'Europe.

On connaît l'histoire du graphiste Niklaus Troxler qui a mis sur pied, dans son village moyennâgeux où fleurit, malgré la pluie, le géranium, un des plus importants festivals entièrement consacrés aux formes actuelles du jazz. En fait, avec celui de Moers (Allemagne), qui se déroule au printemps, Willisau est le rendez-vous des amateurs de musiques contemporaines. Le tout se déroule dans une atmosphère détendue où chacun, quelles que soient ses idées ou ses opinions, respecte chacun, les musiciens et la musique. Et cela dure depuis bientôt quinze ans !

Le programme de cette année est, comme à l'accoutumée, particulièrement attractif car il fait de la place aux nouveaux venus et aux vedettes.

Merveilleux Lester Bowie !

Le jeudi 27, le Workshop de Lyon (ce groupe a joué un rôle important dans le développement des nouvelles idées en France) partagera l'affiche avec le merveilleux trompettiste Lester Bowie. Bowie, c'est l'Art Ensemble de Chicago, les groupes avec DeJohnette et aussi, sous l'appellation « From the Roots to the Source » un musicien novateur mais respectueux de l'héritage du jazz, Bowie, dans un langage très facilement abordable, joue le blues et chante le gospel avec le baryton Hamiet Bluiett (ah ! le fantastique et inoubliable World Saxophone Quartet), Philip Wilson, Fontella Bass, etc...

Le lendemain, vendredi 28, le programme tourne autour du saxophoniste Sam Rivers (en quartet), et du batteur Barry Altschul en trio (Ray Anderson est notamment au trombone). Le bassiste Kent Carter et son trio de cordes se produira le samedi après-midi avec Pharoah Sanders, que l'on dit dans une forme égale à celle qu'il connut avec John Coltrane ! En soirée, Bob Cunningham (jazz de tendance classique) précédera Arthur Rames et

Rashied Ali. Le dimanche après-midi permettra d'entendre le trio des Frères Rick et Lee Roozie. Le premier s'est notamment fait connaître comme bassiste de Chico Freeman et d'Anthony Davis.

Et, puisqu'on parle de ce pianiste, signalons qu'il est à l'affiche de ce même concert avec le vibraphoniste Jay Hoggard et le violoncelliste Abdul Wadud (à Montreux en juillet dernier avec Arthur Blythe).

Des Suisses aussi

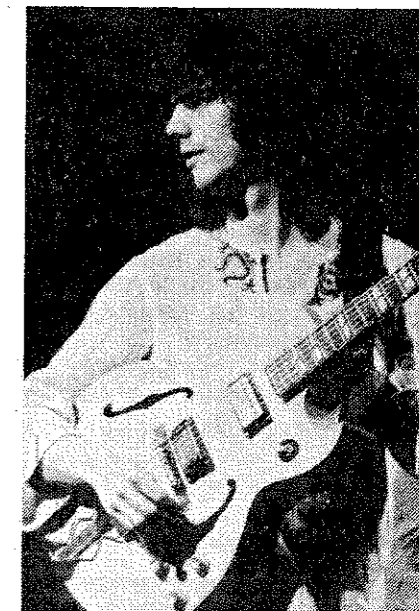
Enfin, c'est à des Suisses que reviendra l'honneur d'ouvrir le concert final. Le saxophoniste Maurice Magnoni a invité pour cette occasion le batteur Daniel Humair et son ami Olivier Magnenat (basse). Enfin le guitariste Pat Metheny, que l'on évitera de juger, comme certains critiques français, sur la longueur de ses cheveux, la couleur de sa peau et sa guitare électrique, se produira avec les invités de son dernier album, « 80-81 », c'est-à-dire Charlie Haden (basse), Dewey Redman et Mike Brecker (saxes) et Jack DeJohnette (batterie). Ce dernier, le plus grand batteur de jazz actuel, mérite à lui seul le déplacement au Festival de Willisau.

Renseignements complémentaires chez Niklaus Troxler, Bahnhofstrasse-6130 Willisau.

P. G.



Hamiet Bluiett.



Pat Metheny.



Lester Bowie, der Star des heutigen Eröffnungskonzertes des Festivals, das wieder einige Tausend Jazzfans aus aller Welt nach Willisau bringen wird. (Foto Di Francesco)

Ab heute steht Willisau wieder im Zeichen des Jazz

7. Jazz-Festival Willisau mit vielseitigem Programm

Am Donnerstag beginnt in Willisau das 7. internationale Jazz-Festival. Wie schon die früheren Festivals bietet es eine exklusive Auswahl von zeitgenössischen amerikanischen Jazz-Gruppen, neben mehreren europäischen Formationen. Viele Ensembles sind zum ersten Mal in der Schweiz zu hören.

Die mittlerweile weit über die Grenzen der Schweiz hinaus bekannte Willisauer Jazz-Szene feiert in diesem Jahr überdies ihr 15jähriges Bestehen. 1966 hatte der Graphiker Niklaus Troxler sein erstes Jazzkonzert organisiert, mit den Swinghouse Six. Allmählich wurden die Konzerte im Städtchen zur Tradition. Auch machte sich ein Trend zu betont avantgardistischen und zeitgenössischen Gruppen bemerkbar. In den siebziger Jahren wurde Willisau zum eigentlichen Forum des Neuen Jazz in der Schweiz. Beeindruckend ist die Liste der Musiker, die hier aufgetreten sind: Kaum ein Name, der im Jazz heute eine Rolle spielt, fehlt. Der Pianist Keith Jarrett bekannte: «Willisau ist einer der besten Plätze für Musik.»

Insgesamt treten zwischen Donnerstag und Sonntag 15 Gruppen mit zusammen rund 60 Musikern auf. Das Schwergewicht liegt beim amerikanischen Jazz, doch ist auch der Schweizer und der europäische Jazz vertreten. Wer alle Konzerte des Jazz-Marathons hören will, steht vor einem anstrengenden Wochenende. Die attraktive Programmierung macht eine gezielte Auswahl der Konzerte schwierig.

Ein erster Höhepunkt dürfte bereits am Eröffnungskonzert von heute Donnerstag der Auftritt des Chicagotrompeters Lester Bowie mit seinem Projekt «From the Roots to the Source» werden. Zusammen mit seinem neuen Quintett werden hier die beiden Sängerinnen Fontella Bass und Martha

Bass sowie der Sänger David Beafon dabei sein. Das vielversprechende Ensemble wird auf Gospel und Blues Bezug nehmen und eine Verbindung zur neuen Musik herstellen. Barry Altschul kommt mit seinem Supertrio nach Willisau, nachdem er schon früher in den Gruppen von Braxton hier zu Gast war. Sam Rivers stellt sein neues Quartett vor, zu dem nun E-Gitarre und E-Bass gehören. Was hat er vor? Gespannt darf man auch auf das neue Pharoah Sanders Quartett sein. Dieser grosse Musiker bewegt sich wieder eindeutig auf Jazzpfaden und bringt drei prominente Solisten mit. Anthony Davis stellte sich am letztjährigen Festival im Duo vor. Nun wird er mit seinem neuen Quartett eine andere Seite seines Wirkens offenbaren. Einige bestbekannte Musiker also mit völlig neuen Gruppen machen einen Teil des heurigen Programms aus. Und dann natürlich wieder viel Neues! Der Workshop de Lyon, der schon seit über zehn Jahren unverändert zusammenspielt, wird dieses Festival eröffnen.

Ueberhaupt bilden Musiker aus der französischen Szene einen Schwerpunkt im Programm: Der Bassist Kent Carter hat sich schon lange in Frankreich niedergelassen und wird erstmals mit seinem String Trio in Willisau auftreten. Dazu gehören die beiden «Geiger» Carlos Zingaro aus Portugal und der Franzose François Dreno. Aus Frankreich kommen auch der Schlagzeuger Daniel Humair (gebürtiger Schweizer) und der Bassist Jean-François Jenny-Clarke, die beide mit dem Genfer Saxophonisten Maurice Magnoni spielen werden. Eine Europapremiere wird der junge New Yorker Saxophonist Arthur Rhames geben, der im Duo mit dem letzten Coltrane-drummer Rashied Ali nach Willisau kommt. Rashied Ali, der nach seiner Zeit mit Coltrane erst zum zweiten Mal nach Europa kommt, treffen die Jazzfreunde dann auch wieder in der Gruppe «Afro Algonquin», zu der die beiden indianischen Brüder Rick und Lee Rozie gehören. Eine weitere Europapremiere gibt das Bob Cunningham Quartett, eine Bebop-Gruppe aktuellsten Zuschnitts, besetzt mit vier bestausgewiesenen Könnern. Die Allstar-Gruppe Pat Metheny 80/81 mit Charlie Haden, Mike Brecker, Dewey Redman und Jack DeJohnette wird für einen dankbaren und stimmungsvollen Abschluss sorgen.

Interessante Konzerte finden auch wieder im Zelt statt, wo drei sehr verschiedenartige Schweizer Gruppen zu hören sind. Besonders gespannt darf man hier auf den «verschollenen» geglaubten Schweizer Jazzpionier Werner Lüdi und seine Gruppe Sunny-moon sein. Bourquin-Francioli-Studer werden aktuellsten freimprovisierten Jazz bringen und das Volks-Jazz-Ensemble wird eher im unterhaltenden Stil viel Stimmung bringen. Vom Unteren Stadttor wird auch heuer wieder die «Festivalmelodie» per Glockenspiel erklingen. Don Pullen hat diese am letztjährigen Festival eingespielt und sie kann nun während den vier Tagen regelmässig gehört werden.

Nach Auskunft von Festivalorganisator Knox Troxler ist der Vorverkauf sehr gut angelaufen, so dass auch die siebte Auflage des Festivals zu einem Publikumserfolg zu werden verspricht.

Und viele Jazzfreunde mögen die Eröffnung kaum erwarten. Die ersten Zelte jedenfalls wurden auf dem Campingplatz zu Beginn der Woche aufgeschlagen.

Zofinger Tagblatt, Zofingen
Thurgauer Zeitung, Frauenfeld
Oltner Tagblatt, Olten
Bischofszeller Zeitung, Bischofszell
Glarner Nachrichten, Glarus
Der Gasterländer, Kaltbrunn
Nordschweiz, Laufen
Bote der March und Höfe, Siebnen
Thuner Tagblatt, Thun
Solothurner AZ, Olten
Neue Einsiedler Zeitung, Einsiedeln
Basler Volksblatt, Basel
Der Zürcher Oberländer, Wetzikon
Bieler Tagblatt, Biel
Bündner Zeitung, Chur
Basellandschaftliche Zeitung, Liestal
27. August 81

Radio-Direktübertragungen:

Jazzfestival Willisau

Vier Stereo-Direktübertragungen vom Jazzfestival Willisau '81 sind ab heute bis am Sonntag, 30. August, jeweils am spätem Abend auf Radio DRS 2 zu hören. Die heutige Uebertragung beginnt um 23.00 Uhr.

Willisau sei einer der besten Plätze für Musik, sagte Anfang der siebziger Jahre der Pianist Keith Jarrett. Eine grosse Anzahl Musiker hat dieses Urteil inzwischen bestätigt und damit auch die kluge Programmpolitik des Organisations Niklaus Troxler, der das Festival überschaubar bleiben lässt. Star des heutigen Abends, der von der französischen Free-Jazz-Gruppe «Workshop de Lyon» eröffnet wird, ist der Free-Jazz-Trompeter Lester Bowie, der den Auftritt seines Ensembles unter das Motto «From the Roots to the Source» gestellt hat. Am Freitag, 28. August, ist nach dem Barry-Altschul-Trio der 51jährige Saxophonist Sam Rivers mit seinem neuen Quartett zu hören. Der Bassist Bob Cunningham mit seinem Quartett steht im Mittelpunkt des Abendkonzerts am Samstag, 29. August, an dem zuvor der junge Tenorsaxophonist Arthur Rhames und der Drummer Rashied Ali auftreten. Das letzte Konzert am Sonntag, 30. August, bringt zuerst drei Schweizer Jazzgrößen auf die Bühne: den 33jährigen Genfer

Thurgauer Zeitung, Frauenfeld
Bischofszeller Nachrichten, Bischofszell
27. August 81

7. internationales Jazz-Festival in Willisau

Willisau, Forum des neuen Jazz

(sda) Am Donnerstag beginnt in Willisau das 7. internationale Jazz-Festival. Wie schon die früheren Festivals bietet es eine exklusive Auswahl von zeitgenössischen amerikanischen Jazz-Gruppen, neben mehreren europäischen Formationen. Viele Ensembles sind zum erstenmal in der Schweiz zu hören.

Die mittlerweile weit über die Grenzen der Schweiz hinaus bekannte Willisauer Jazz-Szene feiert in diesem Jahr überdies ihr 15jähriges Bestehen. 1966 hatte der Graphiker Niklaus Troxler sein erstes Jazz-Konzert organisiert, mit den «Swinghouse Six». Allmählich wurden die Konzerte im Luzerner Landstädtchen zur Tradition.

Trend zur Avantgarde

Auch machte sich ein Trend zu betont avantgardistischen und zeitgenössischen Gruppen bemerkbar. In den siebziger Jahren wurde Willisau zum eigentlichen Forum des neuen Jazz in der Schweiz. Beeindruckend ist die Liste der Musiker, die dort aufgetreten sind: Kaum ein Name, der im Jazz heute eine Rolle spielt, fehlt. Der Pianist Keith Jarrett bekannte: «Willisau ist einer der besten Plätze für Musik.»

Das diesjährige Festival wird am Donnerstag mit dem Workshop de Lyon und dem Lester-Bowie-Ensemble eröffnet. Insgesamt treten zwischen Donnerstag und Sonntag 15 Gruppen mit zusammen rund 60 Musikern auf. Das Schwergewicht liegt beim amerikanischen Jazz, doch ist auch der Schweizer und der europäische Jazz vertreten. Wer alle Konzerte des Jazz-Marathons hören will, steht vor einem anstrengenden Wochenende. Die attraktive Programmierung (Pat Metheny, Pharoah Sanders, Sam Rivers) macht eine gezielte Auswahl der Konzerte schwierig.



Der Jazztrompeter Lester Bowie

Fünf Star-Saxophonisten treffen sich in Willisau

ke./R.B. Am Donnerstag beginnt im Städtchen Willisau im Luzerner Hinterland die siebte Ausgabe jenes Jazz-Festivals, das sich dank aufgeschlossener Programmgestaltung seit Jahren internationalen Ruf geschaffen hat. Dieses Jahr nun fällt zweierlei besonders auf. Zum einen hat Programmgestalter Niklaus Troxler diesmal einen besonderen Akzent auf Musiker aus den USA gelegt – Europa und die Schweiz figurieren am Rande –, zum andern ist Willisau 1981 sehr bläserorientiert. Neben dem Trompeter Lester Bowie sind es nicht weniger als fünf Saxophonisten von weltweiter Bedeutung, die den Willisauer Organisatoren ihre Mitwirkung zugesagt haben.

Was das Musiker-Aufgebot an Nicht-Bläsern betrifft, werden am kommenden Wochenende unter anderem der Gitarrist Pat Metheny, der Pianist Anthony Davis, die Bassisten Kent Carter, Bob Cunningham, Charlie Haden und Rick Rozie sowie die Schlagzeuger Barry Altschul, Rashied Ali und Jack DeJohnette zu sehen und zu hören sein.

Saxophon-orientiert

Im Programm von Willisau 1981 stehen insbesondere fünf grosse Saxophonisten, auf deren Darbietungen und Formationen man gespannt sein darf: Sam Rivers, der 51jährige «Vater» der New Yorker Loftszene, die Tenorsaxophonisten Pharoah Sanders und Arthur Rhames, Bill Saxton aus der «Mingus-Dynasty», Keith Jarrett's Mitstreiter Dewey Redman und der viel-seitige Mike Brecker.

Wiedersehen mit alten Bekannten

Zu dieser Programmkategorie könnten gezählt werden: der Auftritt des Trompeters Lester Bowie, diesmal nicht mit dem «Art Ensemble of Chicago», sondern mit seiner Gruppe «From the Roots to the Source» (unter anderem mit Hamiet Bluiett und Fontella Bass); das «New Sam Rivers Quartet» (noch immer einer der frischesten Saxophonisten) und das Quartett des Coltrane-Nachfolgers Pharoah Sanders. Laut Programm soll der Saxophonist seine recht kitschigen Kommerzversuche wieder aufgegeben haben. Unkonventionelle Musik ist vom «Kent Carter String Trio» (mit dem portugiesischen Violinisten Carlos «Zingaro») ebenso zu erwarten wie vom Trio «Brahma» des Perkussionisten Barry Altschul abzuwarten bleibt, ob Pianist Anthony Davis im Quintett eher spontan oder lyrisch-intellektuell (wie letztes Jahr im Duo) musizieren wird. Drivende Musik, Einflüsse aus Folk, Blues und Free Jazz verarbeitend, bietet mit Sicherheit die «Gruppe 1980/81» des Gitarristen Pat Metheny an: er wird Charlie Haden, Dewey Redman, Mike Brecker und Jack DeJohnette nach Willisau bringen.

Neues aus dem Mutterland des Jazz

Tenorsaxophonist Arthur Rhames ist erst 23; er gilt als Geheimtip unter den New Yorker Musikern. In Willisau tritt er im

Duo mit dem ehemaligen Coltrane-Schlagzeuger Rashied Ali auf. Ali wird ebenfalls am Schlagzeug sitzen, wenn die Gebrüder Rick (am Bass) und Lee (Blasinstrumente, Trommeln) Rozie ihrer Synthese von indianischer und afroamerikanischer Musik vorstellen. Guten, klassischen

Bebop schliesslich verspricht Bassist Bob Cunningham mit seinem Quartett.

Europäer und Schweizer

Als einzige Europäer im Hauptprogramm vertreten ist der «Workshop de Lyon»; er gilt als eine der aussergewöhnlichsten Newjazz-Gruppen in Europa. Und den einzigen Schweizer Beitrag auf der grossen Bühne liefert der Genfer Saxophonist Maurice Magnoni, im Trio mit dem Star-Drummer Daniel Humair und dem Bassisten Olivier Magnenat. Ausserdem, am Rande, im Festzelt: das Trio der drei Schweizer Bourquin-Francioli-Studer, der Freejazz-Pionier Werner Lüdi (aus Hamburg) und das Volks-Jazz-Ensemble (beide mit Schweizer Beteiligung).



Mike Brecker ist einer der fünf Star-Saxophonisten, die 1981 im Mittelpunkt des Jazz-Festivals Willisau stehen.

Staraufgebot und neue Namen

Das Festival in Willisau (27. bis 30. August) gilt in der Schweiz als einer der wichtigsten Schauplätze des neusten und avantgardistischen Jazz. Die Konzerte finden in der alten, hölzernen Festhalle statt. Mit einem Campingplatz und einem Matratzenlager stellt die Stadt Willisau dem internationalen Jazzpublikum kostenlose Schlafmöglichkeiten zur Verfügung. Vom Programm her bietet Veranstalter Niklaus Troxler seine inzwischen bewährte Mischung an: Bekannte und neue(re) Musiker aus den USA, wenige aus Europa und der Schweiz.

Donnerstag, 27. August: «Workshop de Lyon»; dieses französische Quartett ist eine der interessantesten New-Jazz-Formationen Europas. – «Lester Bowie Ensemble»: Mit «From the Roots to the Source» will der Art Ensemble of Chicago – Trompeter Lester Bowie und sein aussergewöhnliches Ensemble – eine Besinnung auf die Jazztradition vortragen – stimmungsgeladene Black Music.

Freitag, 28. August: «Barry Altschul Trio»: Seit zwei Jahren spielt das Trio in unveränderter Formation zusammen. Es gehört dazu der expressive Posaunist Ray Anderson und der Bassist Mark Helias. – «Sam Rivers Quartet»: Der 51jährige Sam Rivers hat in den letzten Jahren die New-Yorker Avantgard-Szene nachhaltig beeinflusst. Samstag, 29. August, 14.30 Uhr: «Kent Carter String Trio», eine unkonventionelle Jazzbesetzung: Bass, Viola, Geige! «Pharoah Sanders Quartet»: Sanders tiefe Religiosität ermöglicht ihm eine meditative Ausdruckskraft. Er wird als intensivster Coltrane-Nachfolger bezeichnet. – Ab 20 Uhr: «Arther Rhames – Rashied Ali», das grosse, 23jährige Saxophont-

lent und der letzte Coltrane-Drummer. – «Bob Cunningham Quartet»: Ein spielfreudiges, dynamisches Bebop-Quartett. Sonntag, 30. August, 14.30 Uhr: «Rick und Lee Rozie Trio»; die Rozie-Brüder sind indianischer Abstammung. Entsprechend ist ihr musikalischer Hintergrund. – «Anthony Davis Quintet»: Fünf bestausgewiesene, junge Musiker aus der New-Jazz-Szene New York. – Ab 20 Uhr: «Maurice Magnoni Trio», der Schweizer Saxophonist ist in den letzten Jahren mehr und mehr in den Vordergrund getreten. Er spielt mit Olivier Magnenat und Daniel Humair. «Pat Metheny feat»: Charly Haden, Dewey Redman, Mike Brecker, Jack DeJohnette. Eine All-Star-Gruppe – lassen wir uns überraschen! – Ausserhalb der Festhütte finden im Festzelt ebenfalls Konzerte statt, am Freitagnachmittag zum Beispiel das Bourquin-Francioli-Studer-Trio.

Hans Gurtner

Basler AZ, Basel
27. August 81

Vom 27. - 30. August ist Willisau Mekka der Jazzfreunde Spitzenjazz in der Provinz

Nachdem kürzlich Montreux mit viel Auf- und Fernsehen über die Bühne gegangen ist, ist das Programm von Willisau bekannt geworden. Dabei ist klar, dass das diesjährige Festival vom 27. bis 30. August in der luzernischen Provinz für den Jazzfreund auch weiterhin das wichtigste Festival bleibt.

AZ. Willisau. Niklaus «Knox» Troxler bietet einmal mehr einen repräsentativen Überblick über die aktuelle Jazzszene und spiegelt so die zeitgenössischen Strömungen ohne Konzessionen an irgendwelche musikalischen Geschmacksmacher. Und das zu vernünftigen Preisen. Willisau 81 bietet eine gelungene Mischung zunächst von Vertretern jener beiden Szenen, die für die Entwicklung des zeitgenössischen Jazz so wichtig sind: New York und Chicago. Dann am Samstag um 14.30 Uhr den Auftritt eines Altmeisters des Free Jazz und jenes Saxophonisten, der oft als der eigentlich originelle Nachfolger John Coltranes bezeichnet wird: Pharoah Sanders. Ebenso gespannt darf man auf den Auftritt des neuen Sam Rivers Quartets sein und auf Barry Altschul, der mit seinem Trio «Brahma» zweifellos einen Höhepunkt setzen wird (Freitag, 20 Uhr).

Einige Neuentdeckungen gibt es, wie könnte es mit «Willy the Pig» anders sein, ebenfalls zu machen. Dazu gehören das Kent Carter String Trio mit dem aufsehenerregenden Violinisten Carlos «Zingaro», das New Yorker Duo Arthur Rhames (reeds) und Rashied Ali, dem ehemaligen Coltrane-Drummer (alle am Samstag), sowie die beiden Rozie-Brüder Rick und Lee, die zusammen mit Rashied Ali ein Trio bilden, das Musik mit indianischem Einschlag bietet (Sonntag, 20 Uhr). Aber auch der Schweizer Jazz ist in Willisau vertreten, und das zweifellos repräsentativer als am «abverheiten» Swiss-evening in Montreux: Das Maurice Magnoni-Trio mit dem unverwüthlichen Drummer Daniel Humair vertritt die welsche Schweiz (Sonntagabend), Bourquin (sax), Francioli (b) und Fredy Studer (dr) werden am Freitag um 15 Uhr frei improvisierte Musik spielen, während Werner Lüdis «Sunnymoon» (mit dem Gitarristen Wittwer, Francioli und Studer) am Samstagabend Besonderes und Originelles erwarten lässt. Ebenfalls gespannt ist man natürlich auf die Konzerte eines Lester Bowie mit seinem Ensemble, des Workshop de Lyon, das endlich auch wieder französischen Jazz in die Schweiz bringt (Donnerstag, 20 Uhr), des Quartetts mit dem Bassisten Bob Cunningham, des Anthony Davis Quintetts (mit dem phänomenalen Bassisten Abdul Wa-

dud) am Sonntagnachmittag sowie last but not least der Allstargruppe um den Gitarristen Pat Metheny mit solchen Assen wie Charlie Haden (b), Dewey Redman (reeds), Mike Brecker und Jack DeJohnette (dr) und des Volks-Jazz-Ensembles (Sonntag). Billette sind zu bestellen gegen Vorauszahlung auf das Postcheck-Konto 60-7758 (Jazz in Willisau, 6130 Willisau).

Vier Tage Jazz in Willisau

vgl. Mitte der siebziger Jahre, kurz nachdem sich «Montreux» verstärkt populären Stilrichtungen zuwandte, etablierte sich im Luzerner Hinterlandstädtchen Willisau ein neues Mekka der Jazz-Avantgarde. Organisiert von dem einheimischen Jazzfan und Graphiker Niklaus «Knox» Troxler, machte sich das viertägige Festival recht schnell einen Namen bei Musikern und Freunden dieses Genres.

Den Auftakt des diesjährigen Festivals soll die europäische New-Jazz-Gruppe «Workshop de Lyon» und das Lester Bowie Ensemble machen. Der ehemalige Trompeter des Art Ensemble of Chicago, Bowie, will mit seiner achtköpfigen Formation eine Brücke zwischen Blues, Soul, Gospel und New Jazz schlagen. Am Freitag sollen Improvisationen im Mittelpunkt der Veranstaltung stehen: Auftritte des Barry-Altschul-Trio und des Vaters des New Yorker Loft Jazz, Sam Rivers, sind vorgesehen. Am Samstag und Sonntag wird für Jazzfans der Festivalreigen bereits am Nachmittag beginnen. Geplant sind Konzerte mit dem Kent Carter String Trio, dem John-Coltrane-Nachfolger Pharoah Sanders sowie dem Anthony Davis Quintet und dem Rick and Lee Rozie Trio.

Die vier Tage Avantgarde-Jazz in Willisau sollen schliesslich am Sonntag abend mit dem Auftritt des Westschweizer Trios Maurice Magnoni und der All-Star-Gruppe des jungen amerikanischen Gitarristen Pat Metheny ihren Abschluss finden. Metheny bringt nach Willisau den Bassisten Charlie Haden, die Saxophonisten Dewey Redman und Mike Brecker sowie den Schlagzeuger Jack de Johnette, der sich schon vor Jahren in die Herzen des anwesenden Publikums spielte und seither als «Liebling von Willisau» gilt. An der viertägigen Veranstaltung werden gegen zehntausend Fans erwartet. Ein Teil der Konzerte wird live und in Stereo von Radio DRS übertragen werden.

Tout va bien, Genève
28. August 81

WILLISAU

Non loin du lac de Sempach, lieu d'une bataille célèbre, Willisau ouvrira jeudi 27 sa nouvelle édition. Une des grandes fêtes de la musique improvisée sur le plan européen dont tout le mérite revient à la rigueur de Niklaus Troxler et de son équipe.

Donc jeudi 27 à 20h. le Workshop de Lyon, puis Lester Bowie Ensemble avec Hamiet Bluiett, Philip Wilson, Fontella Bass, Martha Bass et David Beafon (*t'as pas cent balles ? ndlc*)

Vendredi 28 rien que du beau linge avec Barry Altschul Trio, The New Sam Rivers Quartet avec Gerry Byrd, Real Grant

et Steve Ellington. Samedi 29 à 14h30 Kent Carter String Trio avec le violoniste portugais Carlos «Zingaro» et François Dreno (viole de gambe). Un trio tout à fait non conventionnel. Suivra le quartet de Pharoah Sanders avec John Hicks, Walter Booker et Idris Muhammad. A 20h. une révélation de 23 ans, le saxophoniste Arthur Rhames en compagnie du batteur Rashied Ali. Certainement l'un des moments forts du festival. Puis Bob Cunningham et son quartet nous rappelleront que le bebop existe encore.

Dimanche 30 à 14h30 le Rick and Lee Rozie Trio nous sortira de notre torpeur nocturne



Dewey Redman

avant de laisser la scène au quintet d'Anthony Davis. Enfin, à 20h. Maurice Magnoni, accompagné d'Olivier Magnenat et de Daniel Humair, nous donnera l'occasion de remettre en question notre position quelque peu sévère lors de la sortie de son disque. Ce trio sera suivi par Pat Metheny et ses amis Charlie Haden, Dewey Redman, Mike Brecker et Jack

DeJohnette. N'oublions pas vendredi à 15h. Bourquin, Francioli, Studer. Samedi à 12h. le Werner Ludi Sunny-moon. Dimanche 30 à 12h. le Volks-Jazz-Ensemble. Un programme, on le voit, loin des plages faisandées de l'été, et qui place Willisau au sommet de la pyramide des rencontres de musiques improvisées.

Ein attraktives Programm

7. Jazzfestival Willisau

(sda) Heute beginnt in Willisau das 7. internationale Jazz-Festival. Wie schon die früheren Festivals bietet es eine exklusive Auswahl von zeitgenössischen amerikanischen Jazz-Gruppen, neben mehreren europäischen Formationen. Viele Ensembles sind zum ersten Mal in der Schweiz zu hören.

Die mittlerweile weit über die Grenzen der Schweiz hinaus bekannte Willisauer Jazz-Szene feiert in diesem Jahr überdies ihr 15jähriges Bestehen. 1966 hatte der Graphiker Niklaus Troxler sein erstes Jazzkonzert organisiert, mit den Swinghouse Six. Allmählich wurden die Konzerte im Luzerner Landstädtchen zur Tradition. Auch machte sich ein Trend zu betont avantgardistischen und zeitgenössischen Gruppen bemerkbar. In den siebziger Jahren wurde Willisau zum eigentlichen Forum des Neuen Jazz in der Schweiz. Beeindruckend ist die Liste der Musiker, die dort aufgetreten sind: Kaum ein Name, der im Jazz heute eine Rolle spielt, fehlt. Der Pianist Keith Jarrett

bekannte: «Willisau ist einer der besten Plätze für Musik.»

Das diesjährige Festival wird am Donnerstag mit dem Workshop de Lyon und dem Lester Bowie Ensemble eröffnet. Insgesamt treten zwischen Donnerstag und Sonntag 15 Gruppen mit zusammen rund 60 Musikern auf. Das Schwergewicht liegt beim amerikanischen Jazz, doch ist auch der Schweizer und der europäische Jazz vertreten. Wer alle Konzerte des Jazz-Marathons hören will, steht vor einem anstrengenden Wochenende. Die attraktive Programmierung (Pat Metheny, Pharoah Sanders, Sam Rivers) macht eine gezielte Auswahl der Konzerte schwierig.

Die Willisauer kümmern sich kaum ums Festival

Das «Tagblatt» hörte sich vor Beginn des Jazzfestivals bei den Einheimischen um

WILLISAU – Das international bekannte Jazzfestival in Willisau, das sich in der europäischen Szene der Jazz-Avantgarde in den letzten Jahren einen klingenden Namen geschaffen hat, lockt auch dieses Jahr wieder Tausende von Musikfans ins kleine Hinterland-Städtchen. Allein die Einheimischen kümmern sich kaum um den Grossanlass, und sie stören sich auch nicht an den auftretenden Immissionen.

Schon ein paar Tage vor dem eigentlichen Festivalbeginn verwan-

delt sich der Festplatz an der Sternenmatt in einen riesigen Zelplatz – gegen 1200 Campierer

Von Rolf Camenzind

werden jeweils gezählt. Vermerkwürdige Probleme mit diesen Gästen seien bislang noch keine verzeichnet worden, weiss Stadtpräsident Heinrich Züst zu berichten. Nur die Langfingerzunft wittere alljährlich in Willisau einen guten Umsatz: «Die über 1000 Campierer, deren Zelte ja nicht ständig unter spezieller Aufsicht stehen, ziehen natürlich auch Taschendiebe und andere Ganoven an. Es ist schon vorgekommen,



Vorbereitungsarbeiten in der Festhalle für das siebte Willisauer Jazzfestival, das gestern abend eröffnet wurde. Foto Rolf Camenzind

dass einigen Festivalbesuchern die ganze Garderobe aus dem Zelt gestohlen wurde.» Viel könne man dagegen leider nicht tun, ausser die Campierer auf die Gefahr aufmerksam zu machen, meinte er dauernd.

Kein Riesengeschäft

Wer in diesen Tagen durch das Städtchen schlendert, merkt bald, dass das Festival bei den Einheimischen keine grossen Wellen schlägt: Kaum ein Geschäft am Platz versucht, den bekannten Anlass kommerziell auszunützen. Lediglich in der Auslage der Amtshauspapeterie ist ein Jazz-Kalender für 1982 ausgestellt, und zwei grossformatige, Schwarz-weiss-Bilder von Jazzmusikern fallen dem Beobachter auf. Auch Franz Imhof versucht nicht, in seiner Papeterie und Buchhandlung Jazzlektüre zu vermarkten – bei ihm beherrschen Papeterieartikel zum Schulanfang das Schaufenster. Erstaunlicherweise findet man ebenfalls bei den Musikgeschäften Aregger und Kurmann kein Angebot, das spezifisch auf diese Jazz-Tage zugeschnitten wäre. «Ich verkaufe während des Festivals lediglich mehr Leerkassetten und Batterien für Radiorecorder», begründet das Bruno Kurmann. Er habe selber nämlich keine Freude am Jazz und er könne auch nicht den Direktverkauf in der Festhalle mit seinem Angebot konkurrenzieren.

Die Wirtshäuser profitieren

Zu den eigentlichen Begünstigten des musikalischen Grossanlasses gehören die Gastwirte, die Lebensmittel- und Tabakwarenverkäufer. «Wir profitieren sehr stark

von den Festivalbesuchern», sagt Therese Stürmlin vom Kiosk an der Hauptgasse, «denn sie kaufen bei mir sehr viele Raucherwaren und Zeitungen aus der ganzen Schweiz.» Im Usego-Laden bei der Familie Voney kennt man mittlerweile das Jazzpubikum. Es kämen immer wieder die gleichen Leute an die Konzerte, und diese freuten sich jedesmal, wenn man sie wiedererkennt, hört man dort. Wein, Käse, Früchte und Gemüse seien während des Festivals die beliebtesten Waren.

«Die sind alle nett ...»

Die Einheimischen, die direkt neben dem Festplatz zuhause sind, haben sich längst an den Anlass gewöhnt, obwohl die meisten selber keine Beziehung zum Jazz haben. «Ich höre zwar die Musik bei mir in der Wohnung, aber sie stört mich gar nicht. Viel mehr Krach machen die Besucher der Festwirtschaft», sagt Arnold Imboden an der Sternenmatt. Möbelhändler Walter Limacher, der unmittelbar hinter der Festhalle wohnt und arbeitet, lobt die musikbegeisterten Gäste: «Die Besucher sind alle sehr nett. Ich habe mich längst an die Musik gewöhnt. Viel schlimmer sind nämlich die meisten üblichen Tanzanlässe – dann ist nämlich bis morgens um drei Uhr Radau.» Die Willisauer lassen sich trotzdem nicht für diesen Musikstil begeistern. «Für das Geld trinke ich lieber ein Bier mehr, diese Musik sollen die Jungen selber anhören», sagt ein Stammgast im «Sternen», und die Jungen, die man meistens vor dem Untertor trifft, geben unumwunden zu, dass sie lieber in die Disco als in die Festhalle gehen

Berichte nach dem Festival

St.Galler Volksblatt
Werdenberger und Ober-
toggenger
Sarganserländer, Mels
Rheinthalische Volks-
zeitung
Schwyzer Zeitung
Marchanzieger Lachen
Freier Schweizer, Küss-
nacht
Gotthard-Post, Altdorf
29. August 81



Bebop mit dem Bob Cunningham Quartet am Jazzfestival Willisau '81. Radio DRS 2, 22.15 Uhr

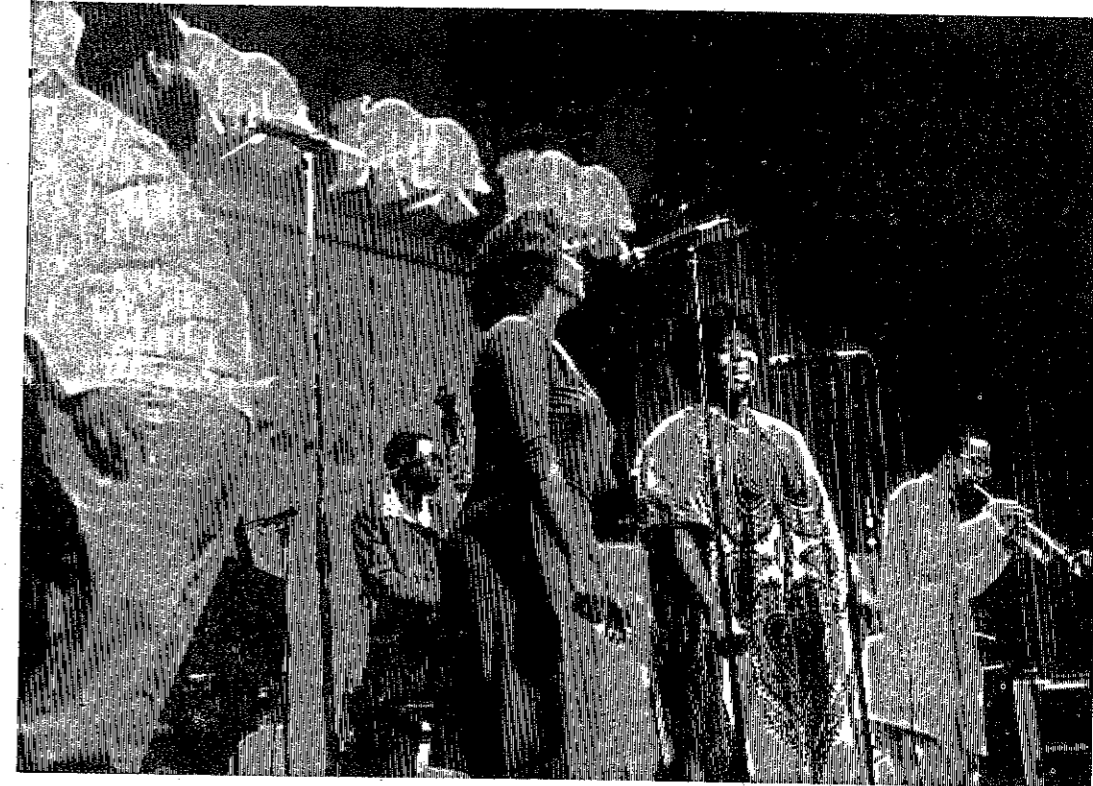
Berner Zeitung BZ, Bern
31. August 81



Willisau-Jazz

Am Wochenende wurde das diesjährige Willisauer Jazzfestival eröffnet. Es steht unter dem Motto «15 Jahre Jazz in Willisau». Unser Bild zeigt den amerikanischen Saxophonisten Pharoah Sanders bei seinem Samstagskonzert. (Bild: asd)

Der Unter-Emmentaler, Huttwil
Schwyzer Demokrat, Siebnen



Jazz-Festival Willisau: «From the Roots to the Source»

Mit dem Lester Bowie Ensemble, das mit seinem Projekt «From the Roots to the Source» eine Brücke schlagen will zwischen Blues, Gospel, Soul und New Jazz, ist am Wochenende das Jazz Festival Willisau eröffnet worden, das diesmal unter dem Motto «15 Jahre Jazz in Willisau» steht. Bild: Die Show des Ensembles des Chicago-Trompeters Lester Bowie (rechts).

Keystone

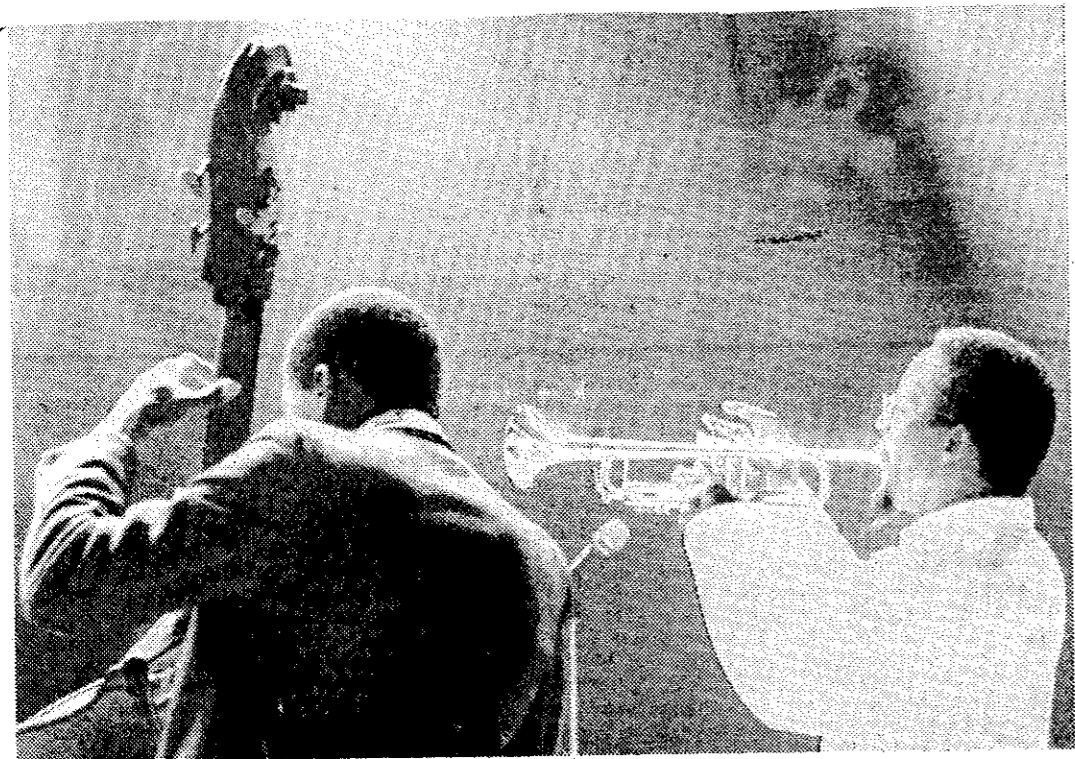
Der Freischütz Muri
Solothurner AZ, Olten
1. Sept. 81

Anzeiger des Bezirkes
Horgen, Horgen
Der Sihltaler, Adliswil
28. August 81

Und ausserdem . . .

. . . 7. Jazz-Festival Willisau eröffnet

sda. Gestern Donnerstag begann in Willisau das 7. Internationale Jazz-Festival. Wie schon die früheren Festivals bietet es eine exklusive Auswahl von zeitgenössischen amerikanischen Jazz-Gruppen, neben mehreren europäischen Formationen. Viele Ensembles sind zum ersten Mal in der Schweiz zu hören. Das diesjährige Festival wurde mit dem Workshop de Lyon und dem Lester Bowie Ensemble eröffnet. Insgesamt treten bis Sonntag 15 Gruppen mit zusammen rund 60 Musikern auf.



Es jazzt und rockt wieder im Luzerner Willisau

Zum siebtenmal ertönt im Luzerner Hinterland-Städtchen Willisau Jazz zur Sommerzeit: Noch bis zum 30. August präsentiert Organisator Niklaus Troxler eine internationale Palette bekannter und neuerer Jazzgruppierungen. Den Auftakt des diesjährigen Festivals machten die europäische Newjazzgruppe «Workshop de Lyon» und das Lester Bowie Ensemble (Bild). Der Art Ensemble of Chicago-Trompeter Bowie will mit seiner achtköpfigen Formation eine Brücke zwischen Blues, Soul, Gospel und New Jazz schlagen. Am Sonntagnachmittag stehen das Rick and Lee Rozie Trio und das Anthony Davis Quintet auf dem Programm, und an den Wochenendabenden erwartet Willisau direkt aus New York die Saxophonisten-Neuentdeckung Arthur Rhames-Rashied Ali und das Bebop-Quartett Bob Cunningham. Der Sonntagabend beginnt mit dem Westschweizer Trio Maurice Magnoni und nimmt mit der All-Star Gruppe Pat Metheny sein sicherlich eindrückliches Ende. Mit von der Partie sind nämlich der Bassist Charlie Haden, die Saxophonisten Dewey Redman und Mike Brecker sowie «Willisauliebling» Jack de Johnette am Schlagzeug.

Tribune de Lausanne Le Matin, Lausanne
 31. August 81

JAZZ À WILLISAU Au soleil de John Coltrane

Le 7e Festival de jazz de Willisau s'est terminé hier soir devant une foule record venue écouter les vedettes que sont Jack DeJohnette, Pat Metheny et Charlie Haden, associés sous l'appellation 80-81, avec les saxophonistes Dewey Redman et Mike Brecker. Auparavant, le ténor genevois Maurice Magnoni en compagnie de Daniel Humair avait eu l'occasion d'affirmer une fois de plus l'existence de musiciens de grands talents dans notre pays, et cela sans les frustrations engendrées par les ghettos façon Montreux où les musiciens se trouvent cantonnés dans une soirée suisse à condition d'être dans les petits papiers de soi-disant producteurs.

Ces réflexions nous amènent au bilan. Du trio du batteur Barry Altschul, on retiendra l'époustouflant tromboniste Ray Anderson et l'admirable complicité qui le liait au bassiste Mark Helias. Comme Lester Bowie qui la veille était sorti au son de «When the saints», ce trio a nettement marqué certaines références avec une superbe version de «Jitterburg Waltz».

Sam Rivers n'a pas fait l'unanimité malgré l'excellence d'une section rythmique

dont le côté électrique et senky n'était pas sans rappeler celle du M. Davis des années septante. Idem pour le trio à cordes de Kent Carter qui a proposé une musique de chambre toute frémissante de vie intérieure même si ses rapports avec le jazz sont quasiment inexistantes.

Avec Pharaoh Sanders, c'est le John Coltrane des séances Atlantic et des débuts chez Impulse qui est apparu. Pour ce saxophoniste c'est aussi un retour à l'esthétique qui lui avait valu sa réputation.

Puisque nous sommes du côté des saxophonistes, il faut parler d'Arthur Rames, ce New-Yorkais de vingt-trois ans, qui a fait le triomphe du festival. Il a tout: la jeunesse, la force, la technique, l'intelligence, et il a fait sien l'univers coltranien, celui-là même illustré par son complice Rashied Ali dans «Interstellar Space». Un succès justifié qui n'empêche pas de s'interroger sur le bien-fondé du choix de ce parti dont le génie naturel est une évidence. On y reviendra grâce à une interview exclusive.

Disons encore la belle musique colorée par l'Afrique et la culture nord-américaine des frères indiens Rick et Lee Rozie, et le charme discret qui sortait d'Anthony Davis. Ces orchestres, nous les retrouverons la saison prochaine au New Morning qui nous annonce déjà pour ce soir Sam Rivers et dès demain et jusqu'à mercredi Lester Bowie.

P.G.

Jazzfestival in Willisau (I)

Von schwarzen Wurzeln und weisser Verarbeitung

Von den ersten drei Nachmittagen, Abenden, Nächten in Willisau sei hier fürs erste die Rede. In Annäherungen, ganz subjektiv zu nehmenden Eindrücken, sei versucht ein Klima wiederzugeben, Entwicklungen zu beschreiben, die sich zeigten an diesen schönen, heissen Tagen, vor grosser Zuschauer-, Zuhörerkulisse in Willisau. Ein Jazzspezialist wird in den nächsten Tagen an dieser Stelle eine fachgerechte Analyse zum 7. Jazzfestival Willisau nachliefern.

★

Der Jazzkönig von Willisau, Niklaus Troxler, hat an der bewährten Struktur des Festivals nichts geändert: je zwei Konzerte, an die vier Stunden Musik, bekommt man am Donnerstag- und am Freitagabend zu hören. Samstag und Sonntag kommen zu diesen Abendblocks noch Doppelkonzerte am Nachmittag dazu. Zusätzlich gibt es im Konsumationszelt drei Mittagskonzerte mit Schweizer Musikern.

Aus den Strukturen der ersten drei Konzerte glaubte ich so etwas wie eine vom Organisator vielleicht nicht einmal bewusst verfolgte Absicht herauszuspüren: man setzt dem Publikum zuerst eine «schwierige» Gruppe vor, die Konzentration und Geduld abfordert, auf die man nicht einfach so «abfahren» kann, die sich

Und so erfrischend, kraftvoll, unheimlich virtuos einem die Tenorphanen des jungen Wunderkinds aus New York vorkommen mochten (Arthur Rhames, der zusammen mit dem letzten Coltrane-Schlagzeuger Rashied Ali spielte, zu seinen Lehrmeistern Gott persönlich, aber Gott sei dank auch John Coltrane und Charlie Parker zählt, riss das Publikum zu Begeisterungstürmen hin), so abgeschmackt empfand ich seinen romantischen Schwulst am Flügel, eine Art verjazzten Rachmaninow.

★

Zu den umstrittensten Konzerten gehörte dasjenige des Lester-Bowie-Ensembles. Bowie, der Trompeter des Art Ensemble of Chicago, kam mit einem Quintett nach Willisau, das er um drei Vokalistinnen ergänzt hatte, und bot, als recht diktorischer Hexen- und Zeremonienmeister, eine mittelprächtige Broadway-Show, die das Publikum in ein jubelndes und in ein skeptisches Lager spaltete.

«From the roots to the source» (von den Wurzeln zur Quelle) nennt er sein merkwürdig inkohärentes Programm, von dem man nie so recht weiss, ob es nun naiv oder parodistisch gemeint ist. Ich hoffe das letztere, würde aber meinen, dass eine Parodie, die als solche nicht kenntlicher wird, ihren Zweck zu verfehlen droht.

Jedenfalls kaprizierte sich das Bowie-Ensemble auf die Wiedergabe einer ganzen Reihe wildbewegter, eher grobschlächtig vorgetragener Evergreens, ausmündend ins unverwundliche «O when the saints...» und durchsetzt mit einigen mächtig brausenden und schallenden Gospelsongs, die einen schmerzlichen an Mahalia Jackson denken liessen, ohne dass man an die «Inbrunst» recht zu glauben vermochte (sie donnerten im übrigen

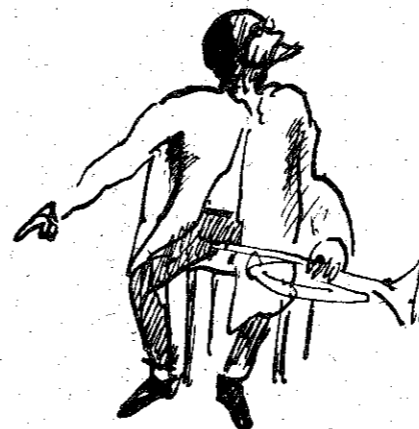


eines Nicht-mehr-weiter-Wissens? Oder sollten wir Weissen da zu hören bekommen, was sie doch als einziges zu verstehen und zu goutieren vermögen seit eh und je? Ich kann's nicht sagen, fühlte mich jedenfalls in die unkonfortable Rolle eines Kolonialisten gedrängt, der sich an der Rasse, Klasse und Vitalität schwarzer Musik delectiert. Mein Problem? Es gab doch viele, die ähnlich empfanden.

★

Höhepunkte in Willisau waren für mich dieses Mal zwei «weisse» Konzerte, ein französisches, bei uns unbekanntes Quartett, der Workshop de Lyon und das amerikanische Barry Altschul Trio Brahma. Die Lyoner spielen seit vielen Jahren zusammen, und was sie brachten, eine witzige, von brillanten Bläsern dominierte, sowohl intellektuelle wie musikantische Verarbeitung europäischer wie amerikanischer Elemente, mit Ausflügen in an Pierre Boulez erinnernde E-Musik, eingeleitet mit einer «Saustall»-Illustration (Troxler und seine Gehilfen übersetzen Willisau für die Amis in «Willi the pig» und entblödeten sich nicht, die rosaroten Schweinchen an Schnüren über die Bühne zu ziehen: so auf die Sau gekommen ist der Jazz nun auch wieder nicht...), überzeugte im Einfallsreichtum, in der Qualität, in der Homogenität vor allem.

Christoph Kuhn



auch weigert, mit knalligen Instrumentensoli Erwartungshaltungen zu bedienen, und kontert im zweiten Teil des Konzerts mit einer gängigeren, auch kommerzielleren, jedenfalls effektvolleren Musik (der berühmten Namen).

Ich vermisse dieses Mal die Kompaktheit, die qualitative Sicherheit im Programmieren, die andere Willisauer Jazzfestivals auszeichnete. Und es ist wahrscheinlich nur natürlich, dass die allgemeine Unrast, Unsicherheit, die den modernen Jazz weltweit ergriffen hat, auch hier deutlich zu spüren war. Altbewährter Bebop feiert in gekonnter, aber auch geschlechter, stromlinienförmiger Machart Wiederauferstehung (Bob Cunningham Quartet), berühmte Saxophonisten brillieren wohl auf ihren Stamminstrumenten in bewährtem Free-Jazz-Stil, aber geben sich so dominant, eiskalt, routiniert und abgebrüht, dass es einen grausen kann (Pharaoh Sanders), oder spielen mit einer Rhythmusgruppe zusammen, die auf einem ganz andern Dampfer zu sitzen scheint, den Sound zuweilen ins Rockige verschiebt und verzerrt (Sam Rivers).



Rosina Kuhn zeichnete Figuren am Jazzfestival in Willisau.

Oltner Tagblatt, Olten
 Rorschacher Zeitung, Rorschach
 Die Ostschweiz, St.Gallen
 Neue Zürcher Nachrichten, Zürich
 Bündner Tagblatt, Chur
 1. Sept. 81

Tendenzen des zeitgenössischen Jazz gezeigt

Willisauer Festival beendet

Willisau LU. (sda) Verschiedene Tendenzen innerhalb des zeitgenössischen Jazz hat das siebente Willisauer Jazzfestival gezeigt, das mit dem Konzert der französisch-westschweizerischen Gruppe Magnoni/Humair/Jenny Clark und der All Star Gruppe um Pat Metheny zu Ende ging. Vorherrschend waren die Auftritte von schwarzen Amerikanern.

Anders als beim Festival von Moers (BRD), das wie Willisau auf den zeitgenössischen Jazz ausgerichtet ist, stand dieser Anlass nicht im Zeichen des sogenannten «No Wave»-Jazz (Jazz, der auch New Wave- und Punk-Elemente aus der Rock-Musik einbezieht). Dafür beschworen die Musiker ihre vielfältigen Traditionen, Wurzeln und Quellen. So stand beim Trompeter Lester Bowie der Gospel-Song im Vordergrund, der Bassist Bob Cunningham griff auf den Bebop zurück und das Duo Arthur Rhames/Rashied Ali – das für einen der Höhepunkte des Festivals sorgte – wies, wie auch Pharoah Sanders, auf den Free-Jazz-Pionier John Coltrane hin. Das Willisauer Festival, der bedeutendste schweizerische Anlass für zeitgenössischen Jazz, zeigte, dass im Jazz immer noch nach neuen Formen gesucht wird; noch hat sich keine allgemeine Tendenz der achtziger Jahre (wie etwa der Free Jazz in den sech-

ziger und der Jazzrock in den siebziger Jahren) herausgebildet.

Zu den Entdeckungen des Festivals gehört auch der Workshop de Lyon, eine bei uns weitgehend unbekannt Gruppe, die 1968 gegründet wurde und ihre nur mit akustischen Instrumenten gespielte Musik über die Grenzen des Jazz hinausführt, sich für alle Musikarten interessiert, andererseits aber deren Klischees vermeiden will.

Basler Zeitung, Basel
 31. August 81

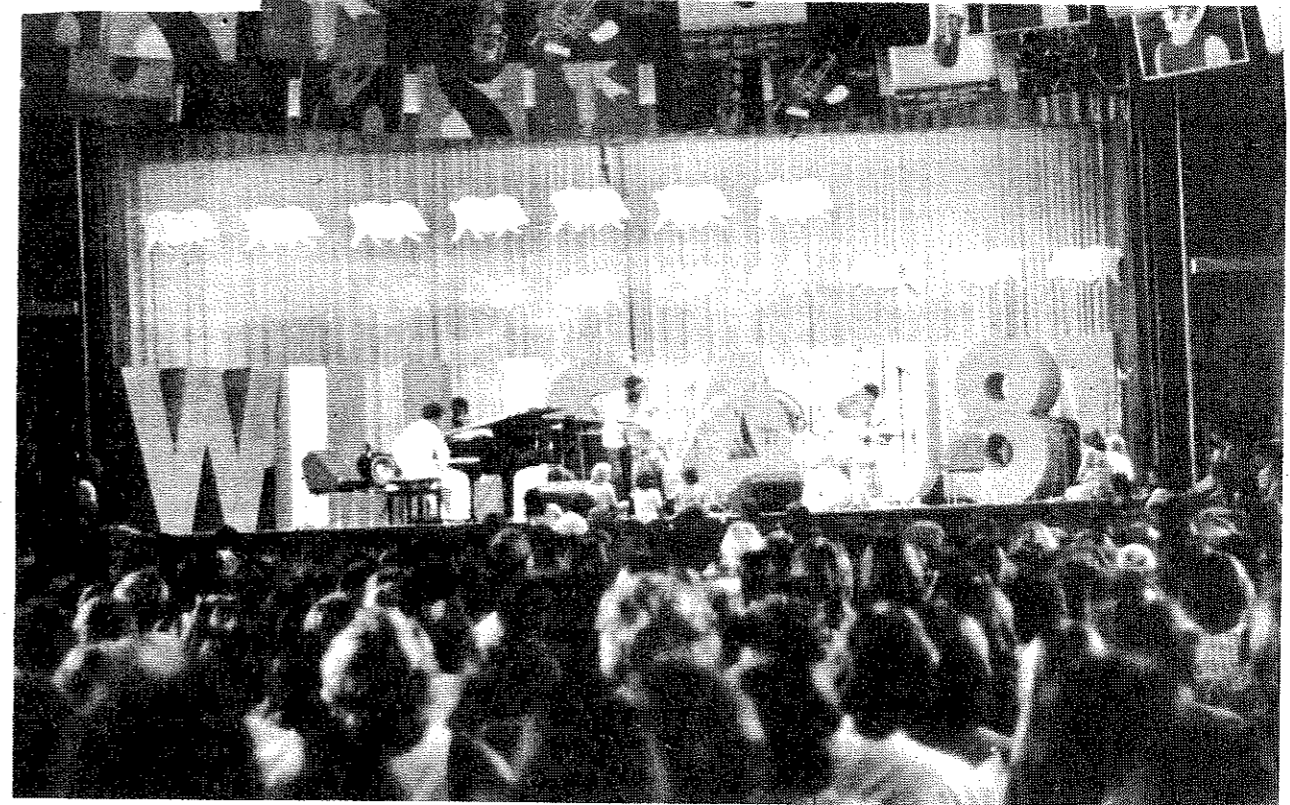
Jazz in Willisau: Zwischen Gestern und Morgen

Seit 15 Jahren Konzertveranstaltungen und seit sieben Jahren ein Festival mit internationaler Bedeutung, das ist die stolze Bilanz des Organisatoren «Knox» Troxler im Luzerner Städtchen Willisau. Das diesjährige Festival lockte mit einem aktuellen informativen Programm und entspannter Atmosphäre eine beträchtliche Zahl von Interessenten nach Willisau. Und das Wetter spielte ebenfalls mit. Die 1600 Personen fassende Festhalle vor dem Stadttor war am Wochenende teilweise ausverkauft. Und die Anwesenheit von Radio und Fernsehen – ohne den Charakter des Anlasses zu beeinflussen – unterstrich die Bedeutung.

Obwohl weniger von umspannenden Konzepten als vom persönlichen Geschmack des Veranstalters bestimmt, bot auch das diesjährige Programm viel Abwechslung. Es widerspiegelt in manchem etwas von der bisher nie dagewesenen Vielfalt von Jazztendenzen. Auch wenn der direkte Einfluss John Coltranes (gestorben 1967) abzuklingen scheint, war seine Wirkung deutlich spürbar, sei es im geradlinigen, bestimmten Postbop des Bob Cunningham Quartet oder den Beiträgen seiner ehemaligen Mitspieler Pharoah Sanders und Rashied Ali. Beim Tenorsaxophonisten Sanders, einst Coltranes alter ego, war eine gewisse Stagnation unverkennbar. Der Schlagzeuger Rashied Ali erschien im Duo mit dem erst 23jährigen Arthur Rhames und spielte virtuose Hymnen an Coltranes und Charlie Parker. Höhepunkt der ersten zwei Tage bescherten der Trompeter Lester Bowie mit «From the Roots to the Source», einer Instrumentalgruppe, die sich mit drei Sängern erweiterte und dauernd zwischen astreinen Vorträgen von Gospelsong und Blues und freien Improvisationen pendelte. «Brahma», das Trio des Schlagzeugers Barry Altschul, integrierte in einer lockeren, aber urchigen Manier Elemente der gesamten Jazzgeschichte in seine freie Spielweise. Der Posaunist und Tubaist Ray Andersen, einer der wenigen Blechbläser des Festivals, zeichnete sich dabei durch eine ähnliche, amüsante Spiellust aus wie zuvor Bowie.

Jürg Solothurnmann

Luzerner Landbote, Sursee
 1. Sept. 81



Auch zu Gast in Willisau: Pharoah Sanders Quartett

(Bild Roland Graber)

7. Jazz-Festival in Willisau zu Ende

Vier Tage und Nächte lang stand Willisau wieder einmal ganz im Zeichen des Jazz. Zahlreiche Anhänger jeglicher Altersklasse und Nationen pilgerten bei schönstem Wetter an den wohl bekanntesten und populärsten Anlass Europas dieser Art.

Am Donnerstagabend um 20.00 Uhr eröffnete Niklaus Troxler, der Vater dieser Veranstaltung, vor 1200 Zuschauern

Luzerner Tagblatt, Luzern
 Zuger Tagblatt, Zug
 29. August 81



Erster Höhepunkt am Jazzfestival Willisau war das Lester Bowie Ensemble, das den zweiten Teil des Eröffnungskonzertes bestritt. In der Mitte im weissen Arbeitsmantel Lester Bowie in Aktion. Foto Emanuel Ammon

Jazzfestival eröffnet

Am ersten Abend Jazz-Kreuzfahrt
 mit Lester Bowie

offiziell das Festival. Der Workshop de Lyon und das Lester Bowie Ensemble sorgten bis weit in die Nacht hinein für ein harmonisches und attraktives Programm. Nebst diesen beiden Gruppen spielten unter anderem auch Grössen wie das Bob Cunningham Quartett Charlie Headen, Dewey Redmann, Jack de Johnette und viele andere, die für jeden Jazzfreund wohl einen ganz grossen Begriff darstellt. Auch im Festzelt bei

Bier und Wurst wurde für das musikalische Wohl der zahlreichen Gäste gesorgt, wo zum Beispiel auch Werner Lüdi mit der Gruppe Sunnymoon sein Können zeigte.

Bei vollkommen, seit Tagen ausverkauftem Haus, wurde das Spektakel sonntagnachts beendet. Wieder einmal wurde Willisau seinem Ruf als Jazzmetropole gerecht, und das bestimmt nicht zum letzten mal.

WILLISAU – Ein begeistert mitgehendes Publikum, das den hintersten und letzten Sitzplatz in der Festhalle besetzte, liess sich zur Einstimmung ins siebte Willisauer Jazzfestival vom Lester Bowie Ensemble auf eine Jazz-Kreuzfahrt entführen. Schwerer tat sich freilich der Workshop de Lyon, ein französisches Free Jazz Quartett, das im ersten Teil des Eröffnungskonzertes auf der Festhallenbühne auftrat.

Für Jazz-Puristen war der Auftritt von Lester Bowie und seinem Ensemble sicher nichts, denn der aus Chicago stammende Trompeter exerzierte sein Programm

Von Mark Theiler

«From The Roots To The Source» ziemlich unkompliziert durch. Es war auch keine Nachhilfestunde in Sachen Jazzgeschichte, sondern eher eine Degustation verschiedener Stile und Epochen. Zwischen rhythmisch dichten und dazu meist melodischen freieren Klängen liess Bowie seinen drei Vokalistinnen genügend Spielraum, sich in Reggae,

■ Wenig Mutationen

WILLISAU – mt. Dieses Jahr scheint das Willisauer Jazzfestival ohne grosse Programmänderungen auszukommen. Die einzige Mutation betrifft den Drummer Rashied Ali, der heute abend zwar im Duo mit Arthur Rhames spielt, morgen aber im «Rick and Lee Rozie Trio» durch Dough Hammond ersetzt wird.

Blues und Gospel «auszutoben». Vor allem der schwergewichtige David Beafon sang Gospel-Songs in insbrünstigen Falsett-Stimmungen. Solch erdige, jazzhistorische Töne hat man auf den Willisauer Jazzbühnen wohl noch nie gehört. Der Workshop de Lyon kam dem echten Willisauer-Geist im ersten Teil des Abends schon näher. Das Quartett zeigte zwar eine reife Gruppenleistung, doch ihr kühler weisser, mehr vom Intellekt als von der Intuition geprägter Free Jazz lebte einzig von der spontan auftauchenden Ironie, welche die Franzosen in ihr Spiel einbezogen.

Niklaus «Knox» Troxler, zwingen Sie Ihrem Jazzpublikum Ihren Geschmack auf?

Gespräch mit dem Organisator des siebten Willisauer Jazzfestivals

WILLISAU – Seit Donnerstagsabend ist Willisau im Luzerner Hinterland für einige Tage Dreh- und Angelpunkt des globalen Jazzgeschehens. Es ist kaum übertrieben, wenn das siebte Willisauer Jazzfestival unter die wichtigsten Jazzanlässe, wenn auch nicht unter die grössten, der Welt eingereiht wird. Was in Willisau auf die Affiche kommt, hat nicht selten auch Auswirkungen auf den Jazzgeschmack einer ganzen Generation. Wir fragten deshalb Niklaus «Knox» Troxler (34), den Initianten und Programmgestalter von «Jazz in Willisau», ob er nicht dem nach Willisau pilgernden Jazzpublikum seinen Musikgeschmack aufzwingt.

«Knox» Troxler: «Bestimmt mache ich ein Festival oder Konzerte nach meinem Geschmack, aber ich mache es fürs Publikum. Was im Moment gut ist, kann ich

Interview: Mark Theiler

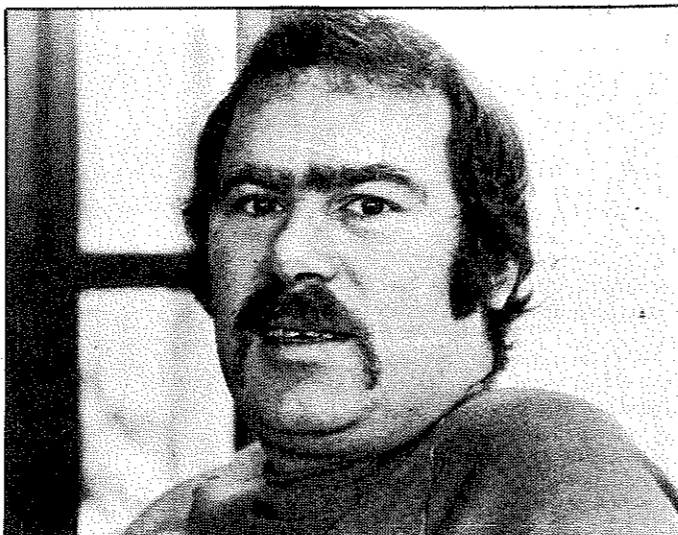
ja nur nach meinem Geschmack beurteilen. Ich könnte beispielsweise auch ein Programm auf die Beine stellen nach dem, was sich zurzeit am besten verkauft. Dabei aber stünden kommerzielle Überlegungen im Vordergrund, und das will ich nicht. Ich muss von dem, was ich ins Programm aufnehmen, selber überzeugt sein.»

Fühlen Sie sich als eine Art Jazz-Prophet?

«Knox» Troxler: «In diesem Sinne überhaupt nicht. Vielleicht eher in diesem Sinne, dass es nicht nur eine Richtung im Jazz gibt. Es ist eher so, dass ich mein Programm auf einer breiten Basis von Stilen zusammenstelle. Viele meinen immer, in Willisau müsse der Jazz so oder so tönen. Diesem aber arbeite ich dagegen.»

Was halten Sie vom neuen Trend «Punk Jazz» und warum ist diese Richtung, die doch zurzeit ziemlich aktuell ist, nicht im Festivalprogramm vertreten?

«Knox» Troxler: «Ich halte eigentlich gar nicht viel davon, denn es ist im Grunde überhaupt nichts Neues. Ornette Coleman hat schon vor vier Jahren diese Art Musik praktiziert. Meiner Meinung nach wird im Punk Jazz jetzt nur darum eine neue Richtung angesehen, weil ein paar Leute wie Shannon Jackson oder James Blood Ulmer, der ja bei Coleman spielte, damit Erfolg haben. Im übrigen gastieren Shannon Jackson und Ulmer im Sommer und Frühling genug in der Schweiz.»



Niklaus «Knox» Troxler: «Ich mache das Festival nach meinem Geschmack.» Foto Emanuel Ammon

Das Tagblatt interview

Name: Niklaus «Knox» Troxler
Geburtsdatum: 1. Mai 1947 (Stier)

Zivilstand: verheiratet, zwei Mädchen (zwei und dreieinhalb Jahre alt)

Wohnort: Willisau
Beruf: Inhaber eines Grafikstudios (zurzeit aber mehr mit der Organisation des Festivals beschäftigt)

Militär: Funker
Passion: Jazz, Jazz und nochmals Jazz, auch der Beruf (gegen das Wort Hobby wehrt er sich)

Lieblingsmusiker, Lieblingsgruppe, Lieblings-LP: (langes Schweigen) Viele, aber kein bestimmter Musiker oder Gruppe – am liebsten würde er Ornette Coleman oder Cecil Taylor wieder nach Willisau bringen

Sie organisieren jetzt 15 Jahre lang Jazzkonzerte in Willisau. Gab es Momente, in denen Sie ans Aufhören gedacht haben?

«Knox» Troxler: Es gab viele Momente, vor allem in den ersten fünf, sechs Jahren, als das Publikum einfach ausgeblieben ist. Eine zweite grosse Krise entstand dann nach dem 76er Festival, das ein grosser finanzieller Flop gewesen ist. Bis zu diesem Zeitpunkt stellte ich alle Willisauer Jazzanlässe ohne finanzielle Unterstützung aus öffentlicher Hand auf die Beine. Nachher aber kam der Stein ins Rollen. An das 60 000-Franken-Defizit des 76er Festivals hat dann der Kanton rückwirkend einen grösseren Beitrag geleistet.»

In welcher Form steht Ihnen der Kanton sowie das Städtchen Willisau dieses Jahr bei?

«Knox» Troxler: «Die Unterstützung hält sich im gleichen Rahmen wie die anderen Jahre. Die Gemeinde leistet eine Defizitgarantie in der Höhe der Billetsteuer und der Kanton ist bereit, wenn in der Schlussabrech-

nung noch Geld fehlt, 5000 Franken beizusteuern.»

In Montreux oder anderen Festivals sind es die Schallplattenfirmen, die dem Veranstalter finanziell unter die Arme greifen und die so ein Programm aufdiktieren können. Wie gross ist bei Ihnen schon der Druck der Musikindustrie?

«Knox» Troxler: «Es ist klar, dass dies auch bei mir versucht wird. Aber so etwas mache ich nicht. Ich kontaktiere die Musiker direkt und umgehe so diese Firmen.»

Wie sieht die Rolle der übrigen Sponsoren, zum Beispiel der Getränkefirmen oder der Zigarettenindustrie, aus?

«Knox» Troxler: «Dies ist eine andere Sache, denn ich brauche neben den Eintrittsgeldern weitere 70 000 Franken. Darin eingeschlossen sind aber auch Inserate im Programmheft, der Anteil aus der Festwirtschaft (rund 8000 Franken, die Hälfte des Reingewinns, der in der Beiz erwirtschaftet wird) oder andere Werbung.»



Französischer Jazz im Luzernbiet: Der Schlagzeuger Christian Rollet eröffnete mit dem «Workshop de Lyon» das siebte Willisauer Festival.

Willisau 1981: Das war das grosse Festival der Jazz-Aussenseiter

Zum Teil kontroverse Konzerte der internationalen Jazz-Stars am 7. Festival im Hinterland

WILLISAU – Der amerikanische Gitarrist Pat Metheny und seine All-Star-Truppe «80/81» sorgten gestern abend zum Abschluss des siebten Willisauer Jazzfestivals dafür, dass wenigstens eine der Hauptattraktionen im Rahmen des Erwarteten blieb. Sonst aber liessen sich die musikalischen Aussenseiter an der diesjährigen Ausgabe des wichtigsten New-Jazz-Festivals der Schweiz als grosse Helden feiern. Denn die als Höhepunkte angekündigten Stars machten zum Teil durch kontroverse Auftritte von sich reden.

Schon als Lester Bowie am Eröffnungsabend in der Festhalle ganz konventionelle Jazz-Töne anschlug und das an freie Klänge gewöhnte Publikum mit urwüchsigen

Von Mark Theiler (Text) und Emanuel Ammon (Fotos)

Gospel-Songs «schockte», gingen die Meinungen auseinander. Der neue, «elektrische» Sam Rivers sowie der wieder zu traditionelleren Klängen zurückgekehrte Pharoah Sanders trugen dann am Freitagabend und am Samstagmittag dazu bei, dass die Diskussionen nicht abbrachen.

punkte zu Coltrane und zur Tradition. Ali, der letzte Drummer von John Coltrane, ergänzte dann auch den kraftvoll blasenden Rhames eindrücklich. Seine amtemberaubenden Solis (auch auf dem Piano) waren eine musikalische Parforce-Tour ohne Vergleiche. Rashied Ali trommelte dazu einen schnellen und dichten Untergrund, so dass es schwerfiel zu glauben, dass nur ein Duo auf der Bühne stand.

Nuancenreiche Trios

Zwei Trio-Formationen, diejenige von Drummer Barry Altschul sowie die Gruppe von Bassist Kent Carter, setzten an diesem Festival besondere Akzente. Altschul, wie immer mit einer unheimlichen Präzision trommelnd, bot variationsreichen und fein nuancierten freien Jazz ohne grosse eruptive Ausbrüche. Der ungestörte Spielfluss regte vor allem Ray Anderson zu ungewöhnlich feingliedrigem Posaunenspiel an. Kent Carter und sein String Trio stiessen noch weiter Richtung Kammer-Jazz vor, zumal ja bei diesem Trio (Bass, Viola, Violine) die instrumentalen Voraussetzungen gegeben waren. Ihre «Willisau Suite», ein grösstenteils durchkomponiertes, mehrzeiliges Werk, lebte vom reibungslos ineinanderfliessenden Spiel der drei Streicher, die so eine Brücke zur E-Musik schufen.



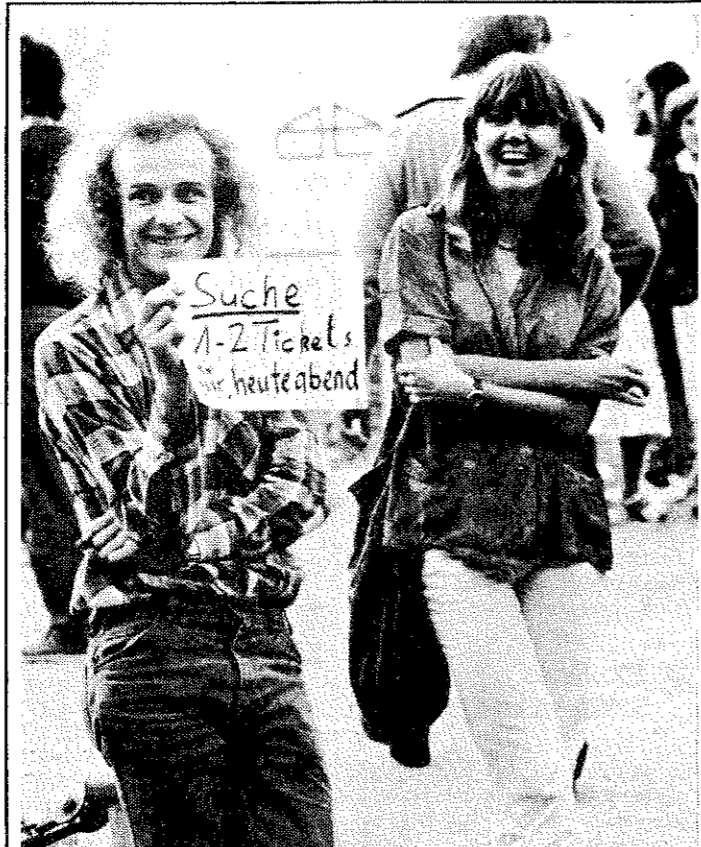
Willisau bot in der Festhalle wiederum eine unvergleichliche Atmosphäre, von der sich selbst Kinder anstecken liessen, wie dies im Konzert des Pharoah Sanders Quartet mit dem Saxophonisten Pharoah Sanders.

Der «elektrische» Sam Rivers

Die Ironie spielte in diesem Kampf um Ansichten freilich mit. Auf der einen Seite trat der bis jetzt stets akustisch in Erscheinung getretene Sam Rivers in Willisau nun in Begleitung eines E-Gitarri- sten und eines E-Bassisten auf, während auf der anderen Seite Pharoah Sanders (nicht im ur- sprünglich angekündigten Star- Quartett, sondern mit jungen Mu- sikern), der als legitimer Nachfol- ger von Coltrane gilt, mit seiner Musik wieder auf die vor-coltran- schen Zeiten zurückgriff. Sanders, noch immer mit vollem, bisweilen harschem Ton blasend, spielte Bal- laden und Bop-Standards, als hätte es Coltrane, Ayler, Ornette Cole- man, und wie die Free Jazzer der ersten Stunde alle hiessen nie ge- geben. Dem gegenüber stand Sam Rivers, eine der Vaterfiguren für manchen jungen New-Jazzer: Ri- vers, nie einer der Revolutionäre, schwimmt nun plötzlich auf der «No-Wave»-Welle, auch wenn bei ihm diese Elemente geschickt mit kraftvollen Free-Tönen gespickt waren

Lebendiger Post-Bop

Sanders war am Samstag nicht der einzige, der mit Post-Bop hul- digte, denn auch der Bassist Bob Cunningham und sein Quartett zauberten quicklebendigen, feuri- gen Bop in die Festhalle. Cunning- ham, ein exzellenter Techniker, und Freddie Waits (dm) brachten zusammen einen leichtfüssigen Rhythmusteppich unter die ultra- schnellen Soli von Bill Saxton (ts, ss, fl) und Burton (p). Dagegen wirkte das Sanders Quartett eher schwerfälliger, aber deswegen ge- rade urtümlicher. Arthur Rhamas und Rashied Ali, die am Samstag- abend noch vor Cunningham auf- traten, hatten als Duo wie auch als nächste Gruppe nach dem San- ders-Konzert genügend Ansatz-



Die Schweizer Jazz-Szene liess sich in Willisau informieren: Allerdings waren Plätze für die Konzerte meist Mangelware.

Informationsfestival

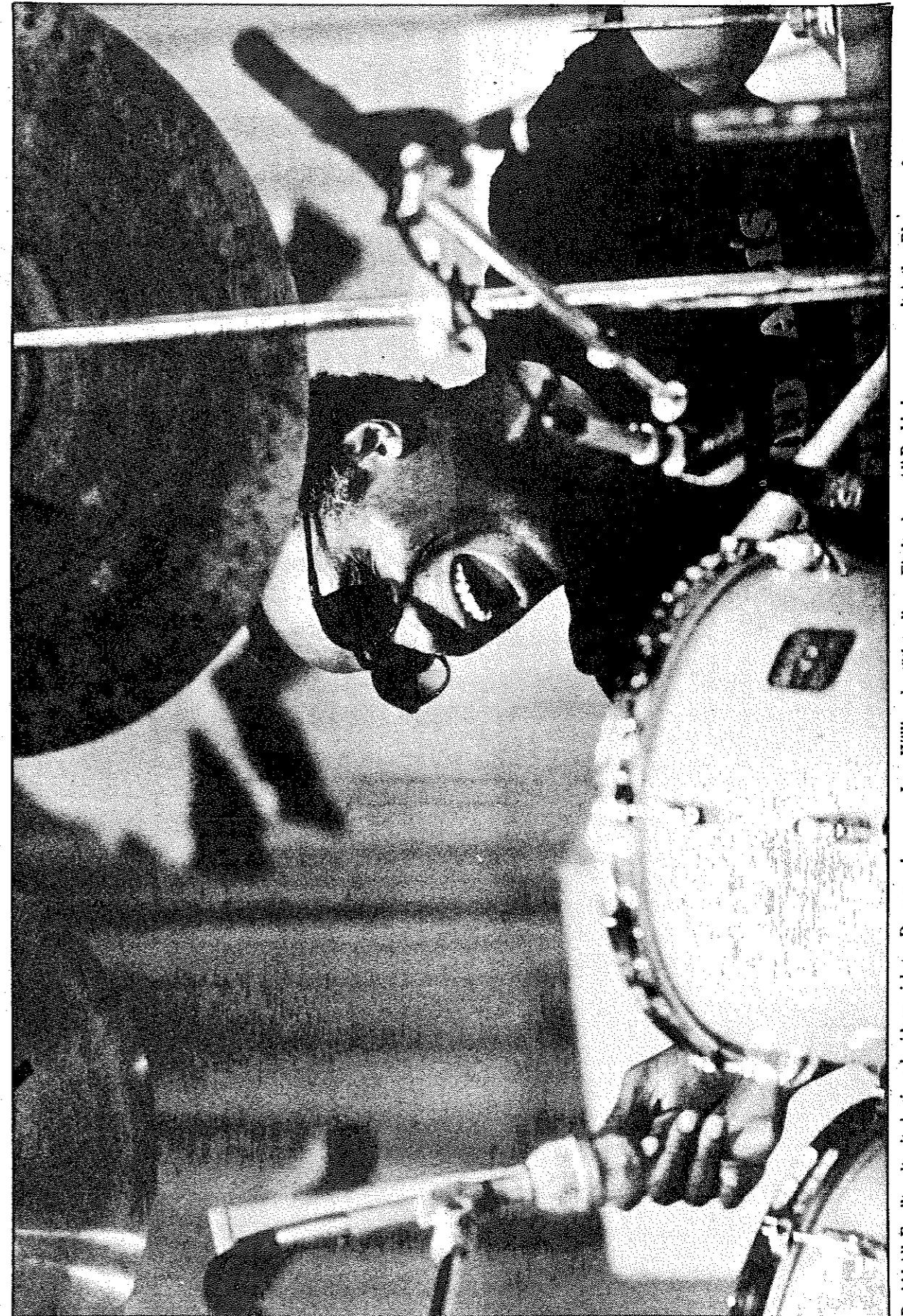
WILLISAU – Jazzfestivals der Wichtigkeit Willisaus laufen sel- ten ab, ohne dass Kritiker und Interessierte nicht rückblickend Tendenzen und Strömungen zu analysieren versuchen. Willisau '81 machte da keine Ausnahme. Die grosse Ballung von wichtigen Musikern, vor allem aus der rich- tungsweisenden amerikanischen Jazz-Szene, sollte es einem, so durfte man meinen, leicht ma- chen, nach einer gemeinsamen Marschrichtung für die 80er Jahre Ausschau zu halten. Von Gemein- samkeit aber, so stellte sich schon bald heraus, konnte kaum die Rede sein. Schon jetzt, am Anfang der Dekade, nach einem «neuen» Stil suchen zu wollen war vergebens. Zu gross sind heute schon die Einflüsse und die Stil- mittel, die auf die Musiker ein- wirken. Wäre ein Mann wie Sam Rivers beispielsweise allein mass- gebend, so würde der Jazz vermehrt wieder Richtung «Electric» tendieren, doch Pharoah Sanders, der nie ganz auf dem Electric-Trip war, zieht die ganze Sache einmal mehr (er ist beileibe nicht der erste) Richtung Wurzeln, sprich Traditionalismus. Oder Kent Carter, der mit Bass, Viola und Violine auch «Jazz» spielte?

In diesem Sinne war Willisau

eminant wichtig und hat seine Sa- che als Informationsfestival gut gespielt. Man mag Enttäuschun- gen erlebt, bei Höhepunkten mit- gefiebert haben, das Informa- tionsbedürfnis jedenfalls wurde gestillt. Vielleicht wird sich schon nächstes Jahr die eine oder die andere Richtung näher herauskri- stallisieren.

Informationen gab es nicht nur ab der Bühne, sondern auch vor der Halle, in Form von Schall- platten und Büchern – oder wie es die MKS, die Musiker Kooperati- ve Schweiz, praktizierte, mittels Handzettel. Diese seit 1975 existierende Selbsthilfeorganisa- tion der freischaffenden, improvi- sierenden Schweizer Musiker machte einmal mehr auf ihr gros- ses Programm aufmerksam. Ihre Arbeitsbereiche bewegen sich zwischen der Ausarbeitung von pädagogischen Lehrprogrammen für improvisierte Musik bis zu Verhandlungen mit der «Pro Hel- vetia» über Zuschüsse und Beiträ- ge. An der Tatsache, dass im Fe- tival-Hauptprogramm nur gerade drei Schweizer Musiker mit dabei waren (und diese erst noch alle zusammen in einem Trio), konnte allerdings auch die MKS nichts ändern.

Mark Theiler



Rashid Ali: Er gilt weltweit als einer der ideenreichsten Drummer des neuen Jazz. Willisau bestätigte diesen Eindruck, wo Ali Rashied zusammen mit Arthur Rhamas auftrat.

«Das Festival stellte auf»

Die Jazzfestival-Organisatoren von Willisau zogen gestern Bilanz

WILLISAU – Montagsmorgen nach dem siebten Willisauer Jazzfestival: Keine zwölf Stunden sind vergangen, seit Pat Metheny, Charlie Haden, Jack de Johnette, Mike Brecker und Dewey Redman für ein letztes, vollkommen begeistert aufgenommenes Set im Rahmen des Festivals gesorgt haben. Im Lager der Organisatoren, bei «Knox» Troxler an der Bahnhofstrasse, wird das Fazit gezogen.

In Abwesenheit von «Knox», der mit den letzten Musikern Richtung Kloten gefahren ist, spricht dessen Gattin Ems stellvertretend für die ganze Organisation: «Das Festival

Von Mark Theiler

hat uns alle richtig aufgestellt. Die Organisation, bei der immerhin 70 Leute mitwirkten, hat dieses Jahr geklappt wie noch nie. Keine einzige Panne mussten wir beklagen.» Im Verlaufe der Woche, so Ems Troxler, will man über die Bücher gehen. Soviel aber weiss sie schon jetzt: «Wir werden wahrscheinlich so knapp im Durchschnitt liegen. Rund 1350 Leute haben wir pro Konzert kalkuliert. Am Donnerstag und am Freitag haben wir diesen Schnitt nicht erreicht, und auch der Sonntagnachmittag war eher schwach besetzt. Dafür waren die Konzerte vom Samstagabend (Rhames-Ali-Duo/Bob Cunningham Group) und vom Sonntagabend (Maurice Magnioni Trio /Pat Metheny 80/81) restlos ausverkauft.»

700 Dauerhörer

Als besonders gutes Zeichen wertet die Gattin des Organisators, dass dieses Jahr rund 700 Pässe an die Jazzfans gebracht wurden. «Es freut uns ganz besonders, dass es so viele Fans gibt, die alle Konzerte hören wollten.» Diese «angefressenen» Zuhörer, wie auch die Organisatoren, erlebten vier Tage lang auch «Stress», denn kaum ein Konzert ging vor 0.30 Uhr zu Ende. Bei Troxlers beispielsweise dauerte die Nachtruhe nur gerade von 2 Uhr bis 8 Uhr. Ständig unterwegs waren auch die fünf Fahrer, welche mit zwei Kleinbussen



Saxophonist Sam River voll in Aktion. Fotos Emanuel Ammon

den Pendelbetrieb Kloten/Basel-Willisau aufrechterhielten, um die Musiker mit ihren Instrumenten sicher nach Willisau zu begleiten.

Musikalischer Schlusspunkt

Für den musikalischen Schlusspunkt war, wie erwähnt, Pat Metheny und seine Gruppe «80/81» verantwortlich. Es war eine swingende Session von fünf hochkarätigen Einzelkönigern, wobei die solistische Artistik in ellenlangen Soli besonders hervorgehoben wurde. Über den erdigen Vorträgen der beiden Tenoristen schwebte Methenys Gitarre wie Engelsmusik. War «80/81» als Abschluss die richtige Mischung aus neuem Jazz, Swing und auch rockigen Elementen, so gab das auf zwei Schweizer zusammengeschrumpfte Maurice Magnioni Trio (mit Jean-François Jenny-Clarke am Bass) schon eher zu «beissen». Der Lausanner Saxophonist agierte in einem zwar fest abgesteckten Feld des freieren Jazz, doch die treibende Kraft dieses Trios war eindeutig der Schlagzeuger Daniel Humair. Immer wieder stärkte er dem Bläser und dem Bassisten durch Einfälle den Rückgrat.



■ Furgler setzte sich persönlich ein

WILLISAU – sda. Fast wäre Willisau um einen Höhepunkt herumgekommen, fast wäre ein neuer hervorragender Musiker unentdeckt geblieben. Festival-Organisator Niklaus Troxler hatte den 23jährigen Saxophonisten und Pianisten Arthur Rhames in diesem Jahr in New York entdeckt und für Willisau engagiert. So startete Rhames vergangene Woche zu seinem ersten Europatrip. Doch blieb er wegen Achsenbruchs der U-Bahn vorerst in New York blockiert. Dann nahm er ein anderes Flugzeug und kam am Freitagnachmittag nach Kloten. Dort stellte sich heraus, dass er seinen Pass – offenbar auf dem Flug – verloren hatte. Die Zollbeamten taten ihre Pflicht und liessen ihn sitzen. Troxler aber setzte alle Hebel in Bewegung, um Rhames freizubekommen. Allein, die amerikanische Botschaft hatte ihre Büros am Freitag schon geschlossen. Schliesslich gelang es dem Willisauer Festival-Organisator, über Bundespräsident Fur-



Nur dank eines Sondereinsatzes von Organisator Troxler konnte Arthur Rhames in Willisau auftreten. Fotos Emanuel Ammon

gler an die Botschaft der USA zu gelangen. Und am Samstag um 17 Uhr konnte Troxler den schwarzen Musiker von seinem 24stündigen, unfreiwilligen Flughafenaufenthalt erlösen.

Thuner Tagblatt, Thun
Der Schweizer Bauer, Bern
Badener Tagblatt, Baden
Der Zürcher Oberländer, Wetzikon
Freiburger Nachrichten, Freiburg
Aargauer Volksblatt, Baden
2. Sept. 81

7. Jazzfestival zu Ende gegangen

Willisau zeigte neue Tendenzen

Einige Neuentdeckungen sind zu verzeichnen

sda. Verschiedene Tendenzen innerhalb des zeitgenössischen Jazz hat das siebente Willisauer Jazzfestival gezeigt, das am Sonntagabend mit dem Konzert der französisch-schweizerischen Gruppe Magnoni/Humair/Jenny-Clarke und der All-Star-Gruppe um Pat Metheny zu Ende ging. Vorherrschend waren die Auftritte von schwarzen Amerikanern.

Anders als beim Festival von Moers (BRD), das wie Willisau auf den zeitgenössischen Jazz ausgerichtet ist, stand dieser Anlass nicht im Zeichen des sogenannten «New Wave»-Jazz (Jazz, der auch New Wave- und Punk-Elemente aus der Rock-Musik einbezieht). Dafür beschworen die Musiker ihre vielfältigen Traditionen, Wurzeln und Quellen. So stand beim Trompeter Lester Bowie der Gospel-Song im Vordergrund, der Bassist Bob Cunningham griff auf den Bebop zurück und das Duo Arthur Rhames/Rashied Ali – das für einen der Höhepunkte des Festivals sorgte – wies, wie auch Pharoah Sanders, auf den Free-Jazz-Pionier John Coltrane hin. Das Willisauer Festival, der bedeutendste schweizerische Anlass für zeitgenössischen Jazz, zeigte, dass im Jazz immer noch nach neuen Formen gesucht wird; noch hat sich keine allgemeine Tendenz der achtziger Jahre (wie etwa der Free Jazz in den sechziger Jahren und der Jazz-Rock in den siebziger Jahren) herausgebildet.

Zu den Entdeckungen des Festivals in Willisau gehört auch der Workshop de Lyon, eine bei uns weitgehend unbekannt Gruppe, die 1968 gegründet wurde und ihre nur mit akustischen Instrumenten gespielte Musik über die Grenzen des Jazz hinausführt. (key)



Auftakt zum Willisauer Jazz-Festival

(Sch) Der Workshop de Lyon und das Ensemble von Lester Bowie (Bild) eröffneten am Donnerstag in der Willisauer Festhalle das nunmehr siebte Jazz-Festival. 1200 Besucher aus allen Windrichtungen verfolgten das enorm

kontraststarke Doppelkonzert, das insbesondere unter dem Aspekt eines Forums zeitgenössischer Jazzmusik auch zwiespältige Eindrücke hinterliess. (Bild Peter Isenegger)

Seite Luzernbieter

Jazz in Willisau: 1200 besuchten Eröffnungskonzert

Zwiespältige Eindrücke vom Auftakt

«Liebi Jazzfründe, s'isch weder so wiit», begrüsst «Knox» Troxler mit den alle Jahre wieder gehörten Worten am Donnerstag in der Willisauer Festhalle das wiederum aus nah und fern herangeströmte Jazzvölkchen zum siebten Jazz-Festival. Der Auftakt im viertägigen Jazzertreffen oblag dem Workshop de Lyon und dem Lester Bowie Ensemble – ein enorm kontraststarkes Doppelkonzert, das allerdings eher zwiespältige Eindrücke hinterliess.

Von Charles P. Schum

Die hölzernen klotzigen Festhallen-Scheune steht noch, luftig durchzogen wie eh. Willisau präsentierte sich am Donnerstag, wie dieses idyllisch-schmucke Grafenstädtchen einmal jährlich für vier Tage und lange Nächte als Jazzgemeinde weitherum eine einzigartige Faszination ausübt. Willisau im Mittelpunkt der Jazzwelt, das ist in Europa wohl einer der unkonventionellsten Musentempel überhaupt, das sind die Platten-, Getränke-, Wurst- und neuerdings auch Bücherstände vor der Festhalle, das ist das vor, nach und gar während der Konzerte zum Gedankenaustausch – und zur Hebung des Flüssigkeitspegels rege aufgesuchte Restaurationszelt, das ist der, bedingt durch das sommerlich schöne Wetter in diesem Jahr, besonders dicht besiedelte Zeltplatz, das sind die Autos mit zur Auffrischung europäischer Geographiekennntnisse geeigneten Nummerschil-

dern. Vor allem aber bedeutet Willisau vier Tage voller zeitgenössischer Jazzmusik, das rund 25 Stunden lang in sechs Konzerten und zusätzlich drei Zeltkonzerten mit insgesamt 59 Musikern in 15 Formationen und alles in einem Budget von rund 230 000 Franken.

Willisau ist aber auch ein Ort der Begegnung, ein Treffpunkt Gleichgesinnter, die alle Jahre im Luzerner Hinterland zueinander finden. Willisau ist mittlerweile trotz «Minderheitsmusik» etabliert, denn immer mehr zeigt sich auch so etwas wie Schickeria, die sich um des Dabeiseins willen nicht mal von ungewohnten Klängen irritieren lässt. Den Eingang zieren übrigens neuerdings Styropor-Schweine, davon eine ganze Herde anstelle der früheren Plakat-Eigenwerbung auch über der Bühne schwebt. Allen möglichen Assoziationen zum Trotz beinhalten diese rosigen Grunzer nicht eine Publikumsbeschimpfung, sondern stellen lediglich visualisiert die inzwischen geläufige,

einst von einem US-Musiker kreierte Übersetzung von Willisau dar: Willi-the-pig.

Freejazz mit Humor

Der Start am Donnerstagabend mit dem Workshop de Lyon gelang für das Informationsfestival Willisau wie für den hier allzu unbekanntem französischen Jazz überzeugend. Ungemein frisch und mit spürbarer Spiellust entwickelte sich der Auftritt dieser vier Mann starken Formation zu einem prickelnd spontanen Happening voller Einfälle und expressiver Intensität. Technisch virtuos kämpfte sich dieses Solistenkollektiv mit zwei sich in den avantgardistischen Spielweisen immer wieder überbietenden Bläsern an der Front durch komplexe Tonstrukturen, das zuweilen aktionsgeladen mit überschäumendem Humor, stets aber auch in der Harmonie sich wieder findend.

Einen nach dieser packenden Darbietung freier Musik allzu starken Kontrast setzte das Programm im zweiten Teil mit dem Auftritt des Lester Bowie Ensembles. Der brillante Trompeter



Einen überzeugenden Festivalsauftakt bot am Donnerstag in Willisau der Workshop de Lyon dar. (Bilder Peter Isenegger)

Der Freitag und Samstag am Jazz-Festival Willisau

Breites Spektrum des aktuellen Jazz

Aktuelle Jazzmusik vom Bop bis zum neuesten, mit «No Wave» bezeichneten Trend vermittelte das siebte Willisauer Jazz-Festival in drei Doppelkonzerten am zweiten und dritten Festivaltag. Ein vorläufiger Höhepunkt ist mit dem bis dahin in Europa noch gänzlich unbekanntem Saxophonisten Arthur Rhames gesetzt worden – ein hochbegabter Musiker, von dem die Jazzwelt noch hören wird!

Von Charles P. Schum

Eine volle Festhalle war dem «Jazz in Willisau»-Veranstalter «Knox» Troxler auch am Freitag, dem zweiten Festivalabend, sicher: Mit Barry Altschul und Sam Rivers lockten attraktive Namen. Ein besonders intensives Jazz-Erlebnis vermittelte Altschuls Trio Brahma. Geradezu nüchtern durchdacht konzipierte Kompositionen waren hier die Basis für ein brillant facettenreiches Spiel dreier kongenialer Partner, die auch in der Improvisation stets als kompaktes Kollektiv einfühlsam miteinander kommunizierten. Auf das höchst aufmerksame Publikum übergreifende Spannung knisterte vor allem in den ebenso auf-

lockernden wie aufreibenden, metrisch vielschichtigen und tonal freien Dialogen zwischen dem Schlagzeuger Altschul und dem mit ungemein expressiver Tongebung fesselnden Posaunisten Ray Anderson. Wohldosierte Ausbrüche, die sich immer wieder in ruhigen, mitunter geradezu schwelgerischen Klangbildern – faszinierend das Spiel zwischen folkloristischen Flöten, Cello und Perkussion – auflösten.

Mit etlichen Erwartungen verknüpft war dann im zweiten Konzertteil der Auftritt des neuen Quartetts von Sam Rivers. Sam Rivers, ein Exponent der New Yorker Avantgarde und oft auch Pionier neuer Trends, vervollständigte

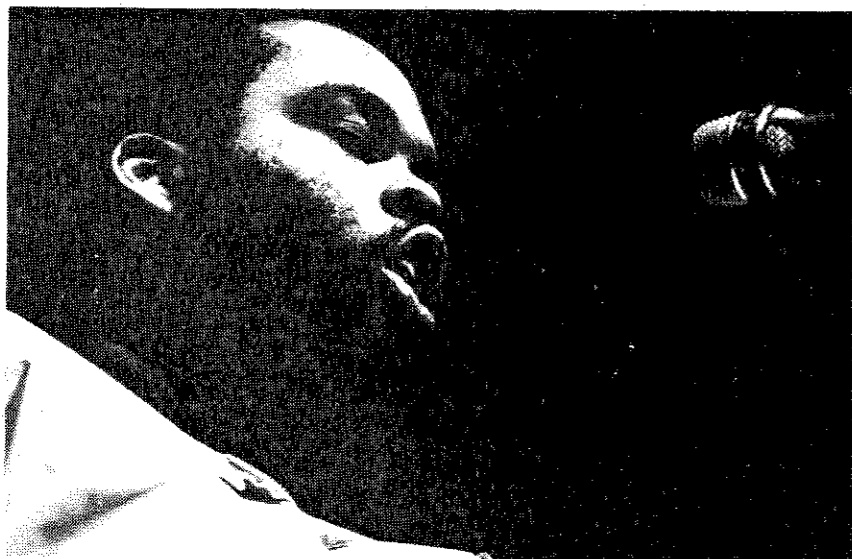
das auch in diesem Jahr wieder stilistisch breit angelegte Festival-Spektrum an zeitgenössischer Jazzmusik um den eher etwas umstrittenen Aspekt des sogenannten «No Wave». Das betont beschwingt-körperhafte Moment dieser in den Staaten derzeit aktuellen Musik brachte ausserhalb der Festhalle zwar einige Besucher zum Tanzen, in der Halle aber machten sich auch kritische Stimmen mit Pfiffen bemerkbar. «Z'Willisau häd's secher au e Disco», kommentierte vernichtend ein regelmässiger Willisau-Gast das von elektrischer Gitarre und Bass getragene Funkelement dieser erstmals auch kommerziell interessanten (in den USA findet sich No Wave bereits in den Charts) Jazzrichtung.

«Wurzeln bis in den Gospel»

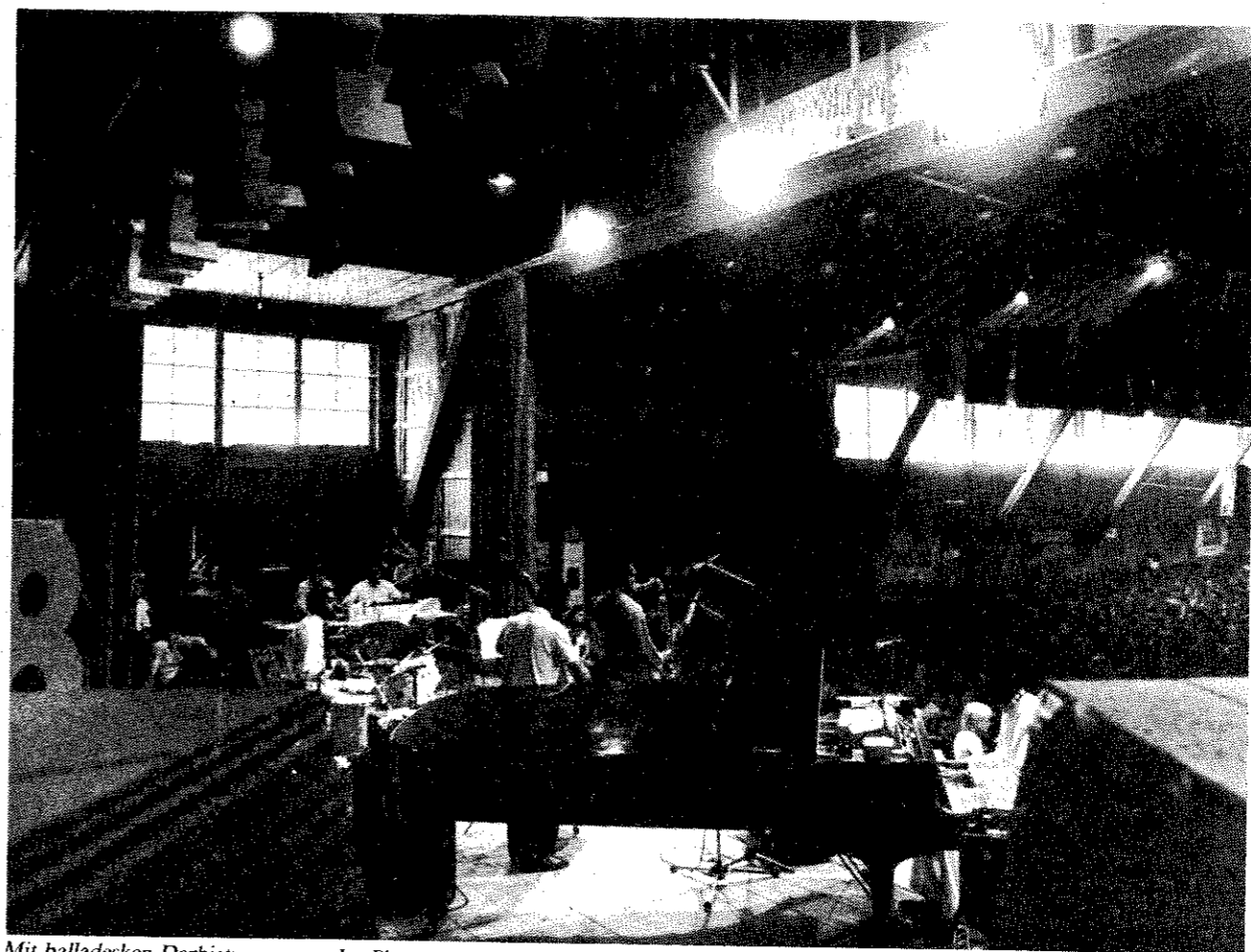
Lester Bowie – seine Fans füllten nach der Pause die Halle schliesslich bis fast auf den letzten Platz – hat in Willisau schon des öfters für Aufsehen gesorgt, und das nicht einzig als Mitglied des Art Ensembles of Chicago. Doch was dieser Goldbläser im weissen Kittel diesmal bot, das übertraf selbst die mit dem Programmtitle «From the Roots to the Source» gehegten Ahnungen und mit der auf der Bühne – eine Novität für Willisau – aufgebauten elektronischen Orgel schliesslich bestätigten Befürchtungen.

Zwar versprach das Programm Stimmungsgeladenes, was weiter nicht verwundert, so stark Bowies «Black Music» der Tradition verbunden ist. Doch dass er, bis auf einige Intermezzi im unverkennbaren Bowie-Stil, die Wurzeln bis gar in den Gospel zurückverfolgen würde, das erwartete wohl keiner. Und wie die Schwestern Bass und der Okta-ven-Hüne David Beafon sich der Gesangsmikrophone bemächtigten, war die Verblüffung perfekt, so sehr, dass auch Reggae und Reminiszenzen an den Swing ohne weiteres goutiert wur-

den. Wenigstens stand mit grossen Lettern Willisau auf der Bühne, die allfällige Vermutungen an eine Ortsverwechslung untrüglich verwischten. Am Publikumsjubel bemessen sind im nächsten Jahr dann wohl die Johnny Thompson Singers zu erwarten.



Im Forum des zeitgenössischen Jazz verblüffte das Lester Bowie Ensemble mit Gospel. Eine Gewaltstimme bis ins höchste Falsett indes hat er, der gewichtige Sänger David Beafon.



Mit balladesken Darbietungen zog das Pharoah Sanders Quartett am Samstag nachmittag die Zuhörer in der heissen Willisauer Festhalle in seinen Bann. (Bilder Peter Isenegger)

Eingeleitet wurde der dritte Festivaltag am Samstag nachmittag im Kammerjazz-Ton mit dem Kent Carter String Trio. Die Parallelen zur neuen Moderne waren schon durch streng gegliederte Kompositionen gegeben (unüberhörbar die klassische Herkunft aller drei Streicher), auch wurde vorwiegend ab Blatt gespielt. Klangfarblich allerdings bot das Trio ein interessantes, zumindest unkonventionelles Experiment, wenngleich das rhythmische Moment schwer nur wettzumachen war und in den improvisierten Passagen der Violinist Carlos «Zingaro» seinem Teufelsgeiger-Image lediglich mit (bescheidener?) Zurückhaltung entsprach.

Balladesker Pharoah Sanders

Auffallende Zurückhaltung übte darauf auch der gern als Coltrane-Nachfolger gepriesene Saxophonist Pharoah Sanders, der – eine Anlaufzeit brauchte er schon am Festival 1977 – an seiner Statt anfänglich seinen virtuosen Pianisten Bill Henderson in Trioführung dominieren liess. Seine Parts aber erbrachte Sanders in diesem lyrisch-balladeks angelegten Konzert mit der ihm eigenen, introvertierten Ausdruckskraft und auch bezüglich seiner technisch ausserordentlichen Fähigkeiten mit ungebrochener Vitalität. Oberflächlich indes gestaltete er das Finale in der schon klimatisch dampfenden Halle zu einem sprühenden Salsa-Feuerwerk.

Ovationen für Arthur Rhames

Eine zukunftsstrahlende Neuentdeckung vermittelte das Festival am Samstagabend eingangs mit dem Duo Arthur Rhames-Rashied Ali. Nahezu unglaublich, was der erst 23jährige, in der Phrasierung von Coltrane beeinflusste Saxophonist Arthur Rhames drauf hat, diese geballte Energie und einen nur so sprühenden Einfallsreichtum! Sein in höchster Konzentration im Duo mit dem ehemaligen Coltrane-Schlagzeuger Rashied Ali gegebenes Konzert entwickelte sich – vom begeisterten Publikum mit Beifallsovationen gefeiert und angefeuert – zu einem Höhepunkt fürwahr. Im Spiel äusserst sensibel und flexibel zugleich aufeinander eingehend, kreierte diese beiden Musiker spontan und emotionsgeladen einen mitreissenden und bezüglich der technischen Meisterschaft auch hohen Ansprüchen mehr als genügenden Duo jazz voller Ueberraschungen. Rhames' Klangspektrum ist schier unerschöpflich, zum einen weich und flüssig singend, zum andern zupackend hart und rau und im Ueberblasen ein einziger Aufschrei. Zweifellos war dieser Duo-Auftritt das bislang drive-stärkste Jazz-Erlebnis am siebten Willisauer Festival.

Den Abschluss am Samstag bildete der Bassist Bob Cunningham mit seinem Quartett. Cunningham, ein von der Tradition geprägter Musiker, hielt die durch den vorherigen Duo-Auftritt aufgebrodelte Stimmung mit einem zeitgemäss aufgefrischtem, quicklebendigen Bop. Ideenreich und dynamisch vorgebracht, bestätigte dieses homogene Quartett die Unvergänglichkeit seiner Musik und im solistischen Spiel insbesondere auch die erneute Aktualität des Bop.

Das Festival und der Bundespräsident

(Sch) Grosse Aufregung am Freitagabend hinter der Bühne: Der Saxophonist Arthur Rhames, der ohnehin schon seinen allerersten Europa-Trip in New York eines Achsenbruchs der U-Bahn wegen fast schon verpatzt gesehen hatte, war mit einem späteren Flug nachgekommen, in Zürich-Kloten in Schwierigkeiten geraten. Im Drunter und Drüber hatte er seinen Pass verloren. Den Zollbeamten war das offenbar suspekt, sie behielten Rhames zurück. Mit der von der Fremdenpolizei ausgestellten Aufenthalts- und Arbeitsbewilligung raste ein OK-Helfer nach Kloten. Doch selbst dieses amtliche Papier nützte nichts, die Zöllner liessen nicht mit sich reden. Und in der amerikanischen Botschaft klingelte das Telefon vergebens. Wochenende. Rhames durfte die schweizerische Gastfreundschaft auch über Nacht in Gewahrsam der Zollbeamten geniessen. Da half nur noch ein Notruf an die ober-

ste Stelle: «Knox» Troxler wandte sich direkt an den Departementsvorsteher, an den Bundespräsidenten Kurt Furgler. Am Samstag um 17 Uhr, drei Stunden vor seinem Konzert, traf Arthur Rhames in Willisau ein. Seine ersten Erfahrungen mit Europa werden ihm unvergesslich sein.

★

Ein Willisau an der Grenze war die Erfahrung vieler am Samstagabend. Das auf 1600 Plätze beschränkte Kontingent war ausverkauft. In der Festhalle drängelte sich Publikum bis auf den letzten Stehplatz, derweil draussen noch Massen das Kassenspersonal bedrängten und – nach Schätzungen des «Kronen»-Wirtes Pius Kneubühler – an die 600 Personen ihren nicht erfüllten Eintrittswunsch bereits im Festzelt ertränkten. Am Samstag jedenfalls fiel dem Publikumssturm aus dem Festhallen-Holzbau eine erste Planke zum Opfer.



Eine Entdeckung, von der die Jazzwelt noch hören wird: der erst 23jährige Saxophonist Arthur Rhames.

All Stars beendeten Willisauer Jazz-Festival

Solistische Demonstration zum Finale

Der in diesem Jahr auffallend gesteigerte Publikumsandrang hielt auch am Sonntag, dem vierten und letzten Festivaltag an. Zwei Doppelkonzerte unterschiedlichster Stilrichtungen machten in der ersten Morgenstunde des Montags schliesslich das Mass von in diesem Jahr wiederum rund 25 Stunden Jazz voll. Aufgeboten für das Finale im siebten Willisauer Jazz-Marathon wurde auch heuer ein lockender Name: Pat Metheny in einer All-Stars-Formation.

Von Charles P. Schum

Wettermässig zumindest war am siebten Willisauer Jazz-Festival alles sonnig. Auch der Sonntag, der schon am Nachmittag gut 1400 Personen in die von Licht und Hitze erfüllte Festhalle lockte. Auf dem Programm stand Afro Algonquin und der Pianist Anthony Davis in einer Quintett-Formation. Erwartungen vor allem ethnischer Art waren in Fro Algonquin gesetzt, dem Trio der Brüder Lee (sax) und Rick Rozie (b) und dem Drummer Dough Hammond (der anstelle des ursprünglich angekündigten Rashied Ali mitwirkte). Die Rozie-Brüder sind indianischer Abstammung, was eigentlich, zumal die militante Befreiungsbewegung nordamerikanischer Indianer sich auch musikalisch zum Ausdruck bringt, eine Besinnung auf die eigenen kulturellen Wurzeln geradezu aufgedrängt hätte. In- des in Willisau war dem nicht so, derweil das Trio in seinem in einer kompakten Kollektivleistung gebotenen Freejazz sich eher an schwarzen Einflüssen orientierte.

Einen ruhenden Schlusspunkt in ihren nervösen, mit spielfreudiger Vitalität intonierten Jazz setzte Lee Rozie in allegorischer «Rainbow»-Verklärung als Sänger – eine Wendung, die womöglich doch noch den anfänglich vermissten indianischen Aspekt zum Vorschein gebracht hätte, wären die Musiker nicht von betrunkenen Miesmachern an der Bühnenrampe in ihrer Lust so empfindlich gestört worden.

Einer der zahlreichen Höhepunkte am letztjährigen Festival war der junge Pianist Anthony Davis im Duo mit dem

Vibraphonisten Jay Hoggard. Davis kam wieder, diesmal in einer kurzfristig umbesetzten Quintett-Formation: Mit dabei von der ursprünglich angekündigten Formation war einzig noch der Drummer Pheeron Ak Laff, neu hinzu kamen Marty Ehrlich (cl), der Violinist Jerry King und den Bass-Part übernahm von der vorherigen Gruppe Rick Rozie. Davis ist ein Klangästhet, der in seiner Musik die stilistisch verschiedenen Einflüsse ideenreich und vor allem auch spontan bearbeitet. Er liebt volle, wuchtige Sounds, das homogene Zusammenspiel eines harmonisierenden Klangkörpers. Integriert in die Ensembleleistungen sind auch die solistischen Ausführungen, in der Dominanz insbesondere sein pianistisch routiniertes und kaskadenreich gern zu Romantizismen gedrängtes Spiel sowie in einem kühleren, aber auch «erdigeren» Kontrast dazu jenes des Klarinettenisten.

Das letzte Konzert am Abend dann, für das am Tag zuvor schon mittels kleinen Anzeigen auf dem Areal noch freie Eintrittskarten gesucht wurden, leitete das Trio des Schweizer Saxophonisten Maurice Magnoni ein. Dieses Trio europäischer Elitenamen spielte einen frischen, bop-orientierten Jazz, mitunter geradezu liedhaft betont und zwischendurch mit Orientalismen garniert.

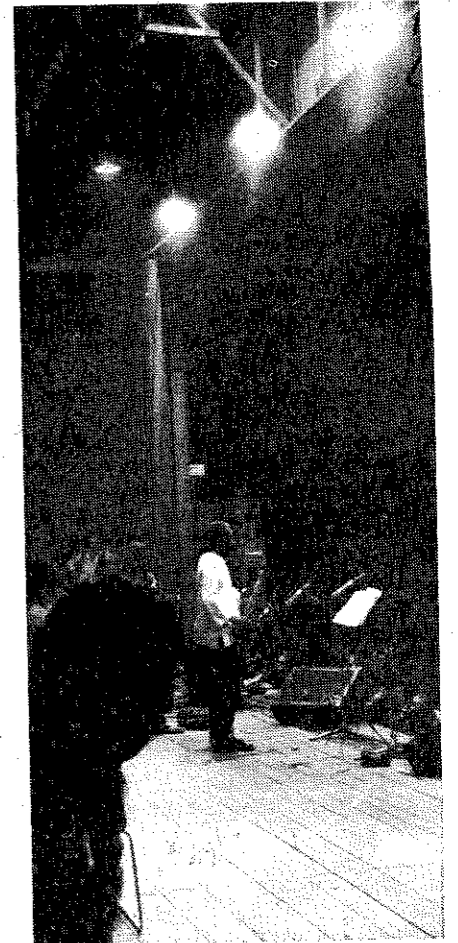
Das Publikum allerdings wartete auf den zweiten Konzertteil, der mit dem Gitarristen Pat Metheny, den Saxophonisten Dewey Redman und Mike Breker, dem Bassisten Charlie Haden und dem Drummer Jack De Johnette eine All-Stars-Formation der Superlative versprach. Wie das bei ad hoc formier-

ten Gruppen oft der Fall ist, gipfelte auch dieses Quintett nicht in einer eigentlichen Kollektivleistung, sondern in einer – allerdings höchst eindrücklichen – Demonstration solistischen Leistungsvermögens eines jeden Mitwirkenden. Alle improvisierten sie von einem Grundthema ausgehend, dafür aber um so eindringlicher auf eigene spontane Einfälle, das vor allem auch auf das gesamte technische Können bezogen und mit einer nachgerade atemberaubenden Ausdauer.

Unter zehn Minuten machte es selbst der Veteran der Gruppe, Dewey Redman, nicht, und bei Jack DeJohnettes zuweilen sogar melodischem Schlagzeug, einem Kraftakt par excellence, schaute ich nach einer Viertelstunde schon gar nicht mehr auf die Uhr. Ein fürwahr endloses wie ungemein reizvolles Finale am siebten Willisauer Jazz-Festival.



Der im Festhallen-Programm einzige Schweizer am siebten Willisauer Jazz-Festival war der Genfer Saxophonist Maurice Magnoni. (Bilder Peter Isenegger)



Solistisches Können und enorm viel Ausdauer bewiesen die All Stars zum Festivalschluss. Im Bild gerade in Aktion: Dewey Redman.

Rückblick auf das Jazz-Festival Willisau

Willisau soll Informationsfestival bleiben

Das siebte Willisauer Jazz-Festival ist Sonntag nacht zu Ende gegangen: ein Marathon mit 15 Formationen, mit Höhepunkten wie dem Auftritt des bisher unbekanntenen Saxophonisten Arthur Rhames, mit Problemen, was die Kapazität betrifft, und hohem Informationswert.

Von Charles P. Schum

Die Jazz-Stunde hat in Willisau am Sonntag für ein Jahr wieder letztmals geschlagen – wörtlich, vom wiederaufgebauten Untertor-Turm herab, für den im Vorjahr der Pianist Don Pullen ein jazziges Glockenspiel improvisierte. Das siebte Willisauer Jazz-Festival ist seit der ersten Morgenstunde des Montags abgeschlossen, überstanden ist für einmal mehr der Marathon von 15 Formationen in neun Konzerten während vier Tagen. Zurück bleibt vorerst noch vor allem Müdigkeit. In Willisau ist bereits wieder der Alltag eingeleitet, alles aufgeräumt, von Jazz keine Spur mehr.

Der Jazz, vielmehr das Festival, ist nurmehr Erinnerung, als solche allerdings unvergesslich und im Rückblick überaus befriedigend. Zwar bestimmten erneut etliche grosse Namen das Festivalprogramm, den eigentlichen Höhepunkt aber setzte der Auftritt des bislang noch gänzlich unbekanntenen Saxophonisten Arthur Rhames im Duo mit dem Schlagzeuger Rashied Ali. Von diesem hochbegabten, jungen Talent wird die Jazzwelt noch hören und vor allem sprechen. Nebensache wird es dann sein, dass sein Stern über Willisau aufgegangen ist, an Ort in der New Yorker Szene vom «Jazz in Willisau»-Veranstalter «Knox» Troxler entdeckt, der im Gegensatz zu den andern Festivalorganisatoren in Europa sein Programm nicht anhand der Tournee-Angebote zusammenstellt, sondern den eigenen, persönlichen Geschmack programmiert und zur Hauptsache die Musiker eigens für einen Auftritt in Willisau einfliegen lässt. Gerade das aber macht Willisau zum wichtigsten Forum zeitgenössischer Jazzmusik in Europa.



Ein Höhepunkt: Der Saxophonist Arthur Rhames.

(Bild Peter Isenegger)

★
Das so bewährte Willisauer Konzept hat auch für die mittlerweile siebte Auflage den Preis zwar hohen, in der effektiven Bedeutung aber kaum je materiell aufwiegbaren Wert eines Informationsfestivals wahren können.

Bezogen auf die stilistischen Entwicklungen im Neuen Jazz vermittelte das Festival ein enorm breites Spektrum aktueller Formen, vom Postbop in einer zeitgemässen Interpretation über die spontane Kreativität des Freejazz und musikalische Rückbesinnung ethnischer Art bis zu Mischformen mit E-Avantgarde oder Populärmusik. Indes, eine neue musikalische Revolution, eine epochale Tendenz für die achtziger Jahre zeitigte auch Willisau nicht. Der Jazz stagniert weiterhin in den schon vor zwanzig Jahren mit dem Ausbruch in die Atonalität gesteckten Grenzen.

★
Grenzen ganz anderer Art bekam heuer das Willisauer Festival auch an

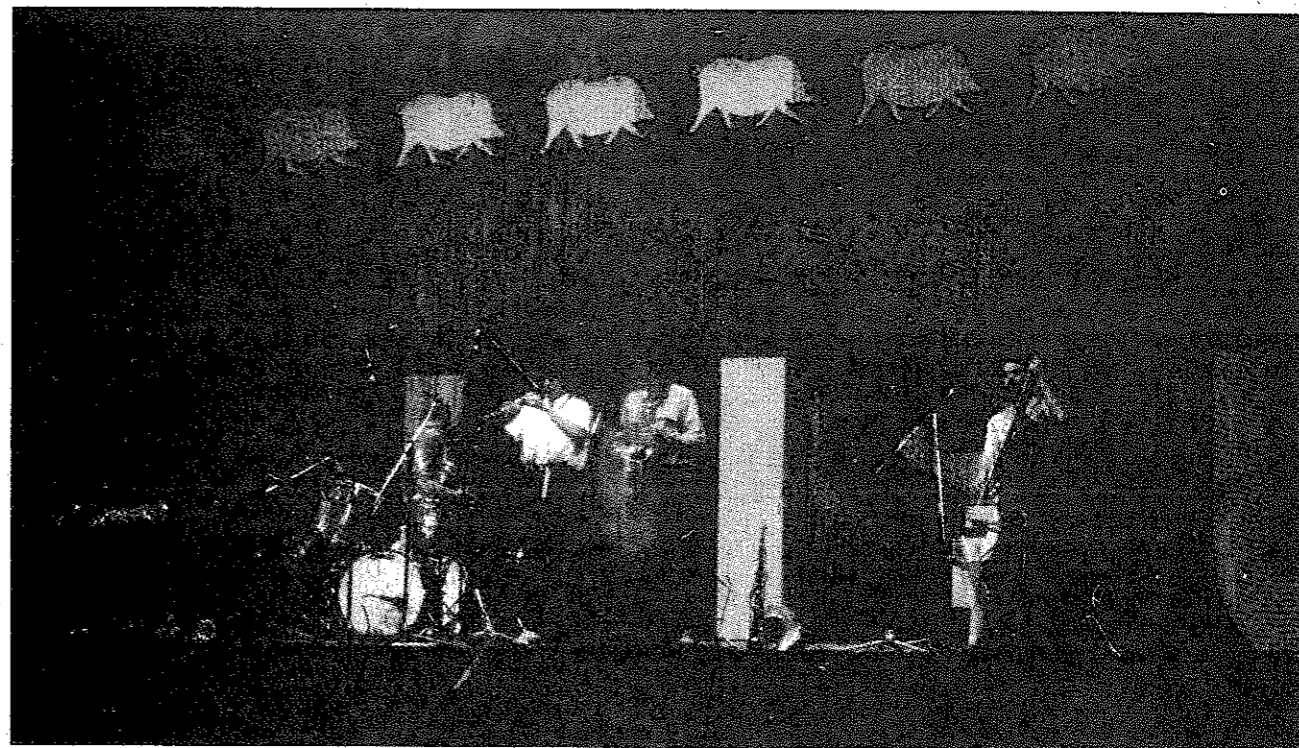
sich selbst zu spüren: Die Grenzen der eigenen, beschränkten Kapazität. Zwar ist die durchschnittliche Besucherzahl mit rund 1400 Personen pro Konzert im Vergleich zum Vorjahr (1300) nicht gerade explosionsartig gestiegen, am Samstag- und Sonntagabend jedoch waren die Konzerte frühzeitig schon zur Enttäuschung noch massenhaft ange-reister Jazzfans hoffnungslos ausverkauft. Für den Sonntagabend, der mit einem namhaften Staraufgebot (Pat Metheny All Stars) lockte, war ein Run auf Eintrittskarten vorauszusehen, nicht aber für den Samstagabend, an dem mit Bob Cunningham und eben Arthur Rhames alles andere als bekannte Namen auftraten. Gerade dieser Samstagabend aber eröffnete einen völlig neuen Aspekt, jenen eines nunmehr offenbar etablierten Festivals.

Ist Willisau neuerdings ein Kultort? Willisau als eine Alternative zum etablierten Kulturbetrieb könnte nichts Schlimmeres passieren. Erfreulich ist zwar, dass in diesem Jahr wiederum etliche Neue den Zugang gefunden zu ha-

ben scheinen. Dass sich aber andererseits auch schon so etwas wie eine Schickeria lediglich um des Dabeiseins willen einfindet, das setzt das Signal auf Alarm. Eine betrübliche Erscheinung ist neuerdings auch das Auftauchen gefälschter Eintrittskarten. Das Willisauer Festival kann sich schon bezüglich der gegebenen Infrastruktur nicht vergrössern, auch besteht hierzu von seiten des Veranstalters kein Interesse, zumal die Konzeption eines Informationsfestivals auch künftig nicht einer Kommerzialisierung (Sponsorenwerbung wird in Willisau noch auf einem unumgänglichen Minimum gehalten) oder noch schlimmer einem Musikindustrie-Proporz zum Opfer fallen soll. EinMontreux ist genug, wenigstens in Willisau möchte die Jazzgemeinde unter sich sein, im Erleben der gemeinsamen Musik sich begegnen. Erfahrungen und Gedanken austauschen können. Doch steckt Willisau hierfür schon allzusehr in einem Teufelskreis? Der besonders in den letzten Jahren rührig angekurbelte Rummel um Willisau schadet der Sa-

che, gewiss, aber ohne diesen lauten Schlag besonders auf die Medienpausen ist wiederum die Zukunft von «Jazz in Willisau» nicht gewährleistet, jedenfalls nicht so lange, wie ein Grossteil des Risikos beim Veranstalter selbst liegt.

Vier Tage Avantgarde-Jazz mit 15 Gruppen vermittelt einen Querschnitt durch die aktuelle Jazz-Szene 1200 Zuhörer an der Eröffnung des 7. Willisauer Jazz-Festivals



Der Workshop de Lyon eröffnete gestern abend das 7. Willisauer Jazz-Festival.

Bild Dörf Kvartic

bi. Rund 1200 Leute erlebten gestern abend in der luftigen Festhalle die Eröffnung des 7. Willisauer Jazz-Festivals, das mit dem Workshop de Lyon und dem amerikanischen Lester Bowie Ensemble begann. Nach den Worten des Initianten Niklaus Troxler werden für das viertägige Festival keine Programmänderungen notwendig sein.

Das jährliche Festival, eingebettet in eine Reihe von Einzelkonzerten während des Jahres, trägt deutlich die Handschrift des «Jazz in Willisau»-Initianten Niklaus Troxler: In konsequenter Weise widmet sich das Festival dem Avantgarde-Jazz in seinen verschiedensten Ausprägungen. Das Willisauer Jazz-Festival zählt inzwischen zu den bedeutendsten Avantgarde-Veranstaltungen Europas. 15 internationale und auch Schweizer Gruppen werden dieses Jahr in den vier Festivaltagen bis Sonntagmitternacht einen informativen Querschnitt durch das aktuelle weltweite Jazzgeschehen vermitteln.

Neben den amerikanischen Musikern, die naturgemäss stark vertreten sind, bilden dieses Jahr Jazzler aus der bei uns noch wenig entdeckten französischen Szene einen Schwerpunkt des Programms. Ein ausführlicher Bericht folgt in der Ausgabe von morgen.

Spielerische Franzosen und intuitive Schwarze



Spielerische, freie Musik zum Auftakt des Festivals: Der Workshop de Lyon mit Rollet, Sclavis, Merle, Bolcato (von links nach rechts).
Bild Dolf Kvarite

Zum Auftakt ein Gurren von «Willi the pig», dem Markenzeichen von Willisau. Dann kommt Niklaus Troxler auf die Bühne: «S esch weder e so wiit!» Das siebente Festival ist eröffnet. Und gleich zum Start ein attraktives Programm: Der Workshop de Lyon und das Lester Bowie Ensemble. «Europe meets the USA», oder genauer «France meets the Black USA».

Der Workshop de Lyon hat seine Aufgabe glänzend gelöst. Das war ein guter Einstieg, eine Musik, die sowohl auf den Jazz als Kunst der Improvisation wie auch auf die ethnische Herkunft der Musik verwies. Doch übernimmt der Workshop seine Elemente nicht unbesehen. Er wan-

Von Meinrad Buholzer

delt sie ab, ironisiert, deutet an. Dazu kommt das spielerische Element; wenn etwa Louis Sclavis und Maurice Merle mit ihren Saxophonen den Zuschauern den Ton(-Ball) zuspitzen. Auch tritt das Dialogische dieser Musik hervor, es ist ein bewusstes Aufeinandereingehen, ein Dialog in der Horizontale, der sich zuweilen – besonders, wenn ein tragender, durchgehender Rhythmus entsteht – zu einer kompakten, nun auch in die Höhe strebenden Einheit verdichtet.

Die musikalischen Wurzeln der früher Free Jazz Workshop de Lyon genannten Gruppe liegen unverkennbar im Free Jazz. Doch auch die Definition des Free Jazz ist den Lyoner Musikern zu eng geworden. Sie strichen deshalb das «Free Jazz», setzten sich dafür eigene Grenzen: So spielt der Workshop ausschliesslich auf akustischen Instrumenten und versucht, alle Klischees zu vermeiden. Vielleicht ist gerade dies, was in den Stücken zuweilen zum Bruch führt. Am Zwang, nichts Bekanntes spielen zu dürfen, droht die Musik am ehesten auseinanderzufallen.

Instrumentales Können

Und doch hinterliess diese Formation einen guten Eindruck. Da wäre einmal das instrumentale Können der Musiker zu erwähnen. Keiner fiel ab, auch wenn Maurice Merle hier und da im Klangschatten von Louis Sclavis spielte. Alle musizieren leicht, in einer distanziert-ironischen Art. Da wäre weiter auch der spie-

lerische Charakter zu nennen. Musik als Spiel, auch der Einbezug der Stimmen, des Mimischen und Szenischen, das Musizieren des homo ludens, das sind Elemente, mit denen der Workshop zu den Wurzeln der Musik vordringt, wie dies in ähnlicher Weise auch ein anderer Franzose, Michel Portal, versucht.

Von den Wurzeln zu der Quelle

Ein anderes Element des Workshops wurde erst beim Konzert der zweiten Gruppe, beim schwarzen Lester Bowie Ensemble deutlich. Im Rückblick wirkte die Musik der Franzosen sehr bewusst gemacht, zwar nicht kopflastig, nicht überintellektualisiert, aber doch mit Betonung auf dem denkerischen Akt. Der Workshop macht seine Musik bewusst, wogegen sie beim Bowie-Ensemble einfach herausströmt, intuitiv und unmittelbar.

«From the roots to the source», von den Wurzeln zur Quelle, nennt Bowie sein neues Musikkonzept. Und die Quelle liegt für Bowie eindeutig im Religiösen. Musikalisch gesprochen: im Gospel-Song, der den Willisauer Auftritt prägte, interpretiert von den Sängerinnen Martha und Fontella Bass sowie dem Sänger David Beafon. Auf die Frage, ob es in seiner Musik mythische Elemente gebe, hat Bowie einmal einem Kritiker geantwortet: «Ja, natürlich! Jesus, Geist!» Diese Elemente waren in Willisau nicht zu überhören.

Ohne die Vokal-Gruppe ist das Bowie-Ensemble eine kompakte Gruppe. Und es überrascht, wie frisch, wie spontan, wie ideenreich hier gespielt wird. Und doch war Bowies Auftritt am Festival von 1978 dichter. Damals wirkte die Gospel-Musik (hervorragend interpretiert von Amina Myers) integriert, Free Jazz und schwarze Kirchenmusik flossen nahtlos ineinander.

Anders am Donnerstag: Wenn der Gospel-Chor hervortrat, blieb die Combo im Hintergrund. Der Gesang wurde so aus dem Kontext gehoben und in den Vordergrund gestellt. Er blieb abgehoben und abgetrennt. Damit soll jedoch die vokalistische und charismatische Wirkung dieser Gospel-Gruppe nicht gemindert werden.

Wie von Musik berauscht

Die Instrumentalgruppe bleibt, trotz des hervorragenden Baritonsaxophonisten Hamiett Bluiett, auf Lester Bowie ausgerichtet (auch hier im Unterschied zum Kollektiv des Workshops). Bowie ist ständig in Bewegung, wie von der Musik berauscht, leicht wankend, setzt er mit der Trompete, die einen eigenen melancholischen Ton hat, souveräne Zeichen. Er ist virtuos, unbestreitbar; er beherrscht sein Instrument, macht Anspielungen, verdeutlicht etwas oder verwischt es; nie abstrakt, aber die vorgegebenen Formen abstrahierend, neu erschaffend, verfremdend. Er spielt verhalten, hält die Kraft, die in seiner Musik steckt, verschlossen. Dadurch wirkt seine Musik ungeheuer intensiv. Er facht ein musikalisches Feuer an, das eben vom Gospel-Song, über Blues und Rock und Reggae bis zum Free Jazz reicht.

Ich allerdings hätte diese Trompete am Donnerstag gerne länger gehört, ich hätte sie mir besser in die Gospel-Songs integriert gewünscht. Sie hätte vor den religiösen Liedern nicht verstummen müssen, hätte auch dort, kontrapunktierend, eingreifen dürfen.

Von amerikanischen Jazzern entwickelt: No Wave plus Freejazz gleich No Wave

No Wave – umstrittene neue Jazz-Welle

bi. Einer der Schwerpunkte des diesjährigen Jazz-Festivals von Moers – dieses wird oft mit demjenigen von Willisau verglichen – hiess «No Wave». Diese bei Jazzern nicht ganz unumstrittene Fusion aus New Wave und Freejazz ist in Willisau nicht programmiert. Rolly Hergert, Moers-Besucher, beschreibt im folgenden, aus was der Jazzfreund in Willisau verzichten muss – oder vor was er verschont bleibt.

Jazz-Festival Moers 1980: Als letzte Gruppe des Festivals tritt James Blood Ulmer mit David Murray, Shannon Jackson und Amin Ali (einem weiteren Mitglied der Drum-begeisterten Ali-Familie) auf.

Schon nach den ersten Tönen teilt sich das Publikum in zwei Lager. Ein Grossteil der angestammten Jazzhörer verlässt unter Protest das Gelände. Andere freuen sich an den Funky-Rhythmen und dem drivigen Rock. Murray spielt seine Freelinien, daneben dröhnt eine Power-Rock-Maschine. Die Schreie aus dem Publikum «more jazz» übersetzt Ulmer in «more sax». Murray wird lauter. Ist das nun der neue Jazz? Vier Musiker, deren Laufbahn man begeistert verfolgt hat, bringen einen Sound, der in New York zwar grösste Triumphe feiert, hier aber auf taube Ohren trifft. Doch schon ist eine Platte in der gleichen Besetzung eingespielt. Sie tönt etwas geschliffener als der Live-Auftritt, und sie kommt an! Eine bewegte Jugend und viele Jazz-Unbelastete finden eine Musik, die sie anspricht. Die Platte «No Wave» (der Titel gilt schon als Stillbegriff) klettert in den englischen Rock-Charts auf Platz fünf – ein Ereignis für eine Jazzplatte.

Kein Jazz mehr?

Jazz-Festival Moers 1981: Weitere «No Wave» – «Free Funk» – «Punk-Jazz» – Gruppen sind angesagt. Burkhard Henning, der «Moerser Knox», verteidigt das Auftreten dieser Gruppen vor Fachjournalisten aus der ganzen Welt. Altmeister J. E. Behrendt gibt Schützenhilfe. Die Bedeutung dieser Musik wird dem Aufbruch in den Rock-Jazz Ende der sechziger Jahre gleichgesetzt. Die Kritiker sehen keinen Jazz mehr, sie hören Hendrix und Punk und möchten die «No Waver» an Rock-Festivals verbannen.

Dann, das erste Konzert dieser Prägung: Luther Thomas + dizzazz (this dance – this is jazz). Er spielt seine Musik lieber in Punk- als in Jazzlokalen. Man soll tanzen. Der New Wave, den er bietet, kommt nicht an. Lange Rezitationen kämpfen mit dem immergleichen, stampfenden Backgroundsound. So geht leider auch die ganze Botschaft unter. Dazu eine Show, die an Musicals und Trickfilme der amerikanischen Dreissiger anknüpft. Am Schluss endlich greift er zum Altsax. Jetzt tauchen Erinnerungen an die guten «Funky donkey»-«junk trap»-Zeiten auf. Das Jazzpublikum ist mit der neuen Welle noch nicht versöhnt.

Viel besser kommen Freeboper wie Odean Pope an (wann endlich kommt er mit eigener Gruppe in die Schweiz?), der Funk-Themen brillant in Jazzigem aufgehen lässt.

Vater der neuen Bewegung

Am nächsten Abend Shannon Jackson + the Decoding Society: Aggressiver, überlauter Sound; Jackson selbst spielt mit der Kraft und Virtuosität zweier «normaler» Schlagzeuger: Nicht von ungefähr hat er mit Leuten wie Albert Ayler, McCoy Tyner, Cecil Taylor, Albert Mangelsdorff usw. gespielt. Die beiden Saxophonisten überblasen ihre Instrumente beinahe andauernd. Lee Rozie, zusammen mit seinem Bruder sicher eine der aufregendsten Entdeckungen der letzten Jahre, kann sein Talent nicht zeigen. Schön wird es dann, wenn die Tonstärke gedrosselt, einzelne Linien hörbar werden. Ein Grossteil des Publikums ist begeistert. Man tanzt. Zudem: die Platte «Nasty» versöhnt mit dem zu lauten Auftritt.

Dann, zum Abschluss des Festivals: Der Vater dieser Bewegung, der Mann, bei dem Ulmer und Jackson auf den «No Wave»-Geschmack gekommen sind, der Musiker, der schon einmal, 1959, ungebärdet in den Jazzkuchen eindrang: Ornette Coleman. Bei seinem Auftritt beginne ich mich für diese Musik zu begeistern. Hier wird Funk eingesetzt, um Freejazz weiterzuführen. Jeder Ton bleibt hörbar, auch wenn zwei Drums, zwei E-Bässe, zwei Gitarren und ein Saxophon gleichzeitig tönen. Jeder Musiker bringt seine Individualität zum Ausdruck. Ein unglaublich drivig abfahrender Freejazz, oder eben: No Wave!

Wem dies alles zu subjektiv ist, hier einige Platten zum Thema:
– James Ulmer: «No Wave» MoMu 01072
– Luther Thomas + dizzazz «yo mama» MoMu 01088
– Shannon Jackson + the Decoding Society: «Nasty» MoMu 01086
– Ornette Coleman: «Body Meta» artistshouse 1
Rolly Hergert

Willisau-Ersatz

Für diejenigen, die in Willisau nicht dabei sein können, hat Gabor Kantor vom Musik-Forum in Luzern einige Platten zusammengestellt, die das Versäumte in den eigenen vier Wänden nachholen lassen:

Lester Bowie Numbers 1 + 2 Conglitions Rope-A-Drope 6 x 1 = 10 Duos For A New Decade The 5th Power	Nessa 1 Nessa 2 Muse 5081 Circle 7879/21 Black Saint 0020
Barry Altschul Somewhere else Brahma	Moers 1064 Sackville 3023
Sam Rivers Waves Flutes	Tomato 8002 Circle 7677/7
Pharoah Sanders Pharoah	India Nav. 1027
Arthur Rhames -Larry Coryell -Larry Coryell Duo mit Frank Lowe Duo mit Le Roy Jenkins	EGG 66048 EGG 900558 Survivel 101 Survivel 112
Bob Cunningham The Jazz Composer Orchestra	JCOA 1001/2
Rick + Lee Rozie Afro Algonquin	Moers 01078
Anthony Davis Song for the new world -Barry Altschul -George Davis	India Nav. 1036
Daniel Humair Morning	Musica 3009
Pat Metheny 80/81 American Garage	ECM 1080/81 ECM 1155
Volks-Jazz-Ensemble Cassette (keine LP)	Eigenvertrieb

Samstagabend mit über 1500 Zuhörern am Jazz-Festival Willisau

Zwei kaum bekannte Gruppen führen zum Höhepunkt

Fortsetzung des Jazz-Festivals Willisau: Am Freitag und Samstag traten in Nachmittags- und Abendkonzerten acht Gruppen im Zelt und in der Festhütte auf. Die Veranstaltung vom Samstagabend war ausverkauft. Dieser Abend bot auch mit dem Arthur Rhames-Rashied Ali-Duo und dem Bob Cunningham Quartet – zwei bei uns bislang kaum bekannten Formationen – die musikalischen Höhepunkte.

Geradezu tropische Hitze herrschte im Festzelt, wo sich einige hundert Zuhörer zum Konzert mit dem Schweizer Trio Bourquin-Francioli-Studer trafen. Das Sax-Bass-Schlagzeug-Trio praktiziert musikalische Kommunikation, wie nur langjährige Freunde es tun können. Mein Tischnachbar spricht vom «Höhepunkt der bisherigen Festivalkonzerte». Das Trio beweist jedenfalls eindrücklich, dass es sich bei den nachmittäglichen Festzeltkonzerten nicht einfach um «Füller» handelt, die das Warten auf das Abendprogramm in der Festhütte sollen verkürzen helfen.

Vor der Festhütte, am Freitag, kurz vor 8 Uhr: Eine Menschenmenge steht dichtgedrängt vor den zwei Eingängen. Dann öffnen sich die Tore und die Menge gerät in Bewegung. Hinter der Eingangstür werden Zigarettenmuster verteilt. Die Schildchen «Rauchen verboten», die neben den Zigarettenplakaten an der Wand hängen, wirken unverbündlich. Die fünf Scheinwerfer leuchten bald, langen Fingern gleich, durch die rauchgeschwängerte Luft die Bühne aus.

Dort spielt das Trio des 38jährigen amerikanischen Schlagzeugers Barry Altschul eine mitreissende eigene Musik, nennen wir sie New Jazz. Die Kreation des Trios basiert auf persönlichen musikalischen Erfahrungen: Swing-, Samba-, Marsch- und andere Stimmungen tönen durch. Diese «Quellen-Verarbeitung» scheint mir fruchtbarer und sympathischer als die Art und Weise, wie dies im Zuge des Bebop-Revivals oftmals geschieht, wo sich Musiker ehrfürchtig an Gesetzmässigkeiten klammern, fruchtbarer auch als die plakative Art, in der Lester Bowie am Vorabend die «Roots» auf die Bühne zerzte.

Das Trio trägt zwar den Namen des Schlagzeugers, doch Barry Altschul ist nicht die Leadfigur, die vom Schlagzeugerpodest herab die Drumsticks wie ein Zepter schwingt. Mit seinem äusserst gruppennahen Schlagzeugspiel wirkt er vielmehr wie eine Klammer, die zusammenhält und Integration schafft. Barry Altschul ist nicht der spektakuläre Drummer. Seine Qualitäten liegen in subtilen Feinheiten. Man höre genau hin! Im Vordergrund steht vielmehr Posaunist Ray Anderson. Dieser phantastische Musiker scheint alle Ideen und Absichten auf seinem Instrument in Töne oder Geräusche umzusetzen zu können. Diese Virtuosität verblüfft: Solistik als Artistik.

Antwort auf No Wave?

Bringt der Vater der New Yorker Loft-Szene, Bläser Sam Rivers, mit seinem

neuen Quartett «eine Antwort auf die aktuelle, im Sound so limitierten, sogenannten «No Wave- oder Punkjazz-Gruppen», so fragt Niklaus Troxler im Programmheft. Sam Rivers Antwort fällt nicht sehr überzeugend aus. Zwar bläst der 51jährige Altmeister und langjährige Cecil Taylor-Begleiter so kraftvoll und expressiv wie eh und je. Zwar zeigt Bassist Real Grant in einem Solo eindrücklich, was schnelle Finger auf einem E-Bass alles vermögen, doch befriedigt das Gruppenkonzept – irgendwo zwischen No Waves und rockendem Free-Jazz angesiedelt – nicht.

Comeback in Willisau

Vergleichbar mit dem Bourquin-Francioli-Studer-Trio ist die Gruppe Sunny-moon des «verschollen geglaubten» Bündner Saxophonisten Werner Lüdi die am Samstagmittag ebenfalls im Zelt auf-

tritt. (Werner Lüdi erregte bereits in den späten fünfziger Jahren mit einer unkonventionellen, freien Spielweise in der Hamburger Jazzszena einiges Aufsehen. Er verschwand 1963 von der Bühne und feiert nun in Willisau ein Comeback.) Die Rhythm-Section der beiden Formationen ist mit Fredy Studer (Schlagzeug) und Leon Francioli (Bass) identisch. Sje schafft so eine Brücke zwischen den zwei Gruppen, deren Auffassung davon, wie Musik entstehen soll, ähnlich ist: Von der Gegenwart für hier und jetzt. Die Musik «geschieht» auf der Bühne vor dem Zuschauer und nicht zu Hause am Komponistenpult: Musik als interaktionistischer Prozess. In der Gruppe spielt auch der



Sam Rivers – so kraftvoll und expressiv wie eh und je.

Bild Rémy Markowitsch

hervorragende Zürcher Gitarrist Stephan Wittwer, der in kongenialer Weise dem expressiven Spiel Lüdis entspricht. Nach einer Anlaufphase gelangt die Gruppe zu einer homogenen Dichte und zu einem kraftvollen Spiel. Das Publikum ist begeistert und verlangt eine Zugabe.

Das Programm wird in der Festhütte fortgesetzt, wo das bläser- und schlagzeuglose Kent Carter String Trio (neben dem Bassisten die zwei Violinisten Carlos Zingaro und François Dreno) einen Kontrast zu allem bisher Gebotenen schafft. Die neutönerisch klingende Trio-Musik ist irgendwo im Grenzbereich von Avantgarde-Jazz und konservatorischer E-Musik anzusiedeln. Ein grosser Teil der feinklingenden, akustischen String-Musik basiert auf komplexer Komposition – anders als beispielsweise der Vortrag von Leroy Jenkins am vorletzten Willisauer Festival, der vor allem von einem grossen emotionalen Engagement getragen war.

Im zweiten Teil des Nachmittagsprogramms tritt der schwarze Tenorist Pharoah Sanders mit seinem Quartett auf. Sanders hält Rückschau und spielt zum meist bekannte Themen an, die auf den charakteristischen, repetitiven, afrikanisch-liedhaften Grundmustern aufbauen. Zu-

gegeben, von der Bühne her ertönt nichts Neues, trotzdem ist es immer noch faszinierend mitzuerleben, wie Sanders diese erdigen, archaischen Töne formt. Die Gruppe hat bei Master Sanders allerdings eine eher bescheidene Background-Funktion: Die drei Mitspieler sind gerade gut genug, den Raum zu schaffen, in dem sich Sanders entfalten kann.

Ein Feuerwerk geht los

Samstagabend, nach einem währschaffen Nachtessen in einer Hinterländer Wirtschaft: Vor der Festhütte steht eine grössere Anzahl Leute mit enttäuschten Gesichtern; einige halten Schildchen: «Wer verkauft mir ein Billet». Die Festhütte ist bis auf den letzten Stehplatz ausverkauft.

Über 1500 Jazzfreunde erleben, wie auf der Bühne ein Feuerwerk losgeht. Rashied Ali und Saxophonist/Pianist Arthur Rhames setzen überschäumende Vitalität in Töne um. Es hört sich an als musiziere ein Quartett.

Ausgangspunkt für die begeisternden Duo-Exkurse bilden Coltrane-Kompositionen. Der Bezug zu Coltrane ist gegeben: Der 46jährige Ali spielte in der letzten Gruppe dieses verstorbenen Saxophonisten, der auch heute noch, 14 Jahre nach

seinem Tod, vielen jungen Bläsern, so auch Arthur Rhames, als der Meister schlechthin gilt. Die Interpretation der coltranesischen Musik durch Ali und Rhames geschieht dynamisch und eigenwillig. Es ist erfreulich: Die übergrosse Legende Coltrane wirkt nicht lähmend, sondern befruchtend. Die Dialoge, die eine grosse Sensibilität der zwei Musiker verraten, entwickeln sich mit viel Spiellust und Drive. Das Publikum tobt. Der Funken ist gesprungen, wie es an den bisherigen Konzerten noch nie der Fall gewesen war. Saxophonist Arthur Rhames, 23 Jahre alt und bei uns noch unbekannt, dürfte die Entdeckung des diesjährigen Willisauer Festivals sein.

Einen Abend, der so fulminant begonnen hat, fortzusetzen, ist für die Nachfolgenden keine leichte Aufgabe. Doch das Quartett des Bassisten Bob Cunningham (mit so bekannten Musikern wie Bill Saxton, Sax und Flöte, Ron Burton, Piano und Freddie Waits am Schlagzeug) zeigt sich dem Anspruch gewachsen. Die Gruppe ist unter dem Motto «Bebop lebt!» angekündigt. Doch damit wird man diesem Quartett nicht gerecht. Die unterschiedlichsten Einflüsse – Blues, Bebop, Afro- und Latin-Rhythmen – fliessen in eine Musik, die in ihrer Ausstrahlung geradezu körperhaft wirkt. Nach den Bands von Sam Rivers und Pharoah Sanders erfreut es besonders, eine Formation mit einem solch kompakten Gruppen-Sound zu hören.

Beat Birt

Anmerkungen zum 7. Jazzfestival in Willisau

Auf der Suche nach dem Stil der 80er Jahre

Sonntagabend in Willisau. Innerhalb von fünf Minuten höre ich zwei völlig gegensätzliche Meinungen über das Festival, beide von Leuten, die sich aktiv mit dem Jazz auseinandersetzen. Der eine sagt, er sei enttäuscht, das Festival habe musikalisch viel weniger gebracht als die letzten. Der andere: «Das war eines der besten Festivals der letzten Jahre.» Die beiden Urteile sind zu akzeptieren, sie spiegeln die Meinung eines Teils des Publikums.

Bedenklicher ist, dass für viele das Urteil schon vor dem Festival feststand. Schon vor Wochen konnte man da ebenso gegensätzliche Meinungen hören. Was mich dabei störte: die festgefahrenen Überzeugungen, die Weigerung, sich auf

Von Meinrad Buholzer

einen unbekanntem Musiker einzulassen oder einen bekannten Musiker auch zu akzeptieren, wenn er anders spielt als beim letzten Mal. Viele Jazzhörer scheinen sich ein musikalisches Weltbild festgelegt zu haben, von dem sie nicht mehr abrücken. Andere wiederum sind nur auf der Suche nach der Zukunft des Jazz, um dann eine bestimmte Richtung als «Stil der achtziger Jahre» bezeichnen zu können.

Das Willisauer Festival hat die Erwartungen nach der Offenbarung des neuen Stils nicht erfüllt. Da wurden vielmehr Traditionen, Wurzeln und Quellen beschworen. Der Workshop de Lyon, eine der Entdeckungen des Festivals, greift nach Musik ethnischer Herkunft, nach szenischen Mitteln, verwendet Free Jazz, unter anderem Lester Bowie, sieht seine Quelle im Gospel-Song. Barry Altschul macht eine Synthese aus allen möglichen Stilen. Sam Rivers nähert sich behutsam einem rockenden Free-Stil. Pharoah Sanders und Arthur Rhames – die andere Entdeckung des Festivals – besinnen sich auf John Coltrane.

Wieder andere führen den Bebop zu neuem Leben (Cunningham) oder stossen in den Bereich der seriellen Musik und der avantgardistischen E-Musik vor (Kent Carter/Anthony Davis). Und die Star-Formation um Pat Metheny macht eine eigenwillige und gekonnte Fusion von Rock und Jazz und Blues und Folk.

Nein, der Jazzstil der achtziger Jahre ist noch nicht geboren. Zurzeit erinnert die Szene eher an ein Laboratorium, im dem mit allen möglichen Elementen experimentiert wird, doch der grosse, neue, starke Impuls fehlt. Aber ist das schlimm? Liegt im vielfältigen Suchen und Warten

nicht auch eine Chance? Muss denn immer alles auf ein neues, grosses Leitbild ausgerichtet werden? Kann eine solche Welle nicht auch die Kreativität einschränken? Der Jazzrock der siebziger Jahre jedenfalls war nicht gerade eine Epoche grosser musikalischer Leistungen.

Zwei ausverkaufte Abende

Und da gibt es nun Leute, die machen Niklaus Troxler persönlich dafür «haftbar», dass er in Willisau nicht den Stil der achtziger Jahre initiiert. Dabei ist doch gerade zu vermeiden, dass uns die Produzenten die Stile aufzwingen. Sie sollen vermitteln, nicht diktieren. Und einen Einblick in die Jazz-Szene hat Niklaus Troxler vermittelt; gewiss, einen subjektiven, einen persönlichen Einblick, einen Einblick in die suchende zeitgenössische Jazz-Szene. Wie repräsentativ dieser Einblick war, das können wir im heutigen Zeitpunkt und von unserer Warte aus noch gar nicht ermesen.

Zwei Konzertabende waren ausverkauft. Jener mit den Starmusikern um Pat Metheny; was zu erwarten war. Aber auch jener mit den Auftritten der weitgehend unbekanntem Musiker Arthur Rhames und Bob Cunningham. Ein Beweis, dass das Publikum doch nicht so einseitig ausgerichtet ist?

Siebtes Willisauer Jazz-Festival abgeschlossen

Ein stimmungsgeladener, gelungener Ausklang

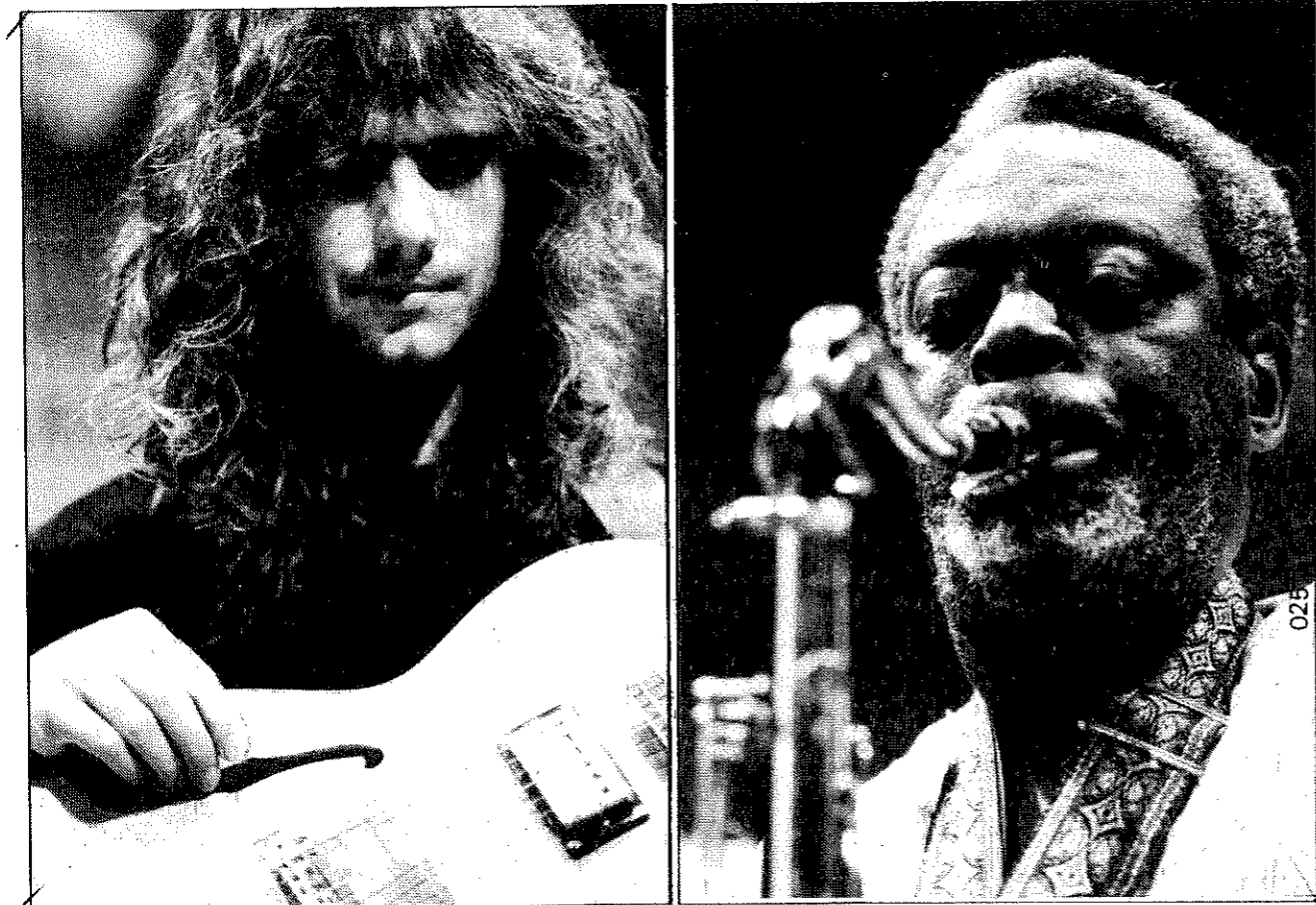
Mit vier weiteren begeisternden Konzerten endete am Sonntagabend das siebte Willisauer Jazz-Festival. Trotz sich gelegentlich abzeichnender Festivalmüdigkeit kam es – nicht zuletzt dank der gekonnten Programmgestaltung – immer wieder zu Höhepunkten und einer sich zuspitzenden Spannung, die sich erst mit den Auftritten des Anthony Davis Quintet (am Nachmittag) und der Pat Metheny 80/81-Formation (am Abend) löste.

und Pheroan Ak Laff (Schlagzeug). Beeinflusst von klassischer Kompositionstechnik (hier fliesst Aleatorik und serielle Musik ein) ebenso wie von afroamerikanischem Jazz, entstanden hier fantastische, neuartige Klanggebilde. Hier spielten nicht fünf Solisten, sondern ein homogenes Orchester. Melodie- und Klangfetzen verfließen zu einer orchestralen Harmonie, einzelne Instrumente sind selten auszumachen. Besonders dynamisch wirkt sich die Diskrepanz zwischen

Jazz, vom Spontanen beeinflusst. Überraschend der Solist Magnoni, der mit langatmigen, bewegten Sax-Linien zu begeistern wusste.

Schon Tage zuvor ausverkauft

Mit einiger Spannung wurde natürlich der Auftritt der Pat Metheny 80/81 All-Star-Formation erwartet. Schon Tage zuvor waren die Billette ausverkauft, und viele Zuschauer mussten leider abgewiesen werden. Mit Pat Metheny (Gitarre),



Die All-Star-Band des Gitarristen Pat Metheny (links, rechts Saxophonist Dewey Redman) schloss am Sonntag um Mitternacht das diesjährige Willisauer Jazz-Festival ab.
Bilder Marcel Zürcher

Lee und Rick Rozie stammen von nordamerikanischen Indianern ab. Diese, ihre Musikkultur, wollen sie in das Schaffen des Trios einfließen lassen. Wie Lee Rozie auch zu Beginn des Auftritts betonte, stelle ihre Musik eine Synthese von indianischem und afroamerikanischem Kulturgut dar. So erwartete man ethnische Klänge, indianische Musik. Ihr Auftritt aber war mehr vom schwarzen amerikanischen Free-Jazz beeinflusst. Lee Rozies enormer – oft an Coltrane erinnernder – Tenor- und Sopran saxophonon und sein kräftiges Spiel beherrschten diesen Vortrag. Vielleicht fehlte dem Trio die Reflexion des doch etwas festivalmüden Publikums, um seine spontane, stark improvisative und vom Zufall abhängende Musik voll entfalten zu können.

Eine wirkliche Entdeckung und eines der ganz grossen Erlebnisse dieser Jazz-Tage brachte der Auftritt des Anthony Davis Quintet mit Anthony Davis (Klavier), Marty Ehrlich (Klarinetten, Flöte), Jerry King (Violine), Rick Rozie (Bass)

B-Bassklarinette und Violine aus. Die stetige Reibung, verbunden mit dem treibenden Rhythmus von Bass und Schlagzeug, den Clustern und Einwürfen, auch mit den Ostinatos des Klaviers erzeugen eine andauernde Spannung. Intellektuelle Ideen, verarbeitet in straffen Reihenkompositionen, stossen im Spiel dieser Formation auf spontanen Musizieren. Sounds, die den Zuhörer zwar anstrengen – vielen wurde es offensichtlich zuviel –, die ihm aber ein echtes Hörerlebnis bescheren.

Aktive «Szene» im Welschland

Die seit einigen Jahren sehr aktive und interessante Jazz-Szene der Welschschweiz war in Willisau durch den aus

Genf kommenden Tenor- und Sopran saxophonisten Maurice Magnoni vertreten. Begleitet wurde er vom französischen Star-Bassisten Jean-François Jenny Clark und dem Schweizer Drummer Daniel Humair. Auch ihr Spiel war stark vom Free-

Mike Brecker und Dewey Redman (Saxophon), Charlie Haden (Bass) und Jack De Johnette (Schlagzeug) trafen hier fünf Stars aufeinander. Jeder ist für sich ein grosser Köhner – ein wirklich stimmungsgeladener Ausklang und ein gelungener Schlusspunkt dieses siebten Willisauer Jazz-Festivals. Natürlich dominierten die einzelnen Soli diesen Auftritt: Pat Metheny mit seinem völlig unverfremdeten Gitarre-Sound, mit rasenden, immer melodiosen Läufen, Redman mit einem über viertelstündigen Kraft-Akt-Solo und Haden mit dem stimmungsgeladenen, sein ganzes Schaffen aufrollendem Bassspiel, setzten die Glimmerlichter. Aber auch die reichen Kompositionen, das hervorragende Zusammenspiel der fünf Solisten machten dieses Abschlusskonzert zum Erlebnis.
Markus Roesch

7. Internationales Jazzfestival in Willisau

Echt Avantgardistisches war nur selten zu hören



Eines der herausragenden Ensembles in Willisau war die experimentierfreudige französische New-Jazz-Formation Workshop de Lyon.

vgl. Willisau, 31. August

Vier Tage Jazz in Willisau sind wieder einmal vorbei: vier Tage, während deren in der geräumigen, heimeligen Festhütte des Luzerner Hinterlandstädtchens – vor jeweils acht- bis vierzehnhundert Besuchern pro Konzert – wie in den Jahren zuvor zum Teil sehr anspruchsvolle Musik präsentiert wurde; einige gross angekündigte Konzerte verliefen zum Teil aber recht enttäuschend. Zu viel Durchschnittliches, Mässiges, musikalisch Banales wurde da von einigen Superstars des zeitgenössischen Jazz geboten, wurde dem Anspruch, Avantgarde zu sein, zu ihr zu gehören, nur bedingt gerecht.

Ueberzeugender «Workshop de Lyon»

Aus dem Programm des diesjährigen Festivals, des siebten seit Bestehen, ragten nur drei Konzerte heraus. Den ersten musikalischen Höhepunkt erreichte die Veranstaltung – ironischerweise – bereits an ihrem Eröffnungstag. Am Donnerstagabend trat mit dem in der Schweiz noch relativ unbekanntem Workshop de Lyon ein Quartett auf, das nicht nur durch witzige musikalische Einfälle, die bis hin zur Imitation des Festivalmaskottchens «Willi the Pig» reichten, brillierte, sondern auch und vor allem durch einen Klangreichtum überzeugte. Das Quartett, Teil der ältesten und markantesten Formation der Lyoner Musikerorganisation ARFI, zauberte diese Klänge, eine Mischung aus Trivialmelodien, imitierten Tierstimmen, Schreien und moderner E-Musik, aus einer Vielfalt konventioneller Musikinstrumente hervor, gebrauchte dazu keine modischen Synthesizers oder andere elektronische Gags. Zur Unterstreichung seiner Experimentierfreudigkeit spielte das Quartett oft vom leeren Notenständer.

Afro-indianischer Jazz

Nach diesen originellen, experimentellen Klängen des Workshop de Lyon sehnte man sich im Verlauf des Festivals immer wieder. Ein ähnliches innovatives Klangspektrum hörte man in der Tat auch erst am Sonntag nachmit-

beiden indianischen Brüdern Lee und Rick Rozie sowie dem farbigen Schlagzeuger Rashied Ali bestehende amerikanische Trio Afro Algonquin verknüpfte geschickt Elemente aus ihrer traditionsreichen folkloristischen Musik mit denen des zeitgenössischen Jazz. Die All-Star-Gruppe des jungen texanischen Gitarristen Pat Metheny beeindruckte durch das stilischere, nahtlose Ineinandergreifen von Free Jazz, Folk und Blues sowie mit gefühlvollen, melodisch und rhythmisch reichen Soli.

Verunsicherte Avantgarde?

Dass während des diesjährigen Jazzfestivals von Willisau so wenig echt Avantgardistisches, Neues zu hören war, war nicht unbedingt der Fehler des rührigen, einheimischen Veranstalters, Niklaus «Knox» Troxler, der sich seit Jahren bemüht, in seiner Landgemeinde nur jeweils das musikalisch Beste anzubieten. Auch wenn er heuer eine gewisse Unsicherheit im Zusammenstellen des Programms zeigte, war die relativ magere künstlerische Ausbeute seines Festivals – Troxler organisiert es seit Jahren weitgehend in eigener Regie – zum grössten Teil auf die Tatsache zurückzuführen, dass die Avantgarde heute selbst sehr unsicher ist, nicht genau weiss, zu welchem Stil, zu welchen Stilen sie tendieren soll.

Der Versuch, sich etwa bei der Neuen Musik Schönbergs anzulehnen, stellt im Prinzip einen Rückschritt dar. Andererseits machen auch viele Avantgardisten heute nicht mehr die Anstrengungen wie vor Jahren oder noch vor Jahresfrist, sondern glauben, dass bereits ein leichtes Liebäugeln mit populären Stilrichtungen wie Rock und Disco (bei Sam Rivers) oder ein abgebrühtes, eiskaltes Spiel (wie bei Pharaoh Sanders) genügt, um «modern», neu, progressiv zu tönen. Da wirkte noch die Flucht in die Parodie, die der frühere Trompeter des Art Ensemble of Chicago, Lester Bowie, mit seiner neuen achtköpfigen Gospel-, Blues- und Oldies-Formation antrat, wesentlich glaubwürdiger und überzeugender als die gekünstelte esoterische Musik.

SUISSE ALÉMANIQUE

Beau festival

Jazz à Willisau



Samedi soir, un bon moment grâce au saxophoniste américain Pharoah Sanders. (ASL)

WILLISAU (LU) (ATS). - Le septième festival de jazz de Willisau (LU) a pris fin dimanche soir avec le concert donné par l'ensemble franco-suisse romand Magnogi/Humair/Jenny Clark et le groupe All Star entourant Pat Metheny.

Ce festival a permis aux amateurs de se rendre compte des différentes tendances du jazz contemporain.

Jazz-Musiker am Zoll festgenagelt: Bundespräsident Furgler half ihm aus der Patsche

Dank der Hilfe von Bundespräsident Kurt Furgler konnte ein Höhepunkt des Jazz-Festival von Willisau gerettet werden. Er ermöglichte es, dass der schwarze Saxophonist Arthur Rhames ohne Pass - den er auf dem Flug von New York nach Zürich verloren hatte - nach 24stündigem unfreiwilligem Aufenthalt am Flughafenzoll in Kloten in unser Land einreisen konnte.

Festival-Organisator Niklaus Troxler hatte den Musiker in New York entdeckt und ihn gleich für Willisau verpflichtet. So startete Rhames vergangene Woche zu seinem ersten Europa-Flug.

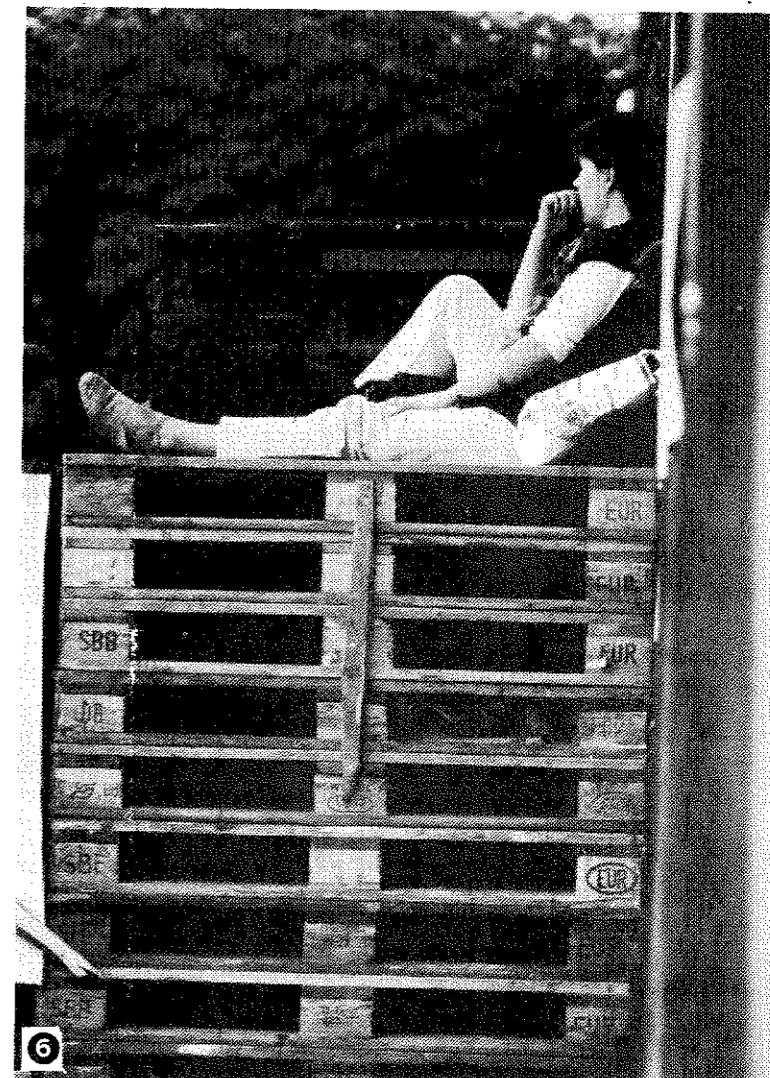
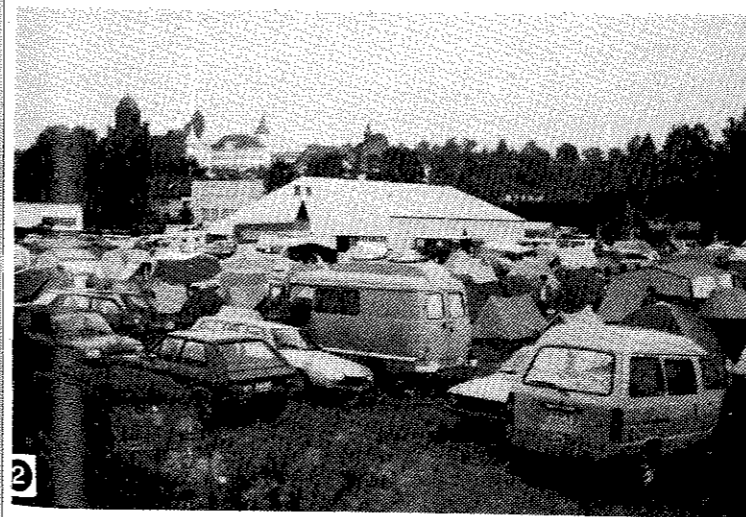
Doch bereits in New York hatte er Pech: Wegen Achsenbruchs blieb die U-Bahn liegen, und der 23jährige musste sich um einen anderen Flugtermin bemühen. Als er nun dieses Wochenende endlich glücklich in Kloten eintraf, hatte der Jazzer seinen Pass verloren. Die Schweizer Zöllner liessen Rhames nicht durch den Zoll.

Obwohl die Veranstalter von Willisau alles unternahmen, musste der Musiker 24 Stunden auf dem Flugplatz ausharren. Erst nachdem Bundespräsident Furgler informiert worden war, gelang es via ihn, den zuständigen amerikanischen Botschafter zu erreichen. Kurz danach wurde der Musiker aus seiner misslichen Lage befreit: Er durfte auch ohne Pass einreisen.

deres Flugzeug und kam am Freitag nachmittag nach Kloten. Dort stellte sich heraus, dass er seinen Pass - offenbar auf dem Flug - verloren hatte. Die Zollbeamten taten ihre Pflicht und liessen ihn sitzen. Troxler aber setzte alle Hebel in Bewegung, um Rhames freizubekommen. Allein, die amerikanische Botschaft hatte ihre Büros am Freitag schon geschlossen. Schliesslich gelang es dem Willisauer Festival-Organisator, über Bundespräsident Furgler an die Botschaft der USA zu gelangen. Und am Samstag um 17 Uhr konnte Troxler den schwarzen Musiker von seinem 24stündigen, unfreiwilligen Flughafen-Aufenthalt erlösen.

In Kloten festgefahren

Fast wäre Willisau um einen Höhepunkt herumgekommen, fast wäre ein neuer, hervorragender Musiker unentdeckt geblieben. Festival-Organisator Niklaus Troxler hatte den 23jährigen Saxophonisten Arthur Rhames in diesem Jahr in New York entdeckt und für Willisau engagiert. So startete Rhames vergangene Woche zu seinem ersten Europatrip. Doch blieb er wegen Achsenbruchs der U-Bahn vorerst in New York blockiert. Dann nahm er ein an-



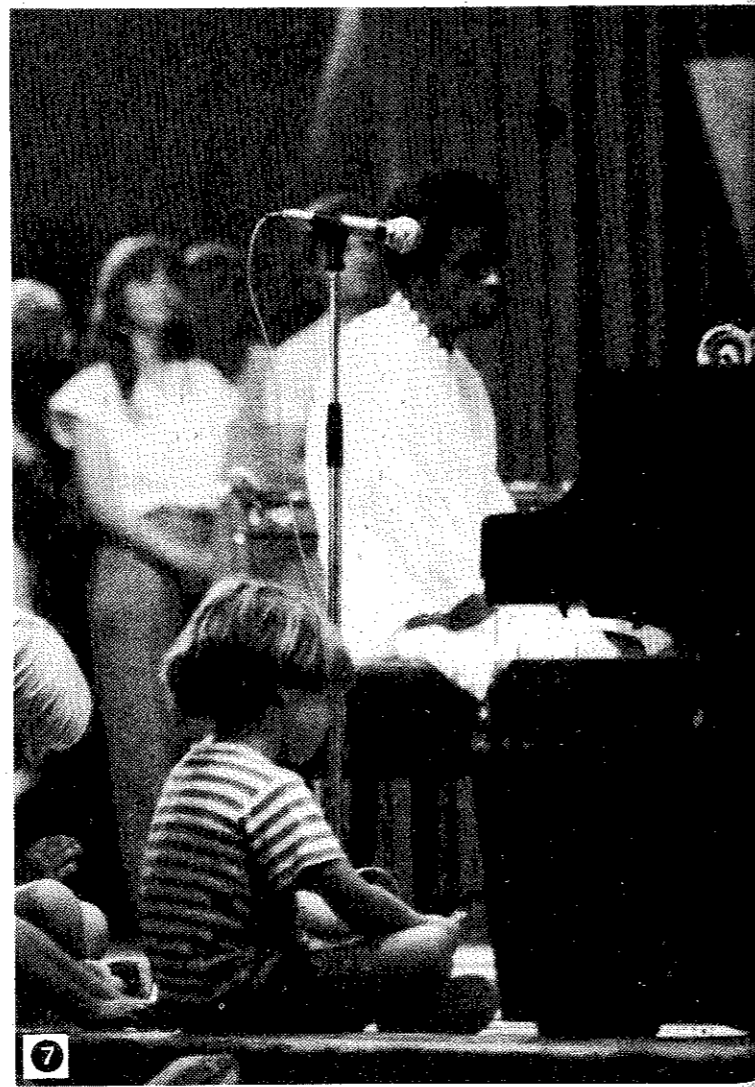
Zürcher Unterländer, Bülach
Thurgauer Zeitung, Frauenfeld
Bischofszeller Zeitung
Der Zürichbieter, Bassersdorf
Berner Oberländer Nachrichten, Thun
Berner Oberländer, Spiez
1. Sept. 81

Vier Tage Musik

Schnappschüsse vom 7. Jazzfestival Willisau

- 1 Der Altmeister, wie man ihn seit Jahren hört und kennt: Pharoah Sanders am Sax.
- 2 Zelt an Zelt, dichtgedrängt: Zeltort bei der Festhalle.
- 3 Der ganzen Familie machts Spass: Mutter, Vater, Kind und Hund.
- 4 Buntes Treiben im ganzen Städtchen: Festivalbesucher im Lustgarten.
- 5 Stundenlang Musik macht müde: ein Nickerchen vor dem Festzelt.
- 6 Kein Billett — dann hört man halt draussen zu: ZuhörerIn beim Haleneingang.
- 7 Keiner zu klein, Jazzfan zu sein: kleiner Zuhörer lauscht dem Spiel des Pianisten Bill Henderson.

Festivalrückblick folgt.



Die Ostschweiz, Rorschach
Bodensee-Tagblatt, St.Gallen
Amriswiler Anzeiger, Amriswil
St.Galler Tagblatt, St.Gallen
Appenzeller Tagblatt, St.Gallen
Werdenberger und Obertoggenburger, Buchs
2.Sept.81

Thurgauer Tagblatt, Weinfelden
Thurgauer Volksfreund, Kreuzlingen
1.Sept.81

Willisau: Jazz sucht nach neuen Formen

(sda) Verschiedene Tendenzen innerhalb des zeitgenössischen Jazz hat das siebente Willisauer Jazzfestival gezeigt, das am Sonntagabend mit dem Konzert der französisch-westschweizerischen Gruppe Magnoni/Humair/Jenny Clark und der All Star Gruppe um Pat Metheny zu Ende ging. Vorherrschend waren die Auftritte von schwarzen Amerikanern.

Anders als beim Festival von Moers (BRD), das wie Willisau auf den zeitgenössischen Jazz ausgerichtet ist, stand dieser Anlass nicht im Zeichen des sogenannten «No Wave»-Jazz (Jazz, der auch New Wave- und Punk-Elemente aus der Rock-Musik einbezieht). Dafür beschworen die Musiker ihre vielfältigen Traditionen, Wurzeln und Quellen. So stand beim Trompeter Lester Bowie der Gospel-Song im Vordergrund, der Bassist Bob Cunningham griff auf den Bebop zurück und das Duo Arthur Rhames/Rashied Ali — das für einen der Höhepunkte des Festivals sorgte — wies, wie auch Pharoah Sanders, auf den Free Jazz-Pionier John Coltrane hin. Das Willisauer Festival, der bedeutendste schweizerische Anlass für zeitgenössischen Jazz, zeigte, dass im Jazz immer noch nach neuen Formen gesucht wird; noch hat sich keine allgemeine Tendenz der achtziger Jahre (wie etwa der Free Jazz in den sechziger und der Jazzrock in den siebziger Jahren) herausgebildet.

Zu den Entdeckungen des Festivals gehört auch der Workshop de Lyon, eine bei uns weitgehend unbekannt Gruppe, die 1968 gegründet wurde und ihre nur mit akustischen Instrumenten gespielte Musik über die Grenzen des Jazz hinausführt, sich für alle Musikarten interessiert, andererseits aber deren Klischees vermeiden will.

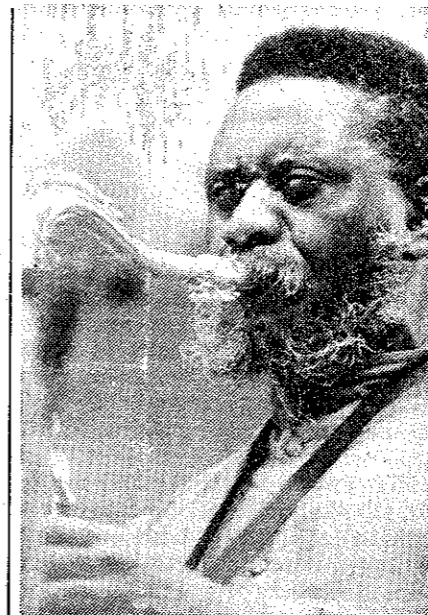
Europa-Trip mit Hindernissen

(sda) Fast wäre Willisau um einen Höhepunkt herumgekommen, fast wäre ein neuer, hervorragender Musiker unentdeckt geblieben. Festival-Organisator Niklaus Troxler hatte den 23jährigen Saxophonisten Arthur Rhames in diesem Jahr in New York entdeckt und für Willisau engagiert. So startete Rhames vergangene Woche zu seinem ersten Europatrip. Doch blieb er wegen Achsenbruchs der U-Bahn vorerst in New York blockiert. Dann nahm er ein anderes Flugzeug und kam am Freitag nachmittag nach Kloten. Dort stellte sich heraus, dass er seinen Pass — offenbar auf dem Flug — verloren hatte. Die Zollbeamten taten ihre Pflicht und liessen ihn sitzen. Troxler aber setzte alle Hebel in Bewegung, um Rhames freizubekommen. Allein, die amerikanische Botschaft hatte ihre Büros am Freitag schon geschlossen. Schliesslich gelang es dem Willisauer Festival-Organisator, über Bundespräsident Furgler an die Botschaft der USA zu gelangen. Und am Samstag um 17 Uhr konnte Troxler den schwarzen Musiker von seinem 24stündigen, unfreiwilligen Flughafen-Aufenthalt erlösen.

Willisauer Jazzfestival beendet Schwarze Amerikaner dominierten

SDA. Verschiedene Tendenzen innerhalb des zeitgenössischen Jazz hat das siebente Willisauer Jazzfestival gezeigt, das am Sonntagabend mit dem Konzert der französisch-westschweizerischen Gruppe Magnoni/Humair/Jenny Clark und der All-Star-Gruppe um Pat Metheny zu Ende ging. Vorherrschend waren die Auftritte von schwarzen Amerikanern.

Anders als beim Festival von Moers (BRD), das wie Willisau auf den zeitgenössischen Jazz ausgerichtet ist,



Pharoah Sanders, der Star von Willisau: Auf der Suche nach neuen Formen. (asi)

stand dieser Anlass nicht im Zeichen des sogenannten «No-Wave»-Jazz (Jazz, der auch New-Wave- und Punk-Elemente aus der Rock-Musik einbezieht). Dafür beschworen die Musiker ihre vielfältigen Traditionen, Wurzeln und Quellen. So dominierte beim Trompeter Lester Bowie der Gospel-Song, der Bassist Bob Cunningham griff auf den Bebop zurück und das Duo Arthur Rhames/Rashied Ali — das für einen der Höhepunkte des Festivals sorgte — wies, wie auch Pharoah Sanders, auf den Free-Jazz-Pionier John Coltrane hin.

Das Willisauer Festival, der bedeutendste schweizerische Anlass für zeitgenössischen Jazz, zeigte, dass im Jazz immer noch nach neuen Formen gesucht wird; noch hat sich keine allgemeine Tendenz der achtziger Jahre (wie etwa der Free Jazz in den sechziger und der Jazzrock in den siebziger Jahren) herausgebildet.

Hilfe vom Bundespräsidenten

SDA. Fast wäre Willisau um einen Höhepunkt herumgekommen, beinahe wäre ein neuer, hervorragender Musiker unentdeckt geblieben. Festival-Organisator Niklaus Troxler hatte den 23jährigen Saxophonisten Arthur Rhames in diesem Jahr in New York entdeckt und für Willisau engagiert. So startete Rhames vergangene Woche zu seinem ersten Europatrip. Doch blieb er wegen Achsenbruchs der U-Bahn vorerst in New York blockiert. Dann nahm er ein anderes Flugzeug und kam am Freitagnachmittag nach Kloten. Dort stellte sich heraus, dass er seinen Pass — offenbar auf dem Flug — verloren hatte. Die Zollbeamten taten ihre Pflicht und liessen ihn sitzen.

Troxler aber setzte alle Hebel in Bewegung, um Rhames freizubekommen. Allein, die amerikanische Botschaft hatte ihre Büros am Freitag schon geschlossen. Schliesslich gelang es dem Willisauer Festival-Organisator, über Bundespräsident Furgler an die Botschaft der USA zu gelangen. Und am Samstag um 17 Uhr konnte Troxler den schwarzen Musiker von seinem 24stündigen, unfreiwilligen Flughafen-Aufenthalt erlösen.



Rosina Kuhn zeichnete in Willisau.

Musikoase in sich verändernder Umwelt

15 Jahre Jazz in Willisau, zum 7. Mal ein Festival dort, das immer noch weiter Anklang findet, bisher 15 in Willisau «live» aufgenommene Schallplatten, Radio- und Fernsehpräsenz, internationales Echo... - das sind Zeugnisse eines unermüdlchen Engagements für eine Musik, die wie kaum eine andere breite gestalterische Möglichkeiten spontanen individuellen Ausdrucks ermöglicht - die aber trotz inzwischen weltumspannender Bedeutung noch immer eine Kunstform von nur marginaler Ausstrahlung ist. «Minderheitenmusik» ist sie einerseits deshalb, weil offenes, aktives Mithören, Miterleben, Mitfühlen sowie davon abhänghendes Bemühen um Verständnis immer noch von einem nur kleinen Publikums-kreis aufgebracht werden kann und will - Folgen eines Erziehungs- und Kultursystems, das mehr zum passiven, unkritischen Konsumieren als zum Nachdenken über Kreativität und damit über Möglichkeiten persönlicher Freiheit führt - «Minderheitenmusik» andererseits, weil Jazz und verwandter frei improvisierter Musik nach wie vor die gebührende Anerkennung und Förderung im offiziellen Kulturbetrieb versagt werden. Die langjährige Aufbauarbeit und Existenz von Jazz in Willisau kann deshalb nicht hoch genug eingeschätzt werden. Und doch stellen sich je länger, je mehr bei mir Fragen ein. Zweifel, ob man Jahr für Jahr veranstalterisch in praktisch unverändertem Rahmen und Stil einfach so weitermachen soll und kann.

Auf der einen Seite die zunehmend bedrohlicher werdende weltpolitische Situation, der sich wieder im Vormarsch befindende Konservatismus, die neuen, weltweiten Rüstungsanstrengungen, vermehrte militärische Übergriffe auf fremde Territorien, atomare Interkontinental-

raketen, Neutronenbombe, immer mehr Atomkraftwerke, Rassendiskriminierung und Fremdenhass, Folter, Entführungen, Massenhinrichtungen, aber auch immer neue Umweltkatastrophen und Giftskandale - beängstigende Veränderungen hin zu einer immer menschenfeindlicheren Umwelt auch bei uns in der Schweiz; auf der anderen Seite die idyllische Musikoase im Luzerner Hinterland, die all das zu ignorieren scheint, die mehr und mehr zum Treffpunkt einer einzig am Konsum «ausgeflippter Musik» interessierten neuen Hörerschickeria zu werden droht. Sicher, diese Musik, die hier eine so wichtige Plattform vorfindet, ist durch persönliche Erlebnisse und deren gestalterische Umsetzung schon mehr oder weniger stark von einzelnen der vorgenannten Umweltfaktoren geprägt, und auch der grosse schwarze Schlagzeuger und Lehrer Max Roach wies vor zwei Jahren in Willisau nachdrücklich darauf hin, dass Musik, die Zuhören und Konzentration verlangt, die geistig anspruchsvoll ist, dadurch Denken und Intellekt stimulieren, Denkanstösse vermitteln kann, die über blosses Konsumieren hinausführen. Die Frage bleibt aber, ob die von Roach angenommene gesellschaftsverändernde Wirkung dieser Musik auch bei uns in Europa und speziell in Willisau so ohne weiteres spürbar werden kann und ob das hier überhaupt erwünscht ist. Die mit jedem Jahr zunehmenden Lautstärkeexzesse, die das nötige differenzierende Hören und Mitgehen mit der Musik immer wieder erschweren oder gar verunmöglichen, aber auch die «Stimmung» im Festzelt oder zuweilen auch hinten im Saal, die zu vorgeführter Stunde oftmals eher an eine Chilbi oder ans Oktoberfest als an ein anspruchsvolles Musikfestival erinnert, lassen jedenfalls weitere Zweifel aufkommen. Fragen, ob man das Umfeld

für derartig engagierte, kommunikative Musik, wie sie so mancher aktuelle Jazz darstellt, nicht adäquater gestalten könnte; ob man als Veranstalter einen kulturell so wichtigen Anlass nicht in irgendeiner Weise in noch direktere Beziehung zu den brennenden sozialen, gesellschaftlichen und ökologischen Problemen und Notwendigkeiten setzen sollte.

Parforceleistungen

Es sind zumeist die Musiker (und nicht die Veranstalter), die ihre eigene Tradition, die überkommenen Formen, Stile, Spielarten, soweit sie zu verflachen oder zu erstarren drohen, kritisch unter die Lupe nehmen oder durch ironisches Zitieren und Spass am parodierenden Umgang bewusstmachende Distanz suchen. Mit Verleugnung der Wurzeln und Quellen eigener Musik hat das allerdings nichts zu tun, im Gegenteil. Nur machen es insbesondere schwarze Musiker dem (weissen) Hörer nicht unbedingt leicht, solches Suchen nach neuer musikalischer Identität problemlos mitzuverfolgen, nachzuvollziehen. Ein Beispiel dafür bot das «From the Roots to the Source»-Ensemble des Trompeters Lester Bowie, der auch diesmal, wie schon im «Art Ensemble of Chicago», im weissen Medizinmannkittel hüpfend, dirigierend, beschwörend Verbindungen herstellte zwischen der schwarzen Autorität afrikanischer Zauberpriester und all der Wissenschaftsgläubigkeit westlicher Kultur, die im weissen Arzt- und Labormantel ihr äusseres Zeichen sieht. Aber auch die heute vielfach zur leeren Show verflachte Gospel-Tradition schwarzer amerikanischer Kirchen stand zur Diskussion, in fließenden Übergängen mal überakzentuiert und damit karikierend wirkend, mal ernsthaft und beeindruckend, mal echte, wirklich tief empfundene Gospel-

Musik erinnernd. Auch nicht ohne weiteres erklärbar waren die lautstarken, schreienden Rufe des Schlagzeugers Rashid Ali zu seinem Saxophon-Duopartner Arthur Rhames hin, die auf mich allerdings eher wie die Anfeuerungsbefehle eines Trainers für seinen Rennfahrer wirkten. Aber das Peinliche daran war nicht, dass Ali stellenweise Schwierigkeiten mit dem durchgehenden Timing hatte, sondern vielmehr, dass der junge schwarze «Master Student» Rhames («Music with a Message - A Masterwork») soll auf seiner Visitenkarte stehen) sich entsprechend den Zurufen gebärdete und dem allgemeinen Trend nach Höchstleistungen folgend eine technisch und expressiv überzogene Parforce-tour abzog, die mich persönlich jedenfalls nur noch kalt lassen konnte und nichts mehr bei mir bewegte, eine Art Super-Coltrane und Super-Bird und am Klavier ein Super-McCoy-Tyner, die wie eine stahlglitzernde Rakete ihre vorbestimmte Bahn zogen - auf welches Ziel zu und warum überhaupt?

Eine andere, wenn auch faszinierende Parforceleistung bot das knapp drei Stunden ununterbrochen intensiv spielende (!) «80/81»-Quintett im Schlusskonzert, nach dem vorangehend das Trio des Genfer Saxophonisten Maurice Magnoni zusammen mit J. F. Jenny-Clark und Daniel Humair zeigte, wie eigenständig und ohne mit jedem Ton an Coltrane hängend man dichten Modern Jazz auch spielen kann. Vorherrschend im «80/81»-Quintett waren nach klassischer Modern-Jazz-Manner sich ablösende, lange Einzelchorusse, nachdem die zumeist thematisch eingängigen Themen im Tutti kurz vorgestellt wurden: Elektrogitarrist Pat Metheny mit zum Teil ungestümen, wilden und lauten Improvisationslinien, Mike Brecker im Gegensatz zum mehr motivisch artikulierenden, an Ornette Coleman erinnernden Saxophonkollegen Dewey Redman eher mit kühl und routiniert wirkender Agilität spielend; besonders beeindruckend aber Charlie Hadens schön klingender, melodisch einfach und klar strukturierter Bass von einzigartiger rhythmischer Eindringlichkeit, was vor allem auch im federnd dichten Intensivspiel der Rhythmusgruppe zusammen mit Drummer Jack DeJohnette unter die Haut ging.

Beeindruckend breites Spektrum

Zu weiteren Höhepunkten, vor allem unter dem Gesichtspunkt der Verbindung von Jazz mit zeitgenössischen Form- und Klangelementen, wurde neben dem bereits erwähnten, sehr eindrücklichen «Workshop de Lyon» auch die Musik des Anthony-Davis-Quintetts, weil auch hier nicht, wie sonst oft bei derartigen Versuchen, emotionslose, akademisch kalt wirkende Resultate entstanden, sondern eine phantasievolle, lebendig wirkende Musik, bei der das rhythmische Element seinen bedeutenden Platz behielt, nicht zuletzt hier dank Drummer Pheeroan Ak Laaf. Dass die Musik des Trios der Indianerbrüder Rick und Lee Rozie (Bass mit Saxophonen und Flöte und Schlagzeuger Doug Hammond) einerseits recht sperrig, andererseits auch wieder friedvoll melodisch wirkte, hängt sicher mit der nach wie vor ungerechten Situation der nord-amerikanischen Indianer zusammen: also auch hier Denkanstösse, die eigentlich in Willisau in Zukunft vermehrt auf fruchtbaren Boden fallen sollten, anstelle von beleidigenden Provokationen aus dem Publikum, wie an diesem Konzert geschehen.

Willisauer Jazzfestival beendet

Suche nach neuen Formen

Verschiedene Tendenzen innerhalb des zeitgenössischen Jazz hat das siebente Willisauer Jazzfestival gezeigt, das am Sonntagabend mit dem Konzert der französisch-westschweizerischen Gruppe Magnoni/Humair/Jenny Clark und der All-Star-Gruppe um Pat Metheny zu Ende ging. Vorherrschend waren die Auftritte von schwarzen Amerikanern.

Anders als beim Festival von Mörs (BRD), das wie Willisau auf den zeitgenössischen Jazz ausgerichtet ist, stand dieser Anlass nicht im Zeichen des sogenannten «New-Wave»-Jazz (Jazz, der auch New-Wave- und Punk-Elemente aus der Rock-Musik einbezieht). Dafür beschworen die Musiker ihre vielfältigen Traditionen, Wurzeln und Quellen. So stand beim Trompeter Lester Bowie der Gospel-Song im Vordergrund, der Bassist Bob Cunningham griff auf den Bebop zurück und das Duo Arthur Rhames/Rashied Ali - das für einen der Höhepunkte des Festivals sorgte - wies, wie auch Pharoah Sanders, auf den Free-Jazz-Pionier John Coltrane hin. Das Willisauer Festival, der bedeutendste schweizerische Anlass für zeitgenössischen Jazz, zeigte, dass im Jazz immer noch nach neuen Formen gesucht wird; noch hat sich keine allgemeine Tendenz der achtziger Jahre (wie etwa der Free Jazz in den sechziger und der Jazzrock in den siebziger Jahren) herausgebildet.

Nicht unerwähnt bleiben dürfen das aggressiv-anfeuernde Saxophonspiel des wiederentdeckten Schweizer Freejazz-Pioniers Werner «Barbii» Lüdin und - ebenfalls im Festzelt spielend - das phantasievoll agierende Schweizer Volks-Jazz-Ensemble, dessen breite musikalische Bezugspalette von albanischen Volksweisen über Schweizer Alphorn- und Ländlerklänge bis zu Modern-Jazz-Themen und Albert-Ayler-Anklängen reicht, gewürzt mit swingendem Beat und afrokubanischen Rhythmen - auch das ein Teil im wieder beeindruckend breiten Musikspektrum des diesjährigen Jazzfestivals Willisau, das in dieser Hinsicht kaum Wünsche offenliess.

Johannes Anders

Jazztage in Willisau

Krächzendes Voodoo vom Saxophon

Das Jazz-Festival Willisau, das jetzt zum siebten Male über die Bühne rollte, hat sich durch sein lebendiges, vielfältiges Soundspektrum und seine noch Gemütlichkeit ausstrahlende Atmosphäre zu einem Mekka für New-Jazz-Anhänger entwickelt. Im Luzerner Hinterland ist ein Gegenpol zu den traditionellen Jazz-Festivals entstanden, in denen sich oft die Programme wie ein Ei dem anderen ähneln und von neuen Impulsen kaum etwas zu spüren ist. Nicht so im Falle von „Willis pig“.

Außergewöhnliche New-Jazz-Gruppen und gewagte Kombinationen lösten sich mit experimentellen Workshops ab. Daneben wurde auch den Veteranen der Avantgarde genügend Spielraum zur Entfaltung ihrer neuen Ideen geboten. Mit seiner brandneuen Gruppe, der nunmehr E-Baß und E-Gitarre neben dem Schlagzeug angehören, stellte „Lost-Vater“ Sammy Revers seine Wandlungsfähigkeit unter Beweis. Die Musiker paßten sich seiner Intensität und Euphorie an, als er auf Saxophonen, Flöten und dem Klavier auf Teufel komm raus improvisierte.

Dem Sam-Revers-Konzert vorausgegangen war ein Auftritt von Barry Altschuls Trio Brahma. Mit explosiven und humorgeladenen Klangkaskaden entzündeten die drei Musiker ein wahres Feuerwerk an Energie und Witz. Barrys Gewitterstürme und polyrhythmischen Akzente wurden kräftig von dem Posaunenwunder Ray Anderson untermalt.

Einen Leckerbissen kammermusikalischer Art brachte das Kent-Carter-Swing-Trio, das Einflüsse der europäischen Romantik auf faszinierende Weise „verjazzte“. Mystisch exotisch präsentierte sich Tharoah Sanders, der große Romantiker unter den modernen Saxophonisten.

Mit üppigen Stakkatoeffekten und Übertönen erzeugte Tharoah Sanders die für ihn so typischen bombastischen Schreie und Seufzer. Die zarte Beseeltheit, die dagegen in Tharoahs lyrischen Passagen mitschwingt, ist von einer Transparenz und Schönheit, wie sie beim Tenorsaxophon wohl einmalig ist. In letzter Zeit verarbeitet Tharoah auch Einflüsse der Karibik. Mit seinem heiseren Calypso-krächzer, die wie moderne Voodoo-Romantik anmuten, brachte er die Festivalhalle schier zum Bersten.

Pat Methenys Supergruppe 80/81 mit dem feinnervigen Schlagzeuger Jack De Johnette, Charlie Haden, Mike Brecker und Dewey Redman bildete den krönenden Abschluß dieses Festivals, das nur einen einzigen Makel aufwies: Zu wenige europäische Jazzler waren am Hauptgeschehen beteiligt.

HEIDE HOWARD



Zeltlager der Fans (oben) Schlagzeuger Fredy Studer (links) Starttrompeter Lester Bowie mit Bassist Fred Williams (rechts)



Willisau's Liebling Sam Rivers Daniel Bourquin (oben) Louis Sclavis von Workshop de Lyon (unten) PHOTOS: REMY MARKOWITSCH

RINGLI UND JAZZ: WILLISAUER

Bis vor 15 Jahren war der Name Willisau nur mit den harten und süssen Ringli verbunden. Die Ringli sind zwar immer noch der Willisauer zugkräftigster Verkaufsartikel, in Berühmtheit jedoch steht ihnen eine zweite Spezialität kaum mehr nach: Seit fünfzehn Jahren gibt es in Willisau Jazzkonzerte – über hundert bis heute –, und seit sieben Jahren findet einmal jährlich ein Festival statt. So auch dieses Jahr, wie immer am letzten Augustwochenende.

Nicht nur in der Schweiz, sondern in ganz Europa und selbst im Mutterland des Jazz, in den Vereinigten Staaten, hat es sich herumgesprochen, was Erfolgspianist Keith Jarrett über das Luzerner Hinterländer Städtchen gesagt hat: «Willisau ist einer der besten Orte für den Jazz.» Diesem Urteil scheinen immer mehr Jazzfreunde beizupflichten: Jedes Jahr wächst die Zuhörerzahl. Am diesjährigen siebten Festival werden es an die 1500 Leute ge-

wesen sein, die das vielversprechende Programm ange-lockt hat.

Stimmung: zwischen Dorffest und Hochkultur

Willisau, das ist mehr als ein Ort für den Jazz, das Festival ist auch Ausdruck der Spontanität und der Loslösung vom Alltag. Für vier Tage zeltet man gleich neben der Konzerthalle, und lässt sich darin, wenn das Eintrittsgeld fehlt, aus Distanz musikalisch verwöhnen. Oder man reist

nur mit einem Schlafsack an und übernachtet im Freien sowie im Massenlager, denn mindestens am letzten Augustwochenende ist man in Willisau tolerant. Und die Willisauer machen sogar mit.

Zum Festival gehört nicht nur die zum Konzertsaal umfunktionierte ehemalige Viehmarkthalle, ein Festzelt ist auch da. Diese Chance lassen sich die festfreudigen Einwohner des Städtchens nicht entgehen. Bis in die frühen Morgenstunden hinein

sitzen Einheimische und Jazzfreaks friedlich an den langen Holztischen und feiern: Mit einem eigens für das Festival in «Kafi Jazz» umbenannten «Kafi Luz» oder mit dem, was sonst üblicherweise die durstigen Kehlen hinunterrinnt. Da kommt es dann durchaus vor, dass eine spontane Jam-Session angerissen wird, und dass sich ein fröhlicher Jodler mit dem Jazz vermischt.

Von diesem friedlichen Nebeneinander abgesehen: Auch sonst profitiert das Städtchen von der Initiative seines Mitbürgers Niklaus «Knox» Troxler, dem Urheber und Organisator des Festivals. Die Hotels sind überfüllt, für die Restaurant- und Ladenbesitzer schlägt sich die Anwesenheit der Jazzfans spürbar und positiv in der Kassenabrechnung nieder.

Rund um das Festival

SPEZIALITÄTEN

spielt sich einiges ab, was zum Alternativbereich gezählt werden kann: Künstler verkaufen ihre Jazz-Postkarten, Franzosen aus Montpellier reisen mit einer Autoküche an und bieten Selbstgebratenes und Selbstgekochtes – samt mitgebrachtem Wein – an. Und vielen ist es ein Bedürfnis, ganz einfach und fast von der Hand in den Mund zu leben.

Was die Musik und die Musiker anbetrifft, ist das Festival allerdings knallharter Kommerz. Da geht es – neben der Atmosphäre und der Musik – um Dollars und Franken, und wer vor wem – auch im Jazz gibt es Hierarchien – spielt. Dazu kommt eine handfeste Dosis von Werbung. Getränke- und Zigarettenfirmen helfen dem Organisator Niklaus Troxler ein Defizit abzuwenden. Ob so etwas akzeptabel ist oder

nicht, davon entzündeten sich jährlich die heftigsten Diskussionen. Für Niklaus Troxler bedeuten die zusätzlichen Einnahmen freiere Hand bei der Programmgestaltung, und dass er es sich leisten kann, bekannte Musiker eigens dafür in die Schweiz einzuliegen. So zierten dieses Jahr Namen wie Sam Rivers, Pharoah Sanders, Lester Bowie, Pat Metheny und Charlie Haden das Programm. Und als Niklaus Troxler vor dem Festival nach New York reiste, verpflichtete er spontan den erst 23 Jahre alten Saxophonisten Arthur Rhames. Das vielversprechende Talent wurde prompt zu einem der Höhepunkte des Festivals.

Musikalisch: eine gewisse Ratlosigkeit

Trotz allen Superlativen, übersehen lässt es sich nicht:

Der Jazz steht – anfangs der achtziger Jahre – in einer Sackgasse. Vor allem schwarze Musiker aus den Vereinigten Staaten scheinen sich im Kreise zu bewegen, wie etwa der Coltrane-Erbe Pharoah Sanders oder der einstige Avantgardist Sam Rivers, dem in Willisau nichts Besseres einfiel als auf den Punk- und New-Wave-Zug aufzuspringen. Obwohl er doch hätte wissen müssen, dass diese Sparte mit Musikern wie James Blood Ulmer längst (überzeugender) besetzt ist. Es kam wie es fast vorauszuahnen war. Jene (europäischen und amerikanischen) Musiker, die keinerlei Identifikationsschwierigkeiten, mit der Vergangenheit des Blues zum Beispiel, haben, musizieren viel stärker und viel geschlossener.

So überraschte der Workshop de Lyon mit seinem

sorgfältig choreographierten Musiktheater weit mehr als etwa Lester Bowie mit seiner Blues- und Gospelshow, deren parodistische Seite dem Publikum weitgehend entging. Dafür bewies dann der Bassist Bob Cunningham, dass im Bebop noch immer viel steckt, dass die Musik von Charlie Parker und Dizzy Gillespie gut gealtert hat. Insgesamt: Musikalisch hinterliess das Festival einen zwiespältigen Eindruck. Nicht wenige der Festivalbesucher – fast jeder, das gehört auch dazu, gibt sich als Spezialist aus – haben sich am Ende des siebten Willisauer Festivals die Frage gestellt: Ist der Jazz in einer Krise oder hat Willisau ein wenig den Mut zum Wagnis verloren? Anzunehmen ist: Selbst die kritisch Fragenden werden nächstes Jahr – höchstwahrscheinlich – wieder mit dabei sein. *Richard Butz*

Zum siebenten Mal: Jazz-Festival in Willisau

Aus dem Paradies vertrieben



Wer veräppelt wen? Lester Bowie mit seinem Ensemble *From the Roots to the Source*. (k)

Das wichtigste Jazz-Festival der Schweiz — von vielen gefeiert und von einigen viel diskutiert — gehört der Vergangenheit an. An vier Tagen traten in sechs Doppelkonzerten zwölf Gruppen aus den USA, aus Frankreich und aus der Schweiz auf. Dazu kamen weitere Auftritte von Schweizer Musikern im Festzelt.

Ueber die Aufgabe eines Jazzfestivals können die Meinungen auseinander gehen. Man kann die Betonung auf das Fest, auf das Gesellschaftliche legen oder sich zum Ziel setzen, in Ansätzen zu versuchen, den jeweiligen Stand der Musik aufzuzeigen. Bis jetzt ist der Name Willisau ausgeprägt mit letzterem verbunden gewesen. Das diesjährige Festival lässt aber berechnete Zweifel daran aufkommen, ob Willisau noch immer auf diesem Kurs liegt.

Enttäuschende «Schwarze Musik»

Falls die in Willisau gehörte «Schwarze Musik» widerspiegelt, wo sie zurzeit steht, müsste man von einer Krise sprechen. Beispiele: Sam Rivers, der gefeierte Avantgardist, springt auf den No-Wave-Zug auf. Glaubwürdig wird er damit nicht, eher peinlich ist dieser Versuch und zudem ein krampfhafter. Rick and Lee Rozie, die zwei Algonkin-Indianer beziehen sich zwar auf die indianische Tradition, spielen dann jedoch in (gekonnter) Coltrane-Manier, gleich wie der einstige Gefährte des Meisters, Saxophonist Pharoah Sanders. Bei ihm kommt zudem kalte, ja kaltschnäuzige — seine drei Mitspieler macht er zu reinen Statisten — Routine hinzu. Und auch der ebenso ton- wie spielgewaltige Bassist Bob Cunningham (früher ein Eckstein der Gruppen von Dizzy Gillespie, Yusef Lateef) brachte mit seinem Quartett, trotz des an sich hervorragenden Saxophonisten Bill Saxton, keine überdurchschnittliche «Black Music» — wie es das Programm will —, sondern einen geschäftigen

und geschäftstüchtigen Eintopf. Da warf er so ziemlich alles hinein, vom Bebop bis zum Free Jazz; nur eines fehlte — die Seele. Diese fehlt der Musik des zum Geheimtip erklärten und hochgeputzten Arthur Rhames (Tenorsaxophon) gewiss nicht; der Einstand des erst 23jährigen zwingt dennoch zur Feststellung: vorläufig noch nicht über Coltrane hinausgekommen. Interessant, gerade der Widersprüchlichkeit wegen, war einzig Trompeter Lester Bowie. Bei seiner Gospel-, Blues- und Jazz-show wusste man nie so genau, wo die Parodie begann und wo sie aufhörte. Die Frage: Wer, wenn überhaupt, wen veräppelt, ist kaum zu beantworten; dies fertigzubringen ist allein schon eine Leistung.

Glanzlichter trotzdem

Zeigt sich somit, dass die nach Willisau eingeladenen schwarzen Musiker im Kreise — meist um Coltrane — herumrennen, so erweist sich: Weisse — europäische und amerikanische — Musiker tun sich leichter, haben keine oder weniger Identifikationsprobleme. So musizierte das Kent Carter String Trio völlig gelöst im freien Raum zwischen E-Musik und Jazz und zog damit das Publikum in Bann. Und ähnlich geschlossen, aber doch ausgeprägter dem Jazz zugeneigt, spielte das Barry Altschul Trio. Hier mischten sich Hingabe, Können und Stilsicherheit in selten gehörter Vollendung. Zwei Höhepunkte also, ein weiterer war der Auftritt des schwarz-weißen Anthony Davis Quintet. Beeinflusst von klassischer Kompositionstechnik ebenso wie von afroamerikanischem Jazz entstehen atemberaubend-schöne und gleichzeitig neuartige Klanggebilde. Auffallend auch: hier spielten nicht fünf Solisten, hier ist ein einheitliches Klein-Orchester am Werk. Bleibt von den überseeischen Beiträgen Pat Metheny's Gruppe 80/81 mit Charlie Haden (Bass), Dewey Redman und Mike Brecker (beide Tenorsaxophon) sowie Willisau-

Liebling Jack DeJohnette (Schlagzeug). Schlusspunkt, seit Tagen ausverkauft: fünf Stars und Jazz «Marke ECM». Damit ist angedeutet: Schönheit überwiegt. Eingängiges steht Kraftakten — wie dem Eröffnungssolo von Redman — gegenüber; das Ganze ist schwächer als die einzelnen Teile.

Aehnlich gelöst wie Carter, Altschul und Davis trat die einzige nichtschweizerische Formation aus Europa, der «Workshop de Lyon», an. Amerikanische Einflüsse (Free Jazz vor allem) und Elemente aus der E-Musik verarbeiten die Franzosen witzig, brillant und musikantisch fehlerlos. Maurice Magnoni vertrat die (Welsch-)Schweiz, mit spontanem und — im guten Sinne — weitausgreifendem Saxophonspiel, hervorragend begleitet vom Franzosen J. F. Jenny Clark (Bass) und dem Schweizer Schlagzeuger Daniel Humair. Magnoni bewies, dass die besten Schweizer durchaus bestehen können. Trotzdem, und das ist (leider) eine Willisauer-Spezialität: ihr Auftrittsort ist zumeist das Konsumationszelt, so in diesem Jahr für Bourquin-Francioli-Studer, für Werner Lüdi und für das Volks-Jazz-Ensemble.

Alles in allem: Willisau müsste wieder mehr bieten an Wagnissen und Neuem. Was da, speziell von einem Teil der «Schwarzen Musik», geboten wurde, genügt dem hohen Anspruch dieses Festivals nicht. Und was das Kommerzielle und das ganze Drumherum anbetrifft: In der Hölle (wie Montreux) ist das Festival von Willisau noch lange nicht, doch scheint es nun eben aus dem Paradies vertrieben worden zu sein. Richard Butz

Neues Volksblatt, Linz Austria
4. Sept. 81

Bilanz des Jazz-Festivals Willisau fällt nicht einheitlich aus

Entdeckung und Enttäuschung

Eine große Entdeckung und etliche überragende Ereignisse, aber auch mancherlei Mittelmaß und Enttäuschung, das ist die Bilanz des „7. Jazzfestivals Willisau“. Eine Bilanz, die an den außergewöhnlichen Standard der Vorjahre, in dem die Saison der europäischen Sommerfestivals so oft in diesem liebenswerten Schweizer Städtchen kumulierte, nicht ganz heranreicht. Unkalkulierbares Risiko nach permanenter künstlerischer Hochkonjunktur.

Die große Entdeckung ist der junge amerikanische Saxophonist Arthur Rames, der zusammen mit Schlagzeuger Rashied Ali im Duo musizierte. Ein äußerst ausdrucksstarker Musiker, der seine glühende Verehrung für John Coltrane in einem wahren Begeisterungstau mel ausspielt und auslebt. Mit überschäumendem Eifer und halbsbrecherischem Tempo exerzierte er die prototypischen Akkordbrechungen von „Giant Steps“, brach er vom horizontalen Improvisationskontext von „A Love Supreme“ zu klanglichen Explorationen auf, die trotz maßvollem Überblasen der Register brennende Intensität besitzen. Ein Musiker auf der Suche nach spiritueller Essenz, der auch seinen eigenen musikalischen Dialekt finden wird.

Eine faszinierende Entwicklung vollzieht Anthony Davis, ein junger Pianist und Komponist von bemerkenswertem Intellekt. Aus einer statischen, unheilsschwanger anmutenden Klangwolke löste sein Quintett ein enorm komplex bewegtes, aus repetierten Motiven, reaktiven Gegenbewegungen und Dissonanzen adiertes Stimmgeflecht, das im Kon-

flikt von sachlicher Kühle, motorischer Minimalbewegung und aufbrausenden Intensitätsmomenten ungeborene Spannung bewahrte. Komposition und Improvisation waren da nicht mehr isolierbar. Musi-



Foto: Volksblatt/Wolf
Der Saxophonist Arthur Rames war die große Entdeckung von Willisau.

kalische Ökonomie und Intellekt regulieren auch das Spiel des subtil wie intensiv swingenden „Barry Altschul Trios“.

Herausragend neben Schlagzeuger Altschul der Posaunist Ray Anderson, der im grell scharfen bis fast vibratolosen Tonfall ungemein zupackend musiziert, aber auch feinsinnige Kontrapunkte setzt, dabei die gesamte Posaunenkultur zitier-

rend. Herausragend aber auch das famose Ensemble des überaus kraftvollen Bassisten Bob Cunningham sowie der fast dreistündige Auftritt einer All-Star-Band um den Gitarristen Pat Metheny, in der allerdings das Format der Solisten nur selten kollektive Kohärenz erfuhr. Bemerkenswert das Trio „Afro Algonquin“, mitreißend, amüsant, wenn auch ein wenig zu dick aufgetragen der Jazz-Gospel-Brückenschlag des „Lester Bowie Orchestra“, infolge personeller Umbesetzung dynamisch etwas abgefallen das „Pharoah Sanders Quartet“. Die bitterste Enttäuschung bescherte aber die uninspiriert und völlig unqualifiziert wirkende Band des Saxophonisten Sam Rivers, nur mäßiges Vergnügen das „Maurice Magnoni Trio“.

WERNER URTLAUF

Zum siebten Mal: Willisau Jazz Festival

Nicht mehr nur dem Wagnis verpflichtet

Das wichtigste Jazz Festival der Schweiz (von vielen gefeiert, von einigen viel diskutiert) ist wieder Vergangenheit. An vier Tagen traten in sechs Doppelkonzerten zwölf Gruppen – aus den USA, aus Frankreich und aus der Schweiz – auf. Dazu kamen weitere Auftritte von Schweizer Musikern im Festzelt.

Über die Aufgabe eines Jazzfestivals können die Meinungen auseinandergelassen. Es kann die Betonung auf das Fest, auf das Gesellschaftliche legen oder sich zum Ziel setzen, in Ansätzen zu versuchen, den jeweiligen Stand der Musik aufzuzeigen. Bis jetzt ist der Name Willisau ausgeprägt mit der zweiten Absicht verbunden gewesen. Das diesjährige Festival lässt aber berechtigte Zweifel daran aufkommen, ob Willisau noch immer auf diesem Kurs liegt.

Enttäuschende «Schwarze Musik»

Falls die in Willisau gehörte «Schwarze Musik» widerspiegelt, wo sie zurzeit steht, müsste man von einer Krise sprechen. Beispiele: Sam Rivers, der gefeierte Avantgardist, springt auf den No-Wave-Zug auf. Glaubwürdig wird er damit nicht, dieser Versuch wirkt eher peinlich und krampfhaft. Rick and Lee Rozie, die zwei Algonkin-Indianer, beziehen sich auf die indianische Tradition und spielen dann in (zwar gekonnter) Coltrane-Manier. Gleich wie der einstige Gefährte des Meisters, Saxophonist Pharoah Sanders. Bei ihm kommt zudem kalte, ja kaltschnäuzige – seine drei Mitspieler macht er zu reinen Statisten – Routine hinzu.

Auch der ebenso ton- wie spielgewaltige Bassist Bob Cunningham (früher ein Eckstein der Gruppen von Dizzy Gillespie, Yusef Lateef usw.) bringt mit seinem Quartett, trotz des an sich hervorragenden Saxophonisten Bill Saxton, keine überdurchschnittliche «Black Music» – wie es das Programm will –, sondern einen geschäftigen und geschäftstüchtigen Eintopf. In ihn hinein wirft er so ziemlich alles, vom Bebop bis zum Free Jazz. Nur eines fehlt – die Seele. Sie fehlt dem zum Geheimtip erklärten und hochgeputzten Arthur Rhames (Tenorsaxophon) gewiss nicht, der Einstand des erst 23jährigen zwingt dennoch zur Feststellung: vorläufig noch nicht über Coltrane hinausgekommen.

Interessant, gerade der Widersprüchlichkeit wegen, ist einzig Trom-



Gelöst und unverkrampft: Carlos «Zingara» (Portugal) von Kent Carter Atring Trio. (Fotos Bu.)

peter Lester Bowie. Bei seiner Gospel-, Blues- und Jazzshow weiss man nicht, wo die Parodie beginnt oder aufhört. Und auch die Frage: Wer, wenn überhaupt, wen veräppelt, ist kaum zu beantworten: dies fertigzubringen ist allein schon eine Leistung.

Glanzlichter trotzdem

Somit zeigt sich, dass die nach Willisau eingeladenen schwarzen Musiker im Kreise – meist um Coltrane – herumrennen. Weisse – europäische und amerikanische – Musiker tun sich leichter, haben keine oder weniger Identifikationsprobleme. So musiziert das Kent Carter String Trio völlig gelöst, im freien Raum zwischen E-Musik und Jazz.

Und ähnlich geschlossen, aber doch stärker dem Jazz zugeneigt, ist das Barry Altschul Trio. Hier mischen sich Hingabe, Können und Stilsicherheit in selten gehörter Vollendung.

Zu diesen Höhepunkten kommt ein weiterer: der Auftritt des schwarz-weißen Anthony Davis Quintet. Beeinflusst von klassischer Kompositionstechnik ebenso wie von afroamerikanischem Jazz, entstehen atemberaubend schöne und gleichzeitig neuartige Klanggebilde. Auffallend auch: Hier spielen nicht fünf Solisten, hier ist ein einheitliches Klein-Orchester am Werk.

Von den überseeischen Beiträgen

bleibt Pat Methenys Gruppe «80/81», mit Charlie Haden (Bass), Dewey Redman und Mike Brecker (beide Tenorsaxophon) und Willisau-Liebling Jack



Ein Höhepunkt: «Workshop de Lyon».

DeJohnette (Schlagzeug). Schlusspunkt, seit Tagen ausverkauft, fünf Stars und Jazz «Marke ECM». Damit ist angedeutet: Schönheit überwiegt, Eingängiges steht Kraftakten – wie dem Eröffnungssolo von Reman – gegenüber; das Ganze ist schwächer als die einzelnen Teile.

Ein Workshop und die Schweizer im Zelt

Ähnlich gelöst wie Carter, Altschul und Davis tritt die einzige nichtschweizerische europäische Formation – der «Workshop de Lyon» – an. Amerikanische Einflüsse (Free Jazz vor allem) und Elemente aus der E-Musik verarbeiten die Franzosen witzig, brillant und musikalisch fehlerlos.

Maurice Magnoni vertritt die (Welsch-) Schweiz, mit spontanem und – im guten Sinne – weitausgreifendem Saxophonspiel, hervorragend begleitet vom Franzosen J.F. Jenny Clark (Bass) und dem Schweizer Schlagzeuger Daniel Humair. Magnoni beweist, dass die besten Schweizer durchaus bestehen können. Trotzdem, und das ist leider eine Willisauer-Spezialität: ihr Auftrittsort ist zumeist das Konsumationszelt, so in diesem Jahr für Bourquin-Francioli-Studer, für Werner Lüdi und für das Volks-Jazz-Ensemble.

Festival im Fegefeuer

Alles in allem: Willisau müsste wieder mehr bieten an Wagnissen und Neuem, die Verdeutlichung einer Sackgasse (die eines Teils der «Schwarzen Musik», es gibt auch noch andere schwarze Musiker...) genügt dem hohen Anspruch dieses Festivals nicht. Und was das Kommerzielle und das ganze Drumherum betrifft: In der Hölle (wie Montreux) ist Willisau noch lange nicht, im Himmel (ganz der Musik verpflichtet) aber auch nicht mehr. Sittieren wir das siebte Willisau Jazz Festival im Rückblick zwischen den beiden Polen, sozusagen im Fegefeuer.

Richard Butz



Humorvolle Improvisationen: Das «Workshop de Lyon»-Team.

7. Willisauer Jazzfestival 1981

Sonnige Tage im jazzigen Willisau

Konzentriertes Zuhören gefordert

F. Trotz strahlendem Wetter versammelte sich beim diesjährigen Willisauer Jazzfestival wieder ein Heer von Jazzfans aus aller Welt in der hölzernen Festhalle, um während vier Tagen Musik unterschiedlicher Art und Qualität zu erleben. Fünfzehn verschiedene Formationen waren zu hören, davon nur ein Drittel aus Europa.

Das Programmspektrum reichte heuer sehr weit: Von der durchdachten Contemporary Music des «Ken Carter String Trios» über routinemässig abgewickelten Hardbop der «Pharoah Sanders Group» bis zum jazzig-folkloristischen «Rick & Lee Rozie Trio». Die Brüder Rozie (Bass, bzw. Saxophone) verflochten in ihrem zapackenden Spiel harmonische und rhythmische Elemente ihres indianisch-afrikanischen Erbes, wirksam unterstützt vom Perkussionisten Doug Hammond. Ebenfalls mit «Back to the Roots» versuchte sich das Ensemble des Trompeters Lester Bowie, der unter dem Titel «From the Roots to the Source» eine grosse Gospelshow abwickelte, komplett mit Sängern und «Oh when the Saints». Wer über dem etwas lächerlichen und verlorenen Konzept Bowies ein Auge zuzudrücken vermochte, konnte das Ganze als das geniessen, als das es hoffentlich gedacht war, als perfektes, vergnügliches Entertainment. Weit überzeugender und ehrlicher musizierte der vierköpfige Workshop de Lyon, dessen europäisch orientierte, humorvolle Improvisationen allerdings viel mehr vom Zuhörer forderten als jenes Gospelspektakel. Außerst komplexen Newjazz mit Fragmenten aus Parademusik, New Orleans Jazz und Swing bot das Trio des Drummers Barry Altschul mit dem umwerfenden Posaunisten und Tubaspieler Ray Anderson. Sie exerzierten dem Publikum das totale Zusammenspiel vor, wie es wohl keine andere Gruppe des Festivals beherrschte.

Auch während diesem 7. Festival vermiste man, wie schon im letzten Jahr, jene knisternde Atmosphäre und gespannte Aufmerksamkeit früherer Zeiten. Liegt das am Publikum, das das Happening dem konzentrierten Zuhören vorzieht, oder liegt's gar an den Musikern, die im momentanen Jazzboom ihre Brötchen zu leicht verdienen? Es gibt Anzeichen für beides. Wie auch immer, jener vielgerühmte Funke sprang am Samstagabend doch noch. Der von «Knox» Troxler in New York entdeckte, erst 23jährige Tenorsaxophonist Arthur Rhames blieb im ersten Teil des «Direct from New York» betitelten Abends wilde, orgiastische Improvisationen, im Duo mit dem vorzüglichen Schlagzeuger Rashied Ali. Rhames, zum erstenmal in Europa, erbrachte eine bewundernswerte physische Leistung, der eindeutig John Coltrane Pate stand. Den zweiten Teil von «Direct from New York» bestritt das Quartett des Bassisten Bob Cunningham mit dem Gaststar Freddie Waits, Drums. Recht lau beginnend, steigerten sie sich in eine freie, zündende Neo-Bop-Spielweise hinein, die vom kräftigen, sonoren Bass Cunninghams tüchtig profitierte. Geistvolle Neue Musik mit Bezügen zur Jazztradition liessen der Pianist Anthony Davis und sein Quintett hören. Es war hier vor allem der brillante Schlagzeuger Pheroan Ak Laff, der die sich teilweise ausbreitende Kälte der Gruppe mit bodenständigem, abgerundetem Trommeln ins Gegenteil wandte.

Noch vieles gäbe es zu berichten, vom vergnüglichen Matinee mit der sehr vifen Jazzlegende «Barbù» (dem Altsaxophonisten Werner Lüdi), vom enttäuschenden Sam Rivers oder vom letzten Programmpunkt, «Pat Methenys 80/81», einer Allstar-Band mit allen Stärken und Schwächen einer solchen Formation (und einem oft peinlich indifferenten Metheny, Gitarre). Fest steht, dass das Jazzfestival Willisau das verflixte siebte Jahr gut überstanden hat. Unerquickliche Vorkommnisse blieben in der Minderzahl, und auch das Programm war, trotz steigenden Kosten, nicht kommerzieller angelegt als im Vorjahr. Man erlebte vier sonnige Tage in Willisau, die selbst dem verwöhnten Jazz-Gourmand etwas zu bieten hatten.

Im verflixten siebten Jahr?

Rückblick auf das 7. Internationale Jazzfestival Willisau

Jazzfestivals sind keine Rarität mehr. Jährlich rollt eine ganze Welle über Europa, und sie scheint immer noch zuzunehmen. Trotzdem. Festivals sind nicht alle gleich, besonders was Möglichkeiten und Zielsetzungen hinter dem publizierten Programm betrifft. Diese sollten bei der Beurteilung eines Festivals mit in Be-

Von unserem Jazz-Mitarbeiter
Jürg Solothurnmann

tracht gezogen werden. Sonst hält auch im zeitgenössischen Jazz eine Konsumentenmentalität Einzug, und ein Festival erscheint bloss als eine Anhäufung von Konzerten – angepriesen in der preisgünstigen «Kurpackung».

Das kleine Luzerner Städtchen Willisau hat ein Festival, dessen Aufgabe nicht in erster Linie die Tourismusförderung ist, auch wenn sich das Gastgewerbe immer besser auf die paar tausend Besucher «einstellt». Andererseits erhält die Organisation auch keine massiven Kulturzuschüsse. Das Willisauer Programm ist seit jeher Produkt der persönlichen Vorlieben von Niklaus Troxler, der bereits im 15. Jahr Jazzkonzerte veranstaltet und eine beispielhafte Tradition geschaffen hat. Ohne dieses allmählich aufgebaute Vertrauensverhältnis zu Publikum und Künstlern hätte bereits das erste Festival in einem Fiasko geendet.

Aber ob gewollt oder nicht: Das Willisauer Festival hat sich selber einen hohen Standard geschaffen, an dem unwillkürlich alle weiteren Anlässe gemessen werden. Es kann im wesentlichen beschrieben werden als Information über aktuelle Tendenzen (den Rockjazz ausgeschlossenen) und/oder neue Leistungen «etablierter» Vertreter des zeitgenössischen Jazz in Übersee und Europa.

Der Publikumsandrang in Willisau war dieses Jahr bestimmt nicht kleiner. (Erstmals handelte man mit gefälschten Eintrittskarten.) Trotzdem glaubte ich, gewisse Ermüdungserscheinungen zu erkennen. Einige bekannte Musiker traten wieder auf, ohne etwas Neues oder auch nur dieselbe Qualität wie früher zu bieten. Der Tenorsaxophonist Pharoah Sanders erschien zwar mit einem handwerklich guten Quartett, aber unterstrich – wie bereits 1977 – erneut den stilistischen Rückschritt seit seiner Zeit bei Coltrane.

Total offene Musik

Sam Rivers (ts, ss, fl, p) war mit neuem Quartett und neuem Sound angekündigt. Man wurde enttäuscht. Rivers, dessen grosses Können als Komponist und Arrangeur erwiesen ist, machte es sich leicht. Er blieb weiterhin bei einer total offenen Musik, dominiert von seinen notenreichen und etwas langatmigen freien Exkursen. Auch zeitweilige Rockrhythmen brachten die angetönte Antwort auf den Free Funk nicht. Nur Drummer Steve Ellington vermochte sich neben dem Leader einigermaßen zu behaupten.

Die Zeiten haben sich geändert. Reiner Free Jazz ohne jede Vororganisation wirkt heute schnell überholt, es sei denn, es spiele ein ausgeprägter Stilist. Der Genfer Maurice Magnoni machte gute Figur mit seinen freien panmodalen Improvisationen, die in starker Verbindung standen zur Melodie der selbstverfassten Themen. Diesmal von Daniel Humair (dr) und J. F. Jenny-Clark (b) unterstützt, lockte er das Einheimischen gegenüber oft skeptische Publikum aus der Reserve.



Auch in Willisau zu sehen: Strassenkünstler, hier beim Schminken (hb).

Ein Ausnahmekönner

Kontroverse Reaktionen löste das Europa-Debüt des 23jährigen Tenorsaxophonisten Arthur Rhames aus. Er knüpft da an, wo Coltrane 1967 vor seinem Tod aufgehört hat. Im Duo mit Coltranes letztem Schlagzeuger Rashied Ali kopierte er den späten Coltrane mit Ausnahme von Sound und Einbezug der Flageolette täuschend ähnlich. Erstaunlicherweise lieferte er am Klavier auch noch eine ähnlich wichtige und virtuose Imitation McCoy Tyners, und später kam noch Charlie Parker an die Reihe. Kein Zweifel, Rhames ist ein Ausnahmekönner, aber eine eigene Identität vermisst man vorläufig in seinen furiosen Soli noch. Ein packendes Erlebnis war Alis Schlagzeugspiel mit mehreren Zeit- und Klangebenen.

Wie schon im letzten Jahr liessen sich im Willisauer Programm – zufällig oder gewollt – zwei Tendenzen herauskristallisieren: ein Zusammenschluss der Jazz-Avantgarde mit europäischen Spiel- und Komponierverfahren und eine bewusste Reintegration von historisierenden Elementen aus der eigenen ethnischen Musik.

Kent Carters «Willisau Suite»

Der «Workshop de Lyon» – diesmal fast einziger Vertreter Europas – hatte als allererste Gruppe im Programm keinen leichten Stand. Die vier Musiker (Mitglieder der «Association à la Recherche d'un Folklore Imaginaire») legten behutsam eine facettenreiche Musik aus mit Formen und Techniken, die während Jahren autodidaktisch erarbeitet und zu beneidenswerter Klarheit gebracht worden sind. Eine nuancenreiche Palette moderner Klanglichkeit wurde vorwiegend pointilistisch benutzt und schien wichtiger zu sein als rhythmische Aspekte.

Noch europäischer wirkte das Streichtrio des Bassisten Kent Carter, der seine «Willisau Suite» uraufführte. Carters Komposition mit mancherlei Anklän-

gen an die Kammermusik der letzten hundert Jahre faszinierte möglicherweise einen offenen Jazzfan mehr als einen Kenner der «ernsten» Musik. Aber die Phantasie und der Elan, mit denen Carter, der Portugiese Carlos Zingaro (vi) und der Franzose François Dreno (vla) interpretierten und improvisierten, dürfte in Kreisen der Neuen Musik Aufsehen erregen. Carters überlegene fintenreiche Spielweise zeigte nebenbei auch, dass der Jazzbass sich vom braven rhythmischen Begleiter heute zu einem attraktiven Soloinstrument emanzipiert hat.

Neue pragmatische Tradition

Der Pianist Anthony Davis hatte schon letztes Jahr im Duo seinen Anspruch, nicht nur Jazzmusiker, sondern improvisierender Komponist zu sein, überzeugend veranschaulicht. Diesmal führte er erweiterte Bearbeitungen schon bekannter Eigenkompositionen für Quintett auf. Davis und seine Kollegen vermochten in der Tat sehr modern klingende westliche Musik jazzig zu reinterpreten und umgekehrt. Besonders anhand Davis' und Marty Ehrlichs (cl, bcl, fl) Beiträgen erhielt man einen imponierenden Eindruck von der neuen pragmatischen Improvisationstradition, die sich an amerikanischen Konservatorien gebildet hat. Das war bestimmt keine leichtverdauliche, aber eine höchst anregende Darbietung. Das Publikum reagierte jedenfalls immer erleichtert, wenn der Schlagzeuger Pheeroan ak Laff wieder in einen forschen Jazzrhythmus einschwenkte...

Rick Rozie – ein weiterer hervorragender Bassist – trat mit Davis auf und im Trio «Afro-Algonquins», zusammen mit seinem Bruder Lee (ts, ss, fl). Die frei gespannenen liedhaften Improvisationen lebten vom engen Dialog zwischen den beiden und nahmen bewusst Bezug auf ihre Abstammung von Indianern und Schwarzen. Doug Hammond (Perkussion) trug mit dazu bei, dass man sich stellenweise an rituelle Musik erinnert fühlte.



In Willisau im Einsatz: von links Maurice Magnoni, Olivier Magneat und Daniel Humair (hb).

Der Trompeter Lester Bowie – bekannt für seine ausgeprägte Integration älterer Jazzelemente von Bubber Miley u. a. – erweiterte diesmal sein instrumentales Quintett mit den Sängern Fontella und Martha Bass und David Peaston. Den lustvollen freien Kollektivimprovisationen standen immer wieder traditionelle Beispiele von Gospelsong, Rhythm & Blues, Soul und Raggaee gegenüber, wobei vielleicht mancher Jazzanhänger erstmals mit den wundervollen Gospel-Stimmen Bekanntschaft schloss. Dieses sehr lockere, spontane Ereignis machte die Verwandtschaft zwischen Free Jazz der Schwarzen und ihrer Tradition so ohrfällig wie kaum je zuvor.

Lustvolles Musizieren

Neben Bowie war der junge Chicagoer Posaanist Ray Anderson der einzige Blechbläser am Festival. Im Trio Barry Althshuls hielt er Rückschau bis zum rau-

beinigen Gutbucket-Stil New Orleans. Auch der Schlagzeuger Althshul bezeugte seinen Vorläufers Ehre – über Max Roach bis zurück zum Two-Beat von Baby Dodds. Die sehr abwechslungsreiche halbfreie Musik verarbeitete humorvoll verschiedenste Elemente, ohne sie zu imitieren. Bassist Mark Helias klang in tiefen Lagen wuchtig wie Mingus und in höchsten leicht wie Scott LaFaro.

Ein ähnlich lustvolles Musizieren – wenn auch in weitaus konventionellerem Rahmen – legte das Quartett des Bassisten Bob Cunningham an die Nacht. Im wesentlichen von der Gruppe des «mittleren» Coltrane inspiriert, boten die vier den typischen geradlinigen Postbop der amerikanischen Ostküste – eine Musik, die obligat ins Willisauer Programm gehört. Die Wogen der Begeisterung schlugen hoch, denn die lüpfigen Afro-Rhythmen von Freddie Waits (dr) verlockten zum Tanzen.

Der Gitarren-Senkrechtstarter Pat Me-

they bildete – unterstützt von namhaften Solisten – das übliche populäre Zugeständnis am Festivalende. Angetrieben vom Zwiegespann Jack deJohnette (dr) und Charlie Haden (b) servierten die Solisten Metheny, Dewey Redman (ts) und Mike Brecker (ts) lange, manchmal überlange Soli. Das war nicht unbedingt eine homogene Band, sondern eine Jam Session von ECM-All-Stars. Metheny, der individuellste Gitarrist nach McLaughlin, und Brecker bezeugten mitreissend, dass auch sie in hochstehender Weise avancierten und freien Jazz spielen können. Dem materiellen Erfolg zuliebe stellen sie jedoch ihr Licht sehr oft unter den Scheffel.

Fiasko geendet. Aber ob gewollt oder nicht, das Willisauer Festival hat sich selber einen hohen Standard geschaffen, an dem unwillkürlich alle weiteren Anlässe gemessen werden. Er kann im wesentlichen beschrieben werden als Information über aktuelle Tendenzen (den Rockjazz ausgeschlossenen) und/oder neue Leistungen «etablierter» Vertreter des zeitgenössischen Jazz in Uebersee und Europa.

Total offene Musik

Der Publikumsandrang in Willisau war dieses Jahr bestimmt nicht kleiner. (Erstmals handelte man mit gefälschten Eintrittskarten.) Trotzdem glaubte ich gewisse Ermüdungserscheinungen zu erkennen. Einige bekannte Musiker traten wieder auf, ohne etwas Neues oder auch nur dieselbe Qualität wie früher zu bieten. Der Tenorsaxophonist Pharoah Sanders erschien zwar mit einem handwerklich guten Quartett, aber unterstrich – wie bereits 1977 – erneut den stilistischen Rückschritt seit seiner Zeit bei John Coltrane. Sam Rivers (Sax, Flöte, Piano) war mit einem neuen Quartett und neuem Sound angekündigt. Man wurde enttäuscht. Rivers, dessen grosses Können als Komponist und Arrangeur erwiesen ist, machte es sich leicht. Er blieb weiterhin bei einer total offenen Musik, dominiert von seinen notenreichen und etwas langatmigen freien Exkursen. Auch zeitweilige Rockrhythmen brachten die angetönte Antwort auf den Free Funk nicht. Nur Drummer Steve Ellington vermochte sich neben dem Leader einigermaßen zu behaupten.

Basler Zeitung, Basel
2. Sept. 81

Jazzfestival Willisau im verflixten 7. Jahr

An vier Tagen des letzten August-Wochenendes war Willisau wiederum Pilgerort für Jazzfreunde vor allem der neuesten Stilrichtung. Im siebten Jahr tut allerdings eine Standortbestimmung dieses in seiner Art einzigartigen, von der Initiative eines einzelnen ausgehenden Festivals not.

Von Jürg Solothurnmann

Jazzfestivals sind keine Rarität mehr. Jährlich rollt eine ganze Welle über Europa, und sie scheint immer noch zuzunehmen. Trotzdem. Festivals sind nicht alle gleich, besonders was Möglichkeiten und Zielsetzungen hinter dem publizierten Programm betrifft. Diese sollten bei der Beurteilung eines Festivals mit in Betracht gezogen werden. Sonst hält auch im zeitgenössischen Jazz eine Konsumentenmentalität Einzug, und ein Festival erscheint bloss als eine Anhäufung von Konzerten – angepriesen in der preisgünstigen «Kurpackung».

Das kleine Luzerner Städtchen Willisau hat ein Festival, dessen Aufgabe nicht in erster Linie die Tourismusförderung ist, auch wenn sich das Gastgewerbe immer besser auf die paar tausend Besucher «einstellt». Andererseits erhält die Organisation auch keine massiven Kulturzuschüsse. Das Willisauer Programm ist seit jeher Produkt der persönlichen Vorlieben von Niklaus Troxler, der bereits im 15. Jahr Jazzkonzerte veranstaltet und eine beispielhafte Tradition geschaffen hat. Ohne dieses allmählich aufgebaute Vertrauensverhältnis zu Publikum und Künstlern hätte bereits das erste Festival in einem

Die Zeiten haben sich geändert. Reiner Free Jazz ohne jede Vororganisation wirkt heute schnell überholt, es sei denn, es spiele ein ausgeprägter Stilist. Der Genfer Maurice Magnoni machte gute Figur mit seinen freien panmodalen Improvisationen, die in starker Verbindung standen zur Melodie der selbstverfassten Themen. Diesmal von Daniel Humair (Drums) und J. F. Jenny-Clark (Bass) unterstützt, lockte er das Einheimischen gegenüber oft skeptische Publikum aus der Reserve.

Kontroverse Reaktionen löste das europäische Debut des 23jährigen Tenorsaxophonisten Arthur Rhames aus. Er knüpfte da an, wo Coltrane 1967 vor seinem Tod aufgehört hat. Im Duo mit Coltranes letztem Schlagzeuger Rashied Ali kopierte er den späten Coltrane mit Ausnahme von Sound und Einbezug der Flageolett-Töne täuschend ähnlich. Erstaunlicherweise lieferte er am Klavier auch noch eine ähnlich wuchtige und virtuose Imitation McCoy Tyners, und später kam noch Charlie Parker an die Reihe. Kein Zweifel: Rhames ist ein Köhner, aber eine eigene Identität vermisst man vorläufig in seinen furiosen Soli noch. Ein packendes Erlebnis war Alis Schlagzeugspiel mit mehreren Zeit- und Klangebenen.

Wie neue «ernste» Musik

Wie schon im letzten Jahr liessen sich im Willisauer Programm — zufällig oder gewollt — zwei Tendenzen herauskristallisieren: Ein Zusammenschluss der Jazz-Avantgarde mit europäischen Spiel- und Komponierverfahren und eine bewusste Reintegration von historisierenden Elementen aus der eigenen ethnischen Musik. Der «Workshop de Lyon» — diesmal fast einziger Vertreter Europas — hatte als erste Gruppe im Programm keinen leichten Stand. Die vier Musiker (Mitglieder der «Association à la Recherche d'un Folklore imaginaire») legten behutsam eine facettenreiche Musik aus mit Formen und Techniken, die während Jahren autodidaktisch erarbeitet und zu beneidenswert klarer Klarheit gebracht worden sind. Eine nuancenreiche Palette moderner Klanglichkeit wurde vorwiegend pointilistisch benutzt und schien wichtiger zu sein als rhythmische Aspekte.

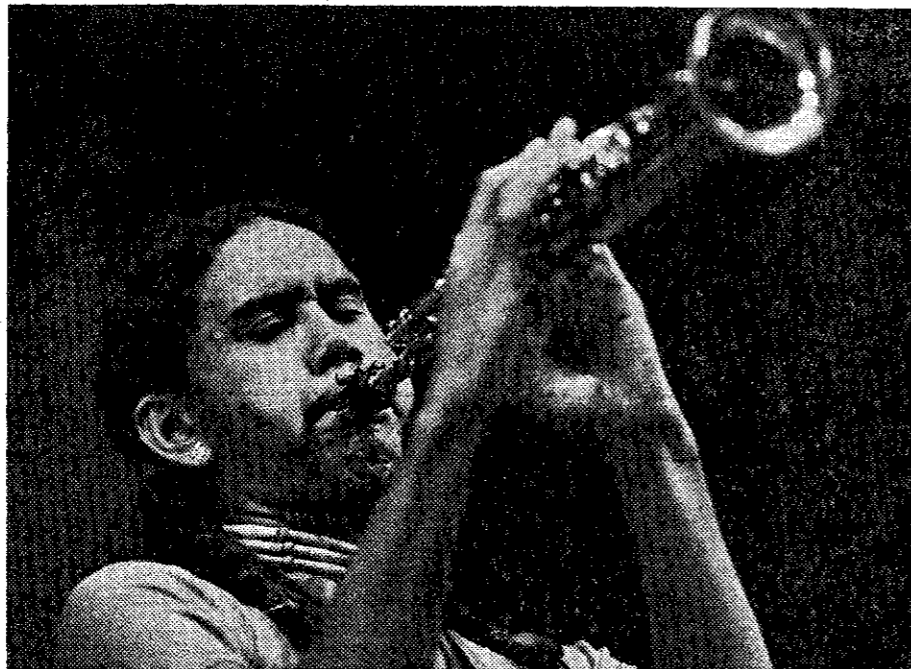
Noch europäischer wirkte das Streichertrio des Bassisten Kent Carter, der seine «Willisau Suite» uraufführte. Carters Komposition mit mancherlei Anklängen an die Kammermusik der letzten hundert Jahre faszinierte möglicherweise einen offenen Jazzfan mehr als einen Kenner der «ernsten» Musik. Aber die Phantasie und der Elan, mit denen Carter, der Portugiese Carlos Zingaro (Vibraphon) und der Franzose François Dreno (Viola) interpretierten und improvisierten, dürfte in Kreisen der neuen Musik Aufsehen erregen. Carters überlegene, fintenreiche Spielweise zeigte nebenbei auch, dass der Jazzbass sich vom braven rhythmischen Begleiter heute zu einem attraktiven Soloinstrument emanzipiert hat.

Liedhafte Improvisation

Der Pianist Anthony Davis hatte schon letztes Jahr im Duo seinen Anspruch, nicht nur Jazzmusiker, sondern improvisierender Komponist zu sein, überzeugend veranschaulicht. Diesmal führte er erweiterte Bearbeitungen schon bekannter Eigenkompositionen für Quintett auf. Davis und seine Kollegen vermochten in der Tat sehr modern klingende westliche Musik jazzig zu reinterpreten und umgekehrt. Besonders anhand Davis' und Marty Ehr-

lichs (Klarinette, Flöte) Beiträgen erhielt man einen imponierenden Eindruck von der neuen pragmatischen Improvisations-tradition, die sich an amerikanischen Konservatorien gebildet hat. Das war bestimmt keine leichtverdauliche, aber eine höchst anregende Darbietung. Das Publikum reagierte jedenfalls immer erleichtert, wenn der Schlagzeuger Pheeroan Ak Laff wieder in einen forschen Jazzrhythmus einschwenkte.

Rick Rozie — ein weiterer hervorragender Bassist — trat mit Davis auf und im Trio «Afro-Algonquin» zusammen mit seinem Bruder Lee Sax, Flöte. Die freigesprochenen, liedhaften Improvisationen lebten vom engen Dialog zwischen den beiden und nahmen bewusst Bezug auf Abstammung von Indianern und Schwarzen. Doug Hammond (Perkussion) trug dazu bei, dass man sich teilweise an rituelle Musik erinnert fühlte.



Saxophonist Lee Rozie spielte mit seinem Bruder, dem Bassisten Rick Rozie, und dem Drummer Rashied Ali in Willisau eine Synthese von indianischer und afroamerikanischer Musik. Photos Markus Di Francesco

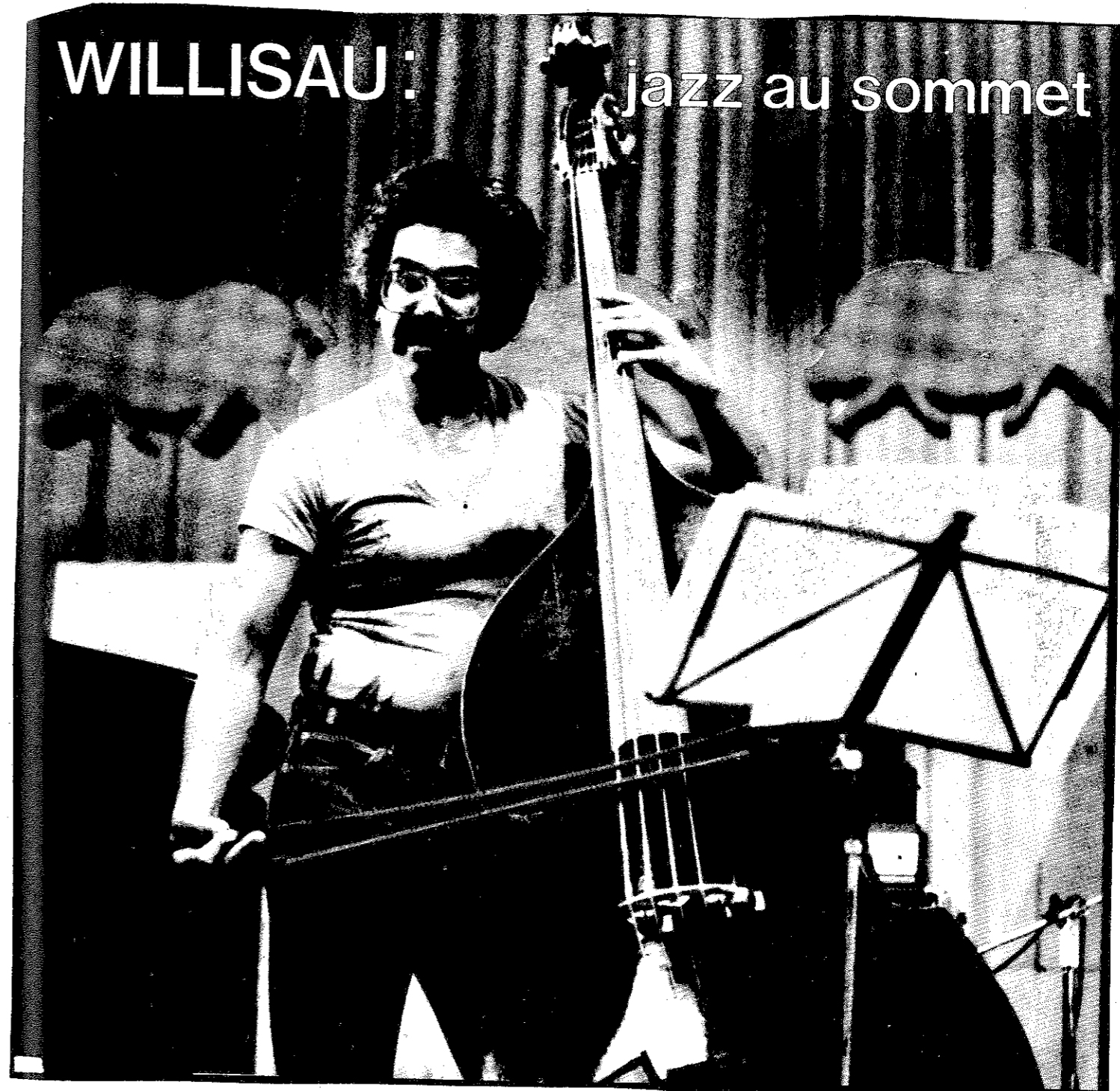
Auch Goselelemente

Der Trompeter Lester Bowie — bekannt für seine ausgeprägte Integration älterer Jazzelemente von Bubber Miley u. a. — erweiterte diesmal sein instrumentales Quintett mit den Sängern Fontella und Martha Bass und David Peaston. Den lustvollen freien Kollektivimprovisationen standen immer wieder traditionelle Beispiele von Gospelsong, Rhythm and Blues, Soul und Raggaee gegenüber, wobei vielleicht mancher Jazzanhänger erstmals mit den wundervollen Gospelstimmen Bekanntschaft schloss. Dieses sehr lockere, spontane Ereignis machte die Verwandtschaft zwischen dem Free Jazz der Schwarzen und ihrer Tradition so ohrenfällig wie kaum je zuvor.

Neben Bowie war der junge Chicagoer Posaunist Ray Anderson der einzige Blechbläser am Festival. Im Trio Barry Altshul hielt er Rückschau bis zum rauheinigigen Gutbucket-Stil New Orleans. Auch der Schlagzeuger Altshul bezeugte seinen Vorläufern Ehre — über Max Roach bis zurück zum Two-Beat von Baby Dodds. Bassist Mark Helias klang in tiefen Lagen wuchtig wie Mingus und in höchsten leicht wie Scott LaFaro.

Ein ähnlich lustvolles Musizieren — wenn auch in weitaus konventionellerem Rahmen — legte das Quartett des Bassisten Bob Cunningham an die Nacht. Im wesentlichen von der Gruppe des «mittleren» Coltrane inspiriert, boten die vier den typischen geradlinigen Postbop der amerikanischen Ostküste — eine Musik, die obligat ins Willisauer Programm gehört. Die Wogen der Begeisterung schlugen hoch, denn die lüpfigen Afro-Rhythmen von Freddie Waits (Drums) verlockten zum Tanzen.

Der Gitarren-Senkrechtstarter Pat Metheny bildete — unterstützt von namhaften Solisten — das übliche populäre Zugeständnis am Festivalende. Angetrieben vom Zweigespann Jack DeJohnette (Drums) und Charlie Haden (Bass) servierten die Solisten Metheny, Dewey Redman und Mike Brecker (Tenorsax)



QUATRE JOURS EN FAMILLE

Willisau prend de l'âge, mais il conserve une place prépondérante pour le jazz actuel en Europe. Grâce à une rigueur qui ne s'émousse pas.

C'est en 1966 que par la folie furieuse d'un jeune homme, futur graphiste au talent certain, que la bourgade de Willisau (Lucerne) entre dans l'histoire. Quinze ans et sept festivals plus tard, le jeune homme est un graphiste établi doublé d'un organisateur de festival dont la gentillesse ne s'émousse pas malgré les charges qu'il assume. Cet homme encore jeune, Niklaus Troxler pour enfin le nommer, entouré de sa "tribu" d'une septantaine de personnes, a permis à quelques milliers de jazzophiles de vivre quatre jours d'un bonheur à la limite d'être complet. Et tant pis pour les sentences rageuses de certains exégètes sur quelques concerts de cette année qui me sifflent encore dans les oreilles !

Mais ce n'est pas en vous ciselant le nec plus ultra de la dernière critique au goût du jour que je vous ferai partager

ce bonheur. Restons-en, c'est plus dans mes cordes, à ces notes partiales et partielles, consignées au jour le jour, produit d'une imagination parfois vagabonde.

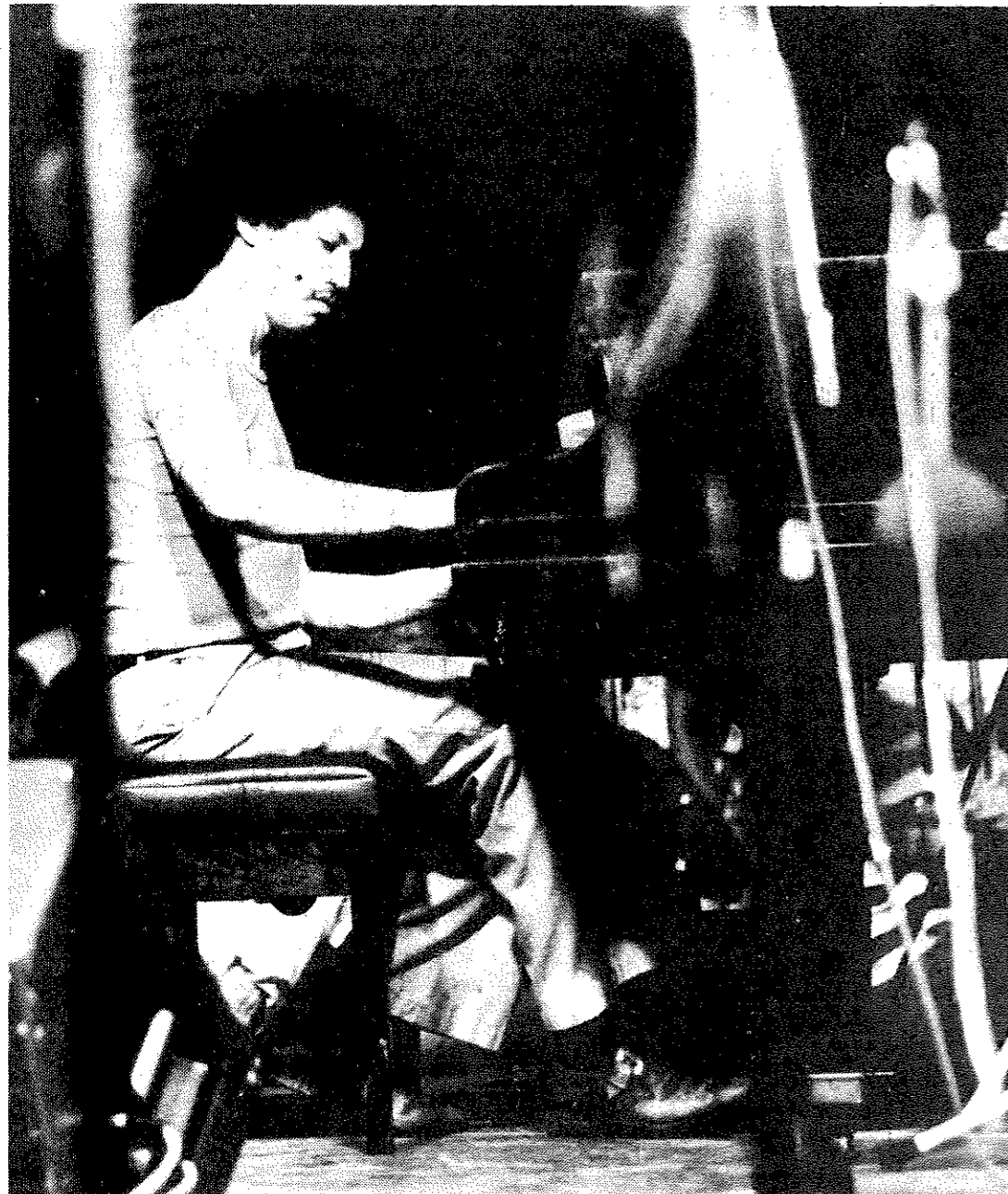
Du général au particulier

La cuvée 1981 du festival de Willisau correspond assez bien à l'état général de cette musique : d'une part on observe un grand courant toujours vivace de coltrane plus ou moins appliqué, plus ou moins imaginaire ; d'autre part un courant moderniste post-free, avec prépondérance de l'improvisation, de l'instant, qui lorgne du côté de la musique contemporaine. L'ensemble donnant après tout, certainement grâce à la composition du programme dont Niklaus Troxler est le grand régisseur, un voyage dont les agréments ne sauraient être comptabilisés. En route donc !

Le premier soir, après les rai-



Daniel Bourquin



Denis Erard

sonnements du Workshop de Lyon, le révérend Lester Bowie et sa si caractéristique blouse blanche nous entraînaient "from the roots to the source". Un exercice gospel-prechi-precha peu excitant.

Le lendemain, après avoir sacrifié au tourisme local (visite d'une accorte auberge de la région), ouverture du programme avec le trio de Barry Altschul, Ray Anderson, Mark Helias. Une musique pleine de vigueur et d'invention d'où émerge l'étonnant tromboniste Anderson. Plus tard, le New Sam Rivers Quartet effectuera une prestation honnête, sans plus.

En fait, de cette journée radieuse, comme tout le temps du festival, je retiens le concert donné dans l'après-midi par le trio Francioli-Bourquin-Studer. Un concert suivi par un public attentif, qui confirme qu'en Suisse nous possédons quelques musiciens de talent.

Plaisir communicatif

Au troisième jour, la tension monte chez les festivaliers qui, programme en main, s'informent des rendez-vous du jour. Cela commence par le Kent Carter Strings Trio. Une contrebasse et deux violons dans des compositions très contemporaines (improvisation sur des séquences écrites). Une démarche intéressante, même si elle fut peu goûtée par le public.

Un peu plus tard dans l'après-midi, Pharos Sanders et son quartet redressera la barre du côté de Coltrane sans pour cela faire la décision. Plus

Anthony Davis

mémorialiste encore fut le duo Arthur Rhames / Rashied Ali (saxophone et batterie). Le premier, New-Yorkais de vingt-trois ans, encore inconnu ici, dépensa tant d'énergie que la salle lui fit un triomphe. Un succès justifié, tant son plaisir de jouer était communicatif.

De la dernière journée il faut mettre très en évidence le concert du quintet d'Anthony Davis dont la musique, tout comme celle de Kent Carter, flirte du côté des contemporains (on m'a soufflé qu'il avait beaucoup cherché du côté de Messian). Il n'empêche. Coltrane ou Messian, je choisis le second.

Plat de résistance

En clôture, qui s'est jouée à guichets fermés, le ténor genevois Maurice Magnoni avait la lourde tâche de nous faire attendre le plat de résistance de ce festival, les stars du jazz

d'aujourd'hui que sont Charlie Haden, Dewey Redman, Mike Brecker, Jack DeJohnette et Pat Metheny. Accompagné de Daniel Humair et de Jenny-Clarke, Magnoni a crânement joué sa chance, et su stimuler une salle comble, en attaquant d'entrée très fort. Une belle performance musicale d'où il ressort que ce serait plutôt Humair qui aurait mal supporté le voyage.

Ainsi chauffée, la salle allait bientôt éclater en face du groupe du guitariste Pat Metheny. Car s'il était fort bien entouré, son à-propos fut d'une grande qualité. La fête du jazz eu vraiment lieu et il était bien difficile de quitter une compagnie aussi agréable.

Partiales, et quelque peu sentimentales, ces lignes (de fuite) voulaient juste faire état d'un vagabondage musical. Dernière petite fantaisie voyageuse au caractère estival.

jpw

Le Monde, Paris

20. Sept. 81

JAZZ

Le mystère Willisau

Quel public, mais quel public ! Deux mille personnes nuit et jour entassées dans un hangar de bois qui décorent les affiches de Nikolaus Troxler, le graphiste organisateur de festivals. A Willisau, plus qu'ailleurs, le rappel est une des formes systématiques de la courtoisie. Si l'on compte bien, ce n'est donc qu'à partir du deuxième que l'assistance devient significative. A Willisau plus qu'ailleurs, une introduction échevelée d'un saxophoniste encore inconnu (Arthur Rhames) est capable de soulever une véritable ovation. A Willisau, tous les coups de baguette des bateurs, surtout ceux de Jack DeJohnette, semblent magiques. On se dit parfois que ces rites bruyants s'effectuent sans distinction, à l'aveuglette, avec une lourde joie indifférenciée. Mais non, sur un fond de vraie gentillesse et d'amour de la musique, c'est toute une grille d'évaluation subtile qui se remet en place.

Hagard, il arrive qu'on sorte du hangar où la musique coule à flots. Alors, on découvre Willisau. Un village suisse, du fond de la Suisse profonde, un village de carte postale avec clocheton, géraniums et vaches garanties d'origine. Le village même où ce type de rassemblement est parfaitement improbable.

On se dit que sous le mystère couvent quelques raisons : une programmation benête et racoleuse ou encore un petit Woodstock à l'européenne dans l'indifférence apacée des gens du pays. Eh bien ! pas du tout, depuis le 16 juillet 1966, les cinq cents musiciens et plus qu'a programmés Troxler pour un public essentiellement régional appartiennent tous à l'avant-garde : aux musiques réputées difficiles, et à ces genres dont on nous a promis cent fois l'extinction, ces genres singuliers que les organisateurs français n'avançaient qu'en composant ou en grimant. Mystère ?

En cent cinquante-trois concerts dans cette bourgade ignorée et tranquille, Nikolaus Troxler a fait défiler un demi-millier de musiciens qu'il aime. Du blues au bricoleur de l'âme, totalement inconnus parfois, à l'écart de tout système et des modes : ceux qu'il aime, simplement. Et il a réussi contre toute vraisemblance à convaincre des milliers de citoyens que le jazz c'est aussi cela, et que ça marche.

Ici personne ne fait de chichis pour savoir si cette musique est « difficile » ou non, intellectuelle ou populaire, stridente ou mélodieuse. Personne ne s'abîme dans de fausses questions, on se presse, un point c'est tout, bière en main, pour voir et écouter les étranges énergumènes que promet la passion de Troxler. Et on crie son plaisir comme nulle part ailleurs, parce que la passion est au fond ce qui a le moins de mystère.

Dans ces célébrations d'une aimable secte sans sectarisme, tout est fêté. Le duo de Rashied Ali et Arthur Rhames qui fait applaudir Coltrane et raconte l'histoire de Charlie Parker. Devant la musique franche du collier de Bob Cunningham et de Freddy Waits, c'est du délire : ambiance de samedi soir couleur de fête populaire et de bals sans bagarres et tout ça pour une drôle de musique. Bien que l'on boude un peu une mélodie nigaude que Lee Rozie, saxophoniste au souffle impressionnant se met bizarrement dans l'idée de faire chanter en chœur, le même accueil est réservé au trio des frères Rozie.

Anthony Davis, compositeur réputé austère, est reçu comme un « rocker » : et pas seulement dans les passages les plus répétitifs de sa musique, mais aussi, et c'est un comble, dans ses pièces à l'esprit très contemporain qu'il affectionne. Quand Maurice Magnoni, Jean-François Jenny-Clark, auteurs d'un grand

chorus et Daniel Humair se lancent sur un tempo d'enfer c'est précisément le style que tout le monde attend ici. Et peut-être, par paradoxe, le seul à ne pas déclencher au doigt et à l'œil un triomphe absolu présumé inévitable, c'est le guitariste Pat Metheny. Mais le All-Stard, réunir autour de lui, règle la question.

Un vrai All-Stard, avec défilé de grands solistes, qui joue quatre thèmes pendant près de trois heures : Mike Brecker, étourdissant d'assurance ; Dewey Redman le plus méconnu des grands ténors modernes ; Charly Haden qui du bout des doigts réussit à suspendre le souffle d'une foule entière et Jack DeJohnette, auteur au milieu de la nuit d'un chorus époustoufflant, une belle architecture de tambours sur fond de rythmes implacables, un chorus gigogne centré sur une longue improvisation entièrement du pied droit, à la grosse caisse. DeJohnette est aujourd'hui au centre de plusieurs groupes essentiels, sensiblement modernes (New Directions, Special Edition) : partout il est une vedette, à Willisau on le rencontre familièrement, dans la rue.

Car Willisau fait dix fois par an la démonstration éclatante de ce que les marchands de spectacles ont une fois pour toutes décrit comme impossible à tenter.

FRANCIS MARMANDE.

Arthur Rhames, der Erbe John Coltranes

Wie gewohnt am letzten Augustwochenende fand in Willisau das siebte Jazz-Festival statt. Das anspruchsvolle Publikum kam in der meist zum Bersten gefüllten Festhütte voll auf seine Rechnung. Es wurden sechs Doppelkonzerte, die einen Teil des Schaffens im modernen Jazz repräsentierten, aufgeführt.

Nicht zuletzt des sonnigen Wetters wegen, war der Publikumsandrang gewaltig. Wenn auch nicht alle Leute die Konzerte besuchen wollten oder konnten, so war doch auf dem Campingplatz und im Festzelt, einfach rund ums Festival einiges los. Die interessierte Zuhörerschaft zeigte sich einmal mehr als aufmerksame und akzeptierende Fans. Es ist wirklich in vielerlei Hinsicht ein besonderes Publikum, das Freude hat an der Auseinandersetzung mit diesem unkonventionellen, nicht passiv zu konsumierenden zeitgenössischen Jazz.

Kein Trend zu erkennen

Das Programm des Festivalchefs, Niklaus Troxler, beinhaltet, der Jazzszene gerecht werdend, ein amerikanisches Übergewicht. Einzig zwei frankophone Formationen erweiterten das relativ breite Spektrum. Der gezeigte Jazz erlaubte einen Einblick in die momentane Situation der aufgetretenen Musiker, nicht aber in die des Jazz allgemein. So glaube ich nicht, dass sich ein neuer Trend entwickelt. Zu vielschichtig war das Dargebotene. Dennoch fehlte, um den Bogen ganz zu spannen, die momentane Bigbandmusik und der No wave, den ich - vielleicht fälschlicherweise - nach Moers schon als Trend der achtziger Jahre bezeichnet hatte.

Von der Problematik, über Jazz zu schreiben

Ich finde den Anspruch, den «fachkundige» Jazzkritiker haben, das intuitiv, musisch Ausgedrückte sachgerecht, intellektuell verständlich in Worte zu kleiden, unverständlich. Ich glaube, es ist unmöglich, das im emotionalen Medium Musik Ausgedrückte in die verkopften Strukturen des Mediums Sprache zu fassen. Dabei verfolgen diese Kritiker oft noch den Anspruch an Objektivität und Absolutheit. Es ist doch gerade die Offenbarung des momentanen Gefühls des Musikers, das er in einer Improvisation - dem

wichtigsten Teil des Jazz - ausdrückt. Es gibt viele Musiker, die im Improvisationsteil eines Jazzstückes nichts zu geben vermögen und durch kalte Technik und erlernte Virtuosität «glänzen». Nicht das ist für mich musikalischer Ausdruck, sondern die anvisierten, gehaltenen Töne, die spontan gesetzt werden und Persönlichkeit darstellen. Virtuosität und Technik sind nur Mittel zum Zweck. Es gibt in der Musikbewertung auch relativ objektive Kriterien, wie zum Beispiel die Werktreue bei klassischer Musik oder ganz einfach richtiges Im-Takt-spielen, nach denen man eine Musik kritisieren kann. Aber gerade im modernen Jazz werden all diese Massstäbe hinfällig, da der Musiker die Phrasierungen und Improvisationen frei wählt, was ja gerade den unermesslichen Wert dieser Musik darstellt. Ebenso entspringt eine Musikkritik immer der Subjektivität des Schreibers und der psychischen Situation, in der er sich während des Konzertes befand. In diesem Sinne ist auch die folgende Auswahl und Kritik zu verstehen und zu akzeptieren.

Drei Entdeckungen

Die erste Entdeckung ist der 23jährige Tenorsaxophonist Arthur Rhames, der zusammen mit dem Drummer Rashied Ali auftrat. Zum erstenmal während des Festivals hatte ich bei diesem Konzert das Gefühl, dass sich die Dynamik der Musiker auf die Zuschauer übertrug. Es war gewiss kein Zufall, dass Rhames mit dem letzten Coltrane-Drummer spielte. Dieser vermochte sich eben schon in die kraftvolle, posttranesche Spielweise Rhames' einzufühlen. Trotz seiner bereits stark herausklingenden Persönlichkeit ist sich Rhames des positiv prägenden Einflusses seiner Lehrmeister Charlie Parker und John Coltrane bewusst. Ein gewaltiges Talent, das noch von sich reden machen wird!

Die zweite Entdeckung ist das Afro-Algonquin-Trio der Brüder Rozie mit

dem Schlagzeuger Doug Hammond. Rick Rozie (b) ist bekannt von Auftritten mit Chico Freeman. Lee Rozie (sax) aus der Gruppe von Shannon Jackson. Beide stammen von nordamerikanischen Indianern ab, von deren Musikkultur sie geprägt sind. Die Musik zeichnet sich aus durch das intensive und enge Zusammenspiel der Gebrüder und durch die meditative Ausdruckskraft des Saxophonisten.

Die dritte Entdeckung ist der Westschweizer Saxophonist Maurice Magnoni. Begleitet wurde er von einer der besten und schon seit langem aufeinander eingespielten Rhythmusgruppe: Jean-François Jenny-Clark (b) und Daniel Humair (dr). Maurice Magnoni ist 33, stammt aus einer Genfer Musikerfamilie und hat das Saxophonspiel autodidaktisch erlernt. Seine oft rasenden Läufe und kompliziert anmutenden Strukturen zeugen aber doch von tiefer Sensibilität und zärtlicher Verspieltheit. Er wird in nächster Zeit durch Aktivitäten in Frankreich und der Schweiz mehr und mehr in den Vordergrund treten.

Eher schwache «Stars»

Mit «From the Roots to the Sours» (von der Wurzel zur Quelle) versuchte das Ensemble von Lester Bowie eine Brücke zwischen Blues, Gospel, Soul und New Jazz zu schlagen. Anstelle einer Rückbesinnung auf die Jazztradition kam es zu einer Gegenüberstellung der Blues- und Gospel-Sänger(innen) und des New Jazz Quartets. Dazwischen interagierte, verblich nach Synthese suchend, der Art-Ensemble-Trompeter Lester Bowie. Auch Pharoah Sanders, dem man nachsagte, er sei der Nachfolger Coltranes, enttäuschte mit einem beinahe kommerziellen Konzert. Einige fade Solis über den bekannten Schemen und ein Publikumshit auf südamerikanischen Rhythmen. Wo ist die Ausdruckskraft geblieben, die er ausstrahlte, als er mit Coltrane auftrat? Wohin ist seine von meditativer Religiosität gezeichnete Musik entschwinden? Habe ich einfach zuviel erwartet?

Auch die Allstargruppe hielt nicht, was sie von den Namen her zu versprechen gab. Aber man ist es sich beinahe schon gewohnt bei solchen Starformationen. Sicher sind Jack DeJohnette (dr) und Charlie Haden (b) zwei ausgezeichnete Musiker, und sie sorgten auch für eine solide, wenn auch wenig auf einander abgestimmte Basis. Damit vermochte aber einzig Dewey Redman (ten-sax) etwas anzufangen. Seine Solis waren denn auch die eindrucklichsten, im Gegensatz zu denen Mike Breckers (ten-sax), die von kalter Technik und Anteilnahmslosigkeit geprägt waren. Selbst der Jungstar Pat Metheny (g), um den sich die leaderlose Gruppe vom Namen her formierte, steuerte ausser den «schönen» Themen und virtuosen, von Wes Montgomery und amerikanischem Folk beeinflussten Solis nichts Besonderes bei. Die Frage, ob sich der wegen dieser Gruppe gemachte Aufwand (Spezial-Sound-Check, das hiess einstündige Verspätung) und die eingegangenen Bedingun-

gen (pünktliche Anfangszeit und dadurch Bescheidung des Magnoni Trios) wirklich lohnten, drängt sich auf. Ich jedenfalls verneine!

Hans Gurtner



Am diesjährigen Jazz-Festival Willisau entdeckt: Die drei Saxophonisten Arthur

Vorwärts zu den Wurzeln

Eindrücke vom siebten internationalen Jazzfestival in Willisau

Vor ziemlich genau einem Jahr wurde in Zürich das autonome Jugendzentrum geschlossen. Die Wut und Enttäuschung einer so um eigenständige Entfaltungsmöglichkeit gebrachten Jugend eskalierte in hilfloser Gewalt. Aber der Kampf, der da auf Zürichs Straßen tobte, war auch der Kampf zweier Kulturen, einer etablierten, die sich den Umbau ihres Opernhauses 61 Millionen kosten ließ, und einer anderen, nicht-etablierten, wenn man will, alternativen Kultur, der gerade noch 140 000 Franken für ein Jugendzentrum bewilligt wurden. Vielleicht läßt die Enge Zürichs, der Schweiz überhaupt solche Gegensätze besonders schroff hervortreten. Hier liegt alles nahe beieinander, fehlt die Toleranz, ist der gewaltsame Zusammenstoß fast unausweichlich. Nicht ganz eine Autostunde von Zürich entfernt, liegt das Städtchen Willisau. Hier arrangieren sich indes die Gegensätze zweier höchst unterschiedlicher Kulturen seit nunmehr 15 Jahren auf fast schon beängstigend problemlose Weise.

Seit diesen 15 Jahren gibt es in dem verschlafenen Städtchen Jazzkonzerte, und irgendwie geht alles zusammen, der Avantgarde-Jazz und das Glockenspiel im Stadtor, die freakigen Festivalbesucher und die biederen Willisauer Bürger. Einer der Gründe für dieses problemlose Nebeneinander ist sicher in der Person des Festival-machers Niklaus Troxler zu suchen, der aussieht wie ein gemütlicher Schweizer Hinterwälder, dabei mit Leib und Seele dem modernen Jazz verschrieben ist.

Toleranz und freundliches Nebeneinander waren auch in diesem Jahr wieder die Kennzeichen des nunmehr siebten Willisauer Jazzfestivals. Das mit Elementen von freiem Jazz und E-Musik experimentierende String Trio des englischen Bassisten Kent Carter hatte da genauso seinen Platz wie der von rhythmischer Begeisterung sprühende, aber doch recht biedere Hard-Bop des Bob Cunningham Quartetts. Überhaupt formulierte sich die Jazz-Avantgarde zunehmend nicht mehr in bedingungslosem Drang nach Neuem, vielmehr breitet sich ein Traditionsbewusstsein aus, das, ohne in tumbes Reproduzieren zu verfallen, vergangene Stile in bisher nicht dagewesenem Maß nutzbar macht. Als symptomatisch kann hier das musikalische Konzept des Lester Bowie Ensembles angesehen werden. Wie schon seit Jahren das Art Ensemble of Chicago präsentiert auch der Trompeter Lester Bowie mit seinen eigenen Gruppen Black Music in ihren unterschiedlichsten Spielarten. Dabei erscheinen vergangene Jazzstile nicht nur als kurzes Zitat; Spirituals und Reggaetitel werden zu eigenständigen Beiträgen im sonst eher dem freieren Jazz verpflichteten Programmablauf. Zwei Sängerinnen und ein gewichtiger Sänger sorgten dabei für die Authentizität dieser Musik, die allenfalls durch Bowies Growl-Effekte auf der Trompete ironisch gebrochen wurde, sonst aber einschließlich der Texte voll naiver Kindergläubigkeit einfach so hingestellt, blieb als unverzichtbarer Teil schwarzer Kulturgeschichte.

Ähnliches Kultur(selbst-)bewusstsein findet sich auch bei der Gruppe Afro Algonquin. Ihre ethnische Herkunft dokumentie-

ren die Brüder Rick und Lee Rozie nachdrücklich in ihrer Musik, in der Thelonious-Monk-Einflüsse hörbar werden neben afrikanischer Rhythmik und indianischem Flötenspiel. Getragen wird dieses Konzept vom technisch ausgefeilten Bassspiel Rick Rozies und dem kraftvoll und aggressiv gespielten Tenorsaxophon Lee Rozies, der die Zirkulationsatemtechnik tatsächlich als sinnvolles Stilelement einsetzt. Der Schlagzeuger Doug Hammond war in Willisau der nicht ganz adäquate Partner dieser beiden.

Eher schon einen Kult in der Aufarbeitung der Tradition betreibt der 23jährige Tenorsaxophonist und Pianist Arthur Rhames, der als Entdeckung der New Yorker Jazzszene zum ersten Mal in Europa auftrat. Mit geradezu mystischer Ergriffenheit bestritt er sein Programm fast ausschließlich mit Coltrane-Themen, über denen er in konsequenter Fortführung des Stils des großen Vorbilds demütig und verbissen zugleich seine mitreißenden Improvisationen erstehen ließ. Das Publikum feierte ihn jedenfalls schon wie einen neuen Coltrane. Glücklicherweise trommelte der ehemalige Coltrane-Drummer Rashied Ali zu diesen Höhenflügen eine solide materialistische Basis, die Steigerungen und Nuancen seines jungen Partners mit viel Einfühlungsvermögen ergänzend und fordernd.

Solch differenziertes Zusammenspiel vermühte man bei einigen anderen Formationen. Bei Pharoah Sanders etwa konnte die stets aufs Neue faszinierende hymnische Kraft seines Tons nicht gänzlich darüber hinwegtäuschen, daß das Ensemble in der Gruppe des Tenorsaxophonisten reichlich vernachlässigt wurde. Auch das mit Gitarre und Elektrobaß neu formierte Sam Rivers Quartett erreichte hier kaum den Standard früherer Besetzungen. Ausnahmslos mit hochkarätigen Solisten besetzt ist die Formation um den neuen amerikanischen Gitarrenstar Pat Metheny. Trotz brillanter und ausgiebiger solistischer Präsentationen aller fünf Musiker wurden die hohen Erwartungen sicher nur zum Teil erfüllt. Die Beschränkung der musikalischen Gruppenarbeit auf den Unisono-Vortrag des Themas war bei Musikern wie Charlie Haden, Jack DeJohnette, Dewey Redman und Mike Brecker einfach zu dürftig.

Weitaus überzeugender wirkten unter diesem Aspekt das wieder traumhaft dicht und ausgeglichen improvisierende Trio des Schlagzeugers Barry Altschul und das Quintett des amerikanischen Pianisten Anthony Davis. Gerade der Auftritt der letztgenannten Formation stellte sicher einer der positiven Überraschungen des Festivals dar. Davis, eher Komponist denn Improvisator, stellte längere durchkomponierte Stücke vor, in denen das freie Improvisieren nur ein zeitlich begrenztes Element der fest konzipierten musikalischen Struktur bildete. Dennoch entwickelten die fünf Musiker ein überaus spannendes Zusammenspiel mit Momenten intensiver Kollektivarbeit, wobei besonders der Schlagzeuger Phereon Ak Laff und der Klarinetist Marty Ehrlich solistisch bestachen.

DIETRICH WAPPLER

WILLISAU

Festival de Jazz 1981

Belle affaire que j'ai faite en me compromettant à vous parler du festival en deux pages. Quinze groupes et près de trente heures de musique n'entrent pas en si peu de signes. Parler de meilleurs, des pires, des découvertes ou des déceptions, mettre un nom sur chacun de ces sentiments...

Willisau 1981 - Willi The Pig - au-dessus de la scène une quinzaine de cochons roses se balancent imperturbables. Qu'est-ce que c'est, le festival, et pourquoi j'aime ça? Pas de chichis, pas de snobisme. Une salle des fêtes en bois, comme dans beaucoup de nos villages, abrite les concerts qui souvent sont parmi les meilleurs d'Europe. Sur le pré on a monté une grande cantine où l'on présente du jazz suisse pendant la journée. Le reste du pré est entièrement recouvert de tentes de camping. Les gens sont venus d'un peu partout se remplir la tête de musique pendant trois ou quatre jours. On vend des posters, des livres de jazz, des disques, des bibelots d'Inde ou des merguèzes, un groupe répète dans la salle, un autre joue dans la cantine, quelques musiciens assis entre les tentes passent le temps en prenant leur pied aux bongos ou au saxo. Les gens se balladent, un mime amuse la foule, on rencontre des copains venus parfois de très loin ou que l'on n'a pas revus depuis l'année dernière. Bref, on se sent bien et toutes les conditions sont réunies pour que le week-end soit réussi, beau temps compris.

La principale des conditions c'est bien sûr que les concerts soient de qualité. Et Knox, l'organisateur du festival, ne nous a pas déçus cette année non plus. Dans leur grande majorité les concerts étaient excellents. Ce qui m'a frappé surtout c'est la grande diversité des styles de jazz présentés, alors que toutes les formations étaient réduites (pas de big band, ni de jazz «symphonique») et qu'un seul groupe a présenté une musique rétrospective. Le Jazz est ouvert, il respire. Tout passe en lui, des racines traditionnelles de la musique populaire au gospel, des recherches de la musique contemporaine aux rythmes entraînants du rock, des sons purs des instruments classiques aux variations subtiles offertes par l'appareillage électronique. Pas de limites. On recherche tous azimuts et nombreux sont les groupes à présenter des trouvailles très belles. Le Swing de Pat Metheny voisine avec les séries d'Anthony Davis. Le Jazz travaille en profondeur ses instruments (Arthur Rhames et le sax) tout comme le sens de son message (je pense à l'Afro Algonquin). Tout cela, bien sûr, l'amateur de jazz le sait, mais retrouver toutes ces tendances réunies en quelques jours sur une même scène, voilà le charme du festival.

La musique est là, la musique d'aujourd'hui, d'Europe et d'Amérique, des Blancs et des Noirs, ce jazz aux mille facettes mobiles. C'est comme un instantané pris dans une rue très peuplée. Le curieux observe chaque détail avec admiration, ou déception, surprise continue et quand cela s'arrête on est tout étonné de se retrouver devant une chope et une saucisse dans une ambiance de fête villageoise avec un reste de sifflement qui traîne dans les oreilles.

Pierre-Alain Rolfe

Kulturforum

«Jack de» und «Herbert von»

Gedanken und Erinnerungen an Festliches im Zusammenhang mit den Internationalen Musikfestwochen Luzern und dem Jazzfestival Willisau.

Zwei Sekretärinnen mittleren Alters in festlichen Kleidern unterwegs im Schnellzug nach Luzern. Zwischen Rotkreuz und Gisikon wird bei beiden zunehmend Nervosität spürbar. Der Zug hat zehn Minuten Verspätung. Die eine war kürzlich in Salzburg, die andere ist seit vielen Jahren Tonhalle-abonnetantin. Bei der Durchfahrt in Ebikon verschwinden die flachen Schuhe in die mitgebrachte Tasche, Lacksandaletten übernehmen für wenige Stunden die Aufgabe, die beiden musikhungrigen Individuen zu begleiten, übers Trittbrett vorerst, über den Asphalt, zwischen Pfützen hindurch, auf Kunststein ins Kunsthaus.

Vor dem Kunsthaus fahren lautlos Karosserien an. Türen werden von eifrigen Dienern aufgerissen, Prominenz steigt aus, Jacke zu-rechtgerückt, den Saum leicht angehoben. Einer Taxichauffeuse, die noch etwas auf einer Tabelle eintragen will, wird hartnäckig zugesetzt, bis sie endgültig von der Rampe verschwindet.

Bei Konzertbeginn rollen die beiden schwarz glänzenden Rolls-Royce bereits wieder vor. Den einen der beiden Fahrzeugführer kenne ich, den wohlbeleibten, mit dem prächtigen Schnurrbart. Sein Auftritt erinnert mich an die Zeit, als er noch die Lichtsignalanlage am Bahnhof persönlich bediente, von Hand, bei wichtigen Anlässen, versteht sich. Mit Bewunderung habe ich ihm jeweils zugeschaute, wie er an elektrischen Fäden impulsiv den Verkehr dirigierte. Damals hätte ich übrigens beinahe Karajans Wagen gerammt.

Wenn man vom Kunsthaus zum Hotel Schweizerhof fahren will, wo ab und zu nach Konzerten Empfänge stattfinden, muss man mit dem Wagen vorerst am Hotel vorbei, etwa zweihundert Meter weiter bis vor die Hofkirche. Dort wendet man, fährt zurück, erreicht nach denselben zweihundert Metern das Schweizerhof-Areal, wo man nun - ohne andere Verkehrsteilnehmer zu gefährden - einbiegen kann. Damals war ich mit einem älteren Volkswagen unterwegs, stadteinwärts, unweit des Schweizerhofs, nichtsahnend. Gegen zehn Uhr abends, strömender Regen, schlechte Sicht. Auf der doppelspurigen Gegenfahrbahn stockender Verkehr, gleisende Lichter, die mich blendeten. Den Polizisten im Regenman-

tel, der auf der Sicherheitslinie zwischen den beiden Fahrtrichtungen stand, habe ich überhaupt nicht bemerkt. Plötzlich schlägt in der Strassenmitte ein rotes Licht einen Viertelkreisbogen von unten her nach rechts. Eine Handbreit hinter diesem roten Etwas, das sich als Leuchtstab und somit als wegversperrendes Signal entpuppt, bleibt mein Käfer stehen. Ein dunkles Ungetüm biegt ab, über die Sicherheitslinie hinweg, schiebt sich langsam vorbei auf den Parkplatz des Hotels. Im Innern des herrschaftlichen Gefährts erkannte ich Herbert von Karajan. Damals. Ob anfangs dieser Woche Karajans Gefährt auf Geheiss eines Ordnungshüters wieder die Sicherheitslinie missachtet hat? Wohl kaum.

Am Tag vor dem ersten Konzert mit den Berliner Philharmonikern, ein Sonntagabend, im Luzerner Hinterland. Viele 2-CVs, Renaults, auch ältere Jahrgänge, ein Zeltplatz, ein Festzelt, man trifft sich. Wiedersehen mit dem Fäkalienbus, dem ausrangierten und zweckdienlich umfunktionierten Autocar. Auch Kleidung ist Nebensache, das Publikum international. Hinter Verkaufsständen eine hell beleuchtete Halle für 1400 Besucher. Über der Bühne in der Luft ein Rudel rosa Säue, darunter in mannshohen Lettern zu lesen: WILLISAU. «Willi the pig» oder «Dem Willi seine Au»? Vor der Halle am Eingang ein Haufen von Musikliebhabern, Ausgeschlossene. Sie haben keine Eintrittskarten mehr ergattert, und auch kein gefälschtes Billett. Jack de Johnette wird angekündigt. Sofort frenetischer Applaus, wie aus einem überdimensionierten Organ. Rufe, kräftiges Klatschen, schrille Pfiffe, alles vermischt und vereint zu gleicher Zeit für einen berühmten Jazzer.

Beide gehören zur Spezies der Männer, «Jack de» und «Herbert von», zu den illustren Namen, von denen jeder auf seine Gemeinde zählen kann. Zwei Gemeinden mit Bürgern verschiedener Klassen? Beim Kunsthaus stellten sich ein paar Unentwegte die Frage, ob irgendwelche Aktionen die Andacht der Versammelten stören würde. Sie wurde nicht. Gott sei Dank. Die festlich gekleideten Bevorzugten blieben unter sich. Und was hat Willisau damit zu tun? Ausser Starkult wohl nichts. Oder etwa doch? Hat die in Willisau gespielte Musik die Wirkung eines Abführmittels? Für die Wut im Bauch? Tu die Fäkalien in den Tank! Eben, der kleine Unterschied zwischen «Herbert von» und «Jack de».

Mani Planzer, Musiker

Das Jazzfestival Willisau '81 in der Rückschau

Begeisternde Neuentdeckungen und enttäuschende Stars

Es zeigt sich immer wieder, aber wohl noch nie so deutlich wie an diesem 7. Jazzfestival in Willisau, das über das vergangene Wochenende das Städtchen zu einem Festplatz ganz eigener Prägung werden liess: Altstars, deren Namen so viel versprechen, vermögen die in sie gesetzten Erwartungen schlecht zu erfüllen, dafür sind es die Auftritte von bei uns wenig bekannten Musikern und Gruppen, die zu einem echten Erlebnis werden. So wurde das zu Ende gegangene Festival trotz einigen wenigen Enttäuschungen doch zu einem grossen musikalischen Erfolg. Und zu einem Publikumerfolg erst recht, war doch die Halle meist voll bis überfüllt.

Eine tolle Entdeckung zum Auftakt
Das Eröffnungskonzert mit dem Workshop de Lyon am Donnerstagabend war ein durchschlagender Erfolg. In den anfänglichen Lautvariationen der beiden Saxophonisten Maurice Merle und Louis Sclavis, die an das Stammeln eines Kindes erinnern, wurde eine intensive Suche nach Sprache, nach einer neuen Ausdrucksform, hör- und spürbar. Mehr und mehr verdichtete sich dieser experimentelle Klang zu vielschichtigeren Tongebilden, wobei das spielerische Element nie aufgegeben wurde. Im Gegenteil, es wurde ständig variiert und sogar gesteigert durch die schalkhaft-balladesken Einlagen der vier Musiker, was das Publikum zeitweise zum Lachen brachte. Dem Workshop de Lyon ist es vollauf gelungen, eine ansprechende Sprache, ja einen Dialog mit den Zuhörern aufzunehmen. Dies zeigte sich unter anderem in den Echos, die aus dem Publikum zu vernehmen waren. Auch der grosse Applaus am Ende des Konzertes war ein untrüglicher Beweis dafür.

Gospels und Jazz
Im zweiten Programmteil dieses

Abends trat das Lester Bowie Ensemble auf, das sich deutlich vom vorangehenden Workshop de Lyon abhob. Während der Workshop seine witzig-humorvollen Akzente gezielt einsetzte, brachen bei der Gruppe von Lester Bowie die Gefühle gänzlich durch. Nach Bowies neuem Musikkonzept «From the roots to the source», von den Wurzeln zur Quelle, wäre sein Beitrag zwar als Rückbesinnung auf die Ursprünge des Jazz zu verstehen, die unverkennbar in den religiösen Liedern des Gospels liegen, aber das Gospelrezital von David Beafon und der beiden Sängerinnen Martha und Fontella Bass verlor jeglichen Bezug zum Jazz. Trotzdem dürfen die vokalistischen Leistungen nicht übersehen werden. Auch die Instrumentalgruppe hat ihr Können bestens bewiesen, vorab Lester Bowie, der sein Instrument, die Trompete, meisterhaft beherrscht. Wie bereits im Programmheft angekündigt, brachte dieses Ensemble eine stimmungsgeladene «Black Music».

Homogenes Trio
Dass die Nachmittags- und Mittagskonzerte im Festzelt, das akustisch leider den Anforderungen nicht genügt,

keine Aufführungen sind, die bloss zum Zerstreuen der Besucher oder als Pausenfüller dienen, zeigte sich bereits am Freitagnachmittag mit Daniel Bourquin (as, fl), Leon Francioli (b) und Fredy Studer (dm), einem Trio, das in seinen freien Improvisationen ein homogenes Gefüge im Zusammenspiel, eine echte musikalische Kommunikation zeigte.

Expressiver Posaunist
Im Mittelpunkt des ersten Teils des Freitagsabendkonzertes stand der verblüffend virtuose Posaunist Ray Anderson, ein sehr expressiver Musiker, dem sein Instrument unmittelbarer Mittler zum Publikum ist. Mit den beiden andern Musikern des Barry Altschul Trios Brahma, dem Star drummer Barry Altschul und dem Bassisten Mark Helias bildet Anderson eine kompakte Gruppe, die eine vielfältig beeinflusste, fesselnde Musik spielt.

Der Altstar und die Routine
Der grosse Magnet des zweiten Konzertes war zweifellos der 51-jährige Altmeister Sam Rivers (ts, ss, fl, p), der die New Yorker Avantgarde stark beeinflusst hat. Doch der Name, der so viel versprach, wurde für viele Jazz-



Die Festhalle drohte jeweils zu bersten: noch nie war der Publikumsandrang so gross wie an diesem 7. Jazzfestival. Dem initiativen Organisator Knox Troxler ist der Erfolg zu gönnen.
(Foto Willisauer Bote)

fans zu einer Enttäuschung. Zwar bot das New Sam Rivers Quartet mitreisende Musik — zu erwähnen ist vor allem der Bassist Real Grant mit seinem virtuosen Spiel — doch fehlt ihr die Tiefe, die guten Jazz ausmacht. Man kam den Eindruck nicht los, dass hier der Star eine Routine-Show ablies.

Ueberzeugendes Comeback

Zu einer Wiederentdeckung wurde das Samstagmittagkonzert im Festzelt. Auch hier war wie schon am Vortag mit der Werner Lüdi Sunnymoon wieder eine Schweizer Gruppe engagiert. Der Saxophonist Werner Lüdi, der im Programmheft mit einer witzigen Rückschau auf seine musikalische Tätigkeit im Deutschland der fünfziger Jahre aufwartete, feierte ein überzeugendes Comeback, dank seiner Fähigkeit, spontan zu musizieren, mit seinem Partner Stephan Wittwer, einem ausgezeichneten, dem Gruppenchef in nichts nachstehenden Gitarristen, zu kommunizieren.

Jazz oder E-Musik?

Ist es nun Jazz oder sogenannte E-Musik, was am Samstagnachmittag das Kent Carter String Trio darbot? Die Frage scheint überflüssig. Ob Jazzfestival Willisau oder Musikfestwochen Luzern, der passende Ort und die passende Veranstaltung für dieses einzigartige Trio scheint beideneits zu liegen. Der Bassist Kent Carter und die beiden Violinisten Carlos Zingaro und François Dreno zeigten jedenfalls, dass die Grenzen zwischen Jazz und E-Musik fließend sind. Meditative Musik — zweifellos nicht jedermanns Sache — hat auch an einem Jazzfestival ihren Platz. Das String Trio jedenfalls war inmitten der oft überlauten Gruppen ein echter Gewinn. Und für viele eine Entdeckung, trotz oft gesehenen Nasenrumpfs.

Nochmals: Star und Routine

Waren etliche Zuhörer von diesem ersten Teil des dritten Konzertes enttäuscht — jedenfalls hatte man wirklich neue Musik gehört — so vermochte der vielgepriesene Coltrane-Nachfolger Pharoah Sanders (ts, ss) diese Enttäuschung nicht zu mindern. Was hier zu hören war, kannte man bereits. Auch hier, wie schon bei Rivers am Abend zuvor, kam man den Eindruck nicht los, dass ein Star seinen wohlinstudierten Parcours absolvierte. Auch wenn Sanders' Musik nach wie vor zu faszinieren vermag, zu überzeugen fehlte ihr am Freitag die Tiefe.

Die Entdeckung des Festivals

Zu den Höhepunkten des diesjährigen Festivals gehörte der Samstagabend. Er offenbarte nicht nur ein neues Talent, den 23-jährigen Saxophonisten Arthur Rhames, sondern bot auch ein ansprechendes Musikprogramm — für viele das beste Konzert des diesjährigen Festivals. Rhames, der im Duo mit dem Schlagzeuger Rashied Ali spielte, beschwor den Geist von John Coltrane, eine ungeheuer intensive und expressive Darbietung coltranescher Phrasen. Die beiden Musiker spornen sich gegenseitig an. Kein ehrfurchtsvolles Nachspielen des Free Jazz-

Pioniers, sondern heftiges, wildes Improvisieren auf der Basis des Free Jazz. Dass Rhames sein Saxophon beherrscht, hat er bewiesen. In Zukunft wird er zeigen müssen, ob er auch eigene, persönliche Impulse in den Jazz einbringen wird.

Frohe und witzige Improvisationen

Frohe, unbeschwerte Musik beherrschte am Sonntagmittag das Festzelt. Zum Sonntagsbraten aus der Küche des Festivalwirts Pius Kneubühler servierten die beiden Saxophonisten Joseph Poffet und Alex Kugler witzige, humorvolle und spontane Musik, schöpfend aus Volksliedern, Tagesschlagern und Evergreens, diese in ihre eigenen Auffassungen von unterhaltender Musik auflösend, zu zweit ein richtiges Gespräch via Sax führend.

Eigenständiger Bebop

Wesentlich ruhiger dagegen das Bob Cunningham Quartet mit Bill Saxton (as, fl), Ron Burton (p) und Freddie Waits (dm). Die Gruppe spielte einen lebendigen Bebop. Auch hier blieb es nicht beim Bebop-Zitat. Die Musik des Bassisten Cunningham ist durch das «Fegefeuer» Free Jazz gegangen, sie wirkt entschlackt, gereinigt, frisch, wobei auch andere Elemente aufgenommen und verarbeitet werden. Dabei steckt in dieser Musik sehr viel Soul. Das Quartett erinnerte zuweilen an den schönen, vollen Klang der Gruppen von McCoy Tyner.

Indianisch inspirierte Musik?

Am Sonntagnachmittag spielte zuerst die Gruppe Afro-Algonquin mit den indianischen Brüdern Lee (s, fl) und Rick Rozie (b) sowie dem Schlagzeuger Doug Hammond. Hier sollte das Willisauer Publikum in den seltenen Genuss indianisch inspirierten Jazzes kommen. Allerdings blieb dieser Einfluss sehr marginal — ein leicht melancholischer Klang des Saxophons vielleicht. Im übrigen prägte der schwarze, vom Free Jazz herkommende Sound die Musik des Trios, dessen Name doch eher auf eine umfassende Synthese afroamerikanischer und indianischer Musik hinweist.

Gelungene Synthese

Eine Synthese anderer Art versuchte das Anthony Davis Quintett, das in einer anderen Besetzung auftrat als angekündigt: mit Davis (p) spielten Marty Ehrlich (cl, fl), Jerry King (Violine), Rick Rozie (b) und Pheeroan Ak Laff (dm). Hier wird der Jazz mit serieller und klassischer Kompositionsmusik zusammengeführt. Eine gelungene Synthese, die zu reizvollen Klangbildern führt. Nur wirkt die komponierte Musik dieser Gruppe zwangsläufig weniger spontan und improvisiert als das intuitive Spiel anderer schwarzer Musiker an diesem Festival. Ein starker Kontrast etwa zwischen dem kontrollierten, verhaltenen Spiel Davis' und der ausbrechenden, überbordenden Gewalt von Rhames.

Anti-Stars vor den Stars

Den Auftakt zum letzten Konzert machte das westschweizerisch/franzö-

Willi-Säuli

Es ist ein wahres etymologisches Sakri-leg, was sich da auf internationaler Ebene mehr und mehr durchsetzt. Wem wurde in der Schule nicht eingebläut, dass Willisau nicht Willi-Sau, sondern Willis-Au heisse. Jeder orthographisch richtige Versuch, den Namen Willi-sau zu trennen, zog eine schulmeisterliche Schelte nach sich. Denn Willisau, so wurde man belehrt, trenne man nicht richtig, sondern falsch, das sei richtig. Man glaube es dem gestrengen Lehrer. Und nun kommen da doch tatsächlich Jazzfans daher, übersetzen Willisau, unbekümmert um alle rechtschreib-berischen Ausnahmeregelungen, als «Willi The Pig» (= das Schwein Willi oder eben Willi-Sau), sodass dieser Name oft als liebevolle Bezeichnung gehört werden kann, ja sogar als Plattenname verewigt wurde. Und nun begleiteten die Willi-Säuli auch noch sämtliche Konzerte in der Festhalle. Denn der Himmel hing hier nicht etwa voller Geigen, sondern voller Styropor-Säuli, fünfzehn rosarote Willi-Säuli.

Keine Willisauer Veranstaltung findet ein so grosses publizistisches Echo wie jeweils das Jazzfestival. Ein Blick in das alljährlich erscheinende Heft mit sämtlichen Presseberichten zeigt das eindrücklich. In aller Welt wird über Willisau berichtet, ob in der Schweiz, in Deutschland, in den USA oder in Japan.

Die Willisauer Konzerte wurden auch heuer wieder von Radio DRS aufgezeichnet. Und an allen vier Abenden wurden sie in allen drei Landesteilen live ausgestrahlt. Das Schweizer Fernsehen zeigte in den Tagesschauen vom Freitag und Montag kurze Ausschnitte. Ein TV-Team begleitete alle Konzerte und machte weitere Aufnahmen in Willisau und Umgebung. Aus dem Material soll laut Tagesschau-Redaktor Peter Spring ein 50minütiger Film über das Phänomen «Jazz in Willisau» entstehen. Unter anderem hatte man nach der Sonntagsmesse auch Einheimische interviewt. Der Film soll noch in diesem Jahr ausgestrahlt werden.

Ein so grosses internationales Fest mit nicht weniger als neun verschiedenen musikalischen Veranstaltungen, mit der dazugehörigen grossen Infrastruktur wie Bühnenbetreuung, Drummer-Service, Kasse, Taxi-Dienst, Türkontrolle, Campingplatz, Verkaufsständen, Schlafstellen usw. braucht auch einen entsprechend grossen Mitarbeiterstab. Neben dem Organisator Knox Troxler sind in der Organisationsliste im Programmheft immerhin 75 weitere Namen von Helfern aufgeführt.

Die sechs Konzerte in der Festhalle vom Donnerstag- bis Sonntagabend wurden von nicht weniger als rund 9200 Personen besucht. Durchschnittlich verzeichnete die Kasse pro Konzert 1385 bezahlte Eintritte, was bedeutet, dass die Festhalle jedesmal voll war. Der grösste Andrang herrschte zweifellos am Samstagabend, als die Halle fast aus den Fugen geriet, sämtliche 1550 Billette verkauft waren und noch eine grosse Anzahl Jazzfreunde Eintritt begehrte. Ein lohnendes Geschäft für Schwarzhändler.

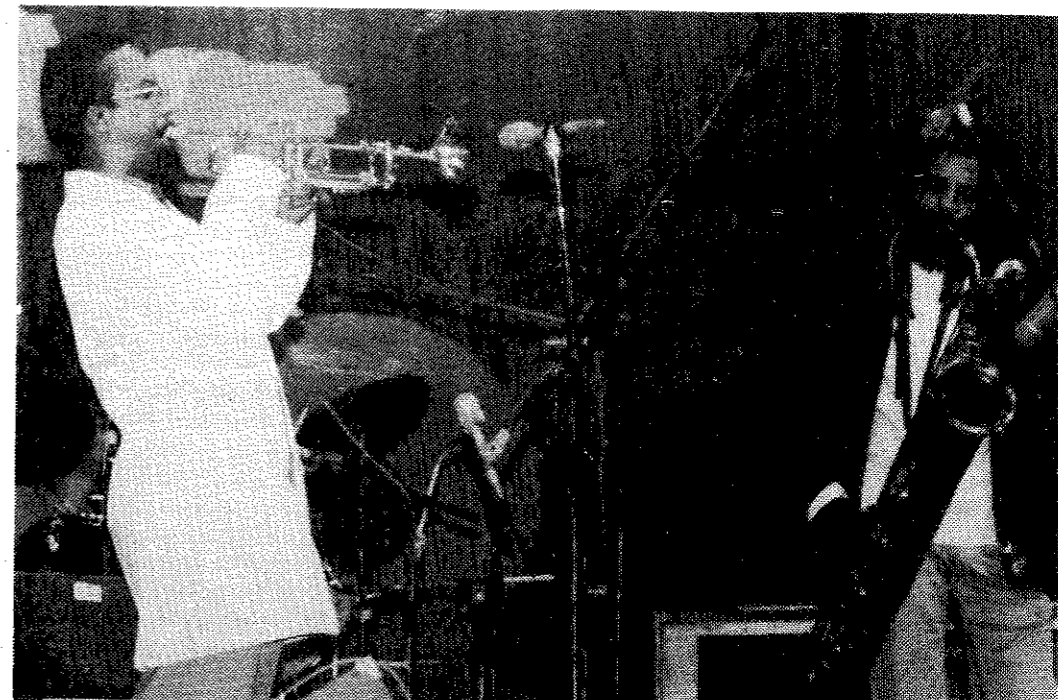
Das Jazzfestival als wirtschaftlicher Faktor: in Willisau und einer weiten Umgebung waren sämtliche Hotelzimmer ausgebucht; die Musiker waren im Kreuz Willisau, im Löwen Dagmersellen, im Hotel Sursee und im Astoria Luzern untergebracht. Die meisten Restaurants im Städtchen hatten während diesen Tagen Hochbetrieb, und auch die Detaillisten, vor allem der Lebensmittelhändler, trauten sich am Mehrumsatz.

sische Trio mit Maurice Magnoni (ts, ss), Daniel Humair (dm) und Jean-François Jenny-Clarke (b). Was dieses Trio bot, war fast klassischer — aber wiederum vom Free Jazz geprägt — Jazz. Ein spartanisches akustisches Instrumentarium und drei europäische Spitzenmusiker. Guter, aufeinander eingehender Jazz ohne gefällige Konzession. Für einmal keine Synthesen aus allen möglichen Stilen (wenn man von Magnonis Arabesken absieht). Schade, dass sich der Genfer Saxophonist von den nachher programmierten Stars nervös machen liess, dass er nicht einmal eine Stunde spielte, weil er offenbar fürchtete, der Metheny-Gruppe ins Gehege zu kommen. Man möchte diese Formation einmal in Ruhe hören können.

Gute Soli gekonnt aneinandergereiht

Nach diesem ausgezeichneten Auftakt also der publikumswirksame Schlusspunkt des Festivals: der Gitarrist Pat Metheny mit den Starmusikern Charlie Haden (b), Dewey Redman (ts), Mike Brecker (ts, ss) und Jack De Johnette (dm). Vor dem schnellen, rockigen Rhythmus von De Johnette und Haden spielten die Solisten ihre langen, melodischen Soli. Eine funkende Musik, die anheizt, eine fröhliche Musik, laut, schnell und vor allem gut gespielt. Doch sind es schlussendlich Einzelleistungen, die hier geschickt und mit guten Uebergängen aneinandergereiht werden. Ein Zusammenspiel — wie etwa bei den Gruppen von Cunningham, Davis, Altschul, Magnoni und beim Workshop de Lyon — kommt hier nicht zustande. Aber diese Gruppe setzte einen feurigen, markanten Schlusspunkt unter das 7. Willisauer Jazzfestival.

Edwin Grüter/Meinrad Buholzer
Josef J. Zihlmann



Mit dem Lester Bowie Ensemble stellte der ehemalige Art Ensemble oft Chicago-Trompeter ein Projekt vor, das auf die Jazztradition zurückgreift.

7. Jazz-Festival in Willisau:

Querschnitt durch die aktuelle Jazz-Szene

Am diesjährigen Festival wurde wieder ein abwechslungsreiches Programm geboten. Die hölzerne Festhalle im luzernischen Willisau war schon am ersten Festivaltag bis an den Rand gefüllt. Rund 1400 Leute erlebten die Eröffnung mit dem Workshop de Lyon und dem Lester-Bowie-Ensemble. Die Lyoner spielen schon seit vielen Jahren zusammen und brachten witzige, von den beiden Bläsern dominierte Verarbeitung europäischer und amerikanischer Elemente des Jazz. Der Chicago-Trompeter Lester Bowie stellte sein neues Projekt «From the Roots to the Source» (von den Wurzeln zur Quelle) vor. Dieses Projekt ist eine Verbindung von Free-Jazz und Jazztradition. Auf der einen Seite die Intensität des Art Ensemble of Chicago und auf der anderen die mächtig schallende Stimme des Gospelsängers David Beafon, der an Mahalia Jackson erinnerte.

Das Barry Altschul Trio spielte kompakt wie kaum eine andere Gruppe im Freien Jazz. Die Kompositionen sind äusserst spannend angelegt, und ihr Spiel ist durch grosse Interaktion geprägt.

Der absolute Höhepunkt war für mich das Duo Arthur Rhames-Rashied Ali. Der erst 23-jährige Arthur Rhames hatte in Willisau sei-



Der Workshop de Lyon eröffnete das Willisauer Festival mit eigenständig, szenisch vorgetragenen Jazz.

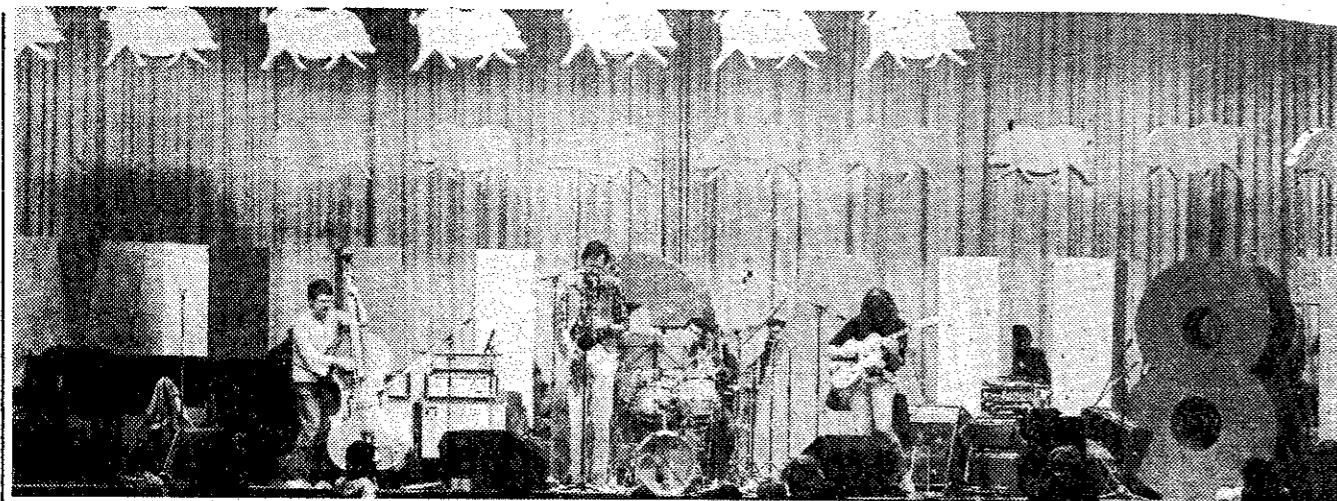
nen ersten Auftritt in Europa. Seine Tenorphrasen waren so kraftvoll, erfrischend, unheimlich virtuos und an Coltrane erinnernd, dass die Festhalle nur so erzitterte.

Bilder und Text: hwk

Ratlose Avantgarde am Jazz-Festival Willisau

Willisau entdeckt Bündner Pionier des Free Jazz

Von Heinz Kerle (Text) und Peter de Jong (Bilder)



Eindrückliches Schlusskonzert in Willisau 1981: der Gitarrist Pat Metheny musiziert mit Charlie Haden, Dewey Redman (nicht auf dem Bild), Mike Brecker und Jack DeJohnette.

Das Jazz-Festival Willisau, im Gegensatz etwa zu Montreux – noch? – nicht zu einem Selbstbedienungsladen einer vielgestaltigen Festival-Schickeria verkommen, sah sich im siebten Jahr seines Bestehens vornehmlich mit der *Ratlosigkeit* ebener Avantgarde des Jazz konfrontiert, der es seit dem August 1975 jeden Sommer so aufschlussreich den Puls fühlt. Dass die vier Tage der Ausgabe 1981 trotz dieser noch nicht einmal vorausschbaren, dafür aber umso überraschenderen Orientierungsschwäche gleich mehrerer aus den USA eingeflogener Musiker von Weltgeltung *nicht* zu einem Fiasko wurden, ist einigen wenigen Europäern sowie der stilistisch wenig innovativen Supergruppe des – wohl zu Recht – als neuer Star der Gitarre gefeierten Pat Metheny zu verdanken. Aus dieser Tatsache sollten, wie ich meine, für die Programmierung weiterer Jahre Konsequenzen erwachsen.

Man verstehe diese Anregung um der Musik willen ja nicht falsch: Mehr sogenannt «todsichere» Supergruppen, Summits und Stars wären unweigerlich der Untergang des nicht mehr gerade auffälligen, aber stets reizvollen «kleinen Unterschiedes», welcher «Willisau» von den weniger wagemutigen und risikofreudigen «Zürich» und vor allem «Montreux» trennt – das Ausland wollen wir hier einmal ausser Betracht lassen. Doch etwas mehr Europäer – Engländer, Deutsche, Franzosen, Schweizer – dürften künftighin getrost unter den in Willisau auftretenden Musikern zu finden sein.

Die deutsche und die englische Jazz-Szene waren diesmal bedauerlicherweise überhaupt nicht vertreten, Musiker der französischen und der schweizerischen verliehen dem Festival jenen Rest von Profil, den so mancher schwarze Instrumentalist aus den Vereinigten Staaten vergeblich hatte erhoffen lassen.

Lester Bowie etwa, jener stets in weissem Labormantel die Bühne betretende, legendäre frühere Trompeter und Mediziner des «Art Ensemble of Chicago», enttäuschte in Willisau durch eine zweitklassige, wohl parodistisch gemeinte Varietéshow «From the Roots of the Source», in deren Verlauf nie recht klar wurde, was denn hier nun am meisten verarscht werden sollte, Gospel, Blues, Reggae oder gleich die gesamte – freilich oft fragwürdige – Suche nach «Quellen» und «Wurzeln». Am meisten war da zu bedauern, dass Bowie selbst und der Baritonsaxophonist *Hamiet Bluiett* vom 1979 in Willisau fulminant aufspielenden «World Saxophone Quartet» in ihren Qualitäten nicht zur Geltung kamen. Einfalllos dagegen zwei andere «Grosse» aus den USA: Vor einem gleichförmigen Hintergrund aus Funk und sogenanntem No-Wave zog *Sam Rivers* egoistisch ein Instrumentensolo nach dem andern durch – Tenorsax, Sopransax, Flöte, Piano – und spielte seinen Gitarristen Gerry Byrd mit viel Routine an die Wand. Ein anderer Saxophonist, der oft als Coltrane-Erbe genannte *Pharoah Sanders*, konfrontierte das Publikum mit einem stilistischen Rückgriff, der in seiner Einfalllosigkeit und Kälte schon beinahe zynisch wirkte.

Für einen Freund neuerer Musik mussten das «String Trio» von *Kent Carter* und das Quintett des schon letztes Jahr in Willisau nicht überzeugenden Pianisten *Anthony Davis* betont langweilig wirken, zeichneten sich die offenbar durchnotierten Stücke dieser Formationen doch harmonisch wie rhythmisch bloss durch eine besondere Belanglosigkeit und Konventionalität aus.

Ratlosigkeit anderer Art schliesslich hinterliess der als Entdeckung angekündigte, erst dreiundzwanzigjährige «Masterstudent» *Arthur Rhames*, hätte man die notenreichen Soli dieses epigonalen Hungrigen aus New York doch am trefendsten mit dem Motto «Coltrane hoch hundert» überschrieben. An der Seite des ungleich eindrücklicheren – aber auch älteren – Schlagzeugers *Rashied Ali* zeigte der Coltrane-Imitator *Rhames* nur eine einzige Spur eigener Persönlichkeit: er nahm seine endlosen Läufe mittels eines kleinen umgehängten Gerätes gleich persönlich auf Tonbandkassette auf!

Über das gesamte Programm verteilt waren glücklicherweise auch die Höhepunkte des Festivals. Das begann bereits mit der allerersten Veranstaltung am Donnerstagabend, als der «Workshop de Lyon», eine vierköpfige Formation der Lyoner Musikerorganisation *Association à la recherche d'un Folklore imaginaire*, durch witziges Zusammenspiel und ungewohnte Instrumentalleistungen – der unglaubliche *Louis Sclavis* etwa an der perkussiv eingesetzten Bassklarinette! – spontan faszinierte. Traumwandlerisch aufeinander eingespielt zeigte sich das *Trio Barry Altschul* –

Kay Anderson – *Mark Helias* am Freitagabend, und auch das Quartett des Bassisten *Bob Cunningham* liess (mit Ausnahme von *Ron Burton* am Klavier) in der Nacht auf den Sonntag wenige Wünsche offen. Besonders erfreulich ist ferner der Erfolg von zwei Schweizer Saxophonisten. *Werner Lüdi* – er ist in Graubünden geboren und aufgewachsen, siehe das Gespräch auf dieser Seite – stellte sich nach langer Bühnenabwesenheit mit der Gruppe «*Sunnymoon*» vor, während der Genfer Autodidakt *Maurice Magnoni* ebenso lebhaft mit dem Bassisten *Jean-François Jenny-Clarke* und dem Schlagzeuger *Daniel Humair* konzertierte.

Anders als 1980, als eine Konzession an das «breite» Publikum den Abschluss des Festivals mit einer sehr inhomogenen Formation des Perkussionisten *Airto Moreira* zu einem Missklang werden liess, hatte Organisator *Niklaus Troxler* diesmal zum «Kehraus» eine glücklichere Hand. Der Gitarrist *Pat Metheny*, nach *John McLaughlin* und *Ralph Towner* wohl der kommende Mann dieses Instrumentes, sorgte mit so erfahrenen und namhaften Kollegen wie *Charlie Haden* (Bass), *Dewey Redman* und *Mike Brecker* (Saxophone) sowie *Jack De Johnette* (Schlagzeug) für



Louis Sclavis (Bassklarinette) und *Maurice Merle* (Saxophon) waren mit ihrem «Workshop de Lyon» unter den europäischen Musikern, die das Jazz-Festival Willisau 1981 trotz allem zu einem Erfolg werden liessen.

Nach Willisau: Zürich

ke. Auf Willisau folgt jeweils das Jazz-Festival Zürich, das dieses Jahr vom 6. bis 8. November dauert und voraussichtlich die folgenden Musiker zu Gehör bringt: *Chris McGregors* «*Brotherhood Of Breath*» (mit *Harry Becket*, *François Jeanneau*, *Radu Malfatti*, *John Tchicai* und anderen), *Shannon Jackson* und *the Decoding Society*, *Johnny Dyani*, *Frey-Tiepold-Thierfelder-Lang*, *Tania* und *Pierre Favre*, *Irene Schweizer-Rüdiger*, *Carl-Johnny Dyani-Han Bennink*, *Amina Claudine Myers*, *Walter Norris* und *Aladar Pege*, das *Tania-Maria-Trio*, *Henri Guedon* and his *Concert Salsa Band*, *Katrina Krinsky* und *Trevor Watts*, das *Urs-Blöchliger-Trio*, das *Bill-Dixon-Ensemble*, *René Bottlang*, das «*World Saxophone Quartet*», das «*George-Coleman-Octet*», *James «Blood» Ulmer*, das *Shankar-Hussain-Duo* sowie die Gruppe «*Ivory*».

ein unvergessliches, fast dreistündiges Schlusskonzert, das stilistisch zwar wenig Neues bot, dafür aber in bezug auf Musizierfreude und Zusammenspiel entschieden besser zu gefallen wusste als so manche Kleininformation des vorangegangenen Festivals.

Im Gespräch mit *Werner Lüdi*

Lüdi: Warum ich früh frei spielte

Heinz Kerle: Werner Lüdi, als aus Graubünden stammender Musiker hast Du mit der aus Stephan Wittwer (Gitarre), Léon Francioli (Bass) und Fredy Studer (Schlagzeug) bestehenden Gruppe 'Sunnymoon' hier am Jazz-Festival Willisau einen grossen Publikumserfolg gehabt, eine Art Comeback erlebt. Für Jazzkritiker bist Du einer der ersten – wenn nicht der erste – Musiker des Free Jazz in Europa. Wie siehst Du selbst Deine heute in Willisau gespielte Musik?

Werner Lüdi: Ich habe Bedenken, meiner Musik immer wieder einen Stempel aufzusetzen, weil das allzuoft zu Miss-

verständnissen führt. Wir spielten selbsterarbeitete Musik, mit Ausnahme des letzten Stücks, der Zugabe, die wir Charlie Parker widmeten, aus Anlass seines Geburtstages. Es handelt sich um kurze, festgelegte Dinge, auf die man sich hin bewegte oder von denen man ausging, und dazwischen erstreckten sich riesige Freiräume. Wie pakend und wie gut dann darüber gespielt wird, ist davon abhängig, wie gut man sich kennt.

Wie gut kennt Ihr euch?

Stephan Wittwer und ich haben uns länger vorbereitet; der Bassist und der

Schlagzeuger sind erst am Dienstag nach Willisau gekommen. Das sind aber zwei sehr versierte Musiker, und in der verbleibenden Zeit haben wir uns gründlich eingespielt. Niklaus Troxler hat uns zu diesem Zweck den «Mohren»-Saal zur Verfügung gestellt.

Wie ist das Jazz-Festival Willisau eigentlich auf Dich gestossen?

Die Free Music Production in Berlin hat die Kassette 'For Example' hergestellt, auf der verbal auf die Geschichte des Free Jazz eingegangen wird. Über mich schrieb da Ekkehard Jost, den ich von früher her kenne. Dies wiederum

machte Niklaus Troxler auf mich aufmerksam. Nun kenne ich aber Troxler auch, weil ich immer nach Willisau komme. Da musste ich ihm nur noch erzählen, dass ich seit längerer Zeit für mich hinten herum wieder übe, und zwar seriös, und dass ich auch schon zwei-, dreimal bei Sessions im «Bazillus» in Zürich gespielt habe.

Vor diesem Comeback hast Du fünfzehn Jahre lang pausiert – warum?

Ich habe mit dreissig aufgehört, weil ich musikalisch und physisch in einer Sackgasse steckte. Ich hatte zehn Jahre recht chaotisch gelebt; ich war in vielen Teilen Europas, in Schweden, in Holland. Im Jahre 1966 fühlte ich mich musikalisch verunsichert. Mehr oder weniger aus Zufall kam ich dann in die Werbung: Ich verliess Deutschland und kam nach Basel, zu bekannten Werbeagentur GKG von Paul Gredinger, wo ich als Werbetexter anfing. Dort war ich vier Jahre; gespielt habe ich in Zürich nicht mehr. Vor fünf Jahren habe ich aufgehört, in den Agenturen zu arbeiten; heute bin ich als Freelancer für Agenturen tätig. Das erlaubt es mir, die Zeit besser einzuteilen. Ich habe das Rauchen aufgegeben, tue etwas für die körperliche Fitness und habe wieder angefangen zu spielen. Seit drei Jahren spiele ich wieder Saxophon, und seit eineinhalb Jahren nehme ich Flötenunterricht.

Bei wem hast Du einst das Saxophon-spiel erlernt?

Mein erster Lehrer war Toni Schädler in Chur. Da war ich noch bei Bener in der Lehre, 1952 bis 1955. Toni war damals der absolute Jazz-Star. Zu ihm gelangte man, wenn man diese Art Musik machen wollte. Neben ihm waren in Chur damals Hansruedi Gredinger, Klarinette, Roland Fischer, Schlagzeug, und die beiden Trompeter Tester wichtig, sie spielten Dixieland. Toni Schädler war dagegen jener, der modern spielte, cool. Als er mich in seinen Unterricht nahm, war Mulligan auf dem Bariton-Sax die Nummer eins. Da habe ich angefangen, Bariton zu spielen, auch, weil das Quartett mit Toni Schädler ein Bariton brauchte. In Deutschland habe ich dann des Gewichtes und der Beweglichkeit wegen zum Alto übergewechselt.

Dann hat Dich mit Toni Schädler also ein Churer zum Pionier des Free Jazz gemacht?

Nein, das würde ich nicht sagen. Im Gegenteil, er hat mir stets nahegelegt, unbedingt Noten und all das akademische Zeug zu lernen. Aber gerade damit habe ich mich stets sehr schwer getan.

Du hast lieber frei gespielt?

Ja. Es war schon so, wie es jetzt berichtet wird: Ich habe so früh frei gespielt, weil ich gar nicht anders konnte. Ich war unverbildet und spielte so, wie ich konnte, aber vielleicht expressiver als andere. In Deutschland galt ich immer als extrem 'schwarzer' Bläser, was damals noch etwas sehr Seltenes war. Um die ganzen harmonischen Regeln konnte ich mich gar nicht sehr kümmern, weil ich sie nicht genügend kannte; ich habe mich ganz auf mein Ohr verlassen.

Hast Du früher professionell Musik gemacht?

Professionell kann man nicht sagen; man konnte davon nicht leben. Ich war eine Zeitlang mit dem Gunter-Hampel-Quintett auf Tournee, was 900 Franken ergab; davon konnte man schon eine Weile anständig leben, damals. Gespielt habe ich auch mit Toni Schädler, Wolfgang Dauner, in einer Session mit Horace Silver, dann mit Umberto Arlatti, Beat Kennel, Bernd Rosengreen und einigen anderen.

Zu Deiner Biographie: Du giltst als Bündner, obgleich Du keinen bündnerischen Namen trägst und heute in Zürich lebst.

Ich wurde am 22. April 1936 in Poschiavo geboren. Nach einigen Jahren liess sich mein Vater, der bei der Berninabahn arbeitete, nach Landquart

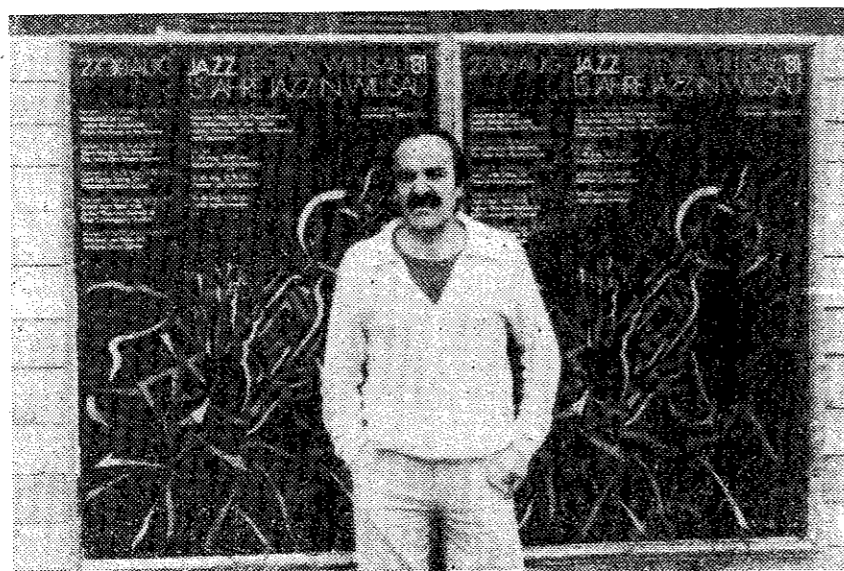
versetzen. Den grössten Teil meiner Jugend habe ich in Landquart verbracht. In Chur habe ich dann die Lehre gemacht, blieb aber in Landquart wohnhaft. Lüdi ist ein Emmentaler Geschlecht; mein Vater ist Berner, meine Mutter, eine Lampert, stammt aus Fläsch.

Vom Churer Werner Tester habe ich erfahren, dass Du einst gar in Chur aufgetreten bist.

Das war eine Katastrophe! Das war das schlechteste Konzert, das ich je gegeben habe. Vielleicht hat das damit zu tun, dass ich dann aufgehört habe. Es war 1966 mit Hans Kennel, mit Roger Pfund, Ewald Heideprim und mit Schaufelberger am Schlagzeug. Ich war zuvor eine Woche in Prag, kam am Morgen mit dem Flugzeug in Zürich an, traf dort Heideprim und begann zusammen mit ihm, in die Angst hinein zu trinken. Und als ich in Chur im Volkshaus hätte spielen sollen, war ich einfach 'hinüber'. Ich spielte so schlecht, dass Chur im Grunde genommen bis heute ein Konzert von mir zugeht hat!

Wie geht es nun weiter, nach Deiner Wiederentdeckung in Willisau?

Nach dem Auftritt hier in Willisau haben wir einige Angebote bekommen. Das Problem ist unser Welscher Bassist, der oft in Frankreich beschäftigt ist. Jedenfalls werden wir an der ETH in Zürich, in Freiburg im Breisgau, in Thalwil sowie in der DDR auftreten.



Der Saxophonist Werner Lüdi nach seinem erfolgreichen Konzert am Jazz-Festival Willisau: «Ich wurde in Poschiavo geboren, bin in Landquart aufgewachsen und erhielt vom Churer Toni Schädler meinen ersten Saxophonunterricht.»

Rückblick auf das 7. Jazzfestival Willisau

Die Avant-Garde in der Dorfscheune

NL. Seit nunmehr 15 Jahren organisiert der Willisauer Grafiker Niklaus Troxler in seinem Städtchen Jazzkonzerte ganz besonderen Zuschnitts. Als Gegenströmung zu anderen grossen Festivals, die sich immer mehr zum gefälligen Kommerz-Jazz hinwenden, ist Willisau für Puristen und besonders entdeckungsfreunde Avant-Garde-Freaks in ganz Europa zum Mekka geworden. Auch am 7. Willisauer-Festival bestachen Linientreue, geschickte Selektion, Mut und Abwechslungsreichtum.

Troxler war vor dem diesjährigen Festival zweimal nach New York gereist und ist fündig geworden: mit Hilfe einiger eingeweihter Ex-Willisäuler entdeckte er den 23jährigen Saxophonisten Arthur Rhames, der bis jetzt nur wirklichen Insidern ein Begriff war. Rhames ist ein ausserordentlich vielseitiger Komponist, Saxophonist, Pianist und Gitarrist, der neben seinem genialen Improvisationstalent auch noch viele andere Gaben besitzt. So hat er schon zahlreiche klassische Werke komponiert, mit seinen Brüdern Rhythm'n' Blues gespielt und ist ein studierter Konzertpianist. In der Willisauer Scheune spielte der junge Meister im Duo zusammen mit dem Schlagzeuger Rashied Ali, der ihn ausgezeichnet sekundierte. In Rhames Tenorspiel wurde vor allem die Allgegenwart von John Coltrane deutlich, den der junge Musiker auch als sein Haupt Vorbild immer wieder erwähnt. Ohne einmal zu stolpern, improvisierte er über komplizierteste Jazzthemen wie «Giant Steps», «Impressions» oder «Tune Up», und zwar in schwindelerregenden Tempi – und dies über eine Stunde lang. Das starke Traditionsbewusstsein wie auch die Rückbesinnung auf harmonische Strukturen beherrschte vieles am diesjährigen Festival: im positiven Sinne im Falle der swingenden Bebop-Gruppe von Bob Cunningham, im negativen Sinne bei Pharoah Sanders, einst dem designierten Coltrane-Nachfolger, der nach einer längeren Kommerz-Periode nun wieder geschliffene und antizipierbare Improvisationen über Jazzstücke nach dem Motto Thema-Solo-Thema liefert. Leider überwiegt hier das Clichée, es fehlt jede Spontaneität.

In einem anderen Sinne problematisch wirkte der Auftritt des neuen Kent Carter String Trios, das im gleichen Programm mit Sanders musizierte. Ein ausgezeichnete Jazz-Bassist (Carter) hat die gloriöse Idee, ein reines Streicher-Trio zu bilden. Leider handelt es sich bei seinen Partnern um Künstler, die zwar ausgezeichnete klassische Musiker sind, aber alles andere als Jazz-Improvisationstalente. So wirkte zwar der eigenartige Bratschen-Violine-Bass-Klang vor allem in den komponierten Teilen bestechend; allein weder Jazz- noch Klassikfreunde waren bis ins letzte überzeugt.

Neben der Scheune – dem originellen Schauplatz der Hauptevents – steht ein Restaurantzelt, das über Mittag zu einem Forum für Kuriositäten und Absichts-Sensationen wird. Am Samstag spielte hier der fast vergessene Schweizer Free-Jazz-Pionier Werner Lüdi, der nach Jahren wieder einmal sein Altsax ausgegraben

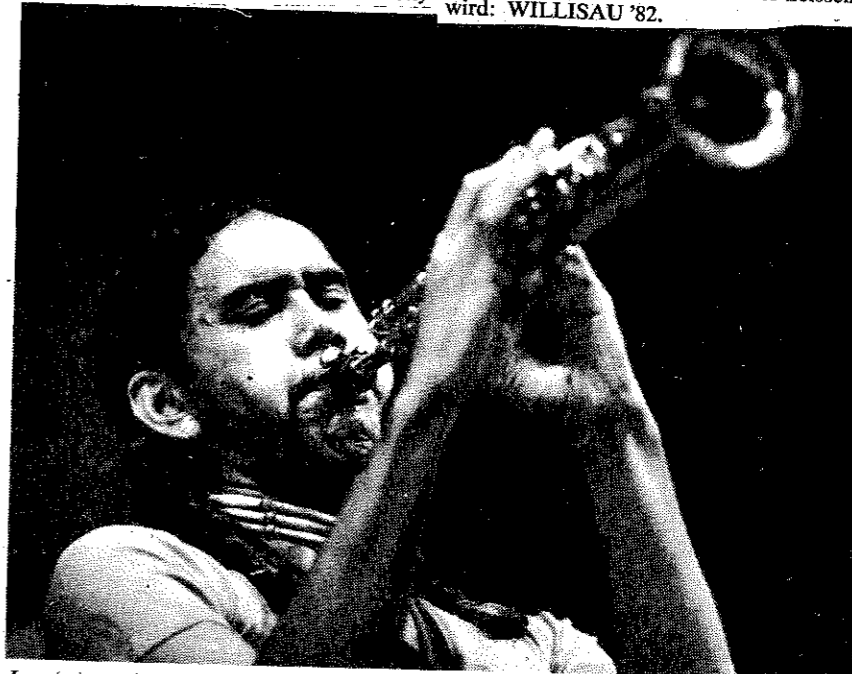
hat, denn, so Lüdi, heute sei Jazz wieder Numero Uno. Lüdi erreicht auf seinem Instrument ohne Beachtung der Regeln (= Harmoniewechsel) eine grosse Expressivität – und auf die kommt wohl im Jazz in erster Linie an. Zusammen mit seiner neuen Gruppe Sunnymoon schuf er schon am Mittag die euphorische Hochstimung, die für Willisau so charakteristisch ist und es hoffentlich noch viele Jahre bleiben wird.

Hochkarätiges am Sonntag

-ja- Die beiden Doppelveranstaltungen am Sonntag bildeten den Abschluss eines faszinierenden Kaleidoskops aktueller Jazzströmungen. Die Mixtur arrivierter Artisten mit talentierten Newcomers – seit jeher ein Markenzeichen Willisaus – bewährte sich wiederum auf anregende Weise. Die beiden Brüder Lee und Rick Rozie sind indianischer Abstammung und versuchen, ihre kulturellen Wurzeln mit den afro-amerikanischen zu assimilieren. Allzutiefe Spuren hinterlässt das indianische Idiom nicht, dafür hat sie der Jazz schon zu sehr vereinnahmt, doch im Flötenspiel Lee Rozies, der sonst Tenor- und Sopransax blies, schwang immer wieder der elegische Beschwörungsruf nach meditativer Besinnung mit, der im Bassfundament seines Bruders einen aufreizenden Widerpart fand. «Afro Algonquin» nennt sich das Trio, in dem der universelle Rashied Ali wiederum als anpassungsfähiger Drummer gefiel.

Das zum Quintett erweiterte angekündigte Quartett des jungen Pianisten Anthony

Davis huldigte einem in solistischen Ansätzen hochinteressanten Kammermusikjazz, wirkte aber auf die Dauer durch etliche rituell anmutende Hartnäckigkeiten reichlich verblasen. Auf das Stehgeigerlamento des nicht vorgesehenen Terry King hätte wohl mässiglich verzichtet werden können, zumal falsche Töne in Liegetonketten, endlos zelebriert, nicht weniger falsch werden. Insgesamt eine Musik, die intellektuell eindeutig übersteuert quasi-originelle Wege sucht. Davis allein hätte wohl eine Fundgrube abgegeben, der Rest war schierer Egotrip. Eine Bemerkung, die in Ansätzen auch zum Maurice Magnoni-Trio passt. Der sensitiv aufspielende Genfer Saxophonist ist ein Hardboper mit einem verstiegenen Touch ins Intellektualisieren. Die repertierte Suche nach Ausdruck wird nicht Ausdruck, sondern Repetition. Eine technische Glanznummer bot J. F. Jenny-Clarke auf dem Kontrabass, doch die stümperhafte Weisheit, wonach drei gute Solisten noch nicht a priori ein gutes Trio ausmachen, wird auch der dritte im Bund, der Schweizer Schlagzeuger Daniel Humair, gemerkt haben. Seine subtile Schlagtechnik war zu feingliedrig, um den Dialog mitzuführen. Obgleich auch hochkarätige Solisten in erster Linie, die auf anderen Hochzeiten tanzen, aber mit einem unglaublichen Gespür für Zusammenhänge ausgerüstet sind, bildete der Gitarrist Pat Metheny mit Charlie Haden, Bass, Dewey Redman, Tenorsax, Mike Brecker, Tenorsax, und Jack DeJohnette, Drums, das Abschluss-Feuerwerk. Nachdem eine etwas langfädige Soloreihe dem Abtasten und der gegenseitigen Profilierung gedient hatte, wurden die folgenden Nummern immer mehr zu jazzkulinarischen Höhepunkten und einem Dessert, das die prallvolle Riesenscheune sicher im Gaumen behalten wird, bis es in schlichten Lettern wieder heissen wird: WILLISAU '82.



Lee (ts) am Jazzfestival Willisau: Indianische Wurzeln als zusätzliche Komponenten im afro-amerikanischen Trommelfeuer.

7^e Festival de jazz de Willisau

Du nouveau sous le soleil



par
Serge ERARD

Qui imaginerait qu'une petite ville, si jolie, si paisible que l'est Willisau (près de Lucerne) abrite chaque année depuis 1975 un festival de musique improvisée, considéré actuellement comme le plus important en Suisse avec celui de Zurich? Et pourtant, Niklaus Troxler et son équipe s'efforcent depuis quinze ans de promouvoir le jazz en Suisse centrale. Ils sont parvenus à attirer régulièrement un nombreux public, ce qui ne constitue pas une mince affaire quand on sait que les habitants des grandes villes ne se déplacent pas volontiers.

Du jeudi 27 au dimanche 30 août, six concerts ont eu lieu dans la halle des fêtes, trois dans la cantine-restaurant, soit au total quinze formations et soixante musiciens. La place de camping, inondée de soleil cette année, a accueilli une foule fort nombreuse d'auditeurs préférant la tente à l'hôtel.

Les Français firent les premiers

Il incombait au Workshop de Lyon d'ouvrir le festival, une lourde tâche dont les quatre musiciens français se sont acquittés à merveille. Avec une liberté que leur permet un travail collectif de près de dix ans, ils surent étonner par leur nouveauté, plaire par leur originalité et amuser par leur humour.

Le groupe de Lester Bowie (trompettiste de l'Art Ensemble de Chicago) termina la soirée du jeudi avec une musique très noire, faisant le lien entre le gospel, le blues et le jazz actuel.

Un véritable faire-valoir

Après avoir été rien moins que le batteur de Paul Bley, d'Anthony Braxton et de Sam Rivers, Barry Altschul a formé son

propre groupe. Il propulse au premier plan deux jeunes musiciens: un tromboniste bourré de talents et d'idées, Ray Anderson, et un bassiste fougueux et brillant, Mark Helias. Ce trio est en ce moment une des formations les plus passionnantes à suivre en raison de sa cohésion et de la qualité de ses membres.



Arthur Rhames: à suivre... (der)



Anthony Davis: une beauté nouvelle et folle. (der)

Altschul, avec souplesse et plaisir de jouer, est sans cesse attentif au jeu de ses compagnons; il met en valeur et souligne leurs ébats.

On imagine sans peine qu'il n'était pas facile ce vendredi soir de reprendre les baguettes après Barry Altschul et surtout aux côtés de Sam Rivers, venu en Europe avec une formation nouvelle.

Les cordes raides

Samedi en matinée, à nouveau une musique inclassable avec le trio à cordes de Kent Carter, contrebassiste et compositeur. Accompagné de deux violonistes, il illustre fort bien l'une des tendances ac-



Rick Rozie: maîtrise et virtuosité. (der)

tuelles de la musique à la fois écrite et improvisée, avec tout ce qu'elle représente comme risques.

En seconde partie, Pharoah Sanders, ancien coéquipier de Coltrane, présenta lui aussi un nouveau groupe.

A bonne école

Samedi soir, annoncé comme la sensation venue de New York, Arthur Rhames fit son apparition. Dès les premiers instants, le public fut conquis par la puissance et la chaleur du jeu de ce saxophoniste de 23 ans, aussi pianiste. Soutenu, poussé ou catapulté par le batteur Rashied Ali, il se

réclame des grands maîtres, tels John Coltrane et Charlie Parker. Il est en pleine phase de digestion mais déjà l'on sent bien des dons exceptionnels: le phrasé et l'attaque de la note feront sans doute d'Arthur Rhames, une fois la leçon assimilée, un musicien merveilleux.

Après le succès remporté par le duo Rhames-Ali, il ne fut pas aisé de monter sur scène. Pourtant, conduit avec brio et virtuosité, le groupe du bassiste Bob Cunningham réussit la gageure de plaire durant près d'une heure.

Rouge et noir

Autre synthèse, autre pont (il faudra décidément abandonner les notions de genres et de catégories musicales) entre les origines africaines et le folklore des Indiens d'Amérique du Nord cette fois, grâce aux frères Rick et Les Rozie associés au batteur Doug Hammond. Le trio Afro Algonquin proposa une musique parfois puissante, violente, parfois tendre, belle, mais toujours captivante et profonde.

L'après-midi du dimanche n'en finissait pas d'être de très bonne qualité avec la prestation du quintette d'Anthony Davis, pianiste et compositeur. Bien qu'entouré pour l'occasion d'excellentes individualités, Davis interpréta une musique avant tout collective: chaque instrumentiste contribue à augmenter le pouvoir expressif de l'ensemble et à accroître la beauté de la mosaïque. Faut-il rappeler l'importance qu'Anthony Davis revêt à nos yeux dans la musique d'aujourd'hui?

Swiss made

Dimanche soir, le trio de Maurice Magnoni donna à entendre un bon exemple de ce qui constitue la scène du jazz suisse, celui formé de Bourquin, Francioli et Studer, qui joua vendredi après-midi «im Beiz», pour le plus grand plaisir des festivaliers.

Pour clore l'édition 81 du Festival de jazz de Willisau, les organisateurs avaient désigné le guitariste Pat Metheny entouré de quatre grands noms de la firme ECM.

S. E.

Badische Neuste Nachrichten, Karlsruhe BRD
3. Sept. 81

Willisau erprobte ein neues Konzept Zwölf Gruppen und vier Tage Jazz im Luzerner Hinterland

Mit „Willi-the-Pig“ fand vor Jahren ein amerikanischer Musiker eine originelle Übersetzung für Willisau, diesem beschaulichen Städtchen im Luzerner Hinterland. Folgerichtig hing dieses Jahr, als „15 Jahre Jazz in Willisau“ gefeiert wurde, die gleiche Anzahl von Styropor-Schweinen über der Bühne der meist ausverkauften Festhalle, in der sich an vier Tagen zwölf Gruppen präsentierten.

Das musikalische Spektrum, einst auf die Avantgarde ausgerichtet, war zugunsten einer breitgefächerten Gesamtkonzeption erweitert worden. Den ersten Akzent in dieser Richtung setzte das „Lester-Bowie-Ensemble“. In einem Programm, das sich fast ausnahmslos auf Gospel, Blues und Soul konzentrierte, zeigte dieses Oktett, wie lebendig die Wurzeln des Jazz heute noch mitschwingen, wie tief Religiosität und Lebensbejahung die schwarze Musik durchdringen. Weniger gelungen erschien da, was der Saxophonist, Flötist und Pianist Sam Rivers mit seinem neuen Quartett anzubieten hatte. An Rivers' Spielweise und seinen Kompositionen hatte sich zwar wenig geändert, nur ließ er sich nun von E-Baß, E-Gitarre und Schlagzeug begleiten. Was früher an diesem Musiker faszinierte, das fließende, quirlige Spiel seiner langen Improvisationen, blieb an diesem Tag in felsigem Fahrwasser stecken, konnte nicht überzeugen.

Das wurde um so deutlicher, als Barry Altschul, Rivers' früherer kongenialer Schlagzeuger, mit seinem Trio „Brahma“ auftrat. Die kontinuierliche Zusammenarbeit zwischen ihm und dem Bassisten Mark Helias sowie dem Posaunisten Ray Anderson zeitigte ihre Früchte. Das Trio gehört wirklich zum Besten, was der Jazz heute zu bieten hat. In seiner Musik sind stilistische Elemente der ganzen Jazzgeschichte integriert.

Einen ähnlichen Erfolg verzeichnete das Trio „Afro Algonquin“. Die Brüder Lee (Saxophone, Flöten) und Rick Rozie (Baß) bildeten es zusammen mit dem in Karlsruhe bestens eingeführten Schlagzeuger Doug Hammond, der an die Stelle

des ehemaligen Colkane-Drummers Rashied Ali trat. Obwohl ihr Konzert nicht als Suite konzipiert war, beeindruckte es durch Geschlossenheit und Harmonie. Am 19. September treten Afro Algonquin übrigens auch im Karlsruher Jazz-Club auf.

Es ist heute fast unmöglich, Musiker für einen einzigen Auftritt nach Europa zu holen. Dennoch stand in Willisau ein Programmpunkt unter dem Motto „Direct from New York“. Mit dabei der erst 23jährige Tenor-Saxophonist Arthur Rames, der ganz in die Fußstapfen von John Coltrane zu treten scheint. Er wird vermutlich bald selbst Pharoah Sanders den Rang ablaufen. Das Quartett des Bassisten Bob Cunningham schließlich ließ nicht unbedingt Spektakuläres erwarten, war dennoch die eigentliche Entdeckung des Festivals. Die Musiker Bill Saxton, Freddie Waits und Ron Burton kannte man schon aus vielen Gruppen, aber ihre zeitgenössische Version des Bebop war so frisch und genial, wie es man es trotz des Bebop-Revivals selten zu Ohren bekommt.

Mit den europäischen Gruppen hatte man bei diesem Festival einen guten Griff getan. Der „Workshop de Lyon“ und das „Kent-Carter-String-Trio“ beispielsweise repräsentierten die hieszulande fast unbekannte Jazzszene Frankreichs. Dennoch konnten die Willisauer Veranstalter insgesamt nicht mehr den einstigen Anspruch einlösen. Hier war in diesem Jahr also weniger der Treffpunkt der Avantgarde, als eine Ansammlung guter, zeitgenössischer Gruppen. Aber auch schon das, und nicht zuletzt die gespannte Atmosphäre, ließen diese Jazztage aus der Festival-Landschaft herausragen.

Stephan Meyner

Rückblick aufs Jazzfestival Willisau

Coltranes problematisches Erbe

Ende August fand das siebente Willisauer Jazzfestival statt. Ob die Auflage 1981 etwas Neues gebracht hat? Wenn auch nicht, so waren die Jazztage dennoch ein einmaliges Erlebnis und die einzige Möglichkeit in der Schweiz, sich mit den aktuellen Tendenzen der Jazzmusik auseinanderzusetzen.

Man kann Willisau auf zwei Arten erleben: Man kann einzelne Konzerte besuchen und wieder nach Hause fahren, man kann aber auch vier Tage und Nächte lang in Willisau verbleiben, in dauerndem, engstem Kontakt zum musikalischen Geschehen. Nach den Konzerten in der Festhalle trifft man sich im Zelt mit den Musikern, und wenn man später den Campingplatz aufsucht, ertönen weiterhin Jazzrhythmen und Klänge aus Kassettenaufnahmegeräten oder Instrumenten. Man bleibt konstant im Jazz eingebettet und tut gut daran, erst einige Tage nach diesem beinahe traumatischen Erlebnis den Schritt zu einer Beurteilung zu vollziehen. Das Festival lebt dank der gegenseitigen Beziehung der Konzerte, und erst diese Dichte und Verschachtelung vermitteln einen repräsentativen Eindruck der Vitalität der heutigen Jazzszene.

Geht man von den Erwartungen aus, die einem nach dem Durchstudieren des Programms legitim erscheinen, so setzte man im voraus die Höhepunkte auf die Darbietungen von Lester Bowie, Sam Rivers, Pharoah Sanders und auf die All-Star-Truppe von Pat Metheny 80/81 an. Nachträglich scheint aber keiner dieser Auftritte ein Höhepunkt gewesen zu sein, der für die Zukunft wegweisend sein könnte.

Zusammenhang fehlte

Viel vorgenommen hatte sich Lester Bowie mit seinem Ensemble. «From the Roots to the Source» hiess das ehrgeizige Projekt, und sicher darf man Lester Bowie eine überzeugende «Synthese» zutrauen. Ihm, der eine starke Beziehung zu Rhythm 'n' Blues, Rock, Soul und Gospelmusik hat. Aber es genügt nicht, wie ein Geisterbeschwörer im weissen Medizinmannkittel herumzuhüpfen und wild zu gestikulieren, um der ganzen Show eine Linie zu geben. Es fehlte der innere Zusammenhang zwischen der Gospelmusik - isoliert betrachtet war sie hervorragend - und der Sänger David Beafon ein Erlebnis - einer Reggae-Parodie und der an das Art-Ensemble anknüpfenden Spielweise der Jazzmusiker. Man hätte gern etwas mehr von Hamiet Bluiett gehört und weniger von Lester Bowie gesehen.

Genie oder Durchschnitt?

Schwer tat sich auch Sam Rivers. Neu war nur die Besetzung mit E-Gitarre und E-Bass. Eine Konzession an die Free-Funk-Tendenz? Ansonsten brach Sam Rivers nicht mit seiner eigenen Tradi-

tion. Seit 1973 laufen seine Marathon-darbietungen nach einem inzwischen phantasielos gewordenen Schema ab. Sam Rivers hat sich zwar am Klavier verbessert; die Flöte beherrscht er seit langem, was seine ersten Aufnahmen für Blue Note beweisen. Aber man stellt sich immer wieder die Frage, ob in Sam Rivers ein Genie steckt, das noch keine angepasste musikalische Sprache gefunden hat, oder ob er doch nur guten Durchschnitt darstellt. Dieses Jahr sollte man ihm zuliebe die Antwort offenlassen.

Coltranes Schatten

Eine grosse Enttäuschung brachte der Auftritt Pharoah Sanders', von dem man ein Wiedererwachen erwartet hatte. Momentan scheint er nicht über Coltranes Schatten springen zu können. Was er spielt, ist eine Imitation des Meisters, wenig persönlich. Es klingt zu schön, um wahr zu sein, und wenn man das Spielchen mitmacht, kann man sich während den Balladen die Präsenz Coltranes auf der Bühne vormachen; man braucht nur die Augen zu schliessen. So gerät der Jazz auf ein Abstellgleis, wo er allenfalls noch kommerziellen Gesichtspunkten genügen kann. Norman Granz könnte den heutigen Pharoah Sanders risikolos in seine Nostalgie-Truppe aufnehmen!

«Hochleistungssport»

Überhaupt scheint man weniger denn sonst Coltrane überwunden zu haben, wenn sich die älteren Musiker direkt auf ihn beziehen und die jüngeren bei ihm ansetzen. Ein Beispiel dafür lieferte der 23jährige Arthur Rhames, der mit dem letzten Schlagzeuger Coltranes zusammenspielte. Der junge Musiker spielt ungeheuer kraftvoll, temporeich. Er bläst wie ein Orkan daher, unermüdlich reiht er seine Marathonsoli aneinander (das erste Thema dauerte 45 Minuten). Als ob die Normen der Leistungsgesellschaft auch auf die Musik übertragen werden sollten, so dass sogar Rashied Ali ab und zu in Temposchwierigkeiten geriet. Man wird von Arthur Rhames in den ersten Minuten überwältigt, alles scheint zu stimmen, der Ansatz, die sichere Attacke, die Sonorität und auch am Klavier geht seine demonstrative Superleistung weiter. Aber in Zukunft möchte man hoffen, dass er sich weniger dieser Art musikalischem «Hochleistungssport» widmet, als vielmehr der Ausgestaltung einer persönlichen, kreativen Ausdrucksform, wozu er sicher die

notwendigen Voraussetzungen mitbringt. Dazu muss er jedoch seine aktuelle Spielweise neu überdenken und in Frage stellen. Ob dies bei einem sicher ehrgeizigen und nicht unbedingt bescheidenen Musiker überhaupt noch möglich ist?

Akademische Varianten

Einen ganz anderen Weg betreten heute diejenigen Musiker, die erkennbar stark an die Tradition der modernen klassischen Musik anknüpfen und weniger von



Der Posaunist Ray Anderson.

melodiösen Themen ausgehen, obschon sie zeitgenössische Form- und Klangelemente (auch Geräusche) in strengere Kompositionen verbinden. Zusammen finden sie den Weg zu sehr bewegten Kollektivimprovisationen. Das Anthony Davis Quintet bewies, wie man mit Erfolg in einer in der Jazzmusik recht ungewöhnlichen Besetzung (Klarinette, Violine, Bass plus Rhythmusgruppe) eine farbige, lebendige und kreative Musik erzeugen kann, die aber vom Zuhörer volle Aufmerksamkeit und viel Beweglichkeit verlangt, da er sonst bald an eine Wand stösst, wenn er nicht mehr die harten Kontraste, die sich aus den Geräuschen, den Dissonanzen, den hektischen Rhythmen ergeben, verkraften kann. Noch ausgeprägter kammermusikalisch wirkte das Kent Carter String Trid, dem es nur ab und zu gelang, ein atollartiges Jazzklima zu schaffen. Überzeugend war auch der Auftritt des Workshop de



Anregende Atmosphäre in Willisau.

Lyon, das eine eigene musikalische Ausdrucksweise erarbeitet hat aus Elementen der Free-Jazz-Szene der späten sechziger Jahre, der Volksmusiktradition und des klassischen Erbes. Auch der Platz, welcher der menschlichen Stimme eingeräumt, muss beachtet werden. Die Stimme wird instrumental eingesetzt und die Instrumente schlagen den Bogen zurück, wenn sie zeitweise wie menschliche Stimmen klingen. Es steckt viel Poesie in der anregenden Musik des Workshop de Lyon.

Die Problemlosen

Glücklicherweise gab es auch Konzerte, die keine besonderen Anforderungen an die Aufnahmekapazität des Publikums stellten, die man einfach geniessen durfte.

Ein solches Konzert war dasjenige des Quartetts von Bob Cunningham, das eine Post-Pop-Musik spielte, die stark an die McCoy-Tyner-Formationen erinner-

te. Bemerkenswert, wie sich die Spiel Freude der Musiker auf das Publikum übertrug, was heute leider keine Selbstverständlichkeit ist. Zwischen Bühne und Saal baut sich vielmehr eine spürbare Mauer auf, welche die Kommunikation verhindert. Es entsteht hier und da sogar ein tiefes Missverständnis, was die Zwischenfälle beim Auftritt der Rozie-Brüder beweisen. Auch die schon erwähnte Gruppe des begabten Gitarristen Pat Metheny spielte eine sehr animierende und sogar zum Tanz mitreisende Musik. Trotz ihrer relativen Anspruchlosigkeit kam es zu einigen hochstehenden solistischen Einlagen und das Publikum war sicher dankbar für dieses wenig kräftezerrende Schlusskonzert.

Eigene Sprache gefunden

Die Feuertaufe hatte der Genfer Maurice Magnoni im Bunde mit J.F. Jenny-Clarke und dem hervorragenden Daniel Humair zu bestehen. Es ist erfreulich, dass das Publikum nach anfänglichem Zögern die Qualität der Darbietung zu

würdigen verstand; denn wirklich, Maurice Magnoni hat eine eigene Sprache gefunden. Er musiziert nicht im Schatten eines grossen Lehrmeisters und diese Originalität, gepaart mit einer sicheren Instrumentaltechnik, bietet dem unvoreingenommenen Zuhörer mehr als viele illustre Grössen. Ebenso eigenwillig und gekonnt war das Spiel der Brüder Rick und Lee Rozie, zweier Indianer, die direkt an die nordamerikanische Tradition anknüpfen und demzufolge auch indiansche Elemente (Flöten, Trommeln, Tam-Tam) zu einer musikalischen Botschaft verarbeiten, wo sich das Lyrische und das Mythische, das geordnet Zivilisierte und das chaotisch Wilde gegenseitig zu einer einzigen Aussage ergänzen.

Der Höhepunkt?

Überlegt man welches Konzert das Schönste (nicht das Beste) war, so weichen die Meinungen richtigerweise stark auseinander. Die Palme möchte ich dem Barry-Altschul-Trio verleihen, in welchem der grossartige Posaunist Ray Anderson mitspielte. Die Ausgeglichenheit dieses Trios mit Mark Helias am Bass, seine Kompaktheit, das Einzelkönnen der Musiker, die überzeugende Synthese traditioneller und moderner Jazzstrukturen und -ausdrucksformen, verleiten mich dazu, dieses Konzert als den wahren musikalischen Höhepunkt des diesjährigen Willisauer Jazzfestivals zu bezeichnen. Hier war alles formvollendet und überzeugend, was ein Lester-Bowie-Ensemble vermissen liess, was bei Pharoah Sanders so blass wirkte und was viele andere versuchten: einen totalen Jazz zu spielen, der alle seine Ursprungselemente zu integrieren vermag. Das alles war hier beispielhaft verwirklicht.

Ein wahrer Genuss war Willisau für die Liebhaber von Bass und Schlagzeug. Man bekam eine breite Palette hervorragender Bassisten zu hören, von Charlie Haden über Rick Rozie, J.F. Jenny-Clarke und andere. Auch das Schlagzeug war überdurchschnittlich gut besetzt mit Jack DeJohnette, Barry Altschul, Freddie Waits, Rashied Ali oder auch Doug Hammond. Diese «Hintermänner» haben mich sehr gut entschädigt für die phasenweise nur durchschnittlich überzeugenden Darbietungen der schon erwähnten Solisten. Man kann es voraussagen; Willisau wird auch nächstes Jahr ein grosser Erfolg sein. Wem aber nächstes Jahr der Durchbruch gelingt, ob Coltranes Erbe endlich verkraftet sein wird, ob ein Weg aus der Sackgasse führt, das muss sich noch erweisen.

Stefan Gigon

7. Jazzfestival Willisau 1981 – ein Rückblick

Es war mehr als ein gewöhnliches

Festival

Die Serie der drei Doppelkonzerte, die ich hörte und über die ich berichte, begann mit einer exemplarischen Gegenüberstellung. Exemplarisch insofern, als mit Kent Carter und Pharaoh Sanders zwei Welten des Jazz, zwei Pole aufeinanderfolgten, die die Reichweite dessen, was Jazz heisst, aufzeigten. Das Doppelkonzert geriet so zur eigentlichen Kontrastmontage: Auf der einen Seite das kühle, intellektuelle, kammermusikalische Ab-Blatt-Spiel des Kent Carter String Trios, auf der andern Seite der mit einer riesigen Jazztradition beladene grosse «alte» Mann Pharaoh Sanders mit einer Mischung aus Coltrane-Zitaten, Ansätzen zu progressivem Neuland und African-Dance-Sound. Dabei wurde auch Problematisches, wurden Grenzbereiche, Grenzen überhaupt sichtbar und hörbar. Aber auch das ist wichtig und verdienstvoll. Denn es gehört zur geschickten Hand eines Programmgestalters, Historie, Tendenzen, Reichweite und Fragezeichen des Jazz vernehmbar und vergleichbar zu machen.

*

Apropos Pharaoh Sanders. Man muss es sagen: Eine einzige Enttäuschung. Und es wird darüber viel geschrieben und noch mehr gezetert werden. Pharaoh, einst kongenialer und ergänzender Sideman von Coltrane, einst Träger nach vorne gerichteter, progressiver Tendenzen im New Thing, wirkte zumindest zwiespältig. War es Müdigkeit, Routine oder ist es schon Tragik, dass dieser zweifellos grossartige Musiker so uninspiriert sein Programm herunterleierte?

Stagnation scheint sich als Etikett anzubieten. Man könnte auch, etwas freundlicher, sagen: Rückbesinnung auf, Rückkehr zu Trane. Aber nicht mehr viel von der souveränen Weiterentwicklung coltranesker Musik. Jedenfalls nicht an diesem Nachmittag. Nur ganz selten blitzte etwas von den immer noch vorhandenen grossen, ja riesigen Quellen auf, über die der Pharaoh des New Thing verfügt.

*

Die Atmosphäre in Willisau war wieder gespannt und anregend. Das unvermeidliche Festzelt, das so etwas wie eine Schalt- und Informationszentrale ist, die verschiedenen Stände (Platten, Bücher, Plakate), ein Pantomime, der das Publikum in sein Spiel einbezog: all das vermittelte das Bild eines Ganzen, von mehr als nur einem Festival. Diskrete Organisatoren (mit Schildchen gekennzeichnet) hatten alles im Griff, ohne Penetranz, auf sympathische Art und Weise. Keine Polizei, keine Rausschmeisser. Aber reden miteinander, Probleme lösen und diskutieren, das gehört zu Willisau. Als während des Konzerts der Rozie-Brüger ein Zuschauer protestierte, kritisierte, unterbrach, da ging man zu ihm hin, sprach mit ihm (Niklaus Troxler persönlich wandte sich an ihn), beruhigte ihn, führte in nicht ab: Das Konzert konnte weitergehen, die Stimmung litt keinen Schaden. Verschiedenen Polizeidirektoren hätte man gewünscht, sie wären dabei gewesen!

*

Am Samstagabend spielte zuerst Arthur Rhames mit Rashied Ali am Schlagzeug. Der 23jährige New Yorker Rhames, der übrigens nur durch eine persönliche Intervention von Bundesrat Furgler rechtzeitig einreisen konnte (er hatte den Pass verloren und sass an der Schweizer Grenze fest!), ist ein Tenorsaxophonist, der eigentlich das einlöste, was man von Pharaoh Sanders erwartet hatte: In der Coltrane-Tradition stehend (er eröffnete sein Konzert mit einem Zitat aus «Love Supreme») hat er die gesamte Entwicklung nach Coltrane, die gesamte Avantgarde in sich aufgesogen, zu Eigenem verarbeitet und lotete in seinen eruptiven, langen Soli die ganze Jazztradition aus. Und als er gar in die Tasten des Flügels griff, da glaubte man alle Stilweisen des modernen Jazzpianos vereint. Rhames ist mehr als nur eine Entdeckung, mehr als ein Versprechen: Er ist ein Ereignis.

Rashied Ali, der ehemalige Coltrane-Drummer, ist die ideale Ergänzung zu Rhames, und mehr als das. Einfühlsam und unendlich vielseitig trieb er seinen Compagnon zu immer neuen Höhenflügen. Das war Duo-Musik in Vollendung.

*

Bob Cunningham spielte New Bebop, hiess es im Programmheft. Zweifellos ist das so. Aber es ist auch mehr. Was dieses Quartett an Spontaneität, Spielwitz und Spielfreude, an überraschenden Anklängen und Arrangements bot, sprengte alle Grenzen. Entsprechend die Reaktion des Publikums, was die Musiker nochmals ansportelte: Das Konzert dauerte bis ein Uhr, ohne jeglichen Flop, ungeheuer intensiv, sich steigend. Es war ein totales Hörerlebnis und -vergnügen, das aber auch erschöpfte, vom Zuhörer verlangte. Müde, aber glücklich waren wir am Ende.

*

Willisau ist auch der Ort, wo man sich trifft, wo man sich wieder sieht. Viele bekannte, fast schon vertraute Gesichter begegneten einem: Die Jazztramps der Schweiz und des Auslands, rund ums Jahr in Basel, Zürich, Aarau, Solothurn usw. zu sehen, sie alle lassen sich Willisau nicht entgehen.

Es ist schon ein seltenes Völkchen, die Jazzgemeinde. Alle möglichen Typen gibt's da: Die Typischen, Langhaarigen, Bärtigen, die leicht An- und Ausgeflippten. Die Jungen und Mittelalterlichen, die unübersehbare 68er Generation und das, was von ihr übrigblieb und aus ihr herauswuchs. Die Kulturbewussten, die leicht Verdrehten, die Komplizierten. Unkomplizierten und Versprochenen. Die Introvertierten und die Extravertierten. Die Alternativen und die, die sich dafür halten. Und dann auch, plötzlich, unvermutet, die «Stinos» (die Stinknormalen), manchmal auch Ueberraschendes: Buchhaltertypen, aber alle genauso begeistert und bei der Sache.

Neben mir sitzt ein Franzose so um die vierzig, kurzes Haar, Brille, wahrscheinlich Prokurist, und hält krampfhaft und beinahe wehevoll das teure Mikrofon seines billigen Kas-

settenrekorders in die Höhe. Er wird jedesmal nervös, wenn einer zu nah an ihm vorübergeht, dann nestelt er an der Lautstärke herum und gibt lächelnd-verdrossen Handzeichen, man möge doch bitte weitergehen. Wenn ich huste, zuckt er zusammen. Mit Inbrunst und unermüdlich bespielt er seine 90-Minuten-Kassetten, macht seine ganz privaten Aufnahmen, ergattert sich sein Stück Jazzgeschichte, und ist trotz aller Probleme und Schwierigkeiten glücklich dabei. Er gefällt mir, ich mag ihn, den Jazzprokuristen. Ich bemühe mich auch, weniger zu husten.

*

Rick und Lee Rozie sind zwei Indianer, die den Reichtum ihrer Musiktradition in einer glücklichen Weise für den Jazz fruchtbar machen können. Dabei fällt der hymnische, zutiefst religiöse Aspekt auf. Lee Rozie, der sich als Multiinstrumentalist (ts, ss, indianische fl, perc) profilierte, betonte diesen Bezug immer wieder. Und in die Kompositionen der Gruppe fliesst auch viel davon ein. Begleitet wurden die beiden entgegen dem Programm nicht von Rashied Ali, sondern von Doug Hammond. Also nochmals eine Premiere. «Atro Algonquin», wie sich die Gruppe nennt, vermochte in Willisau zu überzeugen, auch wenn die Musik gegen Ende des Konzerts etwas unverbindlicher wurde.

*

Anthony Davis, der letztes Jahr im Duo mit Jay Hoggard Aufsehen erregte, kam mit seinem neuen Quintett. Nach der gefühlhaften, folkloristischen Musik der Rozie-Brüder wirkten Davis' satte, durchstrukturierte und konzentrierte Kompositionen eher intellektuell und berechnet. Eindrucksvolle Kollektivimprovisationen brachten aufsehenerregende Ausflüge in eine dynamische Klangwelt. Interessant war, dass der Drummer Pherean Ak Laff mit seinem harten und afrikanischen Beat nicht so recht dazupassen wollte: Er hielt sich, zu Beginn jedenfalls, nicht an die Arrangements und musste von Davis ab und zu per Handzeichen von seinen rhythmischen Ausflügen zurückgerufen werden.

*

Wir müssen Abschied nehmen von Willisau. Am Bahnhof (besser: Bahnhofchen) hat es noch einige andere Unmotorisierte, die sich beizeiten auf den Heimweg machen müssen. Den Kopf noch voller Rhythmen und Erinnerungen treffen wir einen alten Bekannten. «Schön esch's gsi», meint er etwas wehmütig. «Me het weder chönne uftanke.» Dem habe ich nichts mehr beizufügen.

Alexander J. Schneller

7. Willisauer Jazzfestival mit Höhepunkten:

Vier sonnige Tage auch für den verwöhnten Jazz-Gourmet

Trotz ungewöhnlich strahlendem Wetter versammelte sich auch beim diesjährigen Willisauer Jazzfestival wieder ein ganzes Heer von Jazzfans aus dem In- und Ausland in der hölzernen Festhalle, um während vier Tagen Musik unterschiedlicher Art (und Qualität) zu erleben. Fünfzehn verschiedene Formationen aus dem Bereich des Neuen Jazz waren zu hören, davon bloss ein Drittel aus Europa.

Das Spektrum des Festivals reichte heute sehr weit: von der völlig durchdachten «Contemporary Music» des Kent Carter String Trios über eiskalt-routinemässig abgewickelten Hardbop des Pharaoh Sander Quartets bis zum jazzig-folkloristischen Rick & Lee Rozie Trio. Die Gebrüder Rozie (Bass, bzw. Saxophone) verflochten in ihrem zupackenden Spiel harmonische und rhythmische Elemente ihres indianisch-afrikanischen Erbes, wirksam unterstützt vom polyrhythmischen Trommeln des Perkussionisten Doug Hammond. Ebenfalls mit einer Art «Back to the Roots» versuchte es das Ensemble des AACM-Trompeters Lester Bowie, der unter dem Titel «From the Roots to the Source» eine grosse Gospelshow abwickelte, komplett mit Sängern und «Oh When the Saints». Wer über dem etwas lächerlichen und verlogenen Konzept Bowies ein Auge zuzudrücken vermochte, konnte das Ganze als das geniessen, als das es hoffentlich gedacht war: als perfektes, vergnügliches Entertainment. Dazwischen gab es dann gelungenere Momente ohne Sänger (unter denen der massige David Peaston der interessanteste war), die das Quartett mit dem Drummer Phillip Wilson und dem leider meist nur zuschauenden Baritonsaxophonisten Hamiet Bluiett herausstellten.

Weit überzeugender und ehrlicher musizierte der vierköpfige Workshop De Lyon, dessen europäisch orientierten, humorvollen Improvisationen allerdings viel mehr vom Zuhörer forderten als jenes Gospelspektakel. Aeusserst komplexen New Jazz mit Fragmenten aus New Orleans Jazz, Paradenmusik und Swing bot das Trio des Schlagzeugers Barry Altschul mit dem umwerfenden Posaunisten und Tubaspieler Ray Anderson und dem jungen Bassisten Mark Helias. Sie exerzierten dem Publikum das totale Zusammenspiel vor, wie es derart subtil und homogen wohl keine andere Gruppe des Festivals beherrschte.

Auch während des 7. Festivals sprang der Funke nur selten oder zaghaft über: Man vermisste, wie schon im letzten Jahr, jene knisternde Atmosphäre und gespannte Aufmerksamkeit früherer Zeiten. Liegt das am Publikum, dass das Happening dem konzentrierten, aber ge-

lösten Zuhören vorzieht, oder liegt's gar an den Musikern, die im momentanen Jazzboom ihre Brötchen zu leicht verdienen? Es gibt Anzeichen für beides. Wie auch immer, jener vielgerühmte Funke sprang am Samstagabend denn doch noch: Der vom «guten Geist» des Festivals («Knox» Troxler) in New York entdeckte, erst 23jährige Tenorsaxophonist Arthur Rhames blies im ersten Teil des «Direct from New York» betitelten Abends wilde, orgiastische Improvisationen, im Duo mit dem vorzüglichen Drummer Rashied Ali. Rhames, zum ersten Mal in Europa, erbrachte eine bewundernswerte physische Leistung, der eindeutig John Coltrane Pate stand. Es wäre interessant, den hoffnungsvollen jungen Saxophonisten im Laufe der Zeit wieder zu hören, wenn sich sein Stil gefestigt und er sich vom grossen Vorbild Coltrane etwas mehr gelöst hat.

Den zweiten Teil von «Direct from New York» bestritt das Quartett des Bassisten Bob Cunningham (mit Bill Saxton, Saxophone, Ron Burton, Piano, und Gueststar Freddie Wais, Drums). Recht lau beginnend, steigerten sie sich in eine freie, zündende Neobop-Spielweise hinein, die vom kräftigen, sonoren Bass Cunninghams tüchtig profitierte. Geistvolle Neue Musik mit starken Bezügen zur Jazztradition liess der Pianist Anthony Davis hören, der mit einem Quintett nach Willisau kam. Es war hier vor allem der brillante Schlagzeuger Pherean Ak Laff, der die sich teilweise ausbreitende Kälte der Gruppe ins Gegenteil wandte und der mit seinem wuchtigen, abgerundeten Trommeln seine Kollegen vorwärts trieb.

Eine Legende auf der Bühne

Drei Formationen konnten bei Matinee im Restaurantzelt erlebt werden: Neben dem heissen Trio des Lausanner Saxophonisten Daniel Bourquin und dem vergnüglichen Volks-Jazz-Ensemble über-

raschte das Quartett «Sunnymoon» des Altsaxophonisten Werner Lüdi. Ende der fünfziger und Anfang der sechziger Jahre erregte Lüdi mit seiner freien Improvisationsweise in Deutschland (!) Aufsehen, er verschwand aber schon bald wieder von der Jazzszene und wurde zur Legende. Niklaus Troxler holte

nun diese sehr vife Legende erneut auf die Bühne. Nach anfänglicher Unsicherheit zeigte Lüdi, dass er wirklich mehr ist als ein Name in Jazzbüchern! Schade nur, dass er nicht in der Festhalle auftrat, wo ihn weit mehr Jazzfans gehört hätten...

Den letzten Programmpunkt des Festivals bestritt eine Allstar-Band: Pat Methenys 1980/81 feat. Dewey Redman, Mike Brecker, Tenorsaxophone, Charlie Haden, Bass, und Jack DeJohnette, Schlagzeug. Einmal mehr bewahrheitete sich, dass fünf Solisten noch keine Gruppe ergeben, man spielte in bekannter Jam-Manier kurze Themen an und erging sich in einer Kette langer (teilweise zu langer) Soli. Trotz den oft peinlichen, indifferenten Gitarrenexkursen Pat Me-

thenys gab es einige grossartige Augenblicke zu bewundern, allen voran etwa ein langes Triostück mit Redmans «sprechendem» Tenorsax, Hadens eindringlichem Bass und DeJohnettes kraftstrotzendem Schlagzeug.

Das Jazzfestival Willisau hat das verflixte siebte Jahr gut überstanden. Unerquickliche Vorkommnisse blieben in der Minderzahl, und auch das Programm war, trotz steigenden Kosten, nicht kommerzieller angelegt als im Vorjahr. Man verlebte vier sonnige Tage in Willisau, die selbst dem verwöhnten Jazz-Gourmet etwas zu bieten hatten. Hier sei auch einmal den Willisauer Bürgern gedankt, die dem Festival und den damit verbundenen Immissionen zumeist mit grosser, heute leider gar nicht mehr selbstverständlicher Toleranz gegenüberstehen.

Markus di Francesco



Lee Rozie verflocht mit seinem Trio harmonische und rhythmische Elemente seines indianisch-afrikanischen Erbes (links). Das Quartett des Bassisten Bob Cunningham begeisterte durch eine freie, zündende Neobop-Spielweise. (Bilder: Markus di Francesco)

Jazz contemporain

Willisau: la grange à Troxler



Le camping et la grange

Principal point de chute européen, en fin d'été, du jazz contemporain, Willisau, gros bourg agricole de l'Entlebuch où l'on jodde encore et toujours, a vécu son 7e Festival à fin août. Dans la grange à Troxler, 1600 places et plus, en une halle des fêtes invraisemblable de vétusté et de parfait confort.

Des spectateurs fidèles des environs aux nombreux Germains drainés depuis pas mal d'années par les prestations des studios du Sud de l'Allemagne, dont la marque ECM avec Keith Jarrett, Correa, Jack DeJohnette, etc., studios qui par l'enregistrement ont fait connaître les grands américains du jazz contemporain, souvent boudés aux USA, Niklaus Troxler, créateur du festival, n'a semblé-t-il aucune peine à «faire le plein» durant quatre jours de musique d'une haute densité, représentative des courants les plus actuels du jazz, avec cette année cependant un intéressant retour aux sources par la prestation du groupe

de Lester Bowie issu de l'Art Ensemble of Chicago.

Public abondant et fidèle donc, malgré les tarifs relativement élevés, la vision limitée à partir du milieu de la salle, des musiciens sans concessions pour l'ornement et le prix du café prohibitif... En revanche, un hébergement en dortoirs presque luxueux et gratuit comme le camping, pas du tout luxueux lui, mais logé aux flancs mêmes de la salle de concert dont les parois «en perce» sont d'une écoute fort agréable, cela sans bourse délier...

Parmi les hauts faits de ce festival 1981 (quelque douze groupes en soirées et en matinées sur la scène «officielle» et des prestations diverses sous la cantine annexe) citons le trio de l'extraordinaire batteur Barry Altschul, le saxophoniste-pianiste Arthur Rhames-Rashied successeur dit-on de John Coltrane et bien sûr le quintett formé de Pat Metheny, Charlie Haden, Dewey Redman, Mike Brecker et Jack DeJohnette. (rz)

JAZZ À WILLISAU
Le retour aux sources

Quinze petits cochons roses se poursuivent au-dessus de la scène. Nous sommes à Willisau et «Willi the pig» (jeu de mot de John Chicaï sur Willisau pour le seul album qu'ait jamais produit Niklaus Troxler, l'admirable organisateur du festival, organisé cette année depuis jeudi jusqu'à demain) est partout, jusque dans votre verre. Curieuse mascotte pour une fête qui ne l'est pas moins. Tout ici est inhabituel, jusqu'à la musique qui ne connaît ni la routine ni la médiocrité.

C'est ainsi que le trompettiste Lester Bowie, dont le nom est attaché à celui de l'historique Art Ensemble of Chicago (leur dernier album «Full Force» chez ECM, vient de remporter à égalité avec Cecil Taylor et Archie Shopp le prix des critiques de Down Beat) proposait «From the roots to the source». En clair, Bowie, comme la plupart des musiciens noirs d'aujourd'hui, développe un univers musical qui s'appuie fortement et respectueusement sur le gospel et le blues des origines pour, en fin de course, revenir aux sources. Entouré de l'excellent mais trop discret baryton Hamiett Bluiett et de l'incisif Philip Wilson à la batterie, Bowie a donné une réplique le plus souvent heureuse aux chanteuses Martha et Fontella Bass et à l'étonnant soliste de gospel David Peaston.

Tout autre avait été, en ce début de concert du jeudi, l'attitude du Workshop de Lyon. Ses quatre excellents musiciens jouent avec humour sur des embryons de canevas. Les connotations jazz sont totalement absentes et l'on écoute alors une musique qui n'est pas sans rappeler ce que faisait un Michel Portal il y a quelques années. Cela a mal vieilli, même si l'énergie apportée peut, par moments, être séduisante.

Infiniment plus excitante est la démarche de Daniel Bourquin, Léon Francioli et Freddy Studer aussi présents à Willisau. Sans renier leur culture européenne, ils assument aussi leur identité de musiciens de jazz. C'est dire la vie et le lyrisme puissants d'une musique dont l'originalité nous permet d'applaudir sans réserve à l'un des groupes les plus intéressants du moment. Un disque promis par Hat Hut devrait bientôt permettre à tout un chacun de s'en convaincre.

Le festival se poursuit cet après-midi avec le trio à cordes de Kent Carter, le quartett de Pharaoh Sanders, et ce soir avec Bob Cunningham et le très attendu Arthur Rames.

Pierre Grandjean

Jazzfestival in Willisau

Musikalische Diagnosen aus der Provinz

Wenn Niklaus Troxler mit seinem „Liebi Jazzfründe, s'isch weder so witt“ das Jazzfestival Willisau eröffnet, dann wird dieses idyllisch-schmucke Grafenstädtchen im Luzerner Hinterland für vier Tage zum Mekka des Neuen Jazz. Seit fünfzehn Jahren finden hier, fernab von den Festivalzentren Montreux und Zürich, regelmäßig Jazzkonzerte statt. Willisau oder „Willi the Pig“, wie amerikanische Musiker sagen, hat sich zu einem der bedeutendsten Jazz-Zentren in Europa entwickelt, wo man alljährlich die jeweils aktuellsten Erscheinungsformen der europäischen und amerikanischen Avantgarde erleben kann.

Die organisatorische Leistung, mit einem Budget von 230 000 Franken einen repräsentativen Querschnitt der gegenwärtigen Jazzszene auf die Bühne zu bringen, ist keineswegs selbstverständlich. Andernorts, beispielsweise in Berlin, tut man sich in diesen Fragen ungleich schwerer. Die Willisauer Konzerte sind vorbildlich konzipiert: jeweils zwei Gruppen haben genügend Zeit und Raum für ihre musikalischen Entdeckungsfahrten. In der traditionellen Festhallen-Scheune wird der Hörer nicht mit Reizen überschüttet und in seiner Rezeptionsfähigkeit überfordert, wie dies zum Beispiel auf dem „Northsea Jazzfestival“ in Den Haag geschieht.

Der „Workshop de Lyon“ sorgte auf dem 7. Willisauer Jazzfestival für einen funkensprühenden Auftakt. Humorvoller Free Jazz und Reminiszenzen an das Bebop-Revival der siebziger Jahre waren mit Swing durchsetzt und ließen spürbar werden, daß diese Gruppe um den Saxophonisten Maurice Merle bereits seit dreizehn Jahren „auf dem Weg ist“. Dann folgte im Eröffnungskonzert gleich ein Höhepunkt: die Premiere des Blues- und Gospelprojekts „From the Roots to the Source“, von dem Trompeter Lester Bowie in Szene gesetzt. Bowie — vor allem durch seine Arbeit im „Art Ensemble of Chicago“ bekannt — entdeckte mit seiner neuen Gruppe im Blues und in den religiös motivierten Gospelgesängen, wie sie etwa von Mahalia Jackson interpretiert wurden, die Wurzeln des modernen Jazz und eine nie versiegende Quelle der Inspiration.

Die Sängerinnen Martha und Fontella Bass und der schwergewichtige David Beafon schufen sensible Impressionen afro-amerikanischer Gegenwartskultur. Mal klagend-aggressiv, im nächsten Moment voll überschäumender Freude sorgten Lester Bowie und der erdige Baritonssaxophonist Hamiet Bluiett für eindringliche „Black Music“. Einmal mehr verblüffte Bowies stimmliches Modulationsvermögen auf der Trompete. Vom spitzen „Strahl“ dieses Instru-

ments bis zum hingehauchten Atemstrom kostete er das ganze Klangspektrum aus. Das beinhalte Schlagzeugspiel Philip Wilsons verbot sich mit dem dunkel-growlenden Bariton zu einem brodelnden Schmelztiegel der Gefühle. Als David Beafon seinen gewaltigen Stimmumfang vom Baß bis ins höchste Falsett vorführte, schieden sich im Publikum allerdings die Geister. Ein Teil empfand den Gospelgesang als leicht, die anderen als überzeugten Ausdruck eines geschichtsbewußten Jazzverständnisses. Die Programmatik dieser „Ancient to the Future“-Musik war überzeugend, auch wenn im abschließenden Potpourri das unvermeidliche „When the Saints“ nicht fehlen durfte.

Für das kompromißlose Experiment des freien Jazz stand das Barry Altschul Trio mit dem Blechbläser Ray Anderson und Mark Helias am Baß. Was diese drei Virtuosen an Interaktionsdichte und Plötzlichkeit des Verstehens zeigten, war von atemberaubender Präzision. Vor allem Ray Anderson verband in seinem Posaunenspiel den ruppigen Blechsound Roswell Rudds mit dem kühlen Formbewußtsein eines George Lewis. Modischen Trends dagegen huldigte das neue Quartett Sam Rivers. Rivers, ein Innovator der ersten Stunde und mit allen Wassern des Jazz gewaschen, präsentierte halbgaren Punk Jazz und überraschte durch ungewohnte Ansatz-

schwierigkeiten am Tenorsaxophon. Allenfalls ein stereotyp abrufbarer „Rhythmus, daß jeder mit muß“, führte diesen Jazz-Verschnitt aus seiner experimentellen Sackgasse. Konsequenter wirkte da schon der kammermusikalische Ernst des Kent Carter „String Trios“. Zwölfstimmiges mischte sich mit sattem Impressionismus der Klangmalerei. Dennoch konnten die Zuhörer in der sonnendurchglühten Festhalle mit der kühlen Strenge dieser Musik nicht so recht warm werden. Ein intelligent montierter Zitatenschatz mit Anleihen in der Minimal Music und ihrem mechanischen Figurengeschiebe: Der Jazz als Rangierbahnhof der Gefühle.

In der Dramaturgie der Konzerte bewies Niklaus Troxler sein Gespür für wirkungsvolle Kontraste und antithetische Empfindungen. Auf harmonische Weichheit und stillen Wohlklang eingestimmt wurde man von der nächsten Gruppe durch lärmenden Free Jazz provoziert. Das Quartett um den Saxophonisten Pharoah Sanders, einst hoffnungsvoller „Kronprinz“ von John Coltrane, irritierte mit seinen energetischen Klangeruptionen manche Alltagsseele, die an diesem faulen Nachmittage mit sich selbst zufrieden schien. Das modale Spiel dieser Gruppe knüpft unmittelbar an die großen Erfolge der sechziger Jahre an: Die Zeit scheint stehengeblieben. Vielleicht ist es gerade dieses Schwanken, das seelenvolle Pathos des Saxophons als Anachronismus zu durchschauen und sich dennoch damit identifizieren zu können, was Sanders' Faszination noch immer ausmacht. Er ist ein „shouter“ par excellence und seine subjektivistische Spielweise macht betroffen oder läßt kalt. Sein Willisauer Auftritt wirkte nicht zuletzt deshalb provozierend, weil er oft schon nach wenigen Minuten der Improvisation von der Bühne ging und die Gruppe ihrem Schicksal überließ. Es bleibt



Kompromißlose Experimente des freien Jazz: Ray Anderson, Mitglied des Barry Altschul Trios. Foto Kemper

zu hoffen, daß Pharoah Sanders sich in stärkerer Selbstdisziplin auf seine zweifellos übergroßen Fähigkeiten besinnt, um wieder zu einer führenden Saxophonstimme im Jazz zu werden, die nicht nur etwas von gestern erzählt.

Was Pharoah Sanders nicht ganz gelang, dem dreißigjährigen Tenorsaxophonisten und Pianisten Arthur Rhames aus New York glückte es auf Anhieb: Er hatte das Publikum auf seiner Seite und führte vor, wie man heute Coltrane spielen muß, um über ihn hinausgehen zu können. Seine Interpretation des berühmten „A Love Supreme“, vom früheren Coltrane-Partner Rashied Ali am Schlagzeug trefflich kommentiert, klang frisch und unbeschwert. Daß diesem jungen Talent gelegentlich auch einmal die Ideen ausgingen, konnte der Intensität seiner Fassungen von Free-Jazz-Klassikern keinen Abbruch tun.

Frankfurter Rundschau, Frankfurt
19. Sept. 81

Jazz im Schweizer Hinterland

Das 7. Internationale Festival von Willisau

WILLISAU. Daß Jazz in die Provinz geht, ist an sich nichts Neues. Daß aber ein 34jähriger Schweizer Grafiker aus Willisau die internationale Jazz-Prominenz, ohne Kulturförderungsbeiträge, gewissermaßen auf eigenes Risiko zu sich nach Hause bittet, hat auch im Zeichen des seit einigen Jahren andauernden Jazz-Booms Seitenheitswert. Niklaus Troxler aus Willisau hat's wieder einmal möglich gemacht.

Das 7. Willisauer Jazz-Festival brachte während vier Tagen einen eigenwilligen, musikalisch spannenden Querschnitt durch die zeitgenössische Jazz-Szene: von Lester Bowie, dem Mitbegründer des Chicago Art Ensembles, über die Alt-Free-Jazzers Sam Rivers und Pharoah Sanders, den Pianisten und Komponisten Anthony Davis, den Schlagzeuger Barry Altschul, bis hin zum Coltrane-Nachfolger Arthur Rhames. Und als Schlußgang gewissermaßen die Pat Metheny Group mit dem amerikanischen Star-Gitaristen Pat Metheny, Charlie Haden, Jack deJohnette, Dewey Redman und Mike Brecker.

Willisau, ein verschlafenes altes Grafenstädtchen im Hinterland der Schweizer Fremdenverkehrsmetropole Luzern, ist seit einigen Jahren ein Geheimtip für Jazzmusiker und besonders angefresene Jazzfans.

Es hatte vor fünfzehn Jahren mit einem Swingkonzert im Restaurant „Mohren“ in Willisau begonnen. Der damals neuzehnjährige Grafikerlehrling Niklaus Troxler organisierte das Konzert zusammen mit seinem Bruder, „mehr zum Plausch“ wie er heute meint. Aus dem „Plausch“ wurden mehr als zweihundert Konzerte und — seit sieben Jahren — regelmäßige Festivals, die bald einmal ihren festen Platz in der Liste der wichtigsten europäischen Jazz-Festivals haben.

Trotzdem: Der ländliche Habitus ist geblieben. Vom „Mohren“ wurden die Konzerte in die Festhalle von Willisau verlegt, einem großen, unansehnlichen Holzbau mit einer Bühne, geeignet für Liebhaber-Theater, Trachtenfeste oder Viehmärkte — oder eben auch Jazzkonzerte. Daneben ein Festzelt mit Holzbänken, Bier und Bratwürsten. Die

Wiese vor Festhalle und Festzelt dient als Campingplatz.

Diese ganz eigene Mischung von ländlicher, innerschweizerischer Behäbigkeit und rauchiger Jazz-Atmosphäre lockt jedes Jahr mehr Musiker und Besucher nach Willisau. Vom Umfang her ist das Willisauer Jazz-Festival bereits an der oberen Grenze angelangt. Dieses Jahr mußten zahlreiche Besucher ohne Karten wieder abreisen, die Konzerte am Wochenende waren seit Tagen ausverkauft. Doch der Organisator will den Rahmen ganz bewußt nicht verändern. In der Festhalle finden rund 1600 Personen Platz, und dabei soll es auch bleiben. Das Festival soll dem Städtchen nicht über den Kopf wachsen.

Letztes Jahr hat sich „Knox“ Troxler fürs Festival direkt an der Quelle umgesehen. Mit seiner Frau flog er zweimal nach New York. Der Mann aus Willisau blieb nicht lange unerkannt. Schon nach zwei Tagen flatterten die ersten Einladungen in sein Hotelzimmer. Er lud gleich zwei Gruppen nach Willisau ein, die ihm besonders Eindruck gemacht hatten: das Quartett des Bassisten Bob Cunningham und den 23jährigen Saxophonisten Arthur Rhames, der noch vor zwei Jahren in New York sein Geld als Straßenmusikant verdient hatte. Für Rhames war es die erste Europareise.

Das Programm des 7. Willisauer Festivals war ein Spiegel der widersprüchlichen Tendenzen im zeitgenössischen Jazz. Der ehemalige Trompeter des „Chicago Art Ensemble“, Lester Bowie, überraschte mit seinem Programm „Back to the Roots“, ein Konzert mit drei Gospel-Sängern. Der Free-Musiker Bowie versuchte, eine direkte musikalische Brücke zu schlagen zwischen den Ursprüngen des Jazz und Free-Jazz-Dissonanzen. Ein meiner Ansicht nach nur teilweise geglückter Versuch. Zu oft standen sich die beiden musikalischen Welten einfach gegenüber, perfekt vorgeführt zwar, aber doch fremd. Ein Free-Jazz-Konzert mit eingestreuten Gospel-Nummern. Und wenn dann Bowie mit Stampfen und Händeklatschen auf „Rhythmus“ machte, beschlich nicht nur eingefleischte Jazz-Puristen ein leises Unbehagen.

diagnostischer Bedeutung: Der hochgejubelte No-Wave-Jazz scheint sich als kommerzieller Flop zu entpuppen, die Bebop-Begeisterung der letzten Dekade dauert an und radikaler Free Jazz weicht immer mehr dem runden Wohlklang der Romantiker. Zu hoffen bleibt, daß die Hörschaft des Neuen Jazz, wie dies in Willisau gelegentlich zu spüren war, nicht ihr Vermögen zu berechtigter Kritik verliert und goutiert, „was über die Bühne kommt“.

PETER KEMPER

Mit zum Teil recht plumpen Anbiederungen an „Funky-Music“ und gängige Reggae- und andere Moderhythmen zeigten Pharoah Sanders und Sam Rivers, daß der Jazz-Boom auch alte Hasen nicht unbeeindruckt läßt. Sie wollen, nach all den Pop-Jahren, endlich einmal auch mitverdienen.

Der seit einigen Jahren feststellbare Trend zu anderen Volksmusikerelementen wurde von den Brüdern Rick und Lee Rozie fortgesetzt. Die beiden Musiker indianischer Abstammung mischten Melodien und Instrumente ihrer Verfahren in ihr Konzert. Zusammen mit dem Schlagzeuger Rashied Ali haben die Rozie-Brothers am Festival von Moers auch eine bemerkenswerte Platte aufgenommen: „Afro Algonquin“. Mit großer Spannung wartete man auf den Auftritt der beiden von Troxler eigens fürs Festival „entdeckten“ Gruppen aus New York. Das Bob Cunningham-Quartett bot hochstehenden, swingenden Hardbop-Jazz, unterbrochen von einigen gängigen, leicht rockigen Nummern.

Beinahe unheimlich dagegen die musikalische Präsenz und Intensität des 23jährigen Coltrane-Nachfolgers Arthur Rhames. Ein „Super-Trane“ gewissermaßen, technisch perfekt und mit unheimlich viel „Dampf“. Verblüffend auch die Ähnlichkeit mit dem Coltrane-Pianisten McCoy Tyner, sobald Rhames sich am Klavier versuchte. Der letzte Schlagzeuger des unvergesslichen John Coltrane, Rashied Ali, der Rhames im Duo begleitete, sorgte für weitere „Trane“-Reminiszenzen.

Unauffälliger, aber oft auch musikalisch interessanter die Konzerte des Pianisten Athony Davis mit seinem Quartett, des Ken Carter String Trios, und der Trios von Barry Altschul und Maurice Magnoni. Neben Free-Elementen waren hier zum Teil auch starke Anklänge an moderne symphonische Musik herauszuhören.

Ein Zugeständnis an den vor allem von den großen Plattenfirmen forcierten All-Star-Jazz war das letzte Konzert mit Pat Metheny, Charlie Haden, Jack deJohnette, Dewey Redman und Mike Brecker. Schöne Themen mit zum Teil hinreißenden, zum Teil aber auch überlangen Solis. Eine Abfolge von Starauftritten.

PETER SPRING

Rückblick auf das wichtigste Jazz-Festival (1981) in der Schweiz

Jazz-Festival Willisau «im Fegefeuer»?

Das wichtigste Jazz-Festival der Schweiz ist wieder — von vielen gefeiert und einigen viel diskutierte — Vergangenheit. An vier Tagen traten in sechs Doppelkonzerten zwölf Gruppen — aus den USA, aus Frankreich und aus der Schweiz — auf. Dazu kamen weitere Auftritte von Schweizer Musikern im Festzelt. Über die Aufgabe eines Jazz-Festivals können die Meinungen auseinander gehen. Es kann die Betonung auf das Fest, auf das Gesellschaftliche legen. Oder sich zum Ziel setzen, in Ansätzen zu versuchen, den jeweiligen Stand der Musik aufzuzeigen. Bis jetzt ist der Name Willisau ausgeprägt mit dem zweiten verbunden gewesen. Das diesjährige Festival lässt aber berechtigte Zweifel daran aufkommen, ob Willisau noch immer auf diesem Kurs liegt.



Zwei der herausragenden Schweizer: Daniel Bourquin (Saxophon) und Fredy Studer (Schlagzeug).

Enttäuschende «Schwarze Musik»

Falls die in Willisau gehörte «Schwarze Musik» widerspiegelt, wo sie zurzeit steht, müsste man von einer Krise sprechen. Beispiele: Sam Rivers, der gefeierte Avantgardist, springt auf den New-Wave-Zug auf; glaubwürdig wird er damit nicht, eher peinlich ist dieser Versuch und ein krampfhafter. Rick and Lee Rozie, die zwei Algonkin-Indianer, beziehen sich auf die indianische Tradition und spielen dann — in (zwar gekonnter) Coltrane-Manier. Gleich wie der einstige Gefährte des Meisters, Saxophonist Pharoah Sanders: Bei ihm kommt zudem kalte, ja kaltschnäuzige — seine drei Mitspieler macht er zu reinen Statisten — Routine hinzu.

Und auch der ebenso ton- wie spielgewaltige Bassist Bob Cunningham (früher ein

Eckstein der Gruppen von Dizzy Gillespie, Yusef Lateef usw.) bringt mit seinem Quartett, trotz des an sich hervorragenden Saxophonisten Bill Saxton, keine überdurchschnittliche «Black Music» — wie es das Programm will —, sondern einen geschäftigen und geschäftstüchtigen Eintopf. In ihn hinein wirft er so ziemlich alles, vom Bebop bis zum Free Jazz. Nur eines fehlt — die Seele. Sie fehlt dem zum Geheimtip erklärten und hochgeputzten Arthur Rhames (Tenorsaxophon) gewiss nicht, der Einstand des erst 23jährigen zwingt dennoch zur Feststellung: Vorläufig noch nicht über Coltrane hinausgekommen.

Interessant, gerade der Widersprüchlichkeit wegen, ist einzig Trompeter Lester Bowie. Bei seiner Gospel-, Blues- und Jazzshow weiss man nicht, wo die Parodie

beginnt oder aufhört. Und auch die Frage: Wer, wenn überhaupt, wen veräppelt, ist kaum zu beantworten; dies fertigzubringen ist allein schon eine Leistung.

Glanzlichter trotzdem

Zeigt sich somit, dass die nach Willisau eingeladenen schwarzen Musiker im Kreise — meist im Coltrane — herumrennen, erweist sich: Weisse — europäische und amerikanische — Musiker tun sich leichter, haben keine oder weniger Identifikationsprobleme. So musiziert das Kent Carter String Trio völlig gelöst, im freien Raum zwischen E-Musik und Jazz, und zieht damit das Publikum in Bann. Und ähnlich geschlossen, aber doch stärker dem Jazz zugeneigt, spielt das Barry Altschul Trio. Hier mischen sich Hingabe, Können und Stilsicherheit in selten gehörter Vollendung. Zwei Höhepunkte also, ein weiterer ist der Auftritt des schwarzweissen Anthony Davis Quintett. Beeinflusst von klassischer Kompositionstechnik ebenso wie von afroamerikanischem Jazz entstehen atemberaubend schöne und gleichzeitig neuartige Klanggebilde. Auffallend auch: hier spielen nicht fünf Solisten, hier ist ein einheitliches Klein-Orchester am Werk.

Bleibt von den überseeischen Beiträgen Pat Metheny's Gruppe «80/81», mit Charlie Haden (Bass), Dewey Redman und Mike Brecker (beide Tenorsaxophon) und Willisau-Liebling Jack DeJohnette



Nur dem Namen nach indianisch: Rick Rozie.

(Schlagzeug). Schlusspunkt, seit Tagen ausverkauft, fünf Stars und Jazz «Marke ECM». Damit ist angedeutet: Schönheit überwiegt, Eingängiges steht Kraftakten — wie dem Eröffnungssolo von Redman — gegenüber; das Ganze ist schwächer als die einzelnen Teile.

Ein Workshop und die Schweizer im Zelt

Ähnlich gelöst wie Carter, Altschul und Davis tritt die einzige nichtschweizerische europäische Formation — der Workshop de Lyon — an. Amerikanische Einflüsse (Free Jazz vor allem) und Elemente aus der E-Musik verarbeiten die Franzosen witzig, brillant und musikantisch fehlerlos. Maurice Magnoni vertritt die (Welsch-)Schweiz, mit spontanem und — im guten Sinne — weitausgreifendem Saxophonspiel, hervorragend begleitet vom Franzosen J.F. Jenny Clark (Bass) und dem Schweizer Schlagzeuger Daniel Humair. Magnoni beweist, dass die besten Schweizer durchaus bestehen können. Trotzdem, und das ist (leider) eine Willisauer-Spezialität: ihr Auftrittsort ist zu meist das Konsumationszelt, so in diesem Jahr für Bourquin-Francioli-Studer, für Werner Lüdi und für das Volks-Jazz-Ensemble.

Festival im Fegefeuer

Alles in allem: Willisau müsste wieder mehr bieten an Wagnissen und Neuem, die Verdeutlichung einer Sackgasse (die eines Teils der «Schwarzen Musik», es gibt auch noch andere schwarze Musiker ...) genügt dem hohen Anspruch dieses Festivals nicht. Und was das Kommerzielle und das ganze Drumherum anbetrifft: In der Hölle (wie Montreux) ist Willisau noch lange nicht, im Himmel (ganzer der Musik verpflichtet) aber auch nicht mehr. Nennen wir das siebte Willisauer Jazz-Festival im Rückblick als zwischen den beiden Polen stehend, sozusagen im Fegefeuer.

Richard Buef

Vorwärts zu den Wurzeln

Eindrücke vom siebten internationalen Jazzfestival in Willisau

Vor ziemlich genau einem Jahr wurde in Zürich das autonome Jugendzentrum geschlossen. Die Wut und Enttäuschung einer so um eigenständige Entfaltungsmöglichkeit gebrachten Jugend eskalierte in hilfloser Gewalt. Aber der Kampf, der da auf Zürichs Straßen tobte, war auch der Kampf zweier Kulturen, einer etablierten, die sich den Umbau ihres Opernhouses 61 Millionen kosten ließ, und einer anderen, nicht-etablierten, wenn man will, alternativen Kultur, der gerade noch 140 000 Franken für ein Jugendzentrum bewilligt wurden. Vielleicht läßt die Enge Zürichs, der Schweiz überhaupt solche Gegensätze besonders schroff hervortreten. Hier liegt alles nahe beieinander, fehlt die Toleranz, ist der gewaltsame Zusammenstoß fast unausweichlich. Nicht ganz eine Autostunde von Zürich entfernt, liegt das Städtchen Willisau. Hier arrangieren sich indes die Gegensätze zweier höchst unterschiedlicher Kulturen seit nunmehr 15 Jahren auf fast schon beängstigend problemlose Weise.

Seit diesen 15 Jahren gibt es in dem verschlafenen Städtchen Jazzkonzerte, und irgendwie geht alles zusammen, der Avantgarde-Jazz und das Glockenspiel im Stadtor, die freakigen Festivalbesucher und die biederen Willisauer Bürger. Einer der Gründe für dieses problemlose Nebeneinander ist sicher in der Person des Festival-machers Niklaus Troxler zu suchen, der aussieht wie ein gemütlicher Schweizer Hinterwäldler, dabei mit Leib und Seele dem modernen Jazz verschrieben ist.

Toleranz und freundliches Nebeneinander waren auch in diesem Jahr wieder die Kennzeichen des nunmehr siebten Willisauer Jazzfestivals. Das mit Elementen von freiem Jazz und E-Musik experimentierende String Trio des englischen Bassisten Kent Carter hatte da genauso seinen Platz wie der von rhythmischer Begeisterung sprühende, aber doch recht biedere Hard-Bop des Bob Cunningham Quartetts. Überhaupt formulierte sich die Jazz-Avantgarde zunehmend nicht mehr in bedingungslosem Drang nach Neuem, vielmehr breitet sich ein Traditionsbewußtsein aus, das, ohne in tumbes Reproduzieren zu verfallen, vergangene Stile in bisher nicht dagewesenem Maß nutzbar macht. Als symptomatisch kann hier das musikalische Konzept des Lester Bowie Ensembles angesehen werden. Wie schon seit Jahren das Art Ensemble of Chicago präsentiert auch der Trompeter Lester Bowie mit seinen eigenen Gruppen Black Music in ihren unterschiedlichsten Spielarten. Dabei erscheinen vergangene Jazzstile nicht nur als kurzes Zitat; Spirituals und Reggaetitel werden zu eigenständigen Beiträgen im sonst eher dem freieren Jazz verpflichteten Programmablauf. Zwei Sängerinnen und ein gewichtiger Sänger sorgten dabei für die Authentizität dieser Musik, die allenfalls durch Bowies Growl-Effekte auf der Trompete ironisch gebrochen wurde, sonst aber einschließlich der Texte voll naiver Kindergläubigkeit einfach so hingestellt, blieb als unverzichtbarer Teil schwarzer Kulturgeschichte.

Ähnliches Kultur(selbst-)bewußtsein findet sich auch bei der Gruppe Afro Algonquin. Ihre ethnische Herkunft dokumentieren die Brüder Rick und Lee Rozie nachdrücklich in ihrer Musik, in der Thelonus-Monk-Einflüsse hörbar werden neben afrikanischer Rhythmik und indianischem Flötenspiel. Getragen wird dieses Konzept vom technisch ausgefeilten Bassspiel Rick Rozies und dem kraftvoll und aggressiv gespielten Tenorsaxophon Lee Rozies, der die Zirkulationsatemtechnik tatsächlich als sinnvolles Stilelement einsetzt. Der Schlagzeuger Doug Hammond war in Willisau der nicht ganz adäquate Partner dieser beiden.

Eher schon einen Kult in der Aufarbeitung der Tradition betreibt der 23jährige Tenorsaxophonist und Pianist Arthur Rhames, der als Entdeckung der New Yorker Jazzszene zum ersten Mal in Europa auftrat. Mit geradezu mystischer Ergriffenheit bestritt er sein Programm fast ausschließlich mit Coltrane-Themen, über denen er in konsequenter Fortführung des Stils des großen Vorbilds demütig und verbissen zugleich seine mitreißenden Improvisationen erstehen ließ. Das Publikum feierte ihn jedenfalls schon wie einen neuen Coltrane. Glücklicherweise trommelte der ehemalige Coltrane-Drummer Rashied Ali zu diesen Höhenflügen eine solide materialistische Basis, die Steigerungen und Nuancen seines jungen Partners mit viel Einfühlungsvermögen ergänzend und fordernd.

Solch differenziertes Zusammenenspiel vermißt man bei einigen anderen Formationen. Bei Pharoah Sanders etwa konnte die stets aufs Neue faszinierende hymnische Kraft seines Tons nicht gänzlich darüber hinwegtäuschen, daß das Ensemblespiel in der Gruppe des Tenorsaxophonisten reichlich vernachlässigt wurde. Auch das mit Gitarre und Elektrobaß neu formierte Sam Rivers Quartett erreichte hier kaum den Standard früherer Besetzungen. Ausnahmslos mit hochkarätigen Solisten besetzt ist die Formation um den neuen amerikanischen Gitarrenstar Pat Metheny. Trotz brillanter und ausgiebiger solistischer Präsentationen aller fünf Musiker wurden die hohen Erwartungen sicher nur zum Teil erfüllt. Die Beschränkung der musikalischen Gruppenarbeit auf den Unisono-Vortrag des Themas war bei Musikern wie Charlie Haden, Jack DeJohnette, Dewey Redman und Mike Brecker einfach zu dürftig.

Weitaus überzeugender wirkten unter diesem Aspekt das wieder traumhaft dicht und ausgeglichen improvisierende Trio des Schlagzeugers Barry Altschul und das Quintett des amerikanischen Pianisten Anthony Davis. Gerade der Auftritt der letztgenannten Formation stellte sicher einer der positiven Überraschungen des Festivals dar. Davis, eher Komponist denn Improvisator, stellte längere durchkomponierte Stücke vor, in denen das freie Improvisieren nur ein zeitlich begrenztes Element der fest konzipierten musikalischen Struktur bildete. Dennoch entwickelten die fünf Musiker ein überaus spannendes Zusammenspiel mit Momenten intensiver Kollektivarbeit, wobei besonders der Schlagzeuger Phereon Ak Laff und der Klarinetist Marty Ehrlich solistisch bestachen.

DIETRICH WAPPLER

Jazz Festival Willisau 1981

Willisau 1981. La petite ville lucernoise a vu s'achever le septième Jazz Festival dimanche 30 août. Quels enseignements peut-on tirer de celui-ci? Durant quatre jours, on a pu écouter quinze groupes réunissant pas moins de cinquante neuf musiciens. On peut imaginer qu'il n'est pas simple de sortir d'un tel labyrinthe. Niklaus Troxler vient à notre secours et nous livre le fil d'Ariane. L'organisateur lucernois estime en effet que «son» festival constitue une information (in Tribune de Lausanne, Le Matin, 30 août 1980). Il faut donc le considérer comme un tableau des tendances actuelles du jazz. Essayons d'en cerner les principales.

Eclectisme

Analysant le jazz du début des années septante, le critique J.L. Ginibre écrivait alors: «Toutefois, on peut avancer sans prendre trop de risques que l'éclectisme est une des voies qu'empruntera le jazz demain.» (in Jazz Moderne, Ed. Casterman, 1971, p. 8). Sa prédiction semble s'être réalisée, car bon nombre de groupes tentent actuellement d'élaborer une synthèse des courants musicaux les plus divers tel le free jazz, le folklore (avec une certaine prédominance pour les folklores d'Afrique) et la musique contemporaine, pour n'en citer que quelques-uns. Dès lors, on se rend compte qu'il s'avère malheureux de qualifier jazz cette musique. Peut-être qu'un terme comme «musique totale» serait plus approprié, mais il s'agit là d'un débat que l'on se gardera d'ouvrir ici.

Pourquoi une telle évolution se dessine-t-elle dans le jazz actuel? Il semble a priori qu'il y ait deux raisons à cela. D'une part, de plus en plus de jazzmen possèdent une formation universitaire ou équivalente, contrairement aux musiciens d'il y a quarante ans. Il est bien clair que cela ne rend pas ces personnes plus intéressantes que les musiciens autodidactes. La question n'est pas là.

Le fait d'avoir fréquenté les conservatoires a simplement permis aux jazzmen de rencontrer d'autres musiques qu'ils ont pu confronter et assimiler au jazz. D'autre part, la technique des musiciens s'est également améliorée en passant par le crible universitaire. Conséquence logique: il est devenu plus facile d'accéder aux musiques et de les intégrer au jazz.

En avant toute

Willisau nous a offert quelques représentants de ce courant. On en voudra

pour preuve la présence du trio de Rick et Lee Rozie, du quintette d'Anthony Davis, du trio Brahma de Barry Altschul ou encore du trio de Kent Carter.

Rick and Lee Rozie Trio: de l'avis de Lee Rozie, la musique de ce trio n'est pas à classer dans tel ou tel genre: Elle se veut synthèse d'éléments musicaux allant du folklore d'Amérique du Nord au be-bop (leur troisième morceau a été dédié au pianiste Thelénious Monk). De plus, le talent improvisateur de L. Rozie confère vigueur et fraîcheur aux thèmes de ce groupe qui a constitué une des meilleures surprises de ce festival.

Anthony Davis Quintet: le pianiste A. Davis s'est produit cette année encore à Willisau. Attentif notamment au développement de la musique contemporaine, A. Davis en imprègne le style de son quintette. On relèvera la très bonne prestation du batteur Pheroan ak Laff. Celui-ci sait faire de sa batterie un instrument à part entière, dont la tâche n'est plus uniquement d'assurer le soutien rythmique.

Kent Carter Trio: bien que la musique de ce trio ne soit pas toujours aisée d'accès, elle plaît par sa cohésion et sa construction.



Bob Cunningham.

Le Pays (Fortsetzung)

Barry Altschul Trio Brahma: trois gars pleins d'énergie et de génie qui aiment jouer et savent le montrer. Leurs morceaux sont finement élaborés et ça balance dans tous les sens. Médicament efficace contre les idées noires (!).

Retour aux sources

Le jazz actuel va de l'avant. Il n'est pas pour autant oublieux de son passé, de ses origines. Or, s'il existe une origine que tout jazzman digne de ce nom ne peut renier, c'est bien le blues. Tentons de savoir pourquoi.

Les jazzmen d'aujourd'hui ont tous plus ou moins vécu l'explosion free du début des années soixante, plus particulièrement les musiciens noirs. Celle-ci se proposait de dégager le jazz du carcan esthétique musical dans lequel les Blancs l'avaient enfermé dès son origine. Dans ce cas, le désir des musiciens actuels de reprendre inlassablement le blues dans leurs thèmes revêt un aspect symbolique.

N'est-ce pas là une façon d'établir le lien entre la révolution musicale noire de ces dernières années et la première révolte culturelle noire: le blues? Le Lester Bowie Ensemble lui a accordé une place de choix au sein de son répertoire, aux côtés notamment des gospel songs. La démarche du trompettiste L. Bowie est intéressante, même si par moment on aurait préféré un peu plus de fraîcheur dans l'interprétation.

Texte: Patrick Mouttet
Photos: Danielle Kuenzi

D'autres groupes sont retournés à des sources plus proches de nous.

Arthur Rhames-Rashied Ali: on attendait avec une certaine impatience ce duo, dont fait partie A. Rhames (saxophone),



Bill Saxon.



Sam Rivers.

jeune musicien new-yorkais qui se produisait pour la première fois en Europe. L'auditoire n'a pas été déçu par ce mémorial Parker-Coltrane. Sachant se faufiler à merveille à travers les improvisations de Charlie Parker et des rythmes affolés de John Coltrane, A. Rhames les a restitués avec force et sensibilité, bien soutenu par le batteur Rashied Ali.

Pharoah Sanders Quartet: le saxophoniste alto P. Sanders, ex-accompagnateur de J. Coltrane, se fait également porteur du message coltrane. Le phrasé du «Maître» transparait, bien que P. Sanders sache y ajouter une touche personnelle. Cependant, on regrettera qu'il disparaisse aussi souvent dans les coulisses et qu'il recourt à des artifices douteux au moment final.

Sam Rivers Quartet: le grand S. Rivers était présent, lui aussi, en terre lucernoise. Parmi les nouveaux musiciens qui composaient son quartette, on relèvera la présence de Real Grant (guitare basse), dont le jeu est riche et «swingant» au possible.

Bob Cunningham Quartet: B. Cunningham a apporté, de son côté, la preuve de beaucoup de vitalité. Le contrebassiste sait créer l'émulation au sein de son quartette qui a su tenir en haleine un public encore sous le choc du concert précédent donné par le duo A. Rhames-Rashied Ali.

Jazz sans filtre papier mais

Ce festival présentait une autre composante intéressante: la délégation européenne. Mis à part le Kent Carter Trio dont il a déjà été question, on a pu entendre ceux que la France avait délégués comme ambassadeurs auprès de ce Jazz Festival: le Workshop de Lyon. Leur musique «expérimentale» a semblé un peu dure à croquer au début, mais elle a su intégrer une bonne dose d'humour par la suite qui a eu raison de l'accueil réservé du début. Présence helvétique également



Pharoah Sanders.



Pheroan Ak Laff, Marty Ehrlich, Anthony Davis.

avec le trio du Genevois Maurice Magnoni à qui revenait l'honneur, en compagnie du «All Star» de Pat Metheny, de conclure ce festival.

Arrivederci

Cette année, Willisau soufflait les bougies de son septième festival et de quinze ans d'organisation de manifestations «jazzistiques»: Jazz in Willisau est un adolescent qui se porte à merveille et qui ne cesse de surprendre par ses découvertes. Pourquoi n'iriez-vous pas l'année prochaine? Niklaus Troxler saura vous étonner.

Höhepunkte, aber auch Enttäuschungen

Zum siebten Mal: Willisau Jazz Festival

Das wichtigste Jazzfestival der Schweiz ist wieder von vielen gefeiert und einigen viel diskutierte Vergangenheit. An vier Tagen traten in sechs Doppelkonzerten zwölf Gruppen – aus den USA, aus Frankreich und aus der Schweiz – auf. Dazu kamen weitere Auftritte von Schweizer Musikern im Festzelt.

Über die Aufgabe eines Jazzfestivals können die Meinungen auseinander gehen. Es kann die Betonung auf das Fest, auf das Gesellschaftliche legen. Oder sich zum Ziel setzen, in Ansätzen zu versuchen, den jeweiligen Stand der Musik aufzuzeigen. Bis jetzt ist der Name Willisau ausgeprägt mit dem zweiten verbunden gewesen. Das diesjährige Festival lässt aber berechnete Zweifel daran aufkommen, ob Willisau noch immer auf diesem Kurs liegt.

Enttäuschende «Schwarze Musik»

Falls die in Willisau gehörte «Schwarze Musik» widerspiegelt, wo sie zurzeit steht, müsste man von einer Krise sprechen. Beispiele: Sam Rivers, der gefeierte Avantgardist, springt auf den No-Wave-Zug auf. Glaubwürdig wird er damit nicht, eher peinlich ist dieser Versuch und ein krampfhafter. Rick and Lee Rozie, die zwei Algonkin-Indianer beziehen sich auf die indianische Tradition und spielen dann in (zwar gekonnter) Coltrane-Manier. Gleich wie der einstige Gefährte des Meisters, Saxophonist Pharoah Sanders. Bei ihm kommt zudem kalte, ja kaltschnäuzige – seine drei Mitspieler macht er zu reinen Statisten – Routine hinzu. Und auch der ebenso ton- wie spielgewaltige Bassist Bob Cunningham (früher ein Eckstein der Gruppen von Dizzy Gillespie, Yusef Lateef usw.) bringt mit seinem Quartett, trotz des an sich hervorragenden Saxophonisten Bill Saxton, keine überdurchschnittliche «Black Music» – wie es das Programm will –, sondern einen geschäftigen und geschäftstüchtigen Eintopf. In ihn hinein wirft er so ziemlich alles, vom Bebop bis zum Free Jazz. Nur eines fehlt – die Seele. Sie fehlt dem zum Geheimtip erklärten und hochgeputzten Arthur Rhames (Tenorsaxophon) gewiss nicht, der Einstand des erst 23jährigen zwingt dennoch zur Feststellung: Vorläufig noch nicht über Coltrane hinausgekommen. Interessant, gerade der Widersprüchlichkeit wegen, ist einzig Trompeter Lester Bowie. Bei seiner Gospel-, Blues- und Jazzshow weiss man nicht, wo die Parodie beginnt oder aufhört. Und auch die Frage: wer, wenn überhaupt, wen veräppelt, ist kaum zu beantworten; dies fertigzubringen ist allein schon eine Leistung.

Glanzlichter trotzdem

Zeigt sich somit, dass die nach Willisau eingeladenen schwarzen Musiker im Kreise – meist um Coltrane – herumrennen, erweist sich: Weisse – europäische und amerikanische – Musiker tun sich leichter, haben keine oder weniger Identifikationsprobleme. So musiziert das Kent Carter String Trio völlig gelöst, im freien Raum zwischen E-Musik und Jazz, und zieht damit das Publikum in Bann. Und ähnlich geschlossen, aber doch stärker dem Jazz zugeneigt, spielt das Barry Altschul Trio. Hier mischen sich Hingabe, Können und Stilsicherheit in selten gehörter Vollendung. Zwei Höhepunkte also, ein weiterer ist der Auftritt des schwarz-weissen Anthony Davis Quintet. Beeinflusst von klassischer Kompositionstechnik ebenso wie von afroamerikanischem Jazz, entstehen atemberaubend schöne und gleichzeitig neuartige Klanggebilde. Auffallend auch: hier spielen nicht fünf Solisten, hier ist ein einheitliches Klein-Orchester am Werk. Bleibt von den überseeischen Beiträgen Pat Metheny's Gruppe «80/81», mit Charlie Haden (Bass), Dewey Redman und Mike Brecker (beide Tenorsaxophon) und Willisau-Liebling Jack DeJohnette (Schlagzeug). Schlusspunkt seit Tagen ausverkauft, fünf Stars und Jazz «Marke ECM». Damit ist angedeutet: Schönheit überwiegt, Eingängiges steht Kraftakten – wie dem Er-



No Wave mit Sam Rivers: Gitarrist Gerry Bird

öffnungssolo von Redman – gegenüber; das Ganze ist schwächer als die einzelnen Teile.

Ein Workshop und die Schweizer im Zelt

Ähnlich gelöst wie Carter, Altschul und Davis tritt die einzige nicht-schweizerische europäische Formation – der «Workshop de Lyon» – an. Amerikanische Einflüsse (Free Jazz vor allem) und Elemente aus der E-Musik verarbeiten die Franzosen witzig, brillant und musikalisch fehlerlos. Maurice Magnoni vertritt die (Welsch-)Schweiz, mit spontanem



Erst 23jährig und hochgelobt: Coltrane-Nachfahre Arthur Rhames

Ein Jazzfestival Willisau

Von Reiner Kobe

Was Willisau wohltuend von anderen Festivals abhebt, das sind der überschaubare Rahmen und das konzentrierte Musikprogramm. Hier im Luzerner Hinterland ist das Festivalgeschehen integraler Bestandteil der Kleinstadt. Niklaus Troxler, in Willisau aufgewachsen, ist der unermüdete Motor und Initiator des Festivals, das nun in das siebente Jahr geht. Ein verflixtes? Vielleicht.

Die finanzielle Gratwanderung ist nach wie vor waghalsig, das subventionierende Stadtsäckel bleibt geschlossen. Offen bleibt man gegenüber großen Sponsoren wie IBM oder Migros, die letztendlich die Vermarktung forcieren. Der Publikumszuspruch hält an, und die Gefahr zum „Bayreuth der jungen Generation“ zu verkommen, wird selbstredend gesehen. Gewisse Ermüdungserscheinungen sind indes nicht zu übersehen. Alte Namen tauchen zunehmend auf.

Pharoah Sanders etwa, vor vier Jahren vorgestellt, ist stilistisch dort stehengeblieben, von einer Coltrane-Zeit ganz zu schweigen. Ein anderer Tenorist, Sam Rivers, ist nach wie vor klassischem Free Jazz verhaftet. Total offene, freie Musik ohne organisierte zwingende Strukturen schafft ihre eigenen Zwänge. Sein Versuch freilich, sich dem modischen „No wave“ zu nähern, ging in die Binsen.

Zwei hervorragende Namen, die in Willisau das Dilemma deutlich machten.

Ein Gegenbeispiel, das eine Teilantwort liefert: die Jugend ist nicht von vornherein für das Neue prädestiniert. Der 23jährige Amerikaner Arthur Rhames, ein weiterer Tenorist, kopiert bei seinem ersten Europa-Auftritt die Vaterfigur Coltrane in bestechender Manier. Nichts Eigenständiges ist zu hören, alles klingt wie...

Nun zu den Tendenzen, von denen zwei ins Gewicht fallen. Da ist die Orientierung der modernen Stilrichtungen im Jazz an der europäischen Avantgarde, ihrem Spiel- und Komponierverfahren. Dies bringt das Streichertrio des Bassisten Kent Carter eindringlich zum Ausdruck. Seine „Willisau Suite“ ist ein kammermusikalisches Spektakel, pendelnd zwischen Improvisation und Interpretation. Das Ganze stößt beim Publikum auf wenig Gegenliebe.

Einer der herausragendsten Vertreter dieser Richtung ist der improvisierende Komponist Anthony Davis. Er interpretiert auf dem Piano westliche Konzertmusik, schafft mit seinem Quintett neue Klangfarben. Eine Musik, anregend dargeboten die viel Aufmerksamkeit und Konzentration verlangt. Erleichterung im Publikum, wenn das Schlagzeug die rhythmische Jazz-Richtung anzeigt.

Die zweite Tendenz, seit Jahren anhaltend, ist die Suche nach den Wurzeln, dem Ursprung. Ray Anderson, junger Posonist aus Chicago, erinnert in seiner explosiven Spielweise ausdrücklich an New Orleans. Das Trio „Afro Algonquin“ mit den Rozie-Brüdern nimmt Bezug auf die Abstammung von Indianern und Schwarzen, teilweise wie ein Ritual dargeboten.

Mehr am Bebop orientiert, der Wurzel des modernen Jazz, ist das Quartett des Bassisten Bob Cunningham. Es spielt schnell und kraftvoll. Afrikanische Rhythmen gar animieren zum Tanzen, die Begeisterung des Publikums kennt keine Grenzen.

Zum Abschluß dann, eine alte Festivalplage, Eingängigeres, das kommerzielle Zugeständnis. „80/81“ nennt sich die Formation um den vielgepriesenen Gitarristen Pat Metheny. Ihr dreistündiger Auftritt (!) mit musikalischen Glanzlichtern löst ebenfalls (zum wievielten Male?) Begeisterung aus. Und Begeisterung kann das Festival allemal brauchen. Die notwendige Standortbestimmung ebenso.

Willisau und Montreux

Jazzfestivals unter der Lupe

Es fällt in diesem Festivalkalender besonders auf, dass Montreux sich drei Wochen der besten Zeit in der «Saison» geschnappt hat. Wer bereit ist, 100 Franken für Musik auszulegen, der ist potentieller Kunde in Montreux, also abgeschrieben für die anderen.

Wenn das so weitergeht, dann wird in fünf Jahren die Vermarktung am obern Genfersee vier oder mehr Wochen dauern. Und es wird vermutlich auch in der Zukunft nur wenige Veranstalter geben, die sich in dieser Zeit an ein grösseres Projekt wagen. Das Angebot von Montreux ist mittlerweile so breit, dass kleine und mittelgrosse Veranstalter davon direkt betroffen sind. Zudem führen sich die Manager in Montreux gegenüber dem Publikum in einer Weise auf, die ich nur mit Arroganz bezeichnen kann.

Dazu gehören unter anderem:

- Horrende Eintrittspreise (in Holland sind alljährlich mehr oder weniger die gleichen Gruppen für 1/4 bis 1/2 der Montreux-Preise zu sehen).
- Eine Programmgestaltung, die zum einen von Plattenkonzernen diktiert wird und zum andern alles andere als repräsentativ für nationales oder internationales Musikschaffen ist.
- Eintrittskontrollen, hin und wieder verdreifacht, unfreundlich bis handgreiflich.
- Abspritzen der umliegenden Parkanlagen mit Feuerwehrschräuchen. Auf dass sich niemand auf den teuren Casinorasen zur Ruhe lege - nachdem er unnötig lange Umbaupausen erduldet hat, nachdem er sich mehrere Stunden immer wieder von idiotischen Scheinwerfern wie im KZ hat ableuchten lassen und nachdem er schliesslich für eine einfache Zwischenmahlzeit gleich den dreifachen übersetzten Preis hingeblättert hat.

Diese Tatsachen allein, es gäbe noch einiges mehr zu sagen, kommen für mich einer Verarschung gleich. Wer sein Publikum nicht ernst nimmt und ihm in erster Linie das Geld abnimmt, der kann nicht den Anspruch erheben, ein Festival zu sein.

Entsprechend umstritten ist dabei wiederum die Präsenz der SRG, heuer zum ersten Mal an acht Abenden auch im Bild live dabei. **Auf jeden Fall wird mir klar, warum bei Radio DRS die Gelder fehlen, konstant arbeitenden Schweizer Gruppen, von denen es einige sehr gute tatsächlich gibt, eine Aufnahme zu ermöglichen.**

* * *

Diesem eigenartigen Treiben am Genfersee steht glücklicherweise ein anderes grosses Festival gegenüber, das die Jazzherzen freudiger und höher schlagen lässt: Willisau. Das sechste Jazzfestival Willisau beginnt bei Erscheinen dieser Ausgabe (siehe Spielplan Schweiz).

Seit 1966 finden regelmässig Konzerte in Willisau statt. Der Veranstalter, Niklaus Troxler - Jazzfan und Grafiker, präsentiert auch in diesem Jahr wieder einen Überblick über das aktuelle Jazzschaffen und es gelingt ihm und seinen Mitarbeitern immer wieder, eine angenehme und freundliche, zuweilen gar festliche Ambiente dafür zu schaffen.

Troxler zeigt mit seinem Schaffen auch, dass Erfolg nicht unbedingt Verlust an Qualität heissen muss. Im Gegenteil, er ist heute weniger denn je darauf angewiesen, grosse Stars als Publikumsmagneten auf die Bühne zu bringen. Die Leute kommen, auch wenn ihnen viel Unbekanntes geboten wird, das Publikum vertraut Troxler. Ein Publikum, in dem viele den Zugang zum aktuellen Jazz in Willisau gefunden haben, eines, das ihm die Treue hält. Zweifellos haben Willisau-Konzerte in den letzten Jahren im Schatten des Erfolges auch an Prestigewert zugenommen («... klar, ich war auch da!»), Troxler hat aber trotzdem keine Eingeständnisse an seine Idee gemacht - die da heisst:

«... dem Publikum gute Jazzgruppen der momentanen Szene zu präsentieren, den Musikern die nötigen Freiheiten in der Gestaltung ihrer Auftritte einzuräumen und Musikern und Publikum eine entsprechende Atmosphäre zu schaffen.» Christian Röthlisberger



Schweizer im Festzelt: Volks-Jazz-Ensemble (Fotos: KAB)

zumeist das Konsumationszelt. So in diesem Jahr für Bourquin-Francioli-Studer, für Werner Lüdi und für das Volks-Jazz-Ensemble.

Festival im Fegefeuer

Alles in allem: Willisau müsste wieder mehr bieten an Wagnissen und Neuem, die Verdeutlichung einer Sackgasse (die eines Teils der «Schwarzen Musik», es gibt auch noch andere schwarze Musiker...) genügt dem hohen Anspruch dieses Festivals nicht. Und was das Kommerzielle und das ganze Drumherum anbetrifft: In der Hölle (wie Montreux) ist Willisau noch lange nicht, im Himmel (ganz der Musik verpflichtet) aber auch nicht mehr. Nennen wir das siebte Willisauer Jazz Festival im Rückblick als zwischen den beiden Polen stehend, sozusagen im Fegefeuer. R A B.

JAZZ IN WILLISAU NUR FÜR DIE GESCHEITEN?

Als der Willisauer Graphiker Knox Troxler vor 15 Jahren die ersten Dixie und Blues-Konzerte im Luzerner Hinterland organisierte, war Jazzmusik nicht breit gehört, die Beatles & Co. beherrschten die Szene. John Lennon hatte kurz zuvor Jazz als "Musik für höhere Töchter" abgetan. Im Willisauer "Kreuz-Säali" kamen zwischen 20 und 200 Leuten zusammen; nach dem Konzert wurde mit den Musikern noch eins gezogen oder gepafft. Aber es rentierte nicht. Die Stadt Willisau roch den Breiten und garantierte die Deckung eines Defizits (heute noch). Aus London, Paris, New York kamen im Verlauf der Jahre Leute, die damals kaum jemand kannte: Garbarek, Chick Corea, Keith Jarrett, Ornette Coleman, The Trio...

Das Festival

Ende August 1981 fand während vier Tagen das 7. Jazz-Festival in Willisau statt. Geändert hat sich so ziemlich alles: Generalstabsmässige Organisation, jedes Konzert über 1'000 Leute, Fernsehen und Radio sind dabei; nicht nur die Migros hat plötzlich ihr Interesse am Jazz entwickelt, sondern auch die IBM Schweiz, Mary Long, Toyota und Rivella. Stände mit einem lückenlosen Jazz-Platten-Angebot, Jazz-Bücher, T-Shirts, alternativen indischen Reiskuchen fehlten nicht. In der Festwirtschaft tranken wir Kaffee-Jazz.

Hat sich auch die Musik geändert? Ja und Nein. Im Gegensatz zu Montreux etwa ist Willisau nicht zu der monströsen Supermesse der Schallplatten-, Musikinstrumente- und Tonanlageindustrie geworden. Aber man merkt es doch: Jazz ist nicht mehr nur für 200 Leute. Jeden Sommer rollt eine Lawine von Jazz Festivals nicht nur über die Schweiz, sondern über ganz Europa. Die ursprüngliche Idee, Musikern und Publikum eine Plattform zum Experimentieren und Ausprobieren zu geben, hat sich auch in Willisau ins Gegenteil verkehrt: Einige Musiker sind zum Dauerbrenner geworden, andere absolvieren Willisau im Parcours London: Nizza, Den Haag, Berlin...

Am abschliessenden Sonntagabend fehlt jeweils auch eine Stargruppe nicht; dieses Jahr waren es schillernde Namen wie Pat Metheny, Jack De Johnette, Charlie Haden, Mike Brecker...

Die Musik

Weniger schillernd wie die Namen war aber ihre Musik: Die Stars wirkten verbrannt, spielten kaum als Gruppe zusammen, sondern spielten einem mit zahllosen minutenlangen Soli das Gähnen ins Gesicht.

Dabei wären wir mitten im Musikgeschehen: Die "guten" Kritiker hätten jetzt viele Wörter auf Lager: Die Musiker spielten kraftvoll, expressiv, klischeehaft, kongenial, kompakt, vital, unkonventionell, elementar, dionysisch, coltranehaft, usw...

Da ich nicht viel von diesen Wörtern verstehe, beschränke ich mich mal auf die Beschreibung einiger Punkte, die mir am Festival aufgefallen sind: Der "Workshop de Lyon" startete das Festival als französische Free-Jazz-Gruppe, die nicht nur vorspielt, sondern versucht, das Publikum in ihre Musik

einzuzeichnen; sie spielten nur auf akustischen Instrumenten. Das "Lester Bowie Ensemble" trat mit drei schwarzen Sängerinnen und Sängern auf. Schwarze amerikanische Kirchenmusik, Gospels (Oh, when the saints...) sollten da vermischt werden mit einer auf sich eingespielten Free-Gruppe. Ich finde, es ist nicht gelungen. Höhepunkte für viele waren die beiden Konzerte am Samstag abend: Musik aus der schwarzen New Yorker Szene: Der 23-jährige Saxophonist A. Rhames und der Schlagzeuger Rashied Ali. Danach die Bebop-Fäger: Bob Cunninghame-Quartett. "Rüddig guet" fällt mir dazu ein. Der Schlagzeuger legte ein Solo mit den blossen Händen hin, später wurde während einem Solo das Pauken-Fusspedal ausgewechselt.

Das Publikum

Geändert hat sich in den Jahren auch das Publikum. Ein spezieller Chlüngel ist es immer gewesen. Oft auch ein arroganter. Viele kennen die Jazzeler als elitäre Zyniker, die sich viel geschmeit vorkommen als die Fans von ABBA, Boney M., Mireille Mathieu, Peter Alexander, Peter Tosh, Sex Pistols oder The Clash.

An einem Konzert ist von diesem höheren Bewusstsein allerdings wenig zu spüren. Die chicke Schar ist genauso lässig freizeitskonsumierlich wie an jedem anderen Konzert. (Auf den T-Shirts steht einfach Paiste anstatt AC/DC). Nur ein kleines Beispiel: Als ein Musiker die Kanadische Regierung lobte und ihr dankte, begannen ein paar Leute, auszurufen und zu pfeifen. Sie wurden von den Mitzuhörern und vom Ordnungsdienst zum Schweigen gebracht.

Also auch bei den Musikern ist wenig zu spüren von dem, was der schwarze Musiker Archie Shepp einmal formulierte: "Jazz ist einer der gesellschaftlich wichtigsten Beiträge Amerikas: Er ist gegen den Krieg, er ist für Kuba, er ist für die Befreiung aller Völker. Warum? Weil der Jazz selber eine Musik ist, die aus der Unterdrückung, aus der Versklavung meines Volkes hervorgegangen ist."

Jazz ist offenbar das, was die Leute, die ihn machen und hören, aus ihm machen. Dann steht aber fest: Jazz ist nicht einfach für eine intellektuelle Schickeria, das gilt für Musiker und Hörer!

Andi, Maulwurf Luzern



Quinzième Session de Jazz à Willisau

Pour célébrer sa quinzième édition, l'organisateur Niklaus Troxler nous a offert un vaste panorama de la création contemporaine jazz. Diversité, affiche gargantuesque, proposant à côté d'un renouveau du Be Bop, des guitaristes électriques et même des chanteurs. Quatre jours de musique, de fête et de soleil qui allaient tout naturellement nous mener à la déception (parfois), au plaisir (souvent) et pour finir à la fatigue bien sûr. Essayons de nous souvenir des ambiances et des musiques qui caractérisèrent cette série de concerts.

Jeudi soir, une déception!

Pour la première soirée, on attendait le trompettiste de l'Art Ensemble of Chicago, qui nous a toujours habitués à des concerts de grande qualité. Ainsi après le Workshop de Lyon - Maurice Merle sax, Louis Sclavis clarinette, Jean Bolcato basse et Christian Rollet tuba - légèrement ennuyeux, par trop cartésien, manquant de spontanéité surtout et de souffle chaud, on espérait trouver quelque chose de neuf et plein de vie avec le Lester Bowie Ensemble, d'autant plus qu'il était accompagné des trois chanteurs de: From The Roots To The Source.

Né en 1941 dans le Maryland, Lester Bowie, après être passé par le Rythm'n blues, s'est surtout fait connaître en Europe avec l'Art Ensemble of Chicago, formation issue de l'AAACM, c'est donc avec surprise que l'on voit l'un des maîtres de la trompette free, accompagné de musiciens tel que Donald Smith aux claviers, Philip Wilson à la batterie, Fred Williams à la basse, Hamiet Bluiett au bariton et de trois chanteurs de Rythm'n blues et de Gospel, David Beafon, Fontella et Martha Bass.

Deuxième surprise, mauvaise! Mis à part Hamiet Bluiett qui, au cours d'un superbe solo, confirme l'excellente impression que l'on avait de lui avec le World Saxophone Quartet, le reste de la formation nous semble singulièrement manquer d'imagination.

Lester Bowie, malgré son cirque racoleur, ne place guère que quelques suites de notes à demi pistons, dont on ne voit ni l'utilité ni la beauté. D'autre part, et sans être sectaire, j'affirme que les vocalises jazzisantes des chanteurs n'ont pas plus touché le public de Willisau qu'elles auraient fait vibrer un parterre d'église.

Comble du ridicule, Lester Bowie nous fit "When The Saints Go Marchin' in" dans une interprétation qui aurait sans doute été plus à sa place dans un bal de village que dans un festival de jazz. Une fin de concert qui nous a laissés les bras ballants, répétant à qui voulait l'entendre: "Je suis déçu, déçu, mauvais début".

Vendredi soir, le retour du plaisir

Avec le Barry Altschul Trio Brahma. Roy Anderson est au trombone. On le connaissait déjà par son travail avec l'Anthony Braxton Quartet. Et en quelque soixante minutes, il confirme toutes les qualités qu'on lui attribue, mais avec d'avantage d'expérience: la maturité que donne les concerts. Certes il use toujours de son trombone jusqu'à ses ultimes possibilités, mais il cherche peut-être moins qu'auparavant à nous époustouffler. Il s'applique au contraire à assurer aux côtés des autres musiciens un free jazz remarquable de cohésion et d'entente musicale. Tandis que Barry Altschul, qui semble aujourd'hui dégagé de l'influence Coréa, et Mark Hellias (l'ancien bassiste



Olivier Magnenat

Photos: Bühler

d'Anthony Davis) développent autant d'improvisations qui caractérisent les sonorités pleines et profondes de ce groupe.

Déjà satisfait, il nous restait à entendre le New Sam Rivers Quartet et ses surprises. Malgré ses 51 ans, Sam Rivers paraît toujours aussi jeune et plein d'imagination. Découvreur de talent et soucieux d'innover, il introduit cette année un jeune bassiste au jeu étrangement funky. Canadien d'origine, Real Grand balaye, dès le premier solo, toutes nos réticences de puristes. Ainsi il est capable, après quelques brillantes improvisations, de nous asséner des attaques de basse à faire pâlir un bassiste jamais. C'est beau et enfin joyeux. Sam Rivers, eh bien, il est tout simplement le plus grand flûtiste de jazz avec le regretté Eric Dolphy. Concert absolument magnifique, et que dire de plus si ce n'est qu'il n'y a rarement plus grande joie que de voir ce corps maigre et allongé se trémousser pour finir par chanter de plaisir. Et croyez-moi, ce n'est pas un mauvais réglage de la sono (le jeu du

guitariste Gerry Byrd a tristement été passé sous silence) qui nous a empêché de nous réconcilier totalement avec le free jazz.

Samedi après-midi, du coq à l'âne!

On étouffe sous la grange et on écoute d'une oreille un peu réticente cet insolite trio de cordes qu'est le Kent Carter String Trio. Techniquement parfait, le trio finit par lasser. Les sonorités agressives du violon et de la basse à l'archet évoquent d'avantage la musique contemporaine que le jazz. Quelques fois seulement, Kent Carter (il a joué avec Carla Bley), lorsqu'il pose l'archet, parvient à nous faire croire à un concert de jazz ou disons à nous captiver. Et, contrastant avec le timide violoniste français François Dreno, le second violoniste, le Portugais Carlos 'Zingaro' nous étonne par l'utilisation habile de ses multiples techniques (classique, rock et impro.). C'est donc l'esprit à la réflexion que l'on entame la seconde partie, d'autant plus que cette musique est pleine

de chaleur et d'esprit de la fête, c'est le Pharoah Sanders Quartet. Etrange contraste: nous sortions d'un concert de musique quasi-contemporaine. Né en 1940, Pharoah Sanders est principalement connu pour avoir joué jusqu'en 1969 dans l'orchestre de John Coltrane. A la suite, il sombre dans le mysticisme et tente de dégager son style personnel de l'expérience et des influences coltraniennes. Pourtant il est certain que le plaisir que nous prenons à



Mike Brecker

l'entendre ce jour-là vient de son prestigieux passé. Et lorsqu'il attaque son plus beau morceau "The Crator Has a Master Plan" on regrette l'absence du chanteur Leon Thomas, regret qui se confirme lorsque Pharoah lui-même se saisit du micro. Et après un morceau facile et gentiment grossier, il a le bon goût de s'en aller sans en faire trop ou trop longtemps. Logique, le reste du groupe est à l'image de son chef, sans défaillance.

Samedi soir, la révélation: Arthur Rhames

Le Festival bat son plein (de gens et d'ambiance)! Un sax, Arthur Rhames, 23 ans, amoureux de Coltrane. Un batteur, Rashied Ali, 46 ans, ancien batteur de Coltrane.

Et devant nos yeux, pour nos oreilles, le meilleur concert de cette quinzième édition. Rashied Ali utilise non seulement sa batterie comme un instrument rythmique, en jouant inlassablement de son charleston, mais il accompagne le jeune New Yorkais jusque dans les derniers retranche-



Dewey Redman

ments de ses improvisations. Avec sa fabuleuse technique, qui doit certes encore beaucoup à Coltrane, Arthur Rhames impressionne particulièrement par le don permanent et chaleureux de sa personne.

Et pour finir en beauté, les deux vieux complices rendent un hommage amoureux au maître Coltrane et à Charlie Parker. Rashied Ali entraînant tout le public et les musiciens dans une communion unique, sincère et profondément émouvante.

C'est fini, trop vite; mais il nous reste à écouter le Bob Cunningham Quartet, pour clore cette soirée dont on sait déjà qu'on ne l'oubliera pas. Le Quartet de Cunningham joue du Bebop, il participe au renouveau. Pourtant on s'ennuie un peu, particulièrement lorsque le jeu du pianiste rappelle de trop près celui de Keith Jarrett. Donnez on sait qu'il endort! En réalité seul Bob Cunningham parvient à maintenir le groupe à flot grâce à la belle sonorité de sa basse et à sa dextérité. A la suite, les autres musiciens jouent précis, mais non sans lourdeur. C'est la nuit et le Festival s'endort.

Dimanche après midi, un compositeur

On retrouve l'excellent Rashied Ali avec L'Afro Algonquin, un trio de bonne qualité que l'on a déjà entendu à Moers et qui joue en free jazz aussi prenant qu'inspiré avant de laisser sa place à Anthony Davis Quartet.

Anthony Davis est né en 1951. Après quelques études classiques, il va faire ses

études de musique créative à Yale. C'est donc un compositeur et un chef d'orchestre (il n'a jamais joué dans une formation sans la diriger) que nous pouvons apprécier cet après-midi dès 16 heures 30 locales.

Et conformément à notre attente, le groupe interprète une musique subtile, pleine d'une douceur inquiète, qui nous rappellent par instant les compositions de Cecyl Taylor, mais bien sûr toujours avec le caractère unique



Maurice Magnoni

d'Anthony. Et lorsqu'il reprend deux ou trois notes en brisant le rythme (par contre point, comme il dit), Anthony Davis assure une remarquable densité d'ensemble. Les notes et les thèmes s'enchevêtrent pour éclater ensuite plus profondément parmi la basse et la batterie, également dénichées. Et l'on prend beaucoup de plaisir à écouter ce jazz constamment à la limite d'une musique "contemporaine", parfait quoi, s'il n'y avait ce satané violon dont on ne comprend pas très bien la place qu'il occupe dans l'orchestre. Et ainsi Leroi Jenkins semble toujours le seul à être parvenu à intégrer le violon au jazz moderne...

Dimanche soir, les vedettes

La dernière soirée du Festival débute par un concert du trio de Maurice Magnoni. Bonne surprise, une formation suisse sur la grande scène, la première et la seule de ces quatre jours. Seconde surprise Maurice Magnoni illustre avec merveille et brio l'ampleur de l'engouement pour le jazz en



Bob Cunningham

Suisse et particulièrement à Genève. Excellente prestation où aux côtés du bassiste français J.-F. Jenny-Clarke et de l'un des meilleurs batteurs en Europe, le Suisse Daniel Humair. Maurice Magnoni nous offre un free jazz en complet veston. Seule petite critique, la longueur des solos qui semblent parfois enfermer Jenny-Clarke dans ses propres improvisations.

Et pour clore le Festival, Pat Metheny 80/81 et sa poignée de vedettes: Jack DeJohnette, Charlie Haden, Mike Brecker et Dewey Redman.

Quelle que soit l'impression finale, il faut relever l'utilisation originale de la guitare et la grande technique de Pat Metheny. Il nous surprend, nous enthousiasme, puis nous ennue pour finir par nous dégouter. Comment diable une telle formation peut-elle nous ennuyer? Jack DeJohnette, qui nous avait tant réjoui l'année dernière, nous assassine de quelques longs solos, aussi précis que peu imaginatifs. Heureusement, un sax de qualité, avec un phrasé à la Sonny Rollins, nous maintient en vie et nous préserve de l'ennui complet. Ensuite on a quitté Willisau, l'oreille fatiguée évidemment, et une toute nouvelle envie, celle de réentendre Arthur Rhames rapidement.

Philippe Conne

Discographie (non exhaustive bien sûr):

- Pharoah Sanders "Journey To the One" Theresa TR 108-9
- Lester Bowie "The 5th Power" Black Saints 0020

JAZZ PODIUM

Musikoase
in sich verändernder Umwelt

Jazzfestival Willisau '81

15 Jahre „Jazz in Willisau“, zum 7. Mal ein Festival, das immer noch weiter Anklang findet, bisher 15 in Willisau live aufgenommene Schallplatten, Radio- und Fernsehpräsenz, internationales Echo... - das sind Zeugnisse eines unermüdlchen Engagements für eine Musik, die wie kaum eine andere breite gestalterische Möglichkeiten spontanen individuellen Ausdruck ermöglicht - die aber trotz inzwischen weltumspannender Bedeutung noch immer eine Kunstform von nur marginaler Bedeutung ist. „Minderheitenmusik“ ist sie einerseits deshalb, weil offenes, aktives Mithören, Miterleben, Mitfühlen sowie darauf aufbauendes Verständnisbemühen immer noch von einem nur kleinen Publikumskreis aufgebracht werden kann und will - Folgen eines Erziehungs- und Kultursystems, das mehr zum passiven, unkritischen Konsumieren als zum Nachdenken über Kreativität und damit über Möglichkeiten persönlicher Freiheit führt - „Minderheitenmusik“ andererseits, weil Jazz und verwandter frei improvisierter Musik nach wie vor die gebührende Anerkennung und Förderung im offiziellen Kulturbetrieb versagt werden. Die langjährige Aufbauarbeit und Existenz von „Jazz in Willisau“ kann deshalb nicht hoch genug eingeschätzt werden. Und doch stellen sich je länger, je mehr bei mir Fragen ein, Zweifel, ob man Jahr für Jahr Veranstalterisch in praktisch unverändertem Rahmen und Stil einfach so weitermachen soll und kann.

Es sind zumeist die Musiker (und nicht die Veranstalter), die ihre eigene Tradition, die überkommenen Formen, Stile, Spielarten, soweit sie zu verflachen oder zu erstarren drohen, kritisch unter die Lupe nehmen oder durch ironisches Zitieren und Spaß am parodierenden Umgang bewußtmachende Distanz suchen. Mit Verleugnung der Wurzeln und Quellen eigener Musik hat das allerdings nichts zu tun, im Gegenteil. Nur machen es insbesondere schwarze Musiker den (weißen) Hörern nicht unbedingt leicht, solches Suchen nach neuer musikalischer Identität problemlos mitzuverfolgen, nachzuvollziehen. Ein Beispiel dafür bot das From the Roots to the Source-Ensemble des Trompeters Lester Bowie, der auch diesmal, wie schon im Art Ensemble of Chicago, im weißen Medizinmannkittel hüpfend, dirigierend, beschwörend Verbindungen herstellte zwischen der schwarzen Autorität afrikanischer Zauberpriester und all der modernen Wissenschaftsgläubigkeit westlicher Kultur, die im weißen Arzt- und

Labormantel ihr äußeres Zeichen sieht. Aber auch die heute vielfach zur leeren Show verflachte Gospel-Tradition schwarzer amerikanischer Kirchen stand zur „Diskussion“, in fließenden Übergängen mal überakzentuiert und damit karikierend wirkend, mal ernsthaft und beeindruckend, an echte, wirklich tief empfundene Gospel-Musik erinnernd vorgetragen von zwei Sängerinnen und einem Sänger mit der obligaten Klavier- und Orgelbegleitung; schillernd und zwiespältig jedoch der ganze Auftritt, ein eigenartiges, den Hörer teils verunsicherndes, teils Vergnügen bereitendes Hin- und Herpendeln im großen Panorama schwarzer Musik, von Gospel und Rhythm-and-Blues über Reggae und Jump bis zu Hardbop und Free Jazz; und zurück zu „When the saints...“ als heiterem(?) Schlußpunkt.

Auf der einen Seite die zunehmend bedrohlicher werdende weltpolitische Situation, der sich wieder im Vormarsch befindende Konservatismus, die neuen weltweiten Rüstungsanstrengungen, vermehrte militärische Übergriffe auf fremde Territorien, atomare Interkontinentalraketen, Neutronenbombe, immer mehr Atomkraftwerke, Rassendiskriminierung und Fremdenhaß, Folter, Entführungen, Massenhinrichtungen, staatlich sanktioniert, aber auch immer neue Umweltkatastrophen und Giftskandale - beängstigende Veränderungen hin zu einer immer menschenfeindlicheren Umwelt - auch bei uns in der Schweiz; auf der anderen Seite die idyllische Musikoase im Luzerner Hinterland, die all das zu ignorieren scheint, die mehr und mehr zum Treffpunkt einer einzig am Konsum „ausgeflippter Musik“ interessierten neuen Hörerschickeria zu werden droht. Sicher, diese Musik, die hier eine so wichtige Plattform vorfindet, ist durch persönliche Erlebnisse und deren gestalterische Umsetzung schon mehr oder weniger stark von einzelnen der vorgenannten Umweltfaktoren geprägt, und auch der große schwarze Schlagzeuger Max Roach wies vor zwei Jahren in Willisau nachdrücklich darauf hin, daß Musik, die Zuhören und Konzentration verlangt, die geistig anspruchsvoll ist, dadurch Denken und Intellekt stimulieren, Denkanstöße vermitteln kann, die über bloßes Konsumieren hinausführen. Die Frage bleibt aber, ob die von Roach angenommene gesellschaftsverändernde Wirkung dieser Musik auch bei uns in Europa und speziell in Willisau so ohne weiteres spürbar werden kann und ob das hier überhaupt erwünscht ist. Geht es einem Teil des Jazzfestivalpublikums - und hier besonders den intellektuell und pseudo-alternativ geprägten Hörerschichten - nicht vielmehr um ein kurzfristiges Aussteigen aus dem frustrierenden Alltag, um ein „Auftanken“, das die Integration in die von wirtschaftlichen und technischen Sach-

Jazz aktuell

zwängen beherrschte Umwelt wieder besser ermöglichen soll? Die mit jedem Jahr zunehmenden Lautstärkeexzesse, die das nötige differenzierende Hören und Mitgehen mit der Musik immer wieder erschweren oder gar unmöglich machen, aber auch die „Stimmung“ im Festzelt oder zuweilen auch hinten im Saal, die zu vorgerückter Stunde oftmals eher an eine „Chilbi“ oder ans Oktoberfest als an ein anspruchsvolles Musikfestival erinnern, lassen jedenfalls Zweifel aufkommen, Fragen, ob man das Umfeld für derartig engagierte, kommunikative Musik, wie sie so mancher aktuelle Jazz darstellt, nicht adäquater gestalten könnte; ob man als Veranstalter einen kulturell so wichtigen Anlaß nicht in irgendeiner Weise in noch direktere Beziehung zu den brennenden sozialen, gesellschaftlichen und auch ökologischen Problemen und Notwendigkeiten setzen sollte.

Auch nicht ohne weiteres erklärbar waren die lautstarken, schreienden Zurufe des Schlagzeugers Rashied Ali zu seinem Saxophon- und Piano-Duopartner Arthur Rhames hin, die auf mich allerdings mit der Zeit eher wie die Anfeuerungsbeefehle eines Trainers an seinen Rennfahrer wirkten. Aber das Peinliche dieses Duos war nicht, daß Ali für kurze Augenblicke immer wieder einmal Schwierigkeiten mit dem durchgehenden Timing zu haben schien, sondern vielmehr, daß der junge schwarze „Master Student“ Rhames („Music with a Message - The Masterwork“ soll auf seiner Visitenkarte stehen) sich entsprechend den Zurufen gebärdete und dem allgemeinen (weißen) Trend zum Höchstleistungskult folgend eine technisch und expressiv überzogene Parforsetour abzog, die mich persönlich jedenfalls je länger je mehr nur noch kalt lassen konnte und nichts mehr in mir bewegte. Eine Art Super-Coltrane und Super-Bird und am Klavier ein Super-McCoy-Tyner, die wie eine rasende, stahlglitzernde, präzise funktionierende Rakete ihre vorbestimmte Bahn zogen - auf welches Ziel zu und warum überhaupt?

Eine andere, allerdings überzeugende und faszinierende Parforceleistung bot das knapp drei Stunden ununterbrochen (!) intensiv spielende „80/81“-Quintett im Schlußkonzert, nach dem vorangehend das Trio des Genfer Saxophonisten Maurice Magnoni zusammen mit J. F. Jenny-Clark und Daniel Humair zeigte, wie eigenständig und ohne mit jedem Ton an Coltrane hängend man dichten Modern Jazz auch spielen kann - eine Saxophonentdeckung, jedenfalls für die deutsche Schweiz. Vorherrschend im „80/81“- (ECM-)Quintett waren nach klassischer Modern-Jazz-Manier sich ablösende, lange Einzelchorusse, nachdem die zumeist thematisch eingängigen Themen im Tutti kurz vorgestellt wurden. Ob diese unge-

Jazz aktuell

wöhnlich ausgedehnte „Super-Jam-Session“ eine augenzwinkernd-ironische Reverenz an den Willisau-Jazzkult darstellte – kaum anders ist auch der Covertext-Hinweis „Authentic Willisau applause originally prepared at Willisau Jazz Festival“ auf Jack DeJohnette's letzter ECM-(Studio-)LP „Tin Can Alley“ zu verstehen –, ist eigentlich gar nicht so wichtig, denn der Gesamteindruck war (trotzdem) begeisternd, von einigen Chorus-Überlängen abgesehen: E-Gitarrist und USA-Star Pat Metheny mit teilweise ungestümen, wilden und lauten Improvisationslinien, Mike Brecker im Gegensatz zum mehr motivisch artikulierenden, an Ornette erinnernden Saxophonkollegen Dewey Redman mit eher kühl und routiniert wirkender Agilität spielend; besonders beeindruckend aber Charlie Hadens schön und sonor klingender, melodisch klar strukturierter Bass von einzigartiger rhythmischer Eindringlichkeit, was vor allem auch im federnd dichten Intensivspiel der Rhythmusgruppe mit Drummer Jack DeJohnette unter die Haut ging. Überhaupt jeder Beschreibung spottend, mit welcher unerhörten Beat, Drive und Puls DeJohnette seine polyrhythmischen Geflechte und Linien aufbaute, verarbeitete, umspielte, veränderte, wieder aufnahm, weiterentwickelte, und das die ganze Zeit in Höchstform ohne jegliche Ermüdungserscheinungen oder Konzentrationsmängel! Kaum je wurde ich in den letzten Jahren so stark und mitreißend an die großen Zeiten eines Kenny Clarke, Max Roach, Art Blakey oder Elvin Jones, an die Epoche sagenhafter Schlagzeugsoli erinnert, wie an diesem Abend.

Zu weiteren Höhepunkten, vor allem unter dem Gesichtspunkt der Verbindung von Jazz mit Formen und Klangelementen zeitgenössischer E-Musik, wurden das eindrucksvolle Ensemble Workshop De Lyon – die europäische Entdeckung des Festivals! – und das Anthony Davis Quintett, weil auch hier nicht, wie sonst oft bei derartigen Vorhaben, emotionslose, akademisch kalt wirkende Resultate entstanden, sondern eine phantasievolle, äußerst lebendige Musik, bei der das rhythmische Element und der Jazzbeat ihren bedeutenden Platz behielten: der Workshop De Lyon als eine Art europäisches Art Ensemble of Chicago mit einer weiten Palette von Geräuschen, Klangfarben, Strukturen, streng fixierten wie ganz freien Sequenzen, an Schnebel, Boulez oder Ligeti ebenso orientiert wie an expressivem Free Jazz, mit ungeheurer dynamisch angelegten, an- und abschwellenden Spannungsabläufen, witzig und intelligent und voller Spielfreude realisiert, – und das Anthony Davis Quintett mit Drummer Pheeroan Ak Laff, das noch konsequenter mit fixierten Teilen, Klangfarben, -flächen und -strukturen arbeitete, dabei vorherrschend

lyrisch-impressionistische Motive, bohrende Ostinatofiguren, periodische Abläufe und komplexe Akkordballungen; alles mit beeindruckender Selbstverständlichkeit und „Relaxtheit“ dargeboten, voller rhythmischer Spannungselemente und -bezüge. Nicht weniger konsequent komponiert, auf Jazzbezogenheit aber weitgehend verzichtet das Kent Carter String Trio mit Bass, Geige und Bratsche, das mit der Klanglichkeit der Streichquartette von Debussy, Bartok oder Alban Berg offensichtlich mehr zu tun hatte als mit Jazz-Sounds und rhythmischer Spannung, was zur Folge hatte, daß mehr und mehr Leute die Festivalhütte verließen, trotz stellenweise hochinteressantem, aleatorisch dichtem Kollektivspiel.

Daß die Musik des Trios der Indianerbrüder Rick und Lee Rozie (mit Schlagzeuger Doug Hammond) einerseits recht sperrig oder revolutionär „free“ und andererseits auch wieder friedvoll und melodisch wirkte, hängt sicher mit der Vergangenheit, vor allem aber mit der krassen Ungerechtigkeit der Situation nordamerikanischer Indianer zusammen; also auch hier Denk-

anstöße in Bezug auf die Stellung von Minderheiten, die eigentlich in Willisau in Zukunft vermehrt auf fruchtbaren Boden fallen sollten, – anstelle von beleidigenden Provokationen aus dem Publikum, wie an diesem Konzert geschehen. – Bemerkenswert, daß nach so vielen Jazzgrößen nun auch noch die Free- und Loft-Jazz-Saxophon-Koryphäe Sam Rivers den Versuch machte, die eigene Musik mit Rock- und Funkrhythmen zu verbinden, mit E-Gitarre, E-Bass und Drums, – ein Vorhaben, das in Willisau ebenso zwiespältige Ergebnisse zeitigte, wie so manches von Lester Bowie; mit einem Sam Rivers, der jede gelungene Schlagzeugsolophrase – vielleicht als jazzigen Gegenpol zum Electric Sound von Bass und Gitarre – ebenso (parodistisch?) laut hochjubelte, wie das Rashied Ali mit seinem Supersaxophonstar machte. Und doch phänomenal, wie wenig diesmal dieser Electric-Rock-Sound im Gesamteindruck störte, rhythmisch und spannungsmäßig die fluoreszierenden, schnellen Tempi der Linien von Rivers' Improvisationsexkursionen eher unterstützte als be-

Sperrig, revolutionär free sowie friedvoll, melodisch: Lee Rozie

Foto: Ute Berretz



Jazz aktuell

hinderte. Zur großen Entdeckung und Überraschung aber wurde für mich Rivers am Piano, ein virtuos, perlendes Strukturmosaik von ungeheurer Komplexität, mehr Stockhausens „Mantra“ als an Cecil Taylor Assoziationen auslösend. Ob auch das wie so manches andere dieses Auftritts kabarettistisch gemeint war?

Bedauerlich, daß Saxophonist und Coltrane-Partner Pharoah Sanders auch diesmal – wie schon vor zwei Jahren hier – nicht in der Lage war, an seine große Zeit Ende der sechziger Jahre anzuschließen. Auch wenn man den Hochleistungskult verurteilt und befürwortet, daß „aus der Mode gekommenen“ Jazz-Stars wieder eine Chance eingeräumt wird, muß man hier nun doch einmal feststellen, daß diese Programmation nicht glücklich sondern völlig fehl am Platz war, denn was Sanders heute zu bieten hat, ist (leider nur noch) ein fader Abklatsch seines damaligen impulsiven, orgiastischen Spiels, dargebracht mit einer sauer-gelangweilten Miene, die diesen Eindruck nur noch mehr unterstrich – schade. – „Bebop lebt“ steht in Troxlers Willisau-Programmheft zum Auftritt des Bob Cunningham Quartetts. Aber auch Schlagzeuger Freddie Waits und Saxophonist Bill Saxton wie auch Bassist Cunningham selbst gelang es nicht, mehr zu präsentieren als gradlinigen, wenig spannungsreichen Hardbop, routiniert gespielt, nicht langweilig aber auch nicht in irgendeiner Weise anregend; auch das, wie schon Sanders ein wenig überzeugender und nicht notwendiger Programmpunkt.

Ganz anders dagegen das Barry Altschul Trio „Brahma“, das in gleicher Besetzung – mit Ray Anderson, Posaune und Tuba, und Mark Helias, Bass – schon letztes Jahr in der Schweiz gastierte; diesmal allerdings jazziger, impulsiver, mehr unter die Haut gehend, aggressiver, mehr am durchgehenden, swingenden Beat orientiert als voriges Jahr. Neben Andersons stupendem Posaunenspiel und Altschuls zuweilen jumpendem Beat ging es hier auch immer wieder um rhythmisch wie klanglich aufgefächerte Strukturgewebe, um Klangfarbenspiele wie zum Beispiel mit Cello, Tuba und Guica, aber auch um den klassischen 12-taktigen Blues, wie er in dieser Besetzung kaum „groovender“ vorstellbar ist. Nicht unerwähnt bleiben dürfen das aggressiv-anfeuernde Saxophonspiel des wiederentdeckten Schweizer Free Jazz Pioniers Werner „Barbü“ Lüdi mit seinem Sunnymoon Quartett und – ebenfalls im Festzelt spielend – das phantasievoll agierende Schweizer Volks-Jazz-Ensemble, dessen breite musikalische Bezugspalette von albanischen Volksweisen über Schweizer Alphorn- und Ländlerklänge bis zu Modern-Jazz-Themen und Albert-Ayler-Anklängen reichte, gewürzt mit swingendem Beat

oder afro-kubanischen Rhythmen; zusammen mit dem das Festival eröffnenden New Jazz Trio Daniel Bourquin/Leon Francioli/Freddy Studer ein beeindruckender Teil im wieder faszinierend breiten Musikspektrum des diesjährigen Jazzfestivals Willisau, das in dieser Hinsicht kaum Wünsche offen ließ.

Johannes Anders



Sonnige Tage im jazzigen Willisau

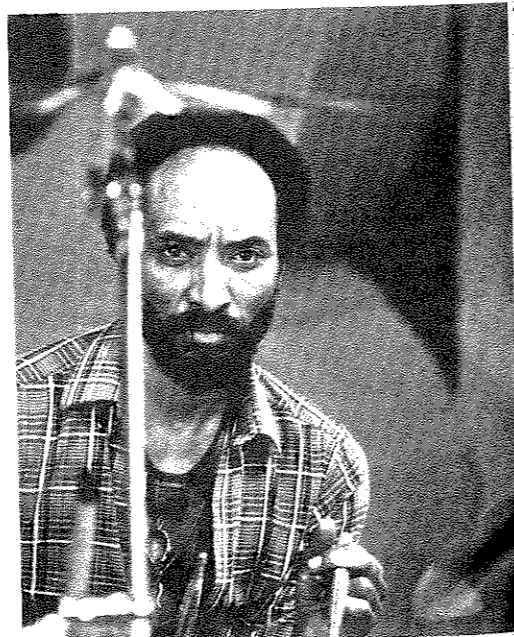
7. Willisauer Jazzfestival 1981

Trotz ungewöhnlich strahlendem Wetter versammelte sich auch beim diesjährigen Jazzfestival wieder ein ganzes Heer von Zuhörern aus dem In- und Ausland in der hölzernen Festhalle, um während vier Tagen Musik unterschiedlichster Art (und Qualität) zu erleben. Fünfzehn verschiedene Formationen aus dem Bereich des Neuen Jazz waren zu hören, davon bloss etwa ein Drittel aus Europa. Das Spektrum des Festivals reichte heuer sehr weit: von der durchdachten «Contemporary Music» des *Kent Carter String Trios* (Carter, Bass, *Carlos Zingaro* und *François Dreno*, Viola bzw. Violine) über den routinemässig abgewickelten Hardbop des Tenorsaxophonisten *Pharoah Sanders* bis zum jazzig-folkloristischen *Rick & Lee Rozie Trio*. Die Brüder Rozie (Bass/Saxophone) verflochten in ihrem zupackenden Spiel harmonische und rhythmische Elemente ihres indianisch-afroamerikanischen Erbes, wirksam unterstützt vom polyrhythmischen Trommeln des Perkussionisten *Doug Hammond*. Ebenfalls mit «back to the roots» versuchte sich der AACM-Trompeter *Lester Bowie*, der unter dem Titel «From the Roots to the Source» eine grosse Gospelshow abwickelte, komplett mit Sängern und «Oh, When the Saints». Wer beim lächerlichen und etwas verlogenen Konzept Bowies ein Auge zuzudrücken vermochte, konnte das Ganze als das geniessen, als das es hoffentlich gedacht war: als perfektes, amüsantes Entertainment. Weit ehrlicher und überzeugender musizierte der vierköpfige *Workshop De Lyon*, dessen europäisch orientierte, humorvolle Improvisationen allerdings viel mehr vom Zu-

hörer forderten als etwa jenes Gospelpektakel. Äussert komplexen Newjazz mit Fragmenten aus Parademusik, New Orleans Jazz und Swing bot das Trio des Schlagzeugers *Barry Altschul*, dem der umwerfende Posaunist und Tubaspieler *Ray Anderson* und der junge Bassist *Mark Helias* angehörten. Sie exzerzierten dem Publikum das totale Zusammenspiel vor, wie es derart subtil und homogen wohl keine andere Gruppe des Festivals beherrschte. Auch während des 7. Festivals sprang der Funke nur selten oder zaghaft über: Man vermisse (wie schon im letzten Jahr) jene knisternde Atmosphäre und gespannte Aufmerksamkeit früherer Zeiten. Liegt das am Publikum, das das Hapening dem konzentrierten Zuhören vorzieht, oder liegt's gar an den Jazz-

stars, die im momentanen Jazzboom ihre Brötchen zu leicht verdienen? Es gibt Anzeichen für beides. Wie auch immer, jener berühmte Funke sprang am Samstagabend denn doch noch. Der von «Knox» Troxler entdeckte, erst 23jährige Tenorsaxophonist *Arthur Rhames* blies im ersten Teil des «Direct from New York» betitelten Abends wilde, orgiastische Improvisationen, im Duo mit dem Drummer *Rashied Ali*. Rhames, zum erstenmal in Europa, erbrachte eine bewundernswerte physische Leistung, der eindeutig John Coltrane Pate stand. Es wäre interessant, den hoffnungsvollen jungen Saxophonisten im Laufe der Zeit wieder zu hören, wenn sich sein Stil gefestigt und er sich vom grossen Ideal Coltrane gelöst hat. Den zweiten Teil von «Direct from New

York» bestritt das Quartett des Bassisten *Bob Cunningham* mit dem antreibenden, kraftvollen Drummer *Freddie Waits* als Gastsolisten. Recht lau beginnend, steigerten sie sich in eine freie, zündende Neobop-Spielweise hinein, die vom sonoren Bass Cunninghams tüchtig profitierte. Geistvolle Neue Musik mit Bezügen zur Jazztradition liess der Pianist *Anthony Davis* hören, der mit einem Quintett nach Willisau kam. Es war hier vor allem der brillante Schlagzeuger *Pheeroan Ak Laff*, der die sich teilweise ausbreitende Kühle der Gruppe ins Gegenteil wandte und der mit seinem wuchtigen, abgerundeten Trommeln seine Kollegen vorwärts trieb. Mit Spannung erwartet wurde der Auftritt des New Quartets des Saxophonisten und Pianisten *Sam Rivers*



am Freitagabend. Man wurde schwer enttäuscht: Rivers, in guter Form wie eh und je, erschien mit einer Handvoll zweitrangiger Instrumentalisten, die eine oft wenig geschmackvolle Begleitung zu Rivers' vorzüglichem Spiel lieferten. Drei Formationen konnten bei Matinees im Restaurantzelt erlebt werden: Neben dem heissen Trio des Lausanner Saxophonisten *Daniel Bourquin* und dem vergnüglichen *Volks-Jazz-Ensemble* überraschte das Quartett «Sunnymoon» des Altsaxophonisten *Werner Lüdi*. Ende der 50er und Anfang der 60er Jahre erregte der Schweizer Musiker mit seiner freien Improvisationsweise in Deutschland (!) Aufsehen, verschwand aber schon bald wieder von der Jazzszene und wurde zur Legende. Niklaus Troxler holte nun diese sehr vife Legende erneut auf die Bühne. Nach anfänglicher Unsicherheit zeigte Lüdi, dass er wirklich mehr ist als ein Name in Jazzbüchern! Schade nur, dass «Barbü» nicht in der Festhalle auftrat, wo ihn weit mehr Jazzfans gehört hätten...

Den letzten Programmpunkt des Festivals bestritt eine Allstar-Band: *Pat Methenys 80/81* feat. *Dewey Redman*, *Mike Brecker*, Tenorsaxophone, *Charlie Haden*, Bass, und *Jack DeJohnette*, Drums. Einmal mehr bewahrheitete sich, dass fünf Solisten noch keine Gruppe ergeben, man spielte in bekannter Jam-Mannier kurz Themen an und erging sich in einer Kette langer (teilweise zu langer!) Soli. Trotz den oft peinlichen, indifferenten Gitarrenkursen Pat Methenys gab es einige grossartige Augenblicke zu bewundern, allen voran etwa ein langes Trilstück mit Redmans «sprechendem» Tenorsax. Hadens eindringlichem Bass und DeJohnettes kraftstrotzendem Schlagzeug. Das Jazzfestival Willisau hat das verflixte siebte Jahr gut überstanden. Unerquickliche Vorkommnisse blieben in der Minderzahl, und auch das Programm war, trotz steigender Unkosten, nicht kommerzieller angelegt als im Vorjahr. Man verlebte vier sonnige Tage in Willisau, die selbst dem verwöhnten Jazz-Gourmand etwas zu bieten vermochten. Hier sei auch einmal den Willisauer Bürgern gedankt, die dem Festival und den damit verbundenen Immissionen zumeist mit grosser, heute leider gar nicht mehr selbstverständlicher Toleranz gegenüberstehen.

Markus di Francesco

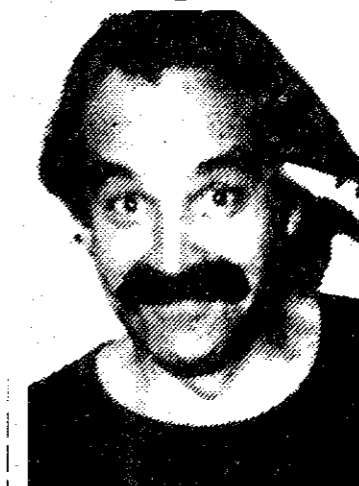
Bild 1 Lee Rozie verflocht in seinem Spiel Elemente seines indianisch-afro-amerikanischen Erbes.

Bild 2 Sam Rivers, dessen Begleitmusiker enttäuschten.

Bild 3 Umwerfender Posaunist und Tubaspieler: Ray Anderson.

Bild 4 Freddie Waits, kraftvoller Drummer des Bob Cunningham Quartets.

Lüdi, der «kleine schwarzbärtige Schweizer Altsaxophonist»



Eine grosse Überraschung bot das diesjährige Willisauer Jazz Festival: Im Festzelt, fernab vom internationalen Geschehen der Hauptbühne, spielte gegen Mittag — eigentlich noch viel zu früh, um halbübernünftig schon wieder Musik zu hören — eine Gruppe mit dem seltsamen Namen «Sunnymoon». Die bekannten Namen *Léon Francioli* und *Fredy Studer* zogen mich trotzdem hin; skeptisch, zumindest mal vors Festzelt. Lange stand ich nicht draussen. Was ich hörte, war ein aktueller, aggressiv-bisiger Sound; weit interessanter als manches, was die amerikanischen Stars auf der Hauptbühne boten. Erschauernde Gitarrenfetzen und freie Sax-Solis bewegten sich im dichten Gefüge eines treibenden Rhythmus; Assoziationen an Free-Funk oder Punk-Jazz.



Eigentlich eine böse Erfahrung: Lüdi und Wittwer sind älter als vierzig, hervorragende Musiker. Lüdi wohnt in der gleichen Stadt wie ich. Trotzdem habe ich beide noch nie live erlebt. Wo hätte ich auch sollen?



Später erfuhr ich, dass Lüdi von Jazzforschern heute als einer der ersten Freejazzmusiker Europas betrachtet wird. *Ekkehard Jost* schreibt in «Europäische Jazz-Avantgarde — Emanzipation wohin?»: «Kenn noch irgendjemand *Barbü*, den kleinen schwarzbärtigen Schweizer Altsaxophonisten? *Barbü*, mit bürgerlichem Namen *Werner Lüdi*, kam Ende der 50er Jahre nach Hamburg, brachte dort mit seiner Improvisationsweise verschiedene Hardbop spielende Amateurgruppen durcheinander, ging um 1963 für kurze Zeit mit der Gruppe von *Gunter Hampel* auf Tour und zog sich dann von der Jazzszene zurück. Heute arbeitet er angeblich in Zürich als Werbetexter.



Von den wenigen Leuten, die sich heute noch an *Barbü* erinnern, ist keiner ganz sicher, ob dieser sich damals bewusst und absichtlich über die starren harmonisch-metrischen Gerüste des Hardbop hinwegsetzte oder ob er einfach nicht in der Lage war, «Changes» zu spielen. Woran man sich erinnert, ist seine ungeheuer expressive, losgehende Improvisationsweise, die Schlagzeuger zu Hochleistungen anregte und Cool- und Westcoast-Anhänger aus ihrem emotionalen Gleichgewicht brachte.»

Trotzdem konnte sich Lüdi — wie unzählige andere Jazzer — nicht durchsetzen. Zum Broterwerb genügte sein Saxophonspiel nicht. «1966 zog ich mich erfolgreich und deprimiert von der Jazzszene zurück», erzählt er heute nüchtern.

Vor zwei Jahren konnte sich *Barbü* Lüdi wieder zum Griff an sein Altsaxophon durchringen. «Ich begann heimlich und seriös zu üben, tauchte dann gelegentlich bei Sessions auf, um meine Auftrittsangst abzubauen.» In Willisau kam es zum erfolgreichen Comeback. Dutzende von Medienleuten waren am Festival. Im Festzelt habe ich nur wenige gesehen. Auch in den Zeitungen wurde *Sunnymoon* nur am Rande erwähnt... Wer hat seither wiederum was von ihnen gehört?
Patrik Landolt

PS: Für Festival- und Konzertorganistoren: Lüdi, Tel. 01/53 52 42.

HEISSE RHYTHMEN



Jazz-Festival-Reminiszenzen 1981 – in Willisau und Saalfelden gehört:

«Von den Wurzeln des Blues und der Gospelmusik bis zur Avantgarde»

Zu den wichtigsten Stationen des diesjährigen, so überaus reichhaltigen Festival-Angebots gehörte auch ein Besuch beim internationalen Jazz-Festival von Willisau in der Schweiz sowie beim sogenannten «3-Tage-Jazz» in Saalfelden im benachbarten Österreich. So international das Programm, so vielschichtig gaben sich auch die vorab jugendlichen Besucher aus vieler Herren Ländern, welche zum Teil Tausende von Kilometern per Anhalter zurücklegten, um bei dieser Präsentation von Dutzenden der weltbesten Solisten «live» dabei zu sein. Beide Festival-Orte weisen erstaunlich viele Parallelen auf und dies nicht nur allein in bezug auf die allgemeine stilistische Ähnlichkeit oder gar Überschneidung in der Programm-Zusammenstellung. Sowohl Willisau und Saalfelden sind von ungefähr gleicher kleinstädtischer Grösse und befinden sich abseits von grossen Ballungszentren in einer ländlichen und reizvollen

Bild 1: Von der Avantgarde zurück zu den Wurzeln des Blues und der Gospel-Musik: Lester Bowie (Trompete) mit seinem schwarzen «From the Roots to the Source-Ensemble» auf der Bühne des Jazz-Festivals von Willisau.

voralpinen Umgebung: Es herrscht eine gelöste, beinahe intim zu nennende Atmosphäre, wobei die Umgebung der Festhallen geprägt wird von den Zelten und Camping-Wagen der Jazzfestival-Besucher. Im Gegensatz zu Montreux etwa sind die angebotenen Verpflegungsmöglichkeiten überraschend günstig, und auch in den benachbarten Gaststätten wird man gut bedient. Die da und dort gerne zitierte österreichische Gastlichkeit feiert Urstand, und im umgebauten, benachbarten clubeigenen Bauernhaus und Lokal des Jazz-Club Saalfelden dauern die nachmittäglichen Jam-Sessions jeweils bis zum Morgengrauen!

Niklaus Troxler: 15 Jahre «Jazz in Willisau»

Was Claude Nobs für das Jazz-Festival von Montreux, Konrad Oehler für das Jazz-Festival von Aarau, Hugo Faas für das Jazz-Festival von Zürich und Gerhard Eder für die «3-Tage-Jazz» in Saalfelden bedeuten, das gilt für Niklaus Troxler seit nun bereits 15 Jahren für sein «Jazz in Willisau». Vor mehreren tausend begeisterten Besuchern erlebte das Internationale Jazz-Festival von Willisau im Luzerner Hinterland 1981 bereits seine 7. Auflage, und eigentliche Jazzkonzerte gibt es in diesem überaus gepflegten Landstädtchen und wichtigen Marktflecken schon seit fünfzehn Jahren. Laut Niklaus Troxler sind in diesen jazzigen 15 Jahren in Willisau ganz genau 495 verschiedene Musiker aus 23 Ländern aufgetreten. Davon haben 164 Musiker mehrmals bei uns gastiert. Am häufigsten aufgetreten ist dabei die in Schaffhausen geborene und aufge-



wachsene Pianistin Irene Schweizer, und zwar fünfzehnmal, also durchschnittlich einmal pro Jahr. 212 Gruppen- oder Solo-Konzerte gingen seit dem 16. Juli 1966 an 120 Veranstaltungen über die Bühne. Für seine anspruchsvollen Zuhörer, unter denen das weibliche Element jedes Jahr stärker in Erscheinung tritt, wartete der unermüdete Organisator Niklaus Troxler mit einem breitgefächerten Musikprogramm auf. Neben einigen für uns neuen Ensembles traten aber auch uns bestens bekannte Musiker mit zum Teil neu besetzten Gruppen auf. So präsentierte gleich am ersten Abend der farbige Chicago-Trompeter Lester Bowie sein mit grosser Spannung erwartetes Projekt «From the Roots to the Source». Zusammen mit seinem neuen Quintett waren in Willisau wie aber auch in Saalfelden die gleichfalls schwarzen Sängerinnen Fontella Bass und Martha Bass sowie der gewichtige Sänger David Beafon von der mitreissenden Partie. Für uns ergaben sich hier allerdings zwei interessante Publikumsaspekte: Während in Willisau das vielleicht noch eher kritischere Publikum sass und den zwischen Verunsicherung und Vergnügen schwankenden Auftritt dieser Gospel-Zeremonie recht zwiespältig verfolgte, schlug in Saalfelden die Stimmung sehr schnell in helle Begeisterung und rhythmische Beifallsklatschen um. Wer möchte da noch protestieren, wenn ein so altes Jazz-Schlachtross wie «When the saints go marching in» selbst gar noch von einem Ultra-modernisten wie Lester Bowie buchstäblich zu Tode geritten wird!

Beeindruckende Avantgarde aus Frankreich und der Schweiz

In Willisau blieb es dem Workshop de Lyon, der schon seit über zehn Jahren in unveränderter Besetzung zusammen spielt, vorbehalten, dieses 7. Jazz-Festival zu eröffnen. Stilistisch betrachtet könnte man hier ruhig von einer Art europäischem «Art Ensemble of Chicago» sprechen, das sich an deren bekannten weiten Palette von Geräuschen, Klangfarben, streng fixierten wie freien Sequenzen eines expressiven Free-Jazz orientiert und neben ihrer auffallenden

Bild 2: Ein ganz spezieller Anziehungspunkt für den «3-Tage-Jazz» in Saalfelden: Die aufsehenerregende 16-Mann starke Grossformation aus Frankreich des erfolgreichen Pianisten und Bandleaders Martial Solal, welcher französisch-algerischer Abstammung ist.

Bild 3: Eine besondere Attraktion für ganz angefressene Fans: Die nächtlichen, bis 7 Uhr morgens dauernden Jam-Sessions im benachbarten Lokal des Jazz-Club Saalfelden. Auf unserem Bilde ist gerade der farbige Multi-Instrumentalist Dewey Redman in voller Aktion.

HEISSE RHYTHMEN

Spielfreude auch viel Witz und Intellekt zum Ausdruck brachte. Eine weitere echte Entdeckung war auch das faszinierende Trio des Genfer Saxophonisten Maurice Magnoni, der noch vom phantastischen J. F. Jenny-Clark am Kontrabass und dem souveränen Spitzen-Drummer Daniel Humair begleitet wurde. Eine höchst interessante Saxophonstimme, die überzeugend demonstrierte, dass man auch einen überaus dichten modernen Jazz spielen kann, ohne sich Ton für Ton etwa an Charlie Parker oder John Coltrane zu inspirieren, ohne allerdings diese Urquellen gar etwa ganz verleugnen oder vollends ignorieren zu wollen.

Erste Festival-Höhepunkte: Barry Altschul-Trio und Sam-Rivers-Quartett

Der 1943 in der Bronx in New York geborene Barry Altschul gehört seit 15 Jahren zu den wichtigsten weissen Schlagzeugern der «New Jazz Szene». Von 1964 bis 1970 spielte er im Trio des berühmten Pianisten Paul Bley, um später in den Gruppen von Sonny Criss, Hampton Hawes und Tony Scott mitzuwirken. Seinen grossen Durchbruch hatte Barry allerdings erst ab 1972, als er mit dem bekannten Pianisten Chick Corea auf eine Welt-Tournee ging. Weitere wichtige Stationen waren später die Saxophonisten Anthony Braxton und Dewey Redman. In Willisau und Saalfelden stellte sich Barry mit dem Posaunisten Ray Anderson und dem Bassisten Mark Helias vor, deren impulsive bis aggressive Musik den Zuhörern förmlich unter die Haut ging. Vor allem Ray Anderson wartete mit einem derart stupenden Posaunenspiel auf, dass man hier völlig umsonst nach deren technischen Grenzen schielte, und Mark Helias erwies sich einmal mehr als das solide Bassfundament, auf dem sich selbst die gewagtesten freien Improvisationen aufbauen lassen. Hier noch ein Tip für Platten-sammler: Von Barry Altschul gibt es im Quartett mit Ray Anderson, Anthony Davis und Rick Rozie ein Album mit dem Titel «For Stu» – dem verstorbenen Drummer Stu Martin gewidmet – auf «Soulnote-Records» (Nr. 1015) und vom Trio – Altschul, Anderson, Helias – gibt es nun auch ein brandneues Album auf der Marke «MOERS MUSIC», betitelt «Somewhere Else», das in der Schweiz vom «Pick»-Schallplatten-Vertrieb (ZH) an den hiesigen Fachhandel ausgeliefert wird!

Das neue Sam-Rivers-Quartett zählte an beiden Festival-Orten zu den ganz grossen Höhepunkten, wobei sich der faszinierende schwarze Tenorist hier mit einer Gruppe völlig unbekannter Musiker aus dem scheinbar unerschöpflichen Reservoir der New Yorker Jazz-Szene vorstellte. Mit Sam Rivers spielten in typischen Rock- und Funky-Rhythmen der

Drummer Steve Ellington, Real Grant (Electric-Bass) und Gerry Bird (E-Gitarre), wobei sich zur grossen Überraschung Sam zwischendurch auch einmal ans Klavier setzte. Sam Rivers gilt nicht umsonst als eine der interessantesten Persönlichkeiten des Neuen Jazz, ein Musiker vor allem, der in all diesen Jahren unbeirrbar seinen Weg gegangen ist, von den Gospel- und Blues-Gruppen seiner Heimat in Oklahoma bis zu seiner Zusammenarbeit mit so wichtigen Jazzgrößen wie Cecil Tylor, Freddie Hubbard, Herbie Hancock und Elvin Jones. 1971 gründete er zusammen mit seiner Frau Bea in einem aufgelassenen Fabrikgebäude das «Studio Rivbea», das bis zu seiner Schliessung 1978 zum Zentrum experimentierfreudiger Musiker New Yorks wurde. Das Studio war aber auch Ausgangspunkt von Sam Rivers Engagement für bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen vor allem der schwarzen Künstler.

Gerhard Eder: «Drei Tage Jazz» in Saalfelden

Zum vierten aufeinander folgenden Male veranstaltete der rührige Jazz-Club Saalfelden in Österreich seinen vielbeachteten «Drei Tage Jazz» im Herbst 1981, welcher auf dem europäischen Jazzkalender bereits zu einem festen Datum geworden ist. Seit der dynamische Elektro-Meister Gerhard Eder vor einigen Jahren die Club-Führung übernommen hat, wird das Wort «Jazz» im Salzburger Hinterland, dem sogenannten Pinzgau, zu Recht gross geschrieben. Zum ersten Mal war es dem Jazz-Club 1980 gelungen, die 10000-Besucher-Grenze zu überschreiten, eine wirklich stolze Zahl, die auch 1981 wiederum knapp erreicht wurde. Ohne die Abstimmung mit Niklaus Troxler, der Unterstützung durch die Salzburger Landesregierung und der Marktgemeinde Saalfelden sowie von Frau Gabriele Kleinschmidt (Konzertagentur) für die Künstlervermittlung hätte dieses umfassende Programmangebot nicht realisiert werden können. Allein schon von der Programmgestaltung her sind die Schwierigkeiten sehr vielfältig, denn hier sollte es ja nicht nur um eine bloss Aneinanderreihung «grosser Namen» gehen. Es erfordert vor allem eine Ausgewogenheit zwischen amerikanischen, europäischen und österreichischen Gruppen, ferner eine Konfrontation von Avantgarde und Tradition. Dazu kommen natürlich die ohnehin unvermeidlichen finanziellen und terminlichen Probleme, wobei ja auch die Eintrittspreise in einem vernünftigen Rahmen gehalten sein müssen!

Pat Metheny und Dewey Redman sowie die Martial Solal Big Band Sicher bedarf es neben einer Einladung von österreichischen Freunden noch triftiger

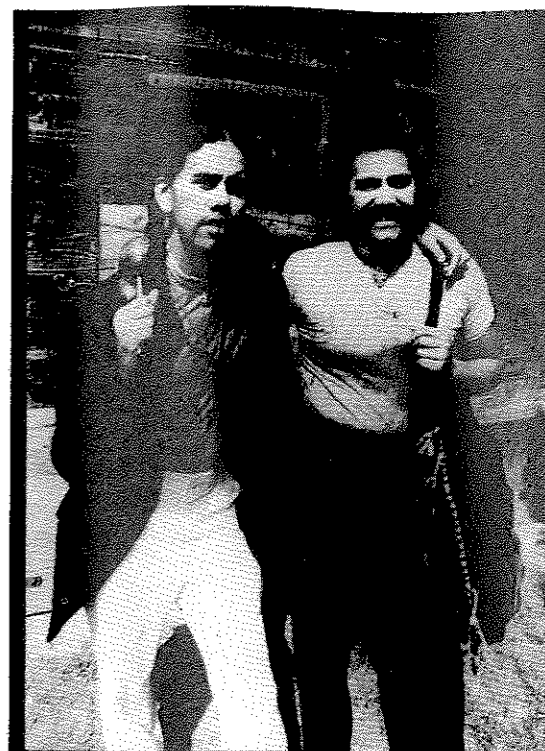
musikalischer Gründe, um eine neunstündige Zugfahrt nach Saalfelden in Kauf zu nehmen. Nachdem wir anfangs Jahr den phantastischen Saxophonisten Dewey Redman anlässlich seiner beiden Schweizer Auftritte im «New Mornig Jazz-Club» in Genf und im Zürcher Jazz-Center «Bazillus» zum ersten Male hören konnten, waren wir an einer weiteren «Live»-Begegnung mit diesem brillianten schwarzen Tenor- und Sopransaxophonisten brennend interessiert, der sich in Willisau und Saalfelden mit einer All-Stars-Gruppe präsentierte, der neben dem Gitarrenvirtuosen und Co-Leader Pat Metheny noch Mike Brecker (Tenorsax), Jack De Johnette (Schlagzeug) und Charlie Haden (Kontrabass, Composer) angehörten. Die unter dem Slogan «80/81» segelnde Pat Metheny-Dewey Redman-Group – in Anlehnung an ihr kürzlich auf «ECM»-Records erschienenes Doppelalbum «80/81 – Pat Metheny» (Bestell-Nr. ECM-1180/81) präsentierte sich denn auch in blendender Spiellaune, wobei sich die grossartige Festivalatmosphäre für diese schwarz-weiss gemischte All-Stars-Gruppe als besonders stimulierend erwies. Die verschiedenen Spielauffassungen der beiden Saxophonisten Dewey Redman (mit breiten lyrischen Klangflächen) und Michael Brecker (mit dynamischen, scharf markierenden Bebop-Chorussen) kamen nach unsern Vergleichsmöglichkeiten beim Saalfelder Konzert besonders gut zum Tragen. Allein aus rein wirtschaftlich-existentialen Gründen gibt es heute praktisch keine Jazz-Grossformationen mehr, und nur für gelegentliche Tourneen oder Festivals werden dann wieder grössere Gruppen von so bekannten Bandleadern wie Count Basie, Gil Evans oder Lionel Hampton formiert, welche die üblich gewordene 10-Mann-Besetzung überschreiten. Seit 1980 leitet nun der französische Pianist, Komponist und Arrangeur Martial Solal wieder ein eigenes grosses Orchester, in dem er die «Creme» der französischen Jazzsolisten versammelt hat. Ihr vielbeachteter Auftritt in der riesigen Festhalle von Saalfelden blieb denn auch – von den Berliner Jazztagen abgesehen – überhaupt die einzige Möglichkeit, diesen interessanten Klangkörper exklusiv im deutschen Sprachgebiet hören zu können. Dem traditionellen Verständnis entsprechend umfasste Solals Besetzung – vier Saxophonisten, drei Trompeten, zwei Posaunisten plus Tuba und Rhythmusgruppe, deren moderner Kompositionsstil mit viel Swing gepaart war, so dass der berühmte Funke schnell auf das lebhaft mitgehende Publikum übersprang und die saalfelder Jazz-Tage um einen weiteren musikalischen Höhepunkt bereicherten!

WILLISAU DE L'ART ET DU COCHON

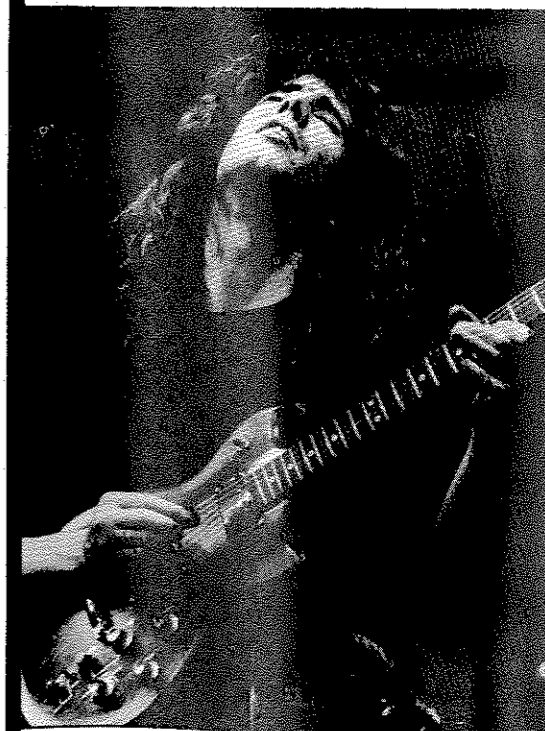
Fort d'une expérience de quinze ans à quoi faisaient allusion autant de cochons roses suspendus au-dessus de la scène, Niklaus Troxler a réédité cette année une prouesse désormais habituelle : faire du festival de Willisau une véritable fête de la musique, riche d'événements et largement diversifiée. Jean-Marc Birraux et Serge Erard y assistaient.

Grâce à une fréquentation record (près de 1.700 personnes les samedi et dimanche soirs), Niklaus «Knox» Troxler n'aura guère de problèmes d'argent cette année, malgré l'absence de subvention et le coût du dollar. **LES PASSERELLES ET LES SEUILS** Willisau aura enterré définitivement classes et genres, incinéré les étiquettes. En effet, comment qualifier la musique jouée par la formation de Lester Bowie? Blues? Gospel? Free jazz? Et celle de Kent Carter? La situation actuelle souligne à la fois la violence que tout classement fait subir à la musique et l'opacité des catégories ainsi mises en place. De partout surgissent des musiques qui se placent à l'intersection des styles, qu'il faudra bien un jour se décider à nommer intéressantes: Lester Bowie, Barry Altschul, Sam Rivers, Kent Carter, Afro Algonquin et Anthony Davis présentent des musiques-ponts, des musiques-seuils. **UNE ECOUTE, DES PUBLICS** Si le public s'est montré silencieux et attentif durant tout le concert du trio à cordes de Kent Carter, les frères Rozie durent, eux, s'interrompre en raison de la grossièreté de tel ou tel spectateur. A la décharge de ceux-ci, on peut dire que la fatigue diminue l'attention et que se pose alors un problème de programmation. Knox s'en est fort bien tiré: le second groupe de chaque concert s'est bien souvent révélé moins intéressant que le premier. Peut-être l'entière disponibilité du public et la fraîcheur d'attention sont-elles cause de cette différence d'appréciation... Une chose reste sûre: Steve Ellington aura appris à ses dépens

qu'il est difficile de jouer après Barry Altschul (et au côté de Sam Rivers). Très vite, l'assistance s'est scindée: d'une part un public (fort nombreux, semble-t-il) spontané, émoustillé par le plaisir de la découverte et, d'autre part, un public exigeant (connaissable?) qui considéra comme des redites les apparitions de Sam Rivers et Pharoah Sanders. **MUSIQUES COLLECTIVES** Un phénomène qui n'est plus nouveau mais semble s'amplifier et gagner du terrain: tout se passa ici comme si le «nous» ne naissait que de la mort du «je». Workshop de Lyon, trios de Barry Altschul et Kent Carter et, plus encore, quintette d'Anthony Davis, firent montre d'une connivence et d'une cohésion exceptionnelles. Louis Sclavis, Ray Anderson, François Dreno ou Marty Ehrlich sont d'excellents musiciens mais qui savent abandonner tout souci de gloire personnelle. **ARTHUR RHAMES** Révélation du festival, vingt-trois ans, newyorkais, ce ténor est aussi pianiste, guitariste, altiste et soprano. Sans nier ses qualités évidentes, sa puissance, sa technique, son phrasé, sa sensibilité, sa rage de jouer, je suspendrai mon jugement jusqu'à son retour en Europe, avec sa propre musique. Son duo avec Rashied Ali fut, à juste titre, ovationné. **UN POINT CULMINANT** Le quintette d'Anthony Davis. Cinq musiciens hors de pair, qui exécutèrent, avec la précision des virtuoses et ce qu'il faut de swing, une musique d'une intelligence rare, d'une beauté effarante et d'une fraîcheur bienfaisante. — S.E.



LEE ET RICK ROZIE
Afro Algonquin ou le souffle impressionnant de Lee au saxophone sous-tendu par les solides basses de son frère.



PAT METHENY
80/81, son groupe, est une manière de All-Star: Mike Brecker et Dewey Redman aux ténors, Charlie Haden, Jack DeJohnette...

27 août Workshop de Lyon: Maurice Merle (as, ss, saxhorn), Louis Sclavis (bcl, cl, ss), Jean Bolcato (b), Christian Rollet (dm, tb, saxhorn), Lester Bowie Ensemble: Bowie (tp), Hamiet Bluiett (bs), Donald Smith (p, org), Fred Williams (b), Philip Wilson (dm), Fontella et Martha Bass, David Peaston (voc), 28 Barry Altschul Trio: Ray Anderson (tb), Mark Helias (b), Altschul (dm), Sam Rivers Quartet: Rivers (fl, ts, ss, p), Gerry Byrd (g), Real Grant (elb), Steve Ellington (dm), Daniel Bourquin (as, bs, fl) / Leon Francioli (b) / Fredy Studer (dm), 29 Kent Carter String Trio: Carter (b, cello), Carlos Zingaro (vln), François Dreno (alto), Pharoah Sanders Quartet: Sanders (ts, ss), Bill Henderson (p), Harold Dodson (b), Gregory Bandy (dm), Arthur Rhames (ts, p) / Rashied Ali (dm), Bob Cunningham Quartet: Bill Saxton (as, fl), Ron Burton (p), Cunningham (b), Freddie Waits (dm), Werner Luedi Sunnymoon: Luedi (as), Stefan Wittner (g), Leon Francioli (b), Fredy Studer (dm), 30 Afro Algonquin: Lee Rozie (ts, ss, fl, voc), Rick Rozie (b, voc), Doug Hammond (dm), Anthony Davis (p), Marty Ehrlich (cl, bcl, fl), Jerry King (vln), Rick Rozie (b), Pheroan Ak Laaf (dm), Maurice Magnoni trio: Magnoni (ts, ss), Jean-François Jenny-Clark (b), Daniel Humair (dm), Pat Metheny 80/81: Dewey Redman (ts, musette), Mike Brecker (ts, ss), Metheny (g), Charlie Haden (b), Jack DeJohnette (dm), Volks jazz ensemble: Alex Kugler, Joseph Poffet (anches), Barny Palm, Erwin Bestgen, Werner Bucher (perc).



PHILIP WILSON
Blues ? Gospel ? Free Jazz ?
Comment qualifier
la musique du groupe de Lester
Bowie ?



HUMAIR, JENNY CLARK, MAGNONI
Outre le trio du saxophoniste Maurice
Magnoni, l'Europe était
représentée par le Workshop de Lyon.
le trio Bourquin-Francioli-Studer...



ARTHUR RHAMES
Il était l'inconnu du programme,
il semble avoir
été la « révélation » de ce festival.
A suivre...



RAY ANDERSON
Coulisse ou pistons : il
reste l'un des
plus excitants virtuoses des
cuivres graves.



PHAROAH SANDERS
Tandis que Rashied Ali accompagnait
le très jeune Arthur
Rhames, certains en entendant Sanders
se souvenaient de Coltrane.



HAMIET BLUIETT
Au côté de Lester Bowie, la
deuxième « voix »
de l'ensemble From The Roots
To The Source.

83/35 «Jazz in Willisau»: Vor allem ein Musikfilm

Fernsehen DRS war am Donnerstagabend zu später Stunde topaktuell: Just an dem Tag, als bekannt wurde, dass «Knox» Troxler, der Mann, der hinter «Jazz in Willisau» steht, mit dem Innerschweizer Kulturpreis ausgezeichnet wird, brachte man einen von Peter Spring und Edith Jud am letzten Festival gedrehten Dokumentarfilm über

Jazz/Gospel-Mixtur, mit dem neuen, elektrischen Sam Rivers sowie dem phantastisch swingenden Bob-Cunningham-Quartett liessen vor allem die Herzen jener höher schlagen, die Willisau aus eigener Anschauung kennen.

Wer aber noch nie in Willisau war, dem stand die Kamera zu weit neben dem Anschauungspunkt. Das Fieber, die Stimmung,

der Willisauer Atmosphäre erwähnt. Dewey Redman als Beispiel sprach für viele seiner Kollegen: «Einer meiner Lieblingsplätze», so der Saxophonist. «Warum allerdings kann ich mir fast auch nicht erklären». Da nahm es Michael Brecker schon eher von der ironischen Seite, als er Willisau wegen seines guten Yoghurts rühmte...

gehört – gesehen – kommentiert

«Knox», sein Festival, über die Musiker und ihre Musik, über Willisau als Städtchen, wo die Zeit still zu stehen scheint. Kurz: Über die Idylle da (Jazzfestival) und dort (Dorfleben).

Es war vielleicht kein so informativer Film, der da über die Mattscheibe flimmerte, dafür aber ein Musikfilm. Lange repräsentative Konzertschnitte mit Lester Bowies erdiger Free

die Hitze (oder manchmal auch die Kälte) der hölzernen Festhalle sowie das Treiben um das Festival kamen im rund einstündigen Streifen zu kurz. Da halfen auch nicht so originelle Sequenzen wie jene, die Bob Cunningham während des Essens zeigte, wie er mit seiner Band Passagen aus seinem Repertoire «a capella» durchging.

Zumindest verbal aber wurde die besondere Anziehungskraft

Ein wenig Willisau-Stimmung hautnah eingefangen, brachte dann dennoch die Schlusssequenz: «Knox» Troxler, in den Zwischeninterviews nicht ganz so gesprächig, liess, ganz am Schluss der Festivals befragt, seinen Emotionen freien Lauf. Man sah einen müden, abgekämpften, aber überglücklichen «Knox» Troxler, dem es selber am meisten zu schaffen schien, dass «sein» Festival schon wieder zu Ende ist.

Mark Theiler

Neue Zürcher Zeitung, Zürich, 23. Jan. 82

Blick auf den Bildschirm

«Jazzfestival Willisau» — weder Zündstoff noch Zunder

at. Die Organisation und Durchführung eines Jazzfestivals im luzernischen Hinterland, eines Happenings der jüngsten Stilrichtungen dieses Genres obendrein — das geht, so glaubt man jedenfalls, nicht ohne Friktionen und Reibereien ab. Der Fernsehbeitrag «Jazzfestival Willisau — eine Stadt und ihr Festival» scheint sich mit dieser Hypothese allein rechtfertigen zu wollen. Während 55 Minuten suchten die beiden Autoren, Peter Spring und Edith Jud, am Jazzfestival nach publizistisch verwertbarem Zündstoff. Das Team ist trotz intensiven Recherchen nicht fündig geworden.

Der Dokumentarfilm beginnt mit der Landung einer DC-8 in Kloten. Nach einem Schnitt zeigt ein zweites Bild eine herzliche Begrüssungsszene: Niklaus Troxler, Initiant und Organisator des Festivals, heisst die Musiker des New Yorker Quartetts von Bob Cunningham willkommen. Das Zeremoniell spielt sich vor einer DC-9 der Swissair ab, keineswegs vor der vierstrahligen DC-8, die zum Auftakt gezeigt worden war. Ein belangloses Detail? Oder eine journalistische Unvorsichtigkeit? Sicher ein Charakteristikum für die improvisierte Art des Beitrages!

Es folgen, noch ehe der Betrachter weiss, wovon der Film handelt, verschiedene Interview-Sequenzen. «Was gefällt an Willisau?» wird etwa gefragt. Die Antwort eines jungen englischsprechenden Mannes kommt wie aus der Pistole geschossen: «Das Joghurt!» Im nächsten Interview-Ausschnitt wird ein Musiker angegangen: «Können Sie Ihre Musik beschreiben?» — «Nein, das will ich nicht!» lautet die Entgegnung. Was soll der Fernsehkonsument mit derlei «Originalitäten»? Wenn sich offensichtlich einige Jazzbegeisterte einen Spass daraus machen, das Filmteam auf den Arm zu nehmen, dann ist das noch lange kein Grund, die

Zuschauer mit solchen Banalitäten zu langweilen. Schliesslich sollte der Beitrag der Frage nachgehen, wie sich das Willisauer Jazzfestival in die Kleinstadt integriert.

Nach langen Minuten, die ebensowenig ein Stimmungsbild abgaben wie die Beantwortung der aufgeworfenen Frage ermöglichten, wollte das Filmteam vom Festivalorganisator wissen, warum er ausgerechnet Jazzmusik, «ein fremdes Element», nach Willisau bringe. Niklaus Troxler findet die Musik «keineswegs so exotisch» wie die Fragensteller. Ob es Proteste gegeben habe, wird weiter geforscht. Aber auch da kann Troxler keine Munition liefern. Auch eine Meinungsumfrage vor der Kirche von Willisau hilft nur in einem einzigen Fall weiter. Ein Mann bezeichnet einige Festivalbesucher als «Gesindel» — doch mit dieser Ansicht steht er allein auf weiter Flur. Die anderen Willisauer, auch solche in Tracht, wollen «denen» durchaus ihre Freude lassen. Also sind die Willisauer keineswegs intolerant, und der jazzbegeisterte Graphiker Niklaus Troxler ist mit seinem Festival keineswegs isoliert.

Mit dieser Feststellung hätte man sich begnügen können. Aber man strebte nach mehr: In der knappen Zeit sollten auch gleich der Organisator Troxler porträtiert und die Entwicklung der Jazzmusik seit den sechziger Jahren dargestellt werden. Auch von New York war minutenlang die Rede oder von der Topographie Willisaus. Warum eigentlich sprach niemand vom Publikum des Anlasses, warum zeigte die einzige Kamerafahrt in die Konzerthalle keine Zuhörer, sondern ausgerechnet, wie die Bestuhlung nach Festivalschluss zusammengeräumt wird? Die Beschränkung auf eines der zu vielen angeschnittenen Themen wäre informativer gewesen — vielleicht... (DRS, 21. Januar)

TV-Hinweis:

Willisau: Schweizer Jazz-Mekka

Peter Spring und Edith Jud haben am letztjährigen Jazzfestival in Willisau einen Film gedreht. In Interviews und Konzertausschnitten soll die Begegnung der internationalen Jazz-Szene mit den Einwohnern des einstigen Grafenstädtchens Willisau gezeigt werden. Das Fernsehen DRS strahlt diesen Film heute, ab 22.35 Uhr aus.



Durch das in den Jahren 1546 bis 1551 erbaute Obertor des einstigen Grafenstädtchens Willisau (Bild: Schweizerische Verkehrszentrale) strömen alljährlich Hunderte von jazzbegeisterten Festivalbesuchern. 1981 waren unter anderen die Saxophonisten Pharoah Sanders (ganz links) und Dewey Redman (rechts) in Konzerten zu hören.

Im Mittelpunkt des Beitrags von Peter Spring und Edith Jud steht unter anderem die Frage, was die Willisauer Bevölkerung vom alljährlich ihr Städtchen befallenden «Jazz-Bazillus» hält. Seit 16 Jahren organisiert ein «angereicherter Fan» in Willisau Konzerte mit Jazz-Musikern aus der ganzen Welt. Der Grafiker Niklaus Troxler hat erreicht, dass der Name Willisau für Anhänger des modernen Jazz zum Synonym für diese Musikrichtung geworden ist. Neben den Interviews mit Einwohnern wird daher gezeigt, wie Niklaus Troxler «sein» Festival erlebt und berichtet, warum er es alljährlich

durchführt. Unter anderem hat der eifrige und unermüdliche Organisator mitgeholfen, dass es heute in der Schweiz zu einem gewissen Durchbruch des Jazz gekommen und trotz allem noch immer bestehenden Schwierigkeiten möglich geworden ist, grössere Anlässe mit Vertretern der wichtigsten Strömungen durchzuführen, ohne hoffnungslos in den Bereich der ominösen roten Zahlen zu rutschen.

Einmalige Atmosphäre

Es ist fraglich, ob es den beiden Filmern gelingt, die sich auch im Festzelt neben der einstigen Scheune, in der die «Acts» über die Bühne gehen, niederschlagende Atmosphäre für Nicht-Beteiligte sichtbar zu machen. Unter den heute etablierten Jazzfestivals hat dasjenige von Willisau zu Recht den besten Ruf. Wenn auch langsam Einflüsse eines gewissen Gigantismus mit all seinen Nachteilen nicht zu übersehen sind, ist die Atmosphäre in diesem lauschigen und noch immer mittelalterlich verträumt wirkenden Landstädtchen während den vier Konzerttagen einmalig und unvergleichlich. Zur guten Stimmung am letztjährigen siebten Willisauer Festival hat neben der guten Organisation sicher auch das traumhaft schöne Wetter mitgewirkt. Die Auswirkungen waren im Zeltlager und natürlich in der grossen Scheune spürbar bemerkbar.

Begeisterungstürme im Saal

Der New Yorker Bassist Bob Cunningham, der zusammen mit Bill Saxton, Ron Burton, und Freddie Waits in die Schweiz gekommen ist, erläutert seine

Sicht dieses Anlasses. Das TV-Team befragt ihn auch, wie die Musiker Publikumsreaktionen erfahren und wie sie darauf reagieren. Das gutgelaunte Publikum ging während den grösstenteils interessanten, gelegentlich gar sensationellen Auftritten der Stars konzentriert auf die Darbietungen ein und es entspann sich immer wieder eine knisternde Spannung im «Saal», die sich nach Soli in Begeisterungstürmen entlud.

Wenig Jazz am Fernsehen DRS

Selbstverständlich fehlen auch Ausschnitte aus den Konzerten nicht. Unter anderen werden das «Lester Bowie Ensemble», das «New Sam River Quartet» und der Schweizer Werner Lüdi «Sunnymoon» zu sehen und zu hören sein. Es ist allerdings kaum zu erwarten, dass die Zuschauer in den voraussichtlich eher kurzen Sequenzen die oft schwierige und differenzierte Musik dieser unterschiedlichen Stile spielenen Künstler in ihrer Gesamtheit erfassen und beurteilen können. Zu wünschen bleibt, dass in Zukunft Aufzeichnungen von einigen ausgesuchten Auftritten in ihrer ganzen Länge am Bildschirm zu sehen sein werden. Nichts desto trotz ist es aber zu begrüssen, dass sich das Fernsehen DRS mit der Jazz-Szene befasst, die — abgesehen vom Dixie — von den Programmschaffenden praktisch ignoriert wird. Es ist daher vielleicht typisch, dass sich mit Peter Spring und Edith Jud ein Journalist und eine Journalistin der Abteilung «Aktualität» mit diesem Thema befassen. Roman Seiler

Aargauer Tagblatt, Aarau
23. Jan. 82

Schliesslich Peter Springs und Edith Juds Film über den Jazzfestival von Willisau und seinen Schöpfer Niklaus Troxler.

Und hier hat man eine sehr interessante Beobachtung gemacht: jene nämlich vom Weg eines intelligenten, differenzierenden Aussteigers. Peter Spring ist gemeint, einst ein höchst engagierter extremer Linker, dann Pfadfinder des langen Wegs durch die Institutionen, als er nach 1968 in die Tagesschau eintrat, schliesslich Aussteiger mit Mass, indem er seine Arbeitszeit in dieser Redaktion mit Rücksicht auf Familie und Bedürfnis nach «Selbstverwirklichung» freiwillig reduzierte, und nun eben Berichterstatter über Befriedigendes als bloss Tagesaktualität. Der Bericht über Willisau, Troxler und Jazzfestival ist ihm — mit seiner Co-Autorin — vollauf gelungen. Schliesslich ist es ein Kunststück für sich, Zuschauer anzurechnen, die zu Jazz so gut wie keine Beziehung haben. Wenn jemandem so etwas gelingt, dann ist er bewiesen, dass er sich des Mediums zu dienen weiss.

Das Buch für den Jazzfreund:

JAZZ IN WILLISAU

hundertmal Jazz live

Format 21x30 cm, 200 Seiten,
378 Abbildungen schwarz-weiss, 28 Abbildungen vierfarbig

Fotos von Andreas Raggenbass
Plakate von Niklaus Troxler
Texte von Peter Ruedi und
Margit Staber

Verkaufspreis Fr. 34.—

Ræber

